

# Hochzeitsreisen: Formen und Inhalte. Eine empirische Studie zur Hochzeitsreise-Praxis in der Schweiz

---

Dissertation  
zur  
Erlangung der naturwissenschaftlichen Doktorwürde  
(Dr. sc. nat.)  
vorgelegt der  
Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät  
der Universität Zürich  
von

Urs Keller  
von  
Basel BS und Weiningen ZH

Promotionskomitee  
Prof. Dr. Hans Elsasser (Vorsitz, Leitung der Dissertation)  
Prof. Dr. Ueli Gyr  
Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker

Zürich, 2006



## Vorwort

Viele Leute haben mannigfach zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Mein Dank geht zuallererst an meinen Doktorvater Herrn Prof. Dr. Hans Elsasser (Geographisches Institut der Universität Zürich), der mein exotisches Forschungsansinnen – zumindest nehme ich so die Aussensicht auf mein Thema wahr – von Anbeginn unterstützend mitgetragen hat, mir immer wieder mit Rat zur Seite stand und für ein sehr gutes Arbeitsklima sorgte.

Besonders dankbar bin ich auch Herrn Prof. Dr. Ueli Gyr (Institut für Populäre Kulturen der Universität Zürich) für sein Interesse am Thema, für die wertvollen fachlichen Inputs und die Bereitschaft, einen „fachfremden“ Doktoranden am Seminar aufzunehmen und zu unterstützen.

Herrn Prof. Dr. Albrecht Steinecke (Lehrstuhl für Wirtschafts- und Fremdenverkehrsgeographie der Universität Paderborn) danke ich für das Verfassen des externen Gutachtens.

Folgenden weiteren Personen möchte ich an dieser Stelle herzlich danken:

Den 29 Paaren für die interessanten und offenen Gespräche über ihre Hochzeitsreise und das Vertrauen, das sie mir dabei entgegen gebracht haben. Ich halte diese Abende in bester Erinnerung!

Den Exponentinnen und Exponenten der Reiseunternehmen, die meinen Fragebogen ausgefüllt haben oder in einem Gespräch Red und Antwort gestanden sind und mir so den Hochzeitsreise-Markt zugänglich gemacht haben.

Den Zivilstandsbeamtinnen von Wolhusen, Dielsdorf, Andelfingen und Zürich für ihren Einsatz beim Survey. Der Rücklauf von 45 Prozent geht in erster Linie auf ihr Konto.

Frau Nicole Caloz vom Hochzeitsmagazin „Braut&Bräutigam“ für die bereitwillige Öffnung ihres gesamten Zeitschriftenarchivs.

Herrn Dr. Urs Müller für die kritische Durchsicht des Manuskripts.

Meinem Freund Samuel Ninck für das professionelle Korrekturlesen.

In meinen Dank einschliessen möchte ich all die hier Unerwähnten, die mir in der einen oder anderen Weise geholfen haben, mein Dissprojekt zu vollenden. Gerade bei dem von mir gewählten Forschungsansatz können die vermeintlich unscheinbarsten Fingerzeige zu bedeutsamen Argumenten oder Hilfestellungen mutieren.

In diesem Zusammenhang mögen mir diejenigen verzeihen, die ich ausserhalb des „offiziellen“ Forschungskontextes mit meinen neugierigen und zuweilen vielleicht auch aufdringlichen Fragen bezüglich ihren unlängst vollzogenen Flitterwochen genervt habe. Immerhin darf ich darauf verweisen, dass auch diese Informationen in die Arbeit eingeflossen sind.

Der Hauptdank geht an meine Familie: Nancy, Karina und Vivien haben mir täglich gezeigt, dass es noch ein Leben ausserhalb der Dissertation gibt, und waren mir jederzeit eine wichtige moralische Stütze.

Zürich, im Sommer 2006

Urs Keller

## Zusammenfassung

Es ist ein weit verbreiteter Brauch in der Schweiz, dass Brautpaare nach ihrer Hochzeit auf Reisen gehen. Was im 19. Jahrhundert in der europäischen Oberschicht in Mode kam, drang gegen Mitte des 20. Jahrhunderts in alle soziale Schichten ein und entwickelte allmählich Breitenwirkung. Heute, zu Beginn des neuen Jahrtausends, scheint die Nachfrage nach Hochzeitsreisen ungebrochen. Lagen die Motivationslagen bis in die späten 1970er Jahren vorab darin, den neuen Ehepartner besser kennen zu lernen und sich auf die kommende Haushaltsgründung einzustellen, sind die Begründungskontexte heute weniger evident. Was veranlasst Brautpaare dazu, einen Brauch weiterzuführen, der vor dem Hintergrund der gewandelten Wert- und Normvorstellungen scheinbar seiner vormaligen Funktionen verlustig gegangen ist?

Damit ist die Frage verknüpft, welchen Sinn und Wert die Brautpaare der Hochzeitsreise beimessen. Ist die Hochzeitsreise etwa zu einem „sinnentleerten Klischee“ verkommen, wie das ein Tourismusforscher zu Beginn der 1990er Jahre formuliert hat? Diesen Fragen wird in dieser Untersuchung ebenso nachgegangen, wie der Frage nach den konkreten Formen und Inhalten der Hochzeitsreise von Schweizer Brautpaaren.

Zur Erforschung wurde ein multimethodischer Zugang gewählt. Dieser soll sicherstellen, dass die weitgehend weisse Landkarte des Themas Hochzeitsreise aus verschiedenen Blickwinkeln bearbeitet und gezeichnet wird, um so zu einem tieferen und ganzheitlicheren Verständnis der modernen Hochzeitsreise vorzustossen. Mit einer Umfrage unter heiratswilligen Paaren wurden erste Daten zur formalen Ausgestaltung der bevorstehenden Hochzeitsreise und den damit verbundenen Erwartungen aufgenommen. Zudem wurde eine Befragung wichtiger Akteure im Hochzeitsreise-Markt durchgeführt, um Angaben zu Produktion, Marketing und Volumen des Hochzeitsreisemarktes zu erhalten. Diese Akteure fungieren ferner als Kontroll- und Vergleichsgruppe.

Im Zentrum der Untersuchung stehen indes Brautpaare, die *nach* ihrer Hochzeitsreise über ihre Erfahrungen berichteten. Mit Hilfe narrativer Interviews wurden 29 Erzählungen über Hochzeitsreisen aufgenommen, transkribiert und sowohl fallintern als auch fallübergreifend analysiert. Dieser Ansatz widerspiegelt das vorrangige Forschungsanliegen dieser Studie: Das Thema soll in erster Linie von den Beteiligten selbst, von ihrem Handeln und von ihrer Sichtweise her angegangen werden. Ansätze aus der tourismusgeografischen und kulturanthropologischen Forschung dienen dabei als Interpretationshilfen für die persönlichen Erzählungen und subjektiven Einschätzungen der Hochzeitsreisenden.

Die Untersuchung weist auf der Mikroebene eine vielfältige Hochzeitsreise-Praxis aus, sowohl bezüglich Reiseformen und Reiseinhalten, als auch hinsichtlich der Bedeutungszu-

schreibungen. Auf der Makroebene zeigt sich ein wirkungsvoller Hochzeitsreise-Diskurs, der in ein Skript mündet, welches inhaltlich und formal vorgibt, wie eine Hochzeitsreise auszusehen hat. Wirkungsvoll deshalb, weil er den stärksten Bezugsrahmen vorgibt, an dem sich die Heiratswilligen orientieren. Die Untersuchung „zerlegt“ die Hochzeitsreise in ihre Einzelteile und zeigt, dass sich diese trotz variationsreichem Handeln der Hochzeitsreisenden in den individuell arrangierten Reisen wiederfinden. Die Brautpaare positionieren sich in ihrer Hochzeitsreise-Praxis irgendwo zwischen dieser Skriptvorgabe, dem damit einhergehenden, über weite Strecken standardisierten Massenkonsum und der Suche nach der persönlichen, auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmte Hochzeitsreise.

Die Untersuchung hat eine spezielle, biografisch motivierte Tourismusform zum Thema, transzendiert diesen Rahmen aber in mehreren Punkten. So erfährt man einiges über die alltägliche Praxis des Ferienberichts. Des weiteren kann die Arbeit auch als Beitrag zur Tourismusforschung im Allgemeinen angesehen werden, denn manche Reiseprinzipien und -verhaltensmuster, die während des Forschens entdeckt wurden und hier beschrieben werden, gelten auch für Reisende, die sich nicht auf Hochzeitsreise befinden. Nicht zuletzt repräsentiert die Hochzeitsreise einen Spiegel, in dem sich Konturen des gesellschaftlichen Wandels ebenso ablesen lassen wie die Bedeutung der Ehe und der ökonomisierte Konsum von Romantik und Fantasie.

# Inhalt

Grafik- und Tabellenverzeichnis .....	10
Teil I .....	11
1 Einleitung.....	13
1.1 Ausgangslage .....	13
1.2 Forschungsfragen, Forschungsansatz und Eingrenzung.....	13
1.3 Zur Begrifflichkeit .....	15
1.4 Aufbau der Arbeit.....	16
2 Ehe und Hochzeit im Wandel .....	19
2.1 Heiratsmotivation und Heiratsentscheid .....	19
2.2 Funktionen der Ehe, Unterschiede zur nichtehelichen Lebensgemeinschaft .....	21
2.3 Die Hochzeit .....	23
2.4 Anmerkungen zur kindorientierten Heirat .....	24
2.5 Heiraten in der Schweiz.....	25
2.6 Ausblick .....	28
3 Literatur und Quellen zur Hochzeitsreise.....	29
3.1 Bisherige Forschung.....	29
3.1.1 Allgemeine Studien.....	29
3.1.2 Bulcroft, Smeins und Bulcroft.....	35
3.1.3 Fazit .....	38
3.2 Auf Spurensuche in der Schweiz.....	39
3.3 Die Hochzeitsreise als Markt.....	41
3.3.1 Marktstudien ausserhalb der Schweiz.....	41
3.3.2 Der Hochzeitsreise-Markt Schweiz .....	43
4 Methodik.....	47
4.1 Methodologische Erläuterungen .....	47
4.2 Methodisches Vorgehen.....	50
4.2.1 Marktbefragung.....	50
4.2.2 Survey .....	51
4.2.3 Narrative Interviews.....	52
Teil II.....	59

5	Bis zur Abreise .....	61
5.1	Der Reiseentscheid.....	61
5.1.1	Reisemotivationen .....	64
5.2	Die Wahl der Destination .....	66
5.2.1	Einflussfaktoren.....	66
5.2.2	Reiseziele und Settings.....	69
5.2.3	Kompromissbildung .....	75
5.3	Vom Alltag in die Flitterwochen .....	76
6	Auf der Reise .....	81
6.1	Reiseform.....	81
6.1.1	Reiseorganisation und Mobilität.....	81
6.1.2	Aufenthaltsdauer.....	83
6.1.3	Unterkunft.....	84
6.2	Reiseinhalt.....	89
6.2.1	„In Guten...“ .....	89
6.2.2	„...wie in schlechten Zeiten“ .....	107
7	Nach der Reise .....	117
7.1	Die Rückkehr in den Alltag.....	117
7.2	Die Memorisierung .....	122
	Teil III .....	129
8	Grundlegende Orientierungsschemata .....	131
8.1	Das Hochzeitsreise-Skript.....	131
8.2	Die Praxis der Anderen .....	136
8.3	Die Hochzeit .....	138
9	Strukturen der Hochzeitsreisen .....	143
9.1	Hochzeitsreisen oder Flitterwochen? Semantische Betrachtung.....	143
9.2	Die Funktionen der Hochzeitsreise .....	150
9.2.1	Einüben und Präsentation des neuen Status' .....	151
9.2.2	Konstruktion der Paaridentität.....	157
9.2.3	Übergang und Reflexion der Hochzeit.....	158
9.2.4	Die Erholung .....	160
9.2.5	Das Kennenlernen.....	163
9.2.6	Funktionen und Reisetermin .....	164



9.3	Die curriculare Reise .....	166
9.3.1	Die Position im Lebenslauf.....	166
9.3.2	Die Position im Reise-Curriculum .....	171
9.3.3	Die Position im Partnerschafts-Curriculum .....	172
9.4	Die Konstruktion des Besonderen .....	174
9.5	Die Hochzeitsreise als Geschenk.....	178
9.6	Die Sehnsucht nach der Insel.....	181
10	Exkurs: Die Heiratsreise.....	185
10.1	Reisemotivationen.....	185
10.2	Organisation.....	187
10.3	Ablauf am Heiratsort .....	188
10.4	Beispiel 1: Strandheirat auf Hawaiï .....	189
10.5	Beispiel 2: Weltreise mit Hochzeit.....	191
10.6	Fazit und Ausblick.....	194
11	Schlussbetrachtungen.....	197
11.1	Ein mehrschichtiges Konstrukt.....	197
11.1.1	Die Hochzeitsreise als Traumreise.....	197
11.1.2	Die Hochzeitsreise als ReisetHEMA .....	198
11.1.3	Die Hochzeitsreise als Leerformel.....	200
11.1.4	Die Hochzeitsreise als Diskurs.....	201
11.1.5	Die Hochzeitsreise als industrielle Produktion.....	201
11.2	Zur Relevanz der Hochzeitsreise für die Brautpaare .....	202
11.3	Nichts Neues im Westen?.....	203
11.4	Zwischen Skript und Individualität.....	206
	Epilog.....	209
	Literatur.....	211
	Anhang.....	221
	Anhang 1: Die befragten Reiseunternehmen.....	222
	Anhang 2: Fragebogen für den Survey .....	223
	Anhang 3: Skizzierter Frageleitfaden für die narrativen Interviews .....	224
	Anhang 4: Liste der befragten Brautpaare.....	225
	Anhang 5: Variablenliste .....	227

## Grafik- und Tabellenverzeichnis

Grafik 1:	Eheschliessungen in der Schweiz, 1970-2005.....	25
Grafik 2:	Eheschliessungen je 1'000 Einwohner, verschiedene Jahre.....	26
Grafik 3:	Zusammengefasste Heiratsziffer, 1971-2004.....	27
Grafik 4:	Reiseform .....	82
Grafik 5:	Anzahl unternommener Hochzeitsreisen im Selbstverständnis der Flitterwöchnerinnen .....	145
Grafik 6:	Wirkungsschema Hochzeitsreise-Skript .....	207
Tabelle 1:	Gründe für Hochzeitsreisen .....	65
Tabelle 2:	Reiseziele nach Reiseregionen.....	70

## TEIL I



# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage

Ein Buch über Hochzeitsreisen? Das weckt häufig Erstaunen, und die Aufforderung zu einer ideengeschichtlichen Rekonstruktion folgt in der Regel auf dem Fuss. Nun, es würde zu weit führen, wenn ich hier sozusagen öffentlich zu einer ausführlichen Schilderung ausholte. Ich belasse es beim Hinweis, dass einer Forschungsidee nicht selten ein gehöriges Mass an Zufälligkeiten vorangeht; zum Beispiel wenn man beim Lesen eines Textes über eine Behauptung stolpert, die zu untersuchen einen nicht mehr loslässt. Dazu gesellt sich gerne ein autobiografisches Moment. Die vor einigen Jahren selbst unternommene Hochzeitsreise hat das Bewusstsein für die Sache sicherlich geschärft, und die Arbeit wäre ohne diesen Selbstversuch – damals noch ohne wissenschaftliche Absichten – wohl kaum in Angriff genommen worden. Irgendwie deutete diese eigene Erfahrung auch an, dass die Hochzeitsreise von den Betroffenen möglicherweise relevanter eingestuft wird als angenommen werden mag. Letztlich war es diese Überlegung, gepaart mit der Vermutung, dass die zuweilen in schillernden Tönen beschriebenen Reisen eine kräftige Ökonomie nähren müssen, die zum Weiterdenken über den Forschungsgegenstand anstachelten. Dass noch kaum Literatur zum Thema zu finden war, verstärkte meine Neugier und damit den Willen, dieses unbekannte Terrain zu beackern.

## 1.2 Forschungsfragen, Forschungsansatz und Eingrenzung

In der ersten, vorstudienartigen Phase, in der es um das Sammeln von ersten Einschätzungen zum Thema ging, eröffnete sich mir ein tiefer Graben. Da waren einerseits Paare zu finden, die grösste Hoffnungen und Erwartungen an ihre Hochzeitsreise stellten und damit das Risiko der Enttäuschung auf sich zu nehmen bereit waren. Die Annahme, dass damit ansehnliche Reiseumsätze verbunden seien, wurde dadurch verstärkt. Andererseits waren Stimmen zu vernehmen, die das nahe Ende der Hochzeitsreise infolge veränderter Beziehungsmuster verkündeten. Allein, manches wies darauf hin, dass Hochzeitsreisen hierzulande immer noch rege gemacht werden, was unweigerlich zahlreiche Fragen aufwarf. Wenn Paare schon vor der Hochzeit zusammenwohnen und eine sexuelle Beziehung pflegen, warum nur gehen sie trotzdem noch auf Hochzeitsreise und konservieren damit eine Tradition, deren ursprünglicher Zweck in der „Defloration des Mädchens“ (Foucault, 1991: 40) lag? Hat sich da ein Brauch unter Entleerung seines Inhalts erhalten? Und ist er, wie es Shields zu Beginn der 1990er Jahre formulierte, zu einem „ultimate, meaningless nuptial cliché“ verkommen (Shields, 1991: 151)? Wurde die Hochzeitsreise dergestalt entblösst, dass von ihr nichts als blosser Tourismus übrigblieb?

Diese Grundfragen bilden den Ausgangspunkt für die vorliegende Studie, deren Ziel darin liegt, ein Verständnis der zeitgenössischen Hochzeitsreise zu erarbeiten. Zumindest in der Anfangsphase meiner Forschungen schien sich der Schleier um die Hochzeitsreise eher zu verdichten als aufzulösen. Dies führte dann auch zur Annahme, dass sich ein multimethodischer Ansatz für die Enthüllung als fruchtbar erweisen könnte, damit der Blickwinkel nicht schon durch die Methodenwahl zu stark eingeschränkt wird. Gerade bei einem Thema, dessen Aufarbeitung aufgrund mangelnder Quellen- und Literaturlage ein exploratives Vorgehen fordert, scheint die Variation der Perspektiven besonders erfolgversprechend. Die Daten stammen aus Printmedien (vorab Hochzeitsmagazinen), aus visuellen Medien, aus Reisekatalogen und aus der Befragung von Marktteilnehmern<sup>1</sup>. Im Zentrum standen indes die Brautpaare selbst und deren Verständnis der Hochzeitsreise. Mit einem erzählerischen Ansatz wurden die Fragen nach den „Sinnwelten“ (Hitzler, 1988), sowie der formalen und inhaltlichen Ausgestaltung der eigenen Hochzeitsreise in Angriff genommen. Den Kern der Studie bilden Reiseerzählungen von Brautpaaren, die unlängst auf Hochzeitsreise waren und ihre Erinnerung dem Forscher preisgeben. Es handelt sich demnach um einen ethnografischen Ansatz, bei dem die handelnden Subjekte mit ihren je eigenen Sinnzuschreibungen im Vordergrund stehen. Sie sind es, die ihre Hochzeitsreise beschreiben und bewerten, und nicht der Sozialwissenschaftler, der sich etwa von Anbeginn der Idee verschreibt, die Hochzeitsreise-Praxis entbehre jeglichen Sinns. In der vorliegenden Untersuchung haben Innenperspektiven Vorrang, und es wird versucht, dem Thema grösstmögliche Unvoreingenommenheit und Offenheit entgegenzubringen. Auch oder gerade vermeintlich „Untypisches“ soll seinen Platz haben, denn erst dadurch wird der breite Blick auf den Gegenstand möglich. Zusammen mit Informationen aus Literatur, Medien und dem Reisemarkt entsteht zuletzt ein Porträt zur Hochzeitsreise in der Schweiz.

Von einem Phänomen ausgehend, das gesellschaftlich überprägt ist, beschränke ich mich auf das Heiraten zwischen Deutschschweizern, ohne der „Kulturdebatte“ allzu viel Gewicht bei zu messen (was dem Forschungsansatz ohnehin entgegenstünde). Mit dieser Einschränkung soll sichergestellt werden, dass ich in meiner Untersuchung keine ungeahnten Grenzen überschreite. Mit der Annahme einer vernachlässigbaren Varianz zwischen Baslern, Luzernern und St. Gallern hinsichtlich ihrer Hochzeitsreise stehe ich wohl auf genügend festem Grund – abgesehen davon, dass kantonale Grenzen kaum Heiratshindernisse darstellen. Hingegen werden Milieueffekte sowie Stadt/Land-Unterschiede nicht von vornherein ausgeschlossen. In der zeitlichen Perspektive spreche ich von der „modernen“ oder „zeitgenössischen“ Hochzeitsreise, worunter eine Hochzeitsreise zu verstehen ist, die nicht weiter als zehn bis fünfzehn Jahre zurückliegt. In

---

<sup>1</sup> Da ich für mich persönlich noch keine zufriedenstellende Lösung für den Gebrauch des Femininums gefunden habe, variiere ich die weibliche und männliche Form nach Belieben. Wo inhaltliche Eindeutigkeit verlangt wird, mache ich das kenntlich.

diesem Zeitraum haben sich einige typische Fernreiseziele für Hochzeitsreisende entwickelt. Die primären Daten sind so aktuell wie möglich; die konsultierten Printerzeugnisse stammen aus den letzten fünf Jahren, und die befragten Paare haben im Zeitraum 2002-2004 geheiratet. Den Wandel der Hochzeitsreise-Praxis (mit) zu erfassen, wäre eine äusserst reizvolle Arbeit gewesen, aber in der Ausführung zu aufwändig bzw. nur auf Kosten der anderen Untersuchungen zu bewerkstelligen.

### 1.3 Zur Begrifflichkeit

Es stellt sich zu Beginn einer Arbeit über die Hochzeitsreise die Frage, wie diese überhaupt zu definieren sei. Das naheliegendste ist, zunächst einmal den Duden als massgebliche deutsche Sprachinstanz zu befragen. Demnach handelt es sich bei der Hochzeitsreise um eine Reise, „die das Hochzeitspaar [nach der Hochzeit] unternimmt“ (Duden, 1999). Der Duden lässt also getreu seiner Bestimmung nur wenig Zweifel offen: Eine Hochzeitsreise ist eine Reise, die vom Hochzeitspaar im Anschluss an die Hochzeit gemacht wird. Auch wenn der Zeitraum zwischen der Hochzeit und der Reise nicht näher bestimmt wird, suggeriert die Definition eine zeitliche Nähe, die man intuitiv vielleicht mit maximal einer Woche fassen würde. Gemäss dieser Definition ist auch klar, dass das Brautpaar auch dann eine Hochzeitsreise macht, wenn dieses selbst die Reise nach der Hochzeit *nicht* als Hochzeitsreise bezeichnet. Ein anderer Terminus im Deutschen ist derjenige der „Flitterwochen“, den der Duden wie folgt beschreibt: „erste [als besonders unbeschwert-schön empfundene] Wochen nach der Eheschliessung“ (Duden, 1999). Hier ergibt sich mithin eine Kluft zwischen der Alltagssprache und der normativen Beschreibung im deutschen Wörterbuch. Denn umgangssprachlich wird auch mit „Flitterwochen“ eine touristische Aktivität verbunden, die der Duden-Definition nicht inhärent ist. Der Duden legt hier eine Beschreibung vor, die häufig auch in journalistischen und literarischen Texten in einer figurativen Wendung zu finden ist, zum Beispiel die Flitterwochen zweier gegensätzlicher politischer Parteien nach einer Koalitionsbildung oder die Flitterwochen nach einem Firmenzusammenschluss. Die etymologischen Wurzeln von Flitterwochen scheinen nicht vollends geklärt, aber man geht davon aus, dass dem Terminus das mittelhochdeutsche „vlittern“ zugrunde liegt, was soviel wie „kichern“, „flüstern“ oder für das heutige Verständnis besonders plausibel: „lieblosen“ bedeutet. Er ist erstmalig für das 16. Jahrhundert verbürgt (Kluge, 1999). Im deutschen Sprachgebrauch eingebürgert hat sich auch der englische Terminus „Honeymoon“, der dem Phänomen eine süssliche Note verleiht. Eine erste Erwähnung findet sich in einer Glossographie aus dem 17. Jahrhundert: „Applied to those married persons that love well at first, and decline in affection afterwards; it is hony now, but it will change as the Moon.“ (Blount, 1656) Etwas präziser findet man in dieser Erklärung vorgespurt, was hier als Flitterwochen definiert worden ist. Kaum überraschend, dass von Reisetätigkeit in der Glossographie noch keine Rede ist. Die

Spuren der Hochzeitsreise beginnen sich erst im 17. Jahrhundert zu formieren<sup>2</sup>. Im Übrigen beinhaltet die neuzeitliche Definition von „Honeymoon“ beide Bedeutungen: sowohl die Reise des frischvermählten Paares als auch die harmonische Periode, die sich der Heirat anschliesst (Webster, 2001). Dieser zweite Aspekt wird in dieser Studie nicht mehr weiter behandelt.

Mit der Fokussierung der Arbeit auf die Sinnkonfigurationen der Akteure wird es nachgerade zum Forschungspostulat, die je individuellen semantischen Zuschreibungen der Termini zu erfassen und zu beschreiben<sup>3</sup>. Die Brautpaare kümmern sich verständlicherweise nicht um lexikalische Einträge, und es würde dem Forschungsansatz diametral entgegenstehen, den Leuten eine definitorische Hochzeitsreise aufdrängen zu wollen. Wo es nicht um persönliche Wortassoziationen geht, werden die Begriffe zugunsten sprachlicher Variation synonym verwendet.

## 1.4 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit beginnt mit einem kurzen Überblick über die Ehe- und Hochzeitsforschung im deutschsprachigen Raum (Kapitel 2), da die Hochzeit zum einen die Prämisse für die Hochzeitsreise ist und zum anderen die These verfolgenswert scheint, dass die Bewertung von Hochzeit und Hochzeitsreise in einem Zusammenhang steht. Dazu kommt, dass die Ehe der gängigen funktionalistischen Perspektive zufolge einer ähnlichen Sinnkrise ausgesetzt sein müsste wie die Hochzeitsreise. Dann wird anhand von statistischen Daten das Heiratsverhalten in der Schweiz untersucht, um das Potenzial für Hochzeitsreisen abschätzen zu können. Es folgt ein Quellenüberblick zum Forschungsgegenstand selbst (Kapitel 3), der fast ganz ohne Filter auskommt. Die Situation einer weitgehenden terra incognita ermöglicht es, praktisch das ganze aufgespürte Material zu referieren. Die wissenschaftlichen Publikationen und einige wenige Marktstudien werden vorgestellt. Dieses Kapitel schliesst auch einen Überblick über den Hochzeitsreise-Markt in der Schweiz ein. Es folgen die Ausführungen zur gewählten Methodologie und den methodischen Ansätzen (Kapitel 4). In diesem Kapitel findet sich eine ausführlichere Beschreibung des erwähnten Forschungsansatzes und des konkreten Vorgehens bei der Datenaufnahme. Mit dem vierten Kapitel schliesst der theoretische und methodische Vorspann. Es folgt die Darstellung der empirischen Ergebnisse.

Bei der Untersuchung der Hochzeitsreisen können van Genneps theoretische Ausführungen zu den Übergangsriten („rites de passage“) kaum übergangen werden (van Gennep, 1986). Damit sei eine kurze Klammer eröffnet: Diese Rituale markieren biografische Einschnitte (z.B. Geburt, Ende der Pubertät, Hochzeit, Tod) und helfen dem Subjekt, in die neue (soziale) Ordnung einzutreten. Übergangsriten vollziehen sich in einem

---

<sup>2</sup> Vgl. 3.1.1, Seite 32.

<sup>3</sup> Die Ausführungen dazu finden sich in 9.1.



Dreischritt: Die Teilnehmenden werden dem normalen sozialen Leben entrissen (Trennungsphase), halten sich in einem durch besondere Regeln geprägten Sonderbereich auf (Schwellenphase) und kehren schliesslich mit einem veränderten Sozialstatus in die Gemeinschaft zurück (Wiedereingliederung). Durch die Vermittlung von Turner fand dieses Modell Eingang in die Freizeit- und Tourismusdebatte. Turner (1989) interessierte sich insbesondere für die mittlere Phase, die durch einen Zustand der „liminality“ geprägt ist. In diesem Schwellenbereich werden die Strukturen des Alltags ausser Kraft gesetzt, indem beispielsweise neue Rollen und Identitäten eingenommen und gewohnte gesellschaftliche Konventionen gesprengt werden<sup>4</sup>. Verschiedene Tourismusforscher haben gezeigt, dass „liminality“ für die touristische Erfahrung konstitutiv ist<sup>5</sup>. Da die Hochzeitsreise eine touristische Aktivität beinhaltet und zugleich an der Schwelle vom Ledigen- in den Ehestand steht, liegt der Verdacht nahe, dass es sich um einen Übergangsritus handelt<sup>6</sup>. Diese These soll die Arbeit begleiten. Für die Struktur der Studie ist der Ansatz insoweit relevant, als die Ethnografie der Hochzeitsreisen diesem Schema folgt. In Kapitel 5 wird der Weg bis zur Abreise beschrieben, gefolgt von den Erfahrungen in den Flitterwochen selbst (Kapitel 6), und wie die Brautpaare die Rückkehr in den Alltag erlebt haben (Kapitel 7). In diesen drei Kapiteln wird gezeigt, wie die Brautpaare ihre Hochzeitsreise gestalteten, was von der Reise sie erzählen (und was nicht), wie sie die Geschehnisse kommentieren usw. Die erlebten Hochzeitsreisen werden im Prinzip chronologisch angeordnet und miteinander verglichen, typische Muster werden herausgeschält und mit Belegstellen dargestellt. Ziel ist es, einen Einblick in die „kleinen Lebenswelten“ (Honer, 1993) der Konsumenten und Konsumentinnen von Hochzeitsreisen zu gewähren.

In den nachfolgenden Kapiteln wird das Abstraktionsniveau fortzu angehoben. Kapitel 8 befasst sich mit drei zentralen Orientierungsschemata, die bei der Formierung von Hochzeitsreisen wirksam werden, und geht dabei der Frage nach, inwieweit sich die Akteure in ihrem Handeln auf ihr soziales Umfeld beziehen. Kapitel 9 verdichtet den gesamten Datensatz zu typischen Strukturen von Hochzeitsreisen in Abgrenzung zu „normalen“ Ferien und zeigt unter anderem, wie Brautpaare sich die oben eingeführten Begriffe aneignen, welche Funktionen den Hochzeitsreisen zugeschrieben werden können und inwiefern die Hochzeitsreise als biografische Reise angesehen werden muss. Abgeschlossen wird der Hauptteil der Arbeit mit einem Exkurs zu einer Spezialform der Hochzeitsreise, die momentan stark boomt: die Zusammenfassung von Hochzeit und

---

<sup>4</sup> Dass sich die Praktiker dieses theoretischen Arguments bewusst sind und es sich auch zu Nutze machen, zeigt exemplarisch und eindrücklich der Dokumentarfilm „Die Kreuzfahrer“, wenn der Animator anlässlich der Begrüssungsveranstaltung das Publikum dazu auffordert, zu tun und lassen, was immer man wolle, selbst wenn es peinlich wirke, und die Begründung gleich nachliefert: „You are never gonna see these people again.“ (Spörri, 2003)

<sup>5</sup> Siehe z.B. Cohen (1988); Hennig (1997a); Lett (1983); Selänmi (2003); Shields (1991); Wöhler (2003).

<sup>6</sup> Vgl. Hennig (1997b).

Flitterwochen an einer exotischen Lokalität (Kapitel 10). Es folgen die Schlussbetrachtungen (Kapitel 11) und ein Epilog (Kapitel 12).

## 2 Ehe und Hochzeit im Wandel

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Ehe- und Hochzeitsforschung im deutschsprachigen Raum, weil anzunehmen ist, dass sich die Bedeutung von Hochzeitsreisen auch über Sinngehalte und Funktionen der heutigen Hochzeit erschliessen lässt. Im zweiten Teil dieses Kapitels werden einige Zahlen und Kennziffern zur Heiratspraxis in der Schweiz präsentiert, um zu zeigen, inwiefern die Basis für Hochzeitsreisen heute und in Zukunft gegeben ist.

### 2.1 Heiratsmotivation und Heiratsentscheid

Die Eheforschung sieht sich einer ähnlichen Ausgangslage gegenüber wie in Kapitel 1 schon für die Hochzeitsreisen formuliert wurde. Allenthalben hört man vom Bedeutungsverlust der Ehe, während einschlägige Statistiken ein immer noch reges Heiratsverhalten indizieren<sup>7</sup>. Warum, so die daraus abzuleitende Frage, der Entschluss zur Eheschliessung, wenn doch diese durch ihre Entkoppelung von Sexualität, Zusammenwohnen und ökonomischer Sicherheit als biografische Statuspassage ausgedient zu haben scheint? Die Ehe- und Familienforscherin Nave-Herz vertritt seit einigen Jahren die These der „kindorientierten Heirat“, wonach Paare sich dann für eine Heirat entscheiden, wenn ein Kind in Planung steht oder bereits unterwegs ist (Nave-Herz, 1994; Nave-Herz, 1997; Nave-Herz, 1998). Es scheint sich im historischen Wandel eine Art Paradigmenwechsel in der Heiratspraxis abgezeichnet zu haben, bei dem die Ehe nicht mehr als Legitimation für Kinder, sondern Kinder als Legitimation für die Eheschliessung angesehen werden (Matthias, 1995: 388). Die kindorientierte Heirat ist eng gekoppelt mit dem Konzept der „verantworteten Elternschaft“ (Kaufmann, 1995). Dieses besagt, dass Paare solange mit Kindern zuwarten, bis sie sich bereit fühlen, ihre Elternrolle verantwortlich wahrnehmen zu können, sei es in einer (zeit)ökonomischen oder in einer psychologischen Bereitschaft. Wenn die Zeit „reif“ ist, wird die Beziehung in die Ehe überführt. Nave-Herz begründet die kindorientierte Heirat unter anderem mit austauschtheoretischen Argumenten und macht so den Blick frei auf (nach wie vor vorhandene) strukturelle Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis. In einem „strukturellen Tauschverhältnis“ (Nave-Herz, 1997: 46) sichert sich bei der Eheschliessung der Mann seine Position als Vater, die rechtlich gesehen immer noch stark vom Willen der Mutter abhängt, wofür die Mutter sich im Gegenzug finanzielle Sicherheiten erwirbt. Auch wenn sich die Abhängigkeiten auf beiden Seiten mittlerweile gelockert haben, scheint mir plausibel, dass solche Überlegungen bei der kindorientierten Eheschliessung nach wie vor mitspielen können. Man könnte

---

<sup>7</sup> Siehe z.B. Nave-Herz (2004: 58-71).

einwenden, dass das Konzept der kindorientierten Heirat der westlich-bürgerlichen Idee der romantischen Liebesheirat entgegensteht. Zweifelsohne werden viele Brautpaare, nach ihrem Heiratsmotiv befragt, zuallererst die Liebe betonen. Der Antagonismus besteht jedoch nur auf den ersten Blick. Mit dem Partner Kinder haben zu wollen, kann Ausdruck bzw. Folge einer tiefen Emotionalität der Paarbeziehung sein. Nave-Herz spricht denn auch von der „emotionalen“ kindorientierten Beziehung, die in eine Eheschließung mündet (Nave-Herz, 2004: 107). Dazu kommt, dass mit der Heirat zwar nicht mehr eine auf die Ewigkeit hin angelegte, aber doch eine dauerhafte emotionale Bindung angestrebt wird (Matthias, 1995: 385), wobei die Kinderfrage die langfristige Perspektive unterstützt. Schneider (1991) weist bezüglich Heiratsentscheid darauf hin, dass dieser primär individuell, und weniger gemeinsam getroffen wird, geschweige denn, dass Dritte den Entscheid mit herbeiführen. Individuen erwerben sich im Laufe ihres Lebens eine Einstellung zur Ehe, die dann den Heiratsentscheid massgeblich prägt. Allerdings kann der aktuelle Partner die Umsetzung mitbeeinflussen. Schneider spricht in diesem Zusammenhang von personenbezogenen (gegenüber ehebezogenen) Eheschließungen (Schneider, 1991: 62-63). Im Konkreten erfolgt der Heiratsentscheid auf der Basis von subjektiv-rationalen Analysen, bei der das Individuum Kosten und Nutzen des Heiratens abwägt, wobei zwischen diesem Kalkül und den Voreinstellungen ein „diffuses Gemenge von Motiven, Entscheidungsstrategien und Handlungsweisen“ entsteht (Schneider, 1991: 57). Dies führt zu vier unterschiedlichen, nicht trennscharfen Mustern von Entscheidungsprozessen, die sich sowohl hinsichtlich ihrer Sinnzuschreibung gegenüber der Ehe, als auch in den Heiratsgründen unterscheiden (Schneider, 1991: 57-59):

1. Heirat und Ehe als kulturelle Selbstverständlichkeit: Die Heirat ist eine stark habitualisierte Handlung, die gleichsam „natürlich“ und unhinterfragt erfolgt. Dieser Typ ist eher in ländlichen Gebieten, bei niedrigen Statusgruppen und in relativ kleinen Gruppen mit sehr hohem Status verbreitet.
2. Heirat und Ehe als rationales Kalkül: Der Schritt in die Ehe wird sorgsam abgewogen und erfolgt aufgrund einer Kosten-Nutzen-Analyse. Die Ehe ist eine unter mehreren Alternativen. Sie wird entweder aus mehrheitlich instrumentellen Gründen geschlossen oder dann zur Legitimierung der Beziehung. Im ersten Fall wird ihr subjektiver Sinn eher gering, im zweiten Fall eher hoch veranschlagt. Dieses Muster findet sich bei Paaren mit längerer Beziehungsdauer.
3. Heirat und Ehe als spontane Entscheidung: Die Heirat erfolgt relativ spontan und unüberlegt aus einer affektiven und emotionalen Grundlage heraus. Ausschlaggebende Motive sind die Erwartung und der Glaube, persönliche Bedürfnisse befriedigen zu können. Dieses Muster findet sich bei Paaren ohne gemeinsame Bezie-

- hungskarriere, bei jüngeren Paaren oder bei älteren Personen, die nach einer längeren nichtehelichen Lebensgemeinschaft einen neuen Partner gefunden haben<sup>8</sup>.
4. Heirat und Ehe als ambivalente Entscheidung: Bei diesem Typ findet man eine Mischung aus rationalen und emotionalen Momenten. Der Entscheidungsprozess ist durch Ambivalenzen und Unbehagen gekennzeichnet, Für und Wider werden lange abgewogen. Fällt der Entscheid zugunsten der Eheschliessung, besteht bei solchen Paaren die Tendenz, den Entscheid im sozialen Umfeld zu rechtfertigen. Verbreitet ist dieses Muster in Gruppen mit überdurchschnittlichen Bildungsabschlüssen und in städtisch-alternativen Milieus. Dieses Muster wird als „modern“ definiert.

Wir wollen diese Typologie nun auf Hochzeitsreisen anwenden und uns fragen, welche Muster eine Hochzeitsreise eher begünstigen und welche nicht. Am meisten Hochzeitsreisen wird man beim ersten Typus annehmen, bei dem nicht nur die Heirat, sondern möglicherweise auch die Hochzeitsreise unhinterfragt abläuft – „weil man's halt so macht“. Die Hochzeit bezeichnet einen wichtigen Markstein im Lebenslauf, der mit einer adäquaten Reise gefeiert und abgeschlossen wird. Viele Hochzeitsreisen sind auch beim dritten Muster zu erwarten, da Flitterwochen eine Plattform für das Ausleben von Emotionalität bieten. Bekannt sind auch die Spontanheiraten in Las Vegas, bei denen sich die Paare nach der Trauung sogleich in den Flitterwochen befinden. Weniger Hochzeitsreisen dürften dagegen bei den Typen zwei und vier vorkommen, wobei bei letzterem eine Hochzeitsreise als apologetisches „jetzt-erst-recht“ wirken könnte<sup>9</sup>. In dieser Gruppe mangelt es in der Regel auch nicht an den notwendigen finanziellen Ressourcen, die eine grössere Reise einfordert.

## 2.2 Funktionen der Ehe, Unterschiede zur nichtehelichen Lebensgemeinschaft

Von den Heiratsmotiven sind die Funktionen der Ehe auf der makroperspektivischen Ebene zu unterscheiden, die nach Nave-Herz (2004) fünf Bereiche umfassen: 1. Die Reproduktionsfunktion (sowohl biologisch als auch sozial); 2. die Sozialisationsfunktion; 3. die Platzierungsfunktion (d.h. die Zuweisung eines Individuums zu einer gesellschaftlichen Position); 4. die Freizeitfunktion; 5. die Spannungsausgleichsfunktion (als subjektive Kompensation zur Arbeitswelt). Ehe und Familie sorgen demnach für die Nachwuchssicherung und die psychische und physische Regeneration ihrer Mitglieder. Ist nun vom Bedeutungsverlust der Ehe die Rede, dann ist vorab damit gemeint, dass diese Leistungen auch von anderen sozialen Systemen angeboten werden können. Damit verbunden ist die

---

<sup>8</sup> Diesen Typus beschreibt auch Matthias, wenn sie vermerkt, dass „Heiraten zuweilen spontan und gleichsam zufällig durch bestimmte Ereignisse ausgelöst werden können. Aus einem geplanten Auslandsurlaub wird eine Hochzeitsreise; eine Kindtaufe oder die Heirat von Freunden oder Geschwistern wurde zum Entschluss für die eigene Heirat“ (Matthias, 1995: 391). Vgl. 5.1, Seite 63 und 10.1, Seite 185.

<sup>9</sup> Vgl. Whyte (1990).

Frage, inwiefern die nichteheliche Gemeinschaft als funktionales Äquivalent der Ehe gelten kann. Gegen eine Gleichstellung spricht, dass sich die Ehe trotz gesellschaftlichen Wandels und einer damit einhergehenden Erosion normativer Leitbilder und einer Pluralisierung von Lebensformen behaupten konnte. Trotz unbestreitbarer Konkurrenz vermag die Ehe offenbar immer noch eine Nische zu besetzen. Nach Nave-Herz bleiben soziale Systeme dann bestehen, wenn sie eine bedürfnisbefriedigende Leistung anbieten, die kein anderes Sozialsystem verspricht (Nave-Herz, 1994: 23). Zwar hat die Ehe ihre Monopolstellung in der Spezialisierung auf „emotionale Bedürfnislagen“ (Luhmann, 1982) verloren, doch unterscheidet sie sich jenseits des blossen Übergangs von einer informellen zu einer formellen Partnerschaft von der nichtehelichen Lebensgemeinschaft in mehreren Punkten. Die Statistiken zeigen beispielsweise, dass Lebensformen mit bestimmten Lebensphasen korrespondieren. Die nichteheliche Lebensgemeinschaft wird vor allem von jüngeren kinderlosen Paaren gewählt, während die Partner in Ausbildung stehen oder einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Steht ein Kind in Planung, wird die nichteheliche Lebensform zumeist in die Ehe überführt. Damit liegt der wohl wichtigste Unterschied im Gründungsanlass: Eine emotionale Beziehung führt in der Regel zur Gründung einer nichtehelichen Partnerschaft, dagegen führt die bereits erwähnte emotionale kindorientierte Beziehung zum Heiratsentscheid (Nave-Herz, 2004: 107)<sup>10</sup>. Womit sich auch die zeitliche Perspektive verändert. Ist die Ehe eher auf die Zukunft gerichtet, bleibt die nichteheliche Lebensgemeinschaft durch den geringeren Kündigungswiderstand stärker in der Gegenwart verankert. Mit einem Seitenblick auf die Risikogesellschaft (Beck) könnte man bei der Heirat auch von einer „Beschwörung der Kontinuitätssicherung einer Partnerbeziehung“ sprechen (Nave-Herz, 1994: 22). Im Gegensatz zur Heirat wird die Begründung der nichtehelichen Gemeinschaft auch nicht rituell begangen (ausser vielleicht durch die Einweihung der gemeinsamen Wohnung)<sup>11</sup>.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die physische und psychische Regeneration heute problemlos von einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft gesichert werden kann, während die Ehe bei der Nachwuchssicherung nach wie vor eine monopolartige Stellung innehat. Die nichteheliche Lebensgemeinschaft wird häufig im Lebensabschnitt der Postadoleszenz gewählt, in dem es mitunter darum geht, neue Erfahrungen im Zusam-

---

<sup>10</sup> Ähnlich auch Goldberg (1991: 332). Um diesen Aspekt vorzuholen: Es zeigt sich auch in der Bevölkerungsstatistik der Schweiz, dass unverheiratetes Zusammenleben meistens kinderlos bleibt. Wenn ein Kind unterwegs ist, heiraten die Paare in der Regel. Nur knapp jede zwölfte Geburt in der Schweiz ist nicht-ehelich (2003). Desgleichen bestätigt sich die Koppelung der Form des Zusammenlebens mit der Lebensphase. Nichteheliche Lebensgemeinschaften sind vor allem bei der jüngeren Generation weit verbreitet (BfS, 2005b: 40). Zahlen aus Deutschland zeigen, dass 50 Prozent ihre nichteheliche Lebensgemeinschaft wieder auflösen. Die Leute gehen dann eine weitere Lebensgemeinschaft ein, leben alleine oder in einer Wohngemeinschaft. Dies kann dann jeweils in eine Ehe führen. Eine über zehn Jahre bestehende nichteheliche Lebensgemeinschaft ist nur selten anzutreffen (Nave-Herz, 2004: 110).

<sup>11</sup> Mitterauer (1986) spricht überhaupt von einer „Entritualisierung der Statusübergänge“ bei Jugendlichen.

menleben zu sammeln und wohl auch, die eigene Ehetauglichkeit (und die des Partners) zu erproben<sup>12</sup>.

## 2.3 Die Hochzeit

Die Hochzeit als ritualisierter, festlicher Begehungsakt der Eheschliessung unterliegt einem eigenen Bedeutungssystem, wobei eine elaborierte Hochzeit in vielen Fällen symbolisch auf die Wichtigkeit der Ehe verweist. Die kirchliche Trauung<sup>13</sup> bedient nach Nave-Herz die vier Bedürfnisdimensionen „Religiosität“, „Erhalt und Weitergabe von Tradition“, „Konformismus“<sup>14</sup>, sowie „Demonstration und Selbstdarstellung“ (Nave-Herz, 1997: 70). Betrachtet man die kirchliche Trauung aus der Sicht der Beteiligten, werden drei Bedeutungszusammenhänge sichtbar (Nave-Herz, 1997: 88-97), die auch für das Hochzeitsfest ausserhalb des kirchlichen Rahmens als bedeutsam angenommen werden können: 1. Der ritualisierte Trauakt schafft Erlebnisse, die durch Mit-Inszenierung des Paares (Wahl der Lieder, des Trautextes) gesteigert werden können, wobei Reize gesetzt werden, die kulturell kodierte Emotionen auszulösen vermögen; 2. die Trauung hat eine Symbolfunktion im Hinblick auf die Gruppenzugehörigkeit, indem die Präsenz von Freunden und Verwandten ein starkes Zeichen des Mitfühlens und der Integration in einem sozialen Kontext darstellt; 3. der Trauritus besitzt dergestalt eine identitätsstiftende Wirkung, als die kognitive Wahrnehmung beim Übergang in den Verheirateten-Status geschärft wird, denn zumindest auf der subjektiven Ebene verbinden die Paare das Heiraten immer noch mit einer biografischen Zäsur<sup>15</sup>. Mögen die alten Inhalte zwar weitgehend vergessen und auch nicht mehr gegeben sein, die Sinnbilder bleiben gleichwohl lebendig. Ich werde später zeigen, dass diese Bedeutungszusammenhänge auch für die Hochzeitsreise relevant sind.

In der Forschung sind Hochzeiten lange und unbestritten den Übergangsriten zugeteilt worden, was durch den gesellschaftlichen Wandel aber immer mehr in Frage gestellt wird. Die Diskussion dreht sich weniger um den Ritualcharakter, als um die Bedeutung der Passage, die mit der Heirat beschritten wird. Ohne die Debatte hier aufzunehmen, sei auf die Position von Nave-Herz verwiesen, die in der Hochzeit einen „rite de *confirmation*“ bezüglich der Partnerschaft und einen „rite de *passage*“ bezüglich der sich anbahnenden

---

<sup>12</sup> Zur „Probe-Ehe“ siehe Goldberg (1991); Nave-Herz (2004: 110); Beck (1998: 66-69).

<sup>13</sup> Zur Ziviltrauung sei hier nur soviel erwähnt: Meine Untersuchungen zeigen, dass die Bedeutung der Ziviltrauung davon abhängt, ob eine kirchliche Hochzeit folgt oder nicht. Mit dem Rückgang der kirchlichen Hochzeit – wiewohl immer noch erstaunlich beliebt (vgl. Remberg, 1995: 220) – kann eine Bedeutungszunahme der zivilen Trauung erwartet und teilweise auch schon beobachtet werden. Das zeigt sich etwa daran, dass immer mehr Anfragen auf Zivilstandsämtern eingehen, die Trauung an einen speziellen, für das Brautpaar bedeutungsvollen Ort zu verlegen. Vgl. Fischer (2005); Remberg (1995: 215-216); Schmid (2003); SDA (2003).

<sup>14</sup> Damit ist die Anpassung an die Anforderung des Partners oder der Familie gemeint.

<sup>15</sup> Vgl. Jardine (2006: 52); Remberg (1995: 214).

unbekannten Elternrolle sieht. Es ist dieser Doppelcharakter des Traurituals, der eine ausserordentliche Feier einfordert, für die die Kirche eine adäquate Plattform im öffentlichen Rahmen bildet (Nave-Herz, 1997: 100).

## 2.4 Anmerkungen zur kindorientierten Heirat

In meinen Untersuchungen habe ich das Heiratsmotiv immer miterhoben, weil, wie schon betont, ein Zusammenhang zwischen der Hochzeit und der Reise nicht voreilig ausgeschlossen werden darf. Daher liegen mir Daten vor, die es erlauben, die Literatur, namentlich die kindorientierte Heirat, kritisch zu reflektieren. In einem für die Untersuchung angelegten Survey<sup>16</sup> (mit n=310) traten folgende Heiratsmotive hervor: Liebe (64%), Familiengründung (35%), gemeinsame Zukunft (17%) und Zusammengehörigkeit (13%). Relativ abgeschlagen folgen dann die rechtlichen Begründungszusammenhänge (5%)<sup>17</sup>. Viele Paare nannten neben der Liebe noch ein zweites Heiratsmotiv. Bei den von mir interviewten Paaren<sup>18</sup> kann in neun (von 29) Paaren von einer kindorientierten Heirat gesprochen werden, wobei in fünf Fällen das Kind unterwegs oder schon geboren war. Daraus folgt: 1. Die Liebe scheint eine Art Grundlage für das Heiraten zu sein, die dann aber durch ein zweites „pragmatischeres“ Motiv angereichert wird<sup>19</sup>. 2. In beiden Untersuchungen geben etwa zwei Drittel der Befragten die Familiengründung *nicht* als Heiratsmotiv an, womit die Zahlen, die in den zitierten Studien zu finden sind, doch recht deutlich unterboten werden. Auch wenn zwar nicht ausgeschlossen werden kann, dass andere Paare (zumindest mittelfristig) den Familienzuwachs im Hinterkopf gehabt haben, so erstaunt es doch, dass viele junge Paare offenbar völlig ungedrängt heiraten, weil sie ihre Beziehung vertiefen möchten, weil sie schon immer davon geträumt haben, weil sie bei Bekannten gesehen haben, wie glücklich das macht, weil sie eine Zusammengehörigkeit nach aussen tragen wollen usw. In einigen Fällen wurde unterstrichen, dass man exklusiv zum Partner „Ja“ sagen wollte und nicht zu einem Kind. Möglicherweise steht diese Präzisierung für eine Art Gegenreaktion auf die Ansicht, allein eine Schwangerschaft rechtfertige eine Eheschliessung. Ich würde daher die These der kindorientierten Heirat, die von einigen Forschern und Forscherinnen äusserst explizit verfolgt wird, zumindest für den Schweizer Kontext etwas abschwächen. Es besteht nämlich die Gefahr, dass der Blick auf den Facettenreichtum, den Individuen mit ihrer Heirat verbinden, verstellt wird.

---

<sup>16</sup> Zum Survey mehr in 4.2.2.

<sup>17</sup> Dies erstaunt wenig. Aus den juristischen Vorteilen einer Heirat *allein*, von der rechtlichen Regelung der Kinder abgesehen, wird kaum mehr geheiratet, zumal doppelt verdienende Heiratspaare in der Schweiz steuerlich immer noch benachteiligt sind.

<sup>18</sup> Zu den narrativen Interviews mehr in 4.2.3.

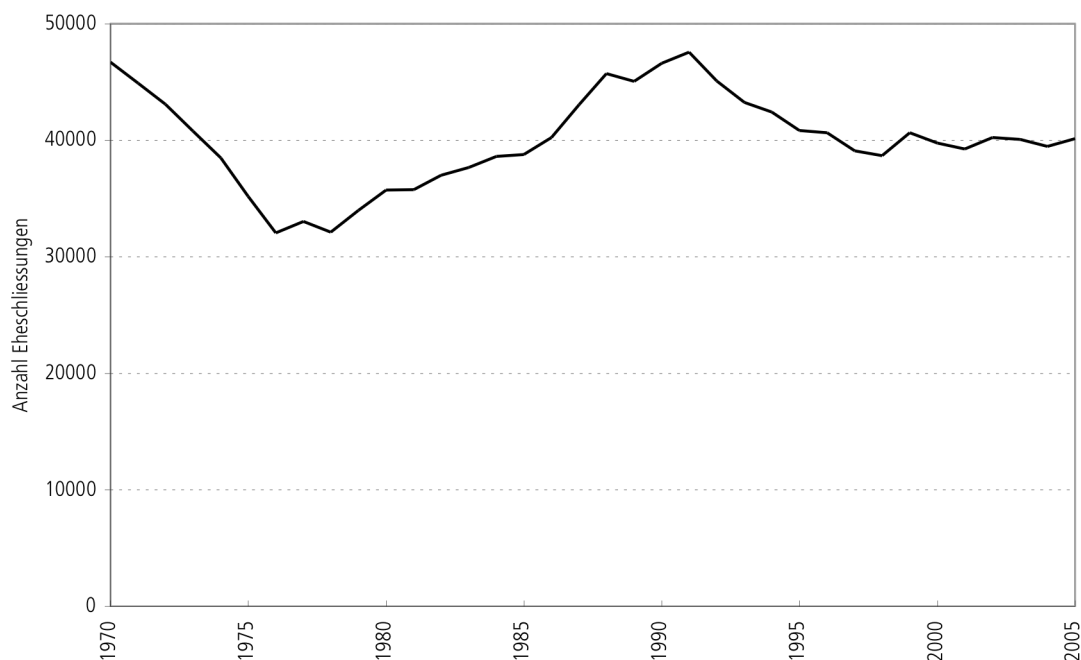
<sup>19</sup> Vgl. Matthias (1995: 389).



## 2.5 Heiraten in der Schweiz

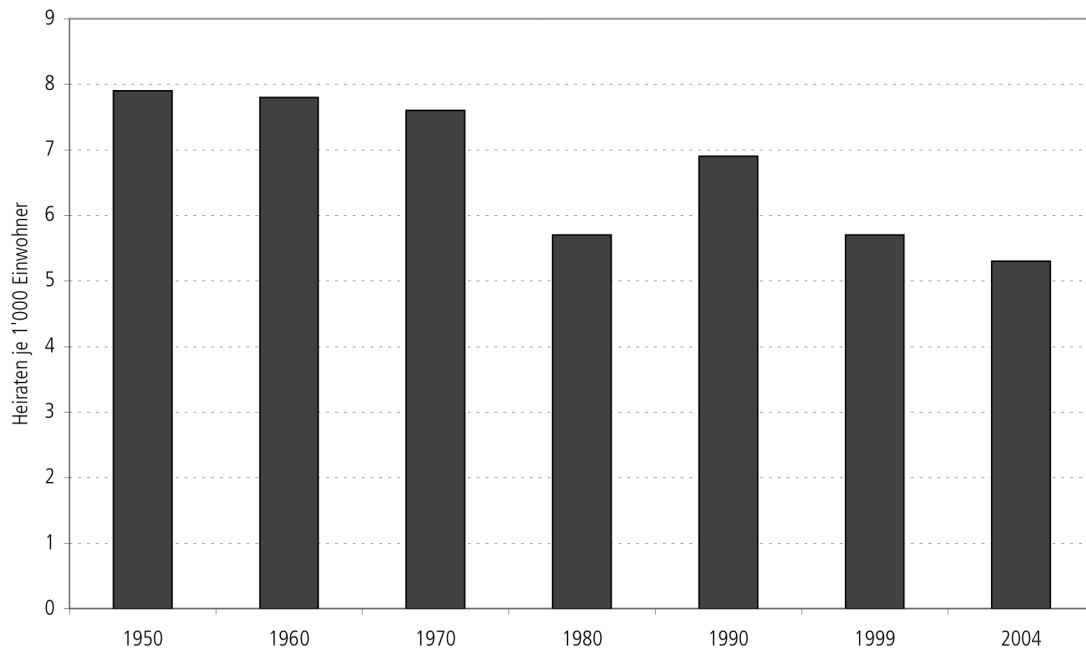
Die Eheschliessungen sind in der Schweiz als Teil der Bevölkerungsstatistik gut dokumentiert. In diesem Kapitel werden die gängigsten Kennziffern und Zahlen dargestellt und geprüft, inwiefern die in der Literatur postulierten Entwicklungen auch auf den Schweizer Kontext zutreffen. Es ist anzunehmen, dass die Schweiz in etwa dem European Marriage Pattern entspricht, wie es Hajnal für west- und mitteleuropäische Staaten beschrieben hat (Hajnal, 1965).

**Grafik 1: Eheschliessungen in der Schweiz, 1970-2005**



Quelle: Bundesamt für Statistik

Bei der Betrachtung der Heiratshäufigkeit können absolute und prozentuale Werte sowie die Heiratsziffern aufgeführt werden. Die Kurve der Heiratszahl in der Schweiz seit 1970 (vgl. Grafik 1) zeigt eine Wellenbewegung mit einem Tiefstand in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre und einem Hochstand um 1990 herum. Seither sind die Zahlen wieder leicht rückläufig und scheinen sich in den letzten zehn Jahren bei 40'000 Heiraten pro Jahr eingependelt zu haben. Die Schwäche dieses Schaubilds liegt darin, dass Veränderungen in der Bevölkerungsstatistik nicht berücksichtigt sind.

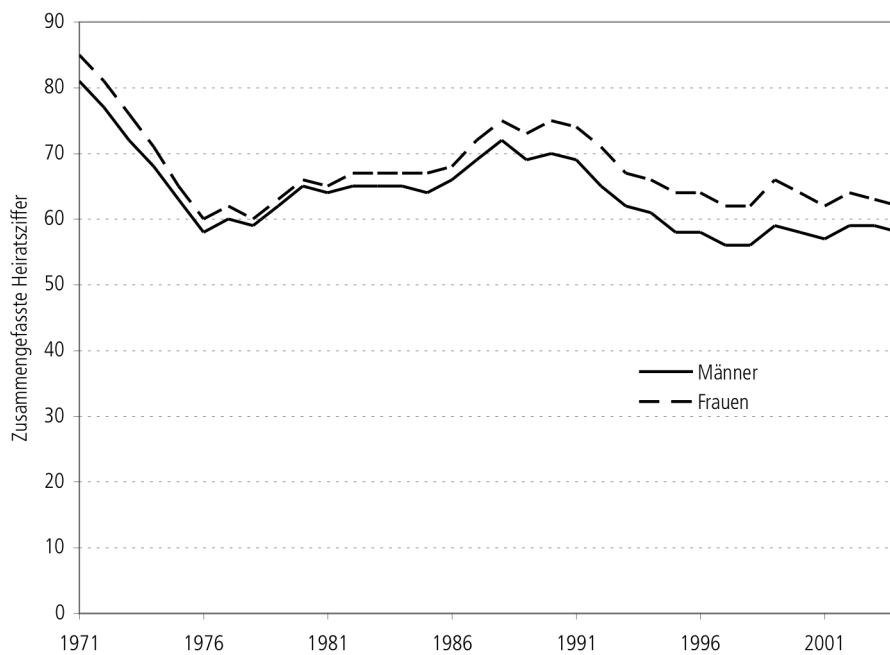
**Grafik 2: Eheschliessungen je 1'000 Einwohner, verschiedene Jahre**

Quelle: Bundesamt für Statistik

Der Blick auf die prozentualen Werte (vgl. Grafik 2) zeigt denn auch eine Abnahme der Eheschliessungen seit 1950 von 7,9 pro 1'000 Einwohner auf 5,3 (2004), wenn auch 1990 nochmals ein etwas höherer Wert erreicht worden ist. Die These, dass die Heiratsneigung in den letzten Dekaden abgenommen hat, generell aber immer noch recht häufig geheiratet wird, behält ihre Berechtigung auch im Schweizer Kontext. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die Abnahme teils durch die Verzögerung des Erstheiratsalters mitbestimmt wird (BfS, 2005b: 38). Betrachtet man nun die Heiratsziffer, die das Verhältnis zwischen den Eheschliessungen und der durchschnittlichen Wohnbevölkerung abbildet, bzw. angibt, wieviele Personen im Laufe der Zeit heiraten würden, wenn sich die aktuelle Heiratspraxis fortsetzt (zusammengefasste Heiratsziffer), so kann ein leichter Rückgang seit 1970 festgestellt werden (vgl. Grafik 3). Zurzeit (2004) würden 62 Prozent der ledigen Frauen und 58 Prozent der ledigen Männer bis zum 50. Altersjahr mindestens einmal heiraten. Auch dies bestätigt, dass die Ehe in der Schweiz keineswegs ein Auslaufmodell darstellt, wenn auch alternative Lebensformen offensichtlich an Bedeutung gewinnen. Dass sich die absolute Zahl der Eheschliessungen weiterhin auf hohem Niveau bewegt, liegt auch daran, dass die zusammengefasste Heiratsziffer von geschiedenen Personen bei den Männern immer noch 56 Prozent und bei den Frauen 54 Prozent beträgt. Dies sind erstaunlich hohe Werte, die zeigen, dass mit einer Scheidung die Ehe als Institution nicht generell in Frage gestellt wird, sondern vielmehr ein neuer Partner und

allenfalls ein neues Ehemodell gesucht wird<sup>20</sup>. Bei fast einem Drittel aller Heiraten in der Schweiz hat mindestens ein Partner schon eine Scheidung hinter sich (BfS, 2005b). Insgesamt haben die Scheidungen im Zeitraum 1960 bis 2004 um 13'293 zugenommen, was einer Zunahme von 286 Prozent entspricht (BfS, 2006). Die zusammengefasste Scheidungsziffer liegt momentan bei 44 Prozent (2004) (BfS, 2006), was bedeutet, dass sich bei gleichbleibendem Scheidungsverhalten beinahe die Hälfte der Personen, die aktuell heiraten, wieder scheiden lassen wird<sup>21</sup>.

**Grafik 3: Zusammengefasste Heiratsziffer, 1971-2004**



Quelle: Bundesamt für Statistik

Die in deutschen Studien nachgewiesene Erhöhung des Erstheiratsalters zeigt sich auch in der Schweiz, wobei die Kurven für Männer und Frauen bei einer durchschnittlichen Altersdifferenz von etwas mehr als zwei Jahren praktisch parallel verlaufen. Bei den ledigen Männern (unter 50) stieg das Heiratsalter im Zeitraum 1970-2004 von 26,5 auf 30,8, bei den Frauen von 24,1 auf 28,6 (BfS, 2006). Für den Hochzeitsreise-Markt kann auch diese Entwicklung eigentlich nur zuversichtlich stimmen, denn mit der Erhöhung des Heiratsalters steigt auch das Haushaltseinkommen zum Zeitpunkt der Heirat an. Die letzte für die vorliegende Studie bedeutsame Statistik ist die Aufteilung der Heiraten nach

<sup>20</sup> Vgl. Eigenmann (2003); Nave-Herz (1998: 305).

<sup>21</sup> Die Explosion der Scheidungszahlen wird häufig als Argument für den Bedeutungsverlust der Ehe ins Feld geführt. Man kann es aber auch anders deuten: Die Scheidungen häufen sich, weil die Erwartungen an die Ehe gestiegen sind. Vgl. Berger/Kellner (1994); Eigenmann (2005); Hondrich (2005); Nave-Herz (1998); Remberg (1995).

Staatsangehörigkeit. Die Heiraten zwischen Schweizerinnen und Schweizern machen 51 Prozent des Gesamtvolumens aus, während 13 Prozent der Heiraten unter Ausländerinnen und Ausländern geschlossen werden. Die gemischten Ehen belaufen sich auf 36 Prozent (BfS, 2005b). Unter der Prämisse, dass Deutschschweizer, Romands und Tessiner ein ähnliches Heiratsverhalten zeigen, dürfte aufgrund von Berechnungen nach der Sprachzugehörigkeit die Zahl der Deutschschweizer Heiraten pro Jahr zwischen 10'000 und 13'000 Heiraten liegen. Dies repräsentiert theoretisch die Grundgesamtheit für die von mir untersuchten Hochzeitsreisen, ein Wert, der allerdings im Rahmen dieser Studie von untergeordneter Bedeutung ist.

## 2.6 Ausblick

Der Ehe wird in der Familienforschung im Grossen und Ganzen eine gesicherte Zukunft beschieden, auch wenn Statistiken aus Deutschland und der Schweiz zeigen, dass die Trends „weniger“ und „spätere“ Heiraten<sup>22</sup> anhalten werden. Schneider wies zu Beginn der 1990er Jahre darauf hin, dass wir immer noch in einer „pro-chelich geprägten Kultur“ leben (Schneider, 1991: 68). Auch 15 Jahre später ist dem zuzustimmen. Es sind, vornehmlich in religiösen Kreisen, gar Trends, bemerkbar, die der Ehe zu neuer Blüte verhelfen wollen (Beck-Gernsheim, 1998). Schneider geht davon aus, dass der Typus der „ambivalenten Eheschliessung“ an Bedeutung gewinnen wird und prognostiziert daraus einen Rückgang der Heiratsneigung, dafür aber stabilere Ehen und tiefere Scheidungszahlen, weil rationale Kalküle bei der Eheschliessung an Relevanz gewinnen (Schneider, 1991)<sup>23</sup>. Stimmt man der These der kindorientierten Heirat zu, so wird die Ehe, auf die Kleinfamilie spezialisiert, ihren Platz trotz einer Pluralisierung der Lebensformen problemlos behaupten können<sup>24</sup>.

---

<sup>22</sup> Eine Auseinandersetzung mit der Erhöhung des Heiratsalters findet sich in Diekmann (1996). Diekmann erklärt diese vorab mit alternativen Formen des Zusammenlebens und mit Bildungseffekten.

<sup>23</sup> Vgl. Remberg (1995: 214).

<sup>24</sup> Zur „gesicherten“ Zukunft der Ehe siehe auch Arni (2005); Eigenmann (2005); Hondrich (2004); Müller (2004: 35). Vielfach wird als Begründung auch ein Revival traditioneller Tugenden aufgeführt.

### 3 Literatur und Quellen zur Hochzeitsreise

In diesem Kapitel werden alle möglichen Quellen referiert, die sich über das Thema „Hochzeitsreisen“ aussprechen. Ziel ist es, einen Eindruck zu geben, (1) in welchen Bereichen der Textproduktion „Hochzeitsreisen“ überhaupt ein Thema sind und (2) wie intensiv dieses Thema angegangen wird. Diese Synopse startet mit einem Blick in die dünn besiedelte Forschungslandschaft und zeigt sodann, dass die Suche nach Spuren der Hochzeitsreiseforschung in der Schweiz weitgehend erfolglos blieb. In einem dritten Schritt werden einige der wenigen gefundenen Marktstudien aus dem Ausland zitiert, um dann eine Übersicht über den Hochzeitsreise-Markt in der Schweiz zu vermitteln.

#### 3.1 Bisherige Forschung

Da die Forschungsliteratur an zwei Händen abgezählt werden kann, wird der Filter möglichst klein gehalten. Wenn ein Gegenstand von der Forschung bislang praktisch ausgeklammert worden ist, vermag auf der Suche nach einem kohärenten Bild plötzlich jedes noch so kleine Detail von Interesse sein. Was zur Hochzeitsreise in einem westlichen Kontext gefunden wurde, findet hier Beachtung. Da im Wenigen auch noch die Perspektiven und die Zugangsweisen sehr unterschiedlich ausfallen, wird auf eine thematische Gliederung verzichtet. Die meisten Rubriken, die an sich schon schwer auffindbar sind, würden sich in wenigen Sätzen erschöpfen. Die Darstellung erfolgt daher chronologisch, mit dem zusätzlichen Vorteil, dass so die Entwicklung der Hochzeitsreise in den vergangenen 70 bis 80 Jahren sichtbar wird. Zwei historische Studien, die auch angeführt werden, durchbrechen die inhaltliche Chronologie.

##### 3.1.1 Allgemeine Studien

Ein erster Schritt ist aus den späten 1940er Jahren verbürgt. Brav (1947) befragte in einer kleinen US-amerikanischen Gemeinde 50 verheiratete Frauen zu ihren Hochzeitsreisen, welche zum Befragungszeitpunkt zwei bis 27 Jahre zurücklagen. Trotz diesen unterschiedlichen methodischen Voraussetzungen und der geringen Fallzahl lässt *ein* Ergebnis aufhorchen. Mehr als die Hälfte (56 Prozent) der Frauen räumte ein, auf ihrer Hochzeitsreise mit Schwierigkeiten, allen voran sexuelle Inkompatibilitäten, konfrontiert gewesen zu sein, und doch taxierten drei Viertel der Befragten die Reise in der Rückschau als vollen Erfolg. 64 Prozent der Befragten gingen gar soweit, die Hochzeitsreise als die volle Erfüllung ihrer romantischen Wünsche zu werten. Dies lässt zwei Folgerungen zu: 1. Die sexuelle Erfüllung war keine Voraussetzung für das Gelingen der Hochzeitsreise. 2. Die Hochzeitsreise wurde erfolgreicher dargestellt, als sie es wirklich war. Interessant auch die

Angabe von 91 Prozent der Befragten, sich bestens an ihre Hochzeitsreise zu erinnern. Dies indiziert eine nachhaltige Memorisierung des Ereignisses.

Fünf Jahre später legte Hollingshead (1952) eine quantitative Studie vor, für die er zu Beginn der Fünfziger Jahre Daten aus 900 Interviews mit weissen Paaren aus Connecticut auswertete. Hollingshead untersuchte die Auswirkungen des vorehelichen Status auf das Werbeverhalten und die Hochzeitsfeierlichkeiten, darunter auch die Hochzeitsreise. Um den Status vor der Ehe abzubilden, definierte er vier Typen: Beide Partner sind zum ersten Mal verheiratet (Typ I). Beide Partner waren bereits schon einmal verheiratet (Typ IV). Die Frau war schon einmal verheiratet, der Mann nicht (Typ II) und umgekehrt (Typ III). Beim ersten Typ machten 95 Prozent eine Hochzeitsreise. Dieser Anteil geht in der Reihenfolge III-II-IV auf 62 Prozent zurück. Ein ähnliches Muster zeigt sich auch bei den Ausgaben und bei der Länge der Reise. Erstheiratende gingen nicht nur häufiger auf Hochzeitsreisen, sondern auch länger und gaben dafür mehr Geld aus. In ihrem Hochzeitsreise-Verhalten unterscheiden sie sich demnach von Paaren, bei denen wenigstens ein Partner schon einmal verheiratet war. Weiter konstatiert Hollingshead Ähnlichkeiten bei den Typen I und III einerseits, und den Typen II und IV andererseits, woraus sich normative Unterschiede bei der Bewertung und der Gestaltung von Hochzeitsreisen zwischen den Geschlechtern ableiten liessen, was in der Studie aber nicht näher aufgegriffen wird.

Die Konsequenzen des vorehelichen Sexualverhaltens auf die Ehe untersuchten Kanin und Howard (1958) in einer ebenfalls quantitativen Studie (n=177) aus den USA. Sie gingen von der Überlegung aus, dass sexuelle Erfahrungen vor der Heirat die Bedeutung der Hochzeitsreise mindert. Kanin und Howard sehen die Funktion der Hochzeitsreise vor allem in der Erleichterung des Übergangs vom Junggesellendasein in die Ehe. Wenn diese Hilfe durch voreheliche sexuelle Initiation obsolet wird, zeitigt dies Auswirkungen auf das Hochzeitsreise-Verhalten. Ihre These sehen die Autoren belegt: 47 Prozent der befragten Paare, die schon vor der Ehe eine sexuelle Beziehung pflegten, gingen auf Hochzeitsreise, gegenüber 87 Prozent der Paare, die keinen Geschlechtsverkehr vor der Heirat hatten. Paare, so der Schluss der Untersuchung, optieren vor allem dann für eine Hochzeitsreise, wenn diese die traditionelle Funktion erfüllen kann. Denkt man auf dieser Argumentationslinie weiter, müsste die Hochzeitsreise mittlerweile von der Bildfläche verschwunden sein. Ist dem nicht so, muss die Suche nach Beweggründen weitergehen.

Rapoport und Rapoport (1964) sehen im Einbruch in die tiefste Privatsphäre den Grund dafür, weshalb sich die Wissenschaft nur sehr zögerlich dem weitverbreiteten Brauch des „Honeymooning“ angenommen hat. In ihrer theoretisch fundierten Arbeit stützen sie sich auf Krisentheorien aus der Psychologie. Die Hochzeitsreise steht an einem neuralgischen Punkt im Lebenszyklus und birgt daher zugleich ein erhebliches emotionales Stör- aber auch Erfolgspotenzial. Ersteres ist eine Folge von tiefgreifenden psychobiologischen Veränderungen im Heiratsprozess auf der individuellen Ebene und notorischen, vom

Marketing geförderten, Idealisierungen auf der gesellschaftlichen Ebene. Demgegenüber kann die Hochzeitsreise beim Übergang ins Erwachsenenalter und in der Abkoppelung vom Elternhaus positive Effekte zeitigen. In dem Maße wie es das Paar schafft, die Krise beim Heiraten zu bewältigen, können die Selbstidentitäten wie auch die Paaridentität durch die Festigung des Paares als neue soziale Einheit gestärkt werden. Die Autoren benennen vier Aufgaben, denen sich Frischvermählte auf der Hochzeitsreise zu stellen haben. Auf der intrapersonalen Ebene steht die Herausbildung von Kompetenzen im sexuellen Bereich wie auch im Bereich des täglichen Zusammenlebens an. Interpersonal gilt es, die Basis für ein erfülltes Sexualleben zu bilden und eine befriedigende gemeinsame erste Erfahrung als neues Ehepaar zu gewinnen. Als mögliche „care-givers“ bei der Bewältigung dieser anspruchsvollen Aufgaben schlagen die Autoren Personen vor, die durch ihre Funktion in einer Verbindung zum Brautpaar stehen. Seelsorger, Ärzte und auf der Reise selbst auch Hoteliers, die sich keineswegs allein aus ökonomischen Gründen um das Brautpaar kümmern. Erleidet das Experiment „Hochzeitsreise“ Schiffbruch, kann dies negative Folgen für das künftige Eheleben nach sich ziehen. Bis in die 1990er Jahre hinein kann die Arbeit von Rapoport und Rapoport als grundlegendste Studie zur Hochzeitsreise angesehen werden, auch wenn sich die empirische Basis recht schmal ausnimmt. Es wird ein interessantes Unterfangen sein, die moderne Hochzeitsreise an der hier postulierten Bedeutsamkeit zu messen.

Auf den Überlegungen Rapoport und Rapoports aufbauend liest Gersuny (1970) die Hochzeitsreise vor dem Hintergrund des wachsenden und sich differenzierenden Dienstleistungssektors im Allgemeinen und der zunehmenden Nachfrage nach Hilfestellungen bei der Bewältigung von lebenszyklischen Übergängen im Besonderen. In diesem Kampf um die Kundschaft greifen die Anbieter zu rhetorischen Überflügen, wie Gersuny aus der Analyse von Werbebroschüren von Hochzeitsreisen zeigt. Mit Badezimmer- und Bett-Rhetorik, der Beschwörung der ungebrochenen Liebe und mit sinnlichem Bildmaterial wird auf die Herzen der Brautpaare (etwas schärfer auf diejenigen der Frauen) gezielt, um sie in einem hart umkämpften Wettbewerb für das eigene Resort zu gewinnen. Wobei sich die Anbieter die angebliche Hilflosigkeit der Brautpaare zu Nutze machen („they are nervous, lonely and they don't know what to say to each other“<sup>25</sup>). Unter den Prämissen der ungebrochenen Nachfrage nach romantischer Liebe und nach spezialisierten Diensten bei der Bewältigung von lebenszyklischen Einschnitten sowie weiter steigenden Einkommen ist der Hochzeitsreise-Industrie eine rosige Zukunft beschieden; und dies skeptischen Stimmen zum Trotz, die der zunehmenden Kommerzialisierung der Hochzeitsreise eine kontraproduktive Wirkung in der angestrebten Hilfestellung beim Statusübergang zuschreiben.

---

<sup>25</sup> Wie es das Wochenmagazin „Newsweek“ schön ausdrückt. Zitiert in Gersuny (1970: 263).

In einer umfassenden Abhandlung zeichnet Gillis (1985) die Heiratspraxis in Grossbritannien seit Beginn des 17. Jahrhunderts aus einer historisch-anthropologischen Perspektive nach. Gillis siedelt die Anfänge der Hochzeitsreise in der britischen „upper class“ des 18. Jahrhunderts an. Sie war damals eine gesellschaftliche Angelegenheit, auf der man von Familienangehörigen begleitet wurde. Von Privatsphäre konnte nach der Hochzeit noch keine Rede sein, da die Feste mehrere Tage und bis spät in die Nacht dauern konnten. Anfang 19. Jahrhundert begannen Mittelklasse-Paare nach der Hochzeit unbegleitet auf Reisen zu gehen. Es sollte aber noch einige Dekaden dauern, bis die neue Praxis in Mode kam. In der Arbeiterklasse war die Hochzeitsreise bis Mitte des 20. Jahrhundert nur einzelnen Paaren vorbehalten. Einerseits fehlten Zeit und Geld, andererseits war das durch die Hochzeitsreise repräsentierte neue partnerschaftliche Ideal für die meisten Angehörigen der unteren Schichten nur von geringer Bedeutung. Ungleich der Mittelklasse bedeutete die Hochzeit für diese Leute keine gesteigerte Form der Partnerschaft, sondern lediglich eine Intensivierung der Rollenteilung. Die Betonung der Absonderung und der Kernfamilie machte daher keinen Sinn, was sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu ändern begann. Die Hochzeitsreise wurde nun auch in der Arbeiterklasse, ihrerseits mit neuen ökonomischen Mitteln ausgestattet, begeistert aufgenommen. Gillis streicht damit für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts den Siegeszug der Hochzeitsreise quer durch alle sozialen Schichten heraus. Die moderne Hochzeitsreise mit ihrer temporären Abkehr vom gesellschaftlichen Umfeld hin zur Intimität der Zweierbeziehung, ist – so lässt sich aus dieser Arbeit schliessen – keine 150 Jahre alt und damit ein relativ junges Phänomen.

Whyte (1990) untersuchte Mitte der Achtziger Jahre die Partnerwahl und das Heiratsverhalten bei 459 Frauen aus der Umgebung von Detroit. In seinem Sampling stellt er eine Zunahme der Hochzeitsreisen über drei Generationen hinweg fest: Von 47 Prozent bei den vor dem Zweiten Weltkrieg Geborenen, über 51 Prozent in der Babyboom-Generation auf 60 Prozent bei den damaligen Jungvermählten. Eine ähnliche Entwicklung durchlaufen auch die anderen untersuchten Hochzeitsrituale (z.B. Polterabend oder kirchliche Trauung). Die Hochzeitsreisen wurden mit den Jahren nicht nur zahlreicher, sie führten auch immer weiter weg. Hingegen blieb die durchschnittliche Dauer mit sieben Tagen konstant. Whyte sieht keinen Widerspruch im Aufflammen von elaborierteren Hochzeiten und Hochzeitsreisen und der vermeintlichen Bedeutungslosigkeit der modernen Eheschliessung. Möglicherweise ist gerade dieser kleiner werdende Schritt im Statusübergang der Grund dafür, weshalb die Hochzeit speziell betont werden muss. Dazu kommt, dass die Hochzeit der Gemeinschaftsbildung und der Errichtung eines neuen Haushalts dient. Des weiteren vergleicht Whyte die eigenen Zahlen über die Verbreitung von Hochzeitsreisen bei Erst- und Folgeheiraten mit den Daten von Hollingshead, wobei er von der These ausgeht, dass bei Folgeheiraten ein Simplifikationseffekt einsetzt. Auch seine Daten zeigen, dass bei Folgeheiraten weniger Hochzeitsreisen stattfinden, wenngleich die Differenz im Vergleich zu den Werten bei Hollingshead geringer ausfällt.



Wythe zeigt, dass die Simplifikation kein systematisches Prinzip ist, und dass es durchaus Zweitheiratende gibt, die ihre Feier und auch ihre Hochzeitsreise gegenüber dem ersten Mal pompöser gestalten.

Im gleichen Jahr erschien eine historische Studie zu einem ähnlichen Thema. Ward (1990) untersuchte Werbeverhalten und Heiratsmuster im englischen Kanada des 19. Jahrhunderts. Gemäss Ward liegen die Anfänge der Hochzeitsreise in der privilegierten Elite zu Beginn des Jahrhunderts. Erst mit den Fortschritten im Eisenbahnbau und der damit einhergehenden Verbilligung und Vereinfachung des Reisens diffundierte der Brauch auf der sozialen Leiter nach unten. Viele Paare entbehrten jedoch weiterhin der finanziellen Ressourcen und auch der Zeit, und falls überhaupt eine Reise unternommen wurde, dann eher in Form eines Ausflugs in die nähere Umgebung. Dagegen wurden die Reisen von Angehörigen der Oberschicht immer ausgefeilter und konnten auch schon mal nach Europa führen. Auch Ward sieht einen deutlichen Funktionswechsel der Hochzeitsreise im Laufe des 19. Jahrhunderts. Wie in den USA und in Grossbritannien, diente die Hochzeitsreise ursprünglich einem sozialen Zweck. Mit der Heirat stand das neue Ehepaar vor der Herausforderung, seine gesellschaftliche Position zu finden. Auf der sogenannten „bridal tour“, die zu Verwandten und Bekannten führte und auf der das Brautpaar oft begleitet wurde, bot sich mit der Pflege von Kontakten die Möglichkeit, sich als neue soziale Einheit und als reife Mitglieder der Familien zu etablieren. Nach der Jahrhundertmitte wurden diese Reisen graduell in die Hochzeitsreise im Sinne eines privaten Idylls für Neuvermählte transformiert. Ihre Funktion lag nun gerade darin, sich vom sozialen Umfeld abzusondern, um die sexuelle und emotionale Bindung zu vertiefen. Die persönliche Erfüllung als grosses Ziel ehelichen Zusammenlebens wurde zu einem Kernpunkt der Hochzeitsreise.

In „The Wedding Complex“ behandelt die Literaturwissenschaftlerin Freeman (2002) die angloamerikanische Hochzeitszeremonie anhand von literarischen und filmischen Texten. Der historische Abriss über die Entwicklung der Hochzeitsreise deckt sich weitgehend mit dem bisher Gesagten und braucht deshalb nicht weiter ausgeführt zu werden. Erwähnenswert sind hingegen ihre Ausführungen zur Metamorphose der Hochzeitsreise von einem reinen Anhängsel des Festes zu einer kosten- und zeitintensiven Produktion, die sie mit einem Versäumnis der Hochzeit erklärt: Durch die Wegfahrt des Paares an einen exotischen Ort wird die Heirat zu einer zweisamen Unternehmung, auf der sich Heterosexualität entfalten kann, ganz im Gegensatz zu den „latent polymorphen Persionen“ (Freeman, 2002: 147) der Hochzeit und der Ziviltrauung, der eine Dreiecksbeziehung zwischen den beiden Partnern und dem zuständigen Beamten inhärent ist. Freeman unterstreicht die Bedeutung der Landschaft bei der Erfüllung der neu gesuchten Intimität. Die sinnliche Wahrnehmung der Natur verbunden mit der sexuellen Erfahrung ermöglicht als Kernpunkt der Hochzeitsreise das Aufbrechen des juristischen und staatlichen Primats bei der Eheschliessung. In einem Shift von „visiting people to

visiting places“ (Freeman, 2002: 148) wird der Fokus auf Zweisamkeit, Körperlichkeit und Landschaftskonsum verlegt. Das Herausstreichen der doppelten Funktion der Landschaft, einerseits bei der Herausbildung der nationalen Identität – es wurden vor allem nationale Sehenswürdigkeiten propagiert –, andererseits bei der Konstruktion der ehelichen Intimität, scheint mir ein fruchtbarer Beitrag Freemans zur Debatte.

McKercher und Bauer (2003) beleuchten in einem neueren Aufsatz den Zusammenhang von Tourismus und Erotik bzw. Romantik. Letztere, so ihre These, spielen im Tourismus eine zentrale Rolle, und zwar keineswegs nur in den oftmals überbetonten negativen Spielvarianten (z.B. Prostitution). Die Verbindungen von Sex und Tourismus sind zu facettenreich, als dass sie sich auf einige wenige Formen reduzieren lassen. Die Autoren stellen einen konzeptionellen Rahmen auf drei Achsen vor. Die erste Achse steht für die Wichtigkeit der Erotik für die Reisemotivation, die zweite beschreibt die Stellung der Tourismusindustrie bei der Vermittlung von erotischen Begegnungen, die dritte bildet die Natur der sexuellen Erfahrung und ihr Effekt ab (mit den Polen „positiv/beide profitieren“ und „negativ/ausbeutend“). Die Hochzeitsreise weist bei allen drei Dimensionen die höchsten Werte auf. Die Hochzeitsreise ist diejenige Reiseform, bei der (1) Sex und Romantik die prominenteste Rolle spielen, (2) die Tourismusindustrie diese Bestrebungen am stärksten unterstützt und (3) die Teilnehmenden von den erotischen Erfahrungen am meisten profitieren. Dieses theoretische Modell muss sich an der Empirie bewähren, insbesondere dessen Grundannahme einer hoch erotisierten Hochzeitsreise.

Die einzige kontinentaleuropäische Studie ist diejenige Kalmijns (2004) zur Hochzeitspraxis in den Niederlanden. Von der Aktualität der Daten wie auch vom kulturellen Kontext her scheint die Annahme plausibel, dass die Resultate für die Hochzeitsreise von Schweizerinnen und Schweizern von allen hier vorgestellten Studien am bedeutsamsten sein dürften. Kalmijn verwendet Daten (n=572) aus einer nationalen Haushaltsbefragung und konzentriert sich in seiner quantitativen Analyse auf drei wichtige Komponenten der modernen westlichen<sup>26</sup> Hochzeit: Das Hochzeitsfest, die kirchliche Trauung und die Hochzeitsreise. Kalmijn geht von der theoretisch fundierten Hypothese aus, dass Hochzeiten und ihre Rituale den Statusübergang auf zwei Arten bestärken: Erstens werden Unsicherheiten ob der neu einzunehmenden Rolle als Ehepartner vermindert; zweitens erfährt das Ehepaar soziale Anerkennung für normgeleitetes Verhalten. Diese Grundhypothese sieht Kalmijn durch die Daten bestätigt. Grössere Hochzeitsfeiern findet man gehäuft bei Paaren, für die die Hochzeit eine Zäsur bedeutet und die traditionelle Werte hochhalten. Der Hochzeitsreise attestiert Kalmijn sowohl einen sozialen als auch einen privaten Aspekt. Privat dort, wo die Reise den Auszug aus dem Elternhaus und die Stärkung der Paarverbindung bedeutet, sozial dort, wo die Frischvermählten auf der Reise

---

<sup>26</sup> Kalmijn verallgemeinert seine Ausführungen immer wieder, indem er den niederländischen Fall auf die westliche Welt bezieht.

einer unbekannten Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Studie kommt zu folgenden empirischen Resultaten: Entgegen den Erwartungen sind Hochzeitsreisen unter Paaren häufiger, die bei der Heirat nicht direkt aus dem Elternhaus kommen, und solchen, die später heiraten. Kalmijns Annahme war eigentlich, dass die Wahrscheinlichkeit einer Hochzeitsreise zunimmt, wenn das Paar a) jung ist, b) noch nie verheiratet war und c) vorher nicht zusammen gelebt hat. Als mögliche Erklärung für diesen Befund wird angeführt, dass die späte Heirat und das Konkubinat Ausdruck einer individualistischen Einstellung gegenüber der Ehe sind und eine Hochzeitsreise diese Haltung zu einem gewissen Grad widerspiegelt. Keinen Einfluss auf die Hochzeitsreise haben Norm- und Wertvorstellungen, sowie die Mitgliedschaft bei einer Kirche, ganz im Gegensatz zum Fest selbst, bei dem diese Variablen statistisch signifikant sind. Auch zeigt sich kein Zusammenhang zwischen der Hochzeitsreise und der Hochzeitsfeier. Die vielleicht naheliegende Annahme, dass grosse Hochzeitsfeiern eher mit einer Hochzeitsreise abgerundet werden, kann nicht bestätigt werden. Kalmijn zieht aus diesen Ergebnissen den Schluss, dass die Hochzeitsreise grundsätzlich anderer Natur ist als das Hochzeitsfest. Hingegen spielt die Herkunft eine Rolle: Paare aus ländlichen Gebieten machen deutlich weniger Hochzeitsreisen als urbane Paare. Bei der Prüfung des sozioökonomischen Status' zeigt sich das interessante Resultat, dass das Einkommen der Eltern zwar die Hochzeitsreise beeinflusst, nicht aber das Hochzeitsfest, und dass demgegenüber das Einkommen des Paares das Fest, nicht aber die Hochzeitsreise tangiert. Möglicherweise werden die Kinder durch das hohe elterliche Einkommen „touristisch stärker“ sozialisiert, wodurch sie eher auf Hochzeitsreise gehen. Kalmijn verfügt ausserdem über Zahlen zur Hochzeitsreise in den Niederlanden: Zwar ist die Hochzeitsreise-Rate in den letzten dreissig Jahren gestiegen, doch gingen nur 34 Prozent der Befragten auf Hochzeitsreise. Dies ist ein Indiz dafür, dass Hochzeitsreisen in Mitteleuropa weniger stark verbreitet sind als im angelsächsischen Raum. Von den Paaren, die in die Flitterwochen reisten, waren 61 Prozent höchstens für eine Woche weg. 28 Prozent blieben in Holland, 14 Prozent besuchten Nachbarländer und 58 Prozent reisten weiter weg. Auch diese Studie zeigt demnach eine Zunahme bei den Hochzeitsreisen (wenn auch auf tieferem Niveau) in den letzten Jahrzehnten – tendenziell sinkenden Heiratsraten zum Trotz.

### 3.1.2 Bulcroft, Smeins und Bulcroft

Mit der modernen Hochzeitsreise am intensivsten befasst haben sich die drei amerikanischen Forscher Bulcroft, Smeins und Bulcroft. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen sind in der Studie „Romancing the Honeymoon“ zusammengetragen (Bulcroft/Smeins/Bulcroft, 1999). Daneben liegen zwei weitere Publikationen des Autorentrios vor (Bulcroft/Bulcroft/Smeins/Cranage, 1997; Bulcroft/Smeins/Bulcroft, 2003). Die Forschungen verdienen hier ausführlicher behandelt zu werden, da es sich um den bedeutsamsten, ja in seiner Tiefe singulären, Beitrag zur zeitgenössischen Hochzeitsreise handelt. Auch

wenn sich die Autoren mit der nordamerikanischen Hochzeitsreise befassen, sind die Ergebnisse für diese Studie von höchstem Interesse, zumal Bulcroft et al. von einem globalen Phänomen ausgehen und immer wieder vom eigenen kulturellen Kontext abstrahieren. Der Startpunkt bildet auch für diese Forscherinnen (eine Soziologin, eine Soziologin und eine Kunsthistorikerin) die gedankliche Figur, wonach die Hochzeitsreise eigentlich langsam ihrem Ende zusteuern müsste, da ihr Funktionsverlust nicht mehr aufzuhalten ist. Da dies nicht der Fall ist, sondern im Gegenteil, die Hochzeitsreise sich steigender Popularität erfreut, muss nach Gründen jenseits herkömmlicher funktionalistischer Erklärungsweisen gesucht werden. Ihre Antwort suchen sie in symbolischen Repräsentationen von Hochzeitsreisen (Populärmagazinen, Werbeanzeigen) und mittels Befragungen bei den Konsumentinnen selbst, den Brautpaaren.

Ihrer Grundthese zufolge wird menschliche Erfahrung in sogenannte „narratives“ eingeschrieben, die sich ihrerseits wiederum auf das Handeln auswirken. Eine solche „narrative“ stellen auch Hochzeitsreisen dar, wodurch diese grundsätzlich vorhersagbar werden. Im ersten Teil entwerfen die Forscherinnen auf theoretischer und empirischer Basis das Bild der dominierenden Hochzeitsreise-„narrative“, um dann in einem zweiten Schritt auf der individuellen Ebene zu überprüfen, inwiefern die heutige Hochzeitsreise-Praxis diese übergeordnete Mastererzählung reflektiert. Welcher Art ist nun diese kulturell konstruierte Erzählung? Die moderne Hochzeitsreise führt an eine Destination, die Erwartungen hinsichtlich Leidenschaft, Exotik und Konsum zu erfüllen verspricht. Die Bildsprache des modernen Marketings verwendet kulturell konstruierte Codes, die von den Konsumenten als romantische Signifikate problemlos gelesen werden können. Die Autoren sehen in der Erfüllung von Fantasien und im Konsum von Romantik einen wichtigen Grund für den Vormarsch der Hochzeitsreise. Denn damit wird gleich ein doppelter Beitrag zur Identitätsbildung geleistet: Zum einen gilt Konsum schlechthin als Identifikationsmerkmal spätmoderner Gesellschaften, zum anderen beginnt das Eheleben mit einer gemeinsamen romantischen Erfahrung<sup>27</sup>. Die Autoren stützen sich zudem auf die Ansätze bekannter Sozialtheoretiker, wenn die Hochzeitsreise etwa als Antwort auf die Risikogesellschaft und ihre zahlreichen Unwägbarkeiten gelesen wird. In einer schnelllebigen und durchrationalisierten Welt, in der Partnerschaften wechseln, gemeinschaftliche Banden an Bedeutung verlieren und auch das Rollenverständnis einer Klärung harret, verleiht die Hochzeitsreise als starkes Zeichen der Verbundenheit den jungen Paaren Sicherheit. Dass die Hochzeitsreise in den letzten Jahren immer mehr einem Prozess der Standardisierung und der Ritualisierung unterlag, bestärkt diese Sicherheit, indem mitunter auch Konflikte unwahrscheinlicher geworden sind. Damit einher gehen allerdings sinkende Chancen, etwas über die vorgeformten Erwartungen hinaus zu erleben. Ein spezielles Augenmerk werfen die Autorinnen auf die Frage nach Unterschieden bei den Geschlech-

---

<sup>27</sup> Vgl. die Ausführungen zur Studie von Rapoport/Rapoport (1964), Seite 30.

tern in der Wahrnehmung und Organisation von Hochzeitsreisen, die, so der Schluss, in den letzten Jahren zunehmend feminisiert wurden. War die Konzeption von Hochzeitsreisen lange Domäne des Mannes, liegt die Ausgestaltung der modernen Hochzeitsreise vorwiegend in den Händen der Braut, auf die sich auch das Hochzeitsreise-Marketing nunmehr konzentriert.

Die Autoren gehen einen Schritt weiter und fragen, wie die so skizzierte Standard-Hochzeitsreise von den Individuen rezipiert und umgesetzt wird. Die Autoren haben dazu 134 Paare vor der Hochzeit zu ihren Reiseplänen befragt und gleichzeitig versucht, sie für eine Follow-up Befragung nach unternommener Hochzeitsreise zu gewinnen<sup>28</sup>. Aufgrund der nicht repräsentativen Stichprobe, der geringen Fallzahl und des Befragungskontexts<sup>29</sup> müssen die Ergebnisse mit Vorsicht genossen werden. Tatsächlich überzeugen die Resultate nur wenig. Es zeigt sich, dass die Operationalisierung von komplexen Konstrukten wie „Wichtigkeit von romantischen Symbolen“ oder „Erwartungen hinsichtlich der Erfüllung von Fantasien“ ein schwieriges Unterfangen bildet. Etwas heikel nimmt sich auch aus, dass sich die Autoren bei negativem Testergebnis jeweils rechtfertigen, warum ihre theoretischen Vorannahmen doch stimmen. Dass diese falsch sein könnten oder dass die Operationalisierung unglücklich verlief, wird nicht zur Diskussion gestellt. Wenn bei den Befragungen zum Beispiel nur wenige Geschlechterunterschiede nachgewiesen werden können, wird das damit erklärt, dass die Männer die ihnen zugedachte Rolle ihren Frauen zuliebe inkorporiert haben. Dass auch Männer eigene romantische Erwartungen hegen könnten, wird nicht in Erwägung gebracht.

Einige Befragungsergebnisse sollen hier gleichwohl aufgeführt werden: 90 Prozent der Befragten plante zum Zeitpunkt der Befragung eine Hochzeitsreise, womit die Autorinnen ihre zentrale These der Popularisierung der Hochzeitsreise bestätigt sehen. 73 Prozent wollten die Hochzeitsreise gleich nach der Hochzeit starten. Grossmehrheitlich war eine Aufenthaltsdauer von zwei Wochen vorgesehen. Weiter bestätigen sich die grosse Bedeutungszuschreibung der Hochzeitsreise im Lebenszyklus, die Beliebtheit der tropischen Umgebung sowie die Wichtigkeit von Romantik, Leidenschaft und Intimität bei den Erwartungen an die Hochzeitsreise. Die Autorinnen machten sich auch auf die Suche nach Variationen im Ritual und fanden zwei unterschiedliche Typen von Hochzeitsreisen: Der erste Typus führt an exotische, mythisch überhöhte Orte und wird von statushöheren Individuen nachgefragt, wobei herkömmliche Funktionen wie das Kennenlernen kaum mehr eine Rolle spielen. Ganz im Gegensatz zum zweiten Typus, der sich durch das Lokale auszeichnet und eher unter statusniedrigeren Paaren Verbreitung findet. Die fehlende Exotik wird auf diesen Reisen durch symbolische Surrogate (z.B. Themenhotels) wettgemacht. Auch Bulcroft et al. interessieren sich für die immer grösser werdende Schar

<sup>28</sup> Was in 54 Fällen erfolgreich verlief.

<sup>29</sup> 93 Paare wurden an einer Hochzeitsmesse befragt, womit mit einer Verzerrung zu rechnen ist, da anzunehmen ist, dass Hochzeitsmessebesucher häufiger auf Hochzeitsreise gehen.

von Zweitheiratenden, die in ihrem Sampling weniger Hochzeitsreisen machen. Dagegen gibt es mehr Hochzeitsreisen bei Paaren, die eine traditionelle, religiöse oder elaborierte Hochzeit planen. Wenn das Brautpaar vor der Heirat schon zusammen lebte, hat dies jedoch keinen Effekt auf die Bedeutungszuschreibung ihrer Hochzeitsreise, was die Autorinnen als Argument für ihre These werten, wonach die Hochzeitsreise vor allem der Konstruktion der eigenen und der gemeinsamen Biografie dient, und nicht dem gegenseitigen Kennenlernen.

Es wird spannend sein, die Hypothesen den eigenen Ergebnissen gegenüberzustellen. Einige amerikanische Eigenheiten scheinen von vornherein erkennbar. Bilder mit hochgestellten Badewannen in Form eines Champagnerglases dürften Schweizerinnen und Schweizer eher abschrecken. Ebenso die Vorstellung, die Flitterwochen in einem Hotel mit lauter anderen Hochzeitsreisenden zu verbringen. Zudem kann angenommen werden, dass der Hochzeitsreise in einem Land, wo die Religion bis heute ihren Einfluss auf das öffentliche und private Leben bewahrt hat (Kalmijn, 2004), eine zentralere Bedeutung zukommt.

### 3.1.3 Fazit

In geografischer Hinsicht zeigt der Forschungsüberblick, dass sich die Diskussion bis auf eine Ausnahme auf den angelsächsischen Raum konzentriert. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass Hochzeitsreisen in Nordamerika und in Grossbritannien einen höheren Stellenwert besitzen als in Mittel- und Westeuropa. Die wenigen vorliegenden Zahlen scheinen diese Vermutung zu stützen. Das Argument darf aber nicht überstrapaziert werden, denn auch im angelsächsischen Raum ist der Output relativ bescheiden. Vielfach wird die Hochzeitsreise eher beiläufig im Rahmen der Hochzeits- und Heiratsforschung behandelt. Nur gerade vier der vorgestellten Studien untersuchen die Hochzeitsreise exklusiv. In chronologischer Hinsicht zeigt sich ein mit der gesellschaftlichen Dynamik einhergehender Perspektivenwechsel von den Auswirkungen vorehelichen Zusammenlebens auf die Hochzeitsreise hin zu Begründungsversuchen, weshalb trotz Bedeutungsverlust Hochzeitsreisen populär bleiben. Die Antworten auf diese Frage können mit der fast schon paradigmatischen These des Funktionswandels zusammengefasst werden. Einige Themen waren schon immer aktuell und werden auch heute noch diskutiert wie die Unterschiede zwischen Erst- und Zweitheiratenden – eine Frage, die für die funktionale Bestimmung zentral ist – oder etwa der Beitrag der Hochzeitsreise zur Identitätsbildung des frischgebackenen Ehepaars. Abgesehen von den historischen Studien mit ihrem eigenen Methodenrepertoire fassen die vorgestellten Studien in methodischer Hinsicht fast ausschliesslich auf der quantitativen Sozialforschung. Und diese prognostizieren der Hochzeitsreise eine rosige Zukunft.

### 3.2 Auf Spurensuche in der Schweiz

Die Suche nach Anhaltspunkten zur Hochzeitsreise in der Schweiz verlief weitgehend erfolglos. In der Forschungsliteratur waren keine einschlägigen Hinweise zu finden, und auch die angefragten Sozial- und Geisteswissenschaftler taten sich schwer damit, die Hochzeitsreise in Geschichte und Gegenwart einzuordnen. Dafür wuchs ihre und auch meine Neugier, näheres über den Forschungsgegenstand zu erfahren. Einige glaubten den Brauch schon tot und konnten sich nicht so recht vorstellen, dass junge Leute unter diesem „Label“ noch irgendetwas Sinnstiftendes verstehen. Auch Hugger argumentiert im Handbuch der Schweizerischen Volkskultur in eine ähnliche Richtung (Hugger, 1992: 139-140):

Die Hochzeitsreise hat, angesichts der vielfältigen Reisemöglichkeiten junger Leute, ihren exklusiven Charakter verloren. Verschwanden früher oft die Neuvermählten gegen Schluss des Mahles diskret, um sich auf die Hochzeitsreise zu begeben, so wird diese heute meist an einem beliebigen Datum nachgeholt. Die Hochzeitsreise war im 19. Jahrhundert den Oberschichten vorbehalten; die Angehörigen mittlerer und unterer Schichten begnügten sich mit einem Ausflug in die nähere Umgebung. Gegen Ende des Jahrhunderts kamen die klassischen Routen auf: Fahrt zu den Seen der Südschweiz und Oberitaliens, nach Venedig, zu den Bayerischen Königsschlössern, ins Tirol usw. Heute sind der Phantasie und den Möglichkeiten keine Grenzen gesetzt. Ferne Destinationen wie die Inseln der Karibik oder des Pazifiks gehören ebenso dazu wie geführte Wanderferien.

Die vorliegende Studie wird die Frage nach dem Sinngehalt der modernen Hochzeitsreise zu beantworten haben. Das Zitat macht zudem Angaben zur Geschichte der Hochzeitsreise in der Schweiz mit dem ebenfalls bekannten Muster der Demokratisierung von Hochzeitsreisen und benennt einige populäre Reiseziele mit dem bekannten Muster der geografischen Diffusion der nachgefragten Destinationen. Wollte man sich historisch näher mit dem Gegenstand befassen, müsste man wohl nach Biografien und Reisetagebüchern suchen, da es naheliegend scheint, dass die auch für aristokratische Paare exklusiven Reisen Spuren hinterlassen haben. Bei meinen Recherchen bin ich auf einen Reisebericht gestossen, der von einem Nachkommen des damaligen Bräutigams Ende der 1980er Jahre kommentiert herausgegeben wurde (Wyss, 1989). „Im Sommer 1839“, so entnimmt man der Einleitung, „vor hundertfünfzig Jahren, machte mein Urgrossvater mit seiner jungen Gattin und einem befreundeten Ehepaar eine ausgedehnte Hochzeitsreise“. Von der Hochzeitsreise sind eine Mappe mit Quittungen und Erinnerungszettel, getrocknete und gepresste Pflanzen, Reiseführer, Karten, ein Kassenbuch und Notizen zur Reise erhalten. In diesen Notizen geht der Schreiber kurz auf den Entscheid ein, eine Hochzeitsreise zu machen.

Freund Dr. Felix Weidmann von Niederweningen war zu dieser Zeit ebenfalls mit den Vorbereitungen zur Hochzeit beschäftigt, und da er beabsichtigte, unmittelbar darauf eine Hochzeitsreise vorzunehmen, so suchte er mich zu gewinnen, die Reise mitzumachen. Ich fühlte nicht gerade ein Bedürfnis dafür und noch mehr scheute ich die Kosten.

Doch willigte der Schreiber endlich ein, worauf man das Abreisedatum festsetzte und eine „solide zweispännige, vierplätzig Reisekutsche“ reservierte. Die Route führte von Zürich nach St. Gallen, wo man Freunde besuchte, über die Grenze bei Feldkirch nach Landeck und weiter nach Innsbruck, wobei man streckenweise zu Fuss gehen musste. Zwei Wochen nach der Abreise traf man am Zielort München ein, „wo es viel zu sehen und hören gab“. Als eindrucklichstes Erlebnis wird die Eisenbahnfahrt nach München-Lochhausen genannt. In München selbst stand den beiden Ehepaaren ein Reiseführer zur Verfügung mit dem Titel „Acht Tage in München. Eine kurzgefasste Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten als unentbehrliches Handbuch für jeden Fremden“. Die acht Tage wurden denn auch eingehalten, und man verliess die Stadt („befriedigt mit der billigen Wirthsrechnung“) Richtung Stuttgart, wo wiederum Freunde besucht wurden. Über Schaffhausen und einen Abstecher an den Rheinfall ging es zurück nach Zürich, wo der Tagebuchschreiber mit Bedauern feststellen musste, dass sein stellvertretender Arzt zu viel Arbeit gehabt hatte, um auch noch die Klientel des abwesenden Kollegen zu bedienen. „Ich verlor dadurch viele Häuser, liebe Kunden – durch die Hochzeitsreise.“ Die Spuren dieser Hochzeitsreise aus der Mitte des vorletzten Jahrhunderts vermitteln m.E. einen interessanten Einblick in die Reisetätigkeit des damaligen Bildungsbürgertums bzw. in die historische Vorgängerin der modernen Hochzeitsreise, obwohl leider die persönlichen Erfahrungen gerade auch mit dem neuen Status ausgeblendet sind. Dass das Ehepaar Wyss die Hochzeitsreise mit einem befreundeten Brautpaar in Angriff nahm, erstaunt aufgrund der bisherigen Ausführungen zur Entwicklung der Hochzeitsreise nicht weiter. Ich werde indes zeigen, dass dieses Muster auch heute noch vorkommt.

Auf der Suche nach ersten Erwähnungen von Hochzeitsreisen in der Schweiz habe ich auch ältere Werke zum Hochzeitsbrauchtum konsultiert, die sich aber über die Hochzeitsreise ausschweigen<sup>30</sup>. Die Hochzeitsreise zählte damals offenbar noch nicht zum Kanon der Hochzeitsrituale. Womöglich bezeichnete sie mehr eine Reise nach der Hochzeit als eine Hochzeitsreise. Oder die Verbreitung war noch zu gering, um von einem Brauch zu sprechen, denn auch in der Schweiz war die Hochzeitsreise vorab den Wohlhabenden vorbehalten. Auch über die Hochzeitsreise in der Nachkriegszeit scheint nicht viel dokumentiert, was für die Forschung theoretisch jedoch kein Problem darstellt, da mit

---

<sup>30</sup> Siehe Moser-Gossweiler (1940); Bächtold (1914) für die Schweiz und Reichardt (1913) für Deutschland, wiewohl dieser bemerkt, dass sich „die Sitte, am Tage nach der Hochzeit, dem ‚guldenen Tage‘, wie ihn die Bayern nennen, einen Ausflug, ‚Hochzeits- oder Katerbummeln‘ zu unternehmen, immer mehr einbürgert“ (Reichardt, 1913: 114).



Hilfe der „oral history“ Wahrnehmung und Ausgestaltung der Hochzeitsreisen gut eingefangen werden könnten. Spricht man mit älteren Ehepaaren, entsteht der Eindruck, Hochzeitsreisen seien in den 1960er und 70er Jahren schon relativ verbreitet gewesen. Ich habe die Brautpaare im Rahmen meiner Studie jeweils auch nach den Hochzeitsreisen ihrer Eltern gefragt, von denen die meisten in etwa diese Zeitspanne fallen. Die Mehrheit der Eltern machte eine Hochzeitsreise, entweder in der Schweiz, in den Nachbarländern (beliebt: Florenz, Venedig und Wien) und vereinzelt am Mittelmeer (Griechenland, Spanien, Tunesien). Die Diffusion der Reiseziele, wie sie Hugger beschreibt, klingt hier nochmals an. Und sie wird in den nächsten zwei Kapiteln durch die Präzisierung der modernen Hochzeitsreise-Topografie weiter verdeutlicht.

### 3.3 Die Hochzeitsreise als Markt

Bei Recherchen im Zusammenhang mit der Hochzeitsreise stösst man nicht nur auf historische Dokumente, Forschungsberichte und belletristische Werke (die hier nicht behandelt werden), sondern auch auf Berichte, die sich mit dem ökonomischen Aspekt der Hochzeitsreise auseinandersetzen und diese vornehmlich als Markt betrachten. Eingedenk der Ausgaben, die im Zusammenhang mit der Heirat für gewöhnlich getätigt werden, scheint die Annahme naheliegend, dass auch die anschliessende Reise vom ausserordentlichen Ausgabenniveau profitiert. Es ist deshalb angezeigt, auch diesen Aspekt des Phänomens „Hochzeitsreise“ zu beleuchten.

#### 3.3.1 Marktstudien ausserhalb der Schweiz

Genau in diese Richtung zielt der einleitende Artikel in einem Themenheft der französischen Reisezeitschrift „Espaces“ über die Hochzeitsreise (französisch: voyage de nocces) Mitte der Neunziger Jahre (Blanc, 1994). Der Nischenmarkt „Hochzeitsreise“, so liest man, sei in mehrerer Hinsicht lukrativ. Der ausserordentliche Charakter der Hochzeitsreise habe zur Folge, dass weder Kosten noch Mühen gescheut würden, weder bei der Buchung, noch an der Destination selbst, wo sich Hochzeitsreisende durch ein lockeres Ausgabeverhalten auszeichneten. Dazu komme, dass Flitterwochen oft als Hochzeitsgeschenk von den Gästen (mit)finanziert würden, was die Budgetlimite nach oben erweitere<sup>31</sup>, und dass Brautpaare von Rabatten und Spezialangeboten beim Buchen oder am Zielort im Hotel profitieren. Dem Markt wird trotz sinkenden Heiratszahlen weiterhin Potenzial attestiert, da das Marketing erst richtig anzulaufen beginnt. Eine Schwierigkeit sieht der Autor in der unzureichenden Erfassung der Honeymooners, die in der Regel als normale Touristen in die Statistik eingehen. Und er warnt vor ghettoähnlichen Hotelkomplexen, die sich zu

---

<sup>31</sup> Vgl. 9.5.

stark auf die Honeymooners konzentrieren. Was sich in den USA einer regen Nachfrage erfreut, funktioniert im französischen Markt nicht.

Ebenfalls aus den 1990er Jahren liegt ein Marktreport aus den USA vor, herausgegeben vom auflagestarken Hochzeitsmagazin „Modern Bride“<sup>32</sup> (Modern Bride Magazine, 1996). Das Magazin lässt seit 1974 etwa im Fünfjahresabstand einen Survey erstellen, womit Aussagen über die Entwicklung des amerikanischen Hochzeits-Marktes möglich werden. Der Trend ist deutlich: Hochzeitsreisende reisen immer weiter weg und geben dafür immer mehr Geld aus. Und die Liste populärer Hochzeitsreise-Destinationen wächst an. Der Survey (n=2'856) aus dem Jahr 1995 errechnet ein Marktvolumen von nahezu 3,9 Mia. US-Dollar pro Jahr mit Durchschnittsausgaben von 3'256 US-Dollar pro Hochzeitsreise<sup>33</sup>. Starker Zuwachs verzeichnen auch die Auslandheiraten, deren Zahl sich seit der letzten Studie verdoppelt hat. Die zwei Topdestinationen für amerikanische Paare ausserhalb von Kontinental-USA sind seit längerem Hawaii und Mexiko mit den beiden Kategorien „schöne Natur“ und „warmes Wetter“ als den mit Abstand wichtigsten Argumenten bei der Destinationswahl. Astronomisch mutet die Zahl derjenigen an, die eine Hochzeitsreise beabsichtigen. 97,7 Prozent der Befragten gaben an, eine Hochzeitsreise zu planen, ein Wert der seit 1974 geringfügig anstieg. Dies ist selbstverständlich kein repräsentativer Wert für die amerikanische Gesellschaft, denn erstens wurde die Umfrage in der eigenen Leserschaft durchgeführt und zweitens wurden keine Fakten, sondern Pläne abgefragt.

Eine Leserumfrage (n=1'602) startete im Jahr 2003 auch das deutsche Hochzeitsmagazin „Die Hochzeit“ (Hochzeit, 2004b). Auch hier planten neun von zehn Leserinnen und Lesern eine Hochzeitsreise, für die jeweils durchschnittlich 2'667 Euro budgetiert wurden. Die Karibik resultierte als beliebteste Hochzeitsreise-Destination, gefolgt von Südeuropa. 45 Prozent gaben an, gleich nach der Hochzeit wegzureisen, und zwar in zwei Dritteln aller Fällen für mehr als eine und maximal zwei Wochen.

Eine wissenschaftliche Studie (Liebner, 2005), die sich ebenfalls mit dem Hochzeitsreise-Markt in Deutschland beschäftigt, betont den individuellen Charakter von Hochzeitsreisen. Nachfrageseitig geht es bei Hochzeitsreisen in erster Linie darum, persönliche Wünsche und von aussen herangetragene Erwartungen zu erfüllen. Diese Erwartungen können mit den Attributen „Romantik“, „Exotik“, „Paradies“ und „Luxus“ beschrieben werden, was den Fernreise-Markt ins Blickfeld rückt. Für den kleinen, aber bedeutenden Wachstumsmarkt heisst das, dem hohen individuellen Anspruch an die Reise gerecht zu

---

<sup>32</sup> Das Magazin führt auf seiner Homepage auch eine Site zur Hochzeitsreise, auf der Offerten für Hochzeitsreisen eingeholt werden können (<http://www.modernbride.com/honeymoon/>). Aufgeführt ist auch ein Ranking der beliebtesten Flitterwochenziele geordnet nach Themen (z.B. „romance“, „sexy ambience“, „beaches“ etc). Dabei erfährt man, dass die Schweiz in der Rubrik „winter sports“ den zweiten Platz einnimmt. – Abrufdatum: 17.2.2006.

<sup>33</sup> Eine andere, etwas neuere Quelle spricht von einem Marktvolumen von 4,5 Mia. US-Dollar pro Jahr und von durchschnittlichen Ausgaben von 4'000 US-Dollar pro Hochzeitsreise (Johnson, 1999).

werden, wofür vor allem Spezialanbieter in Frage kommen. Auch Liebner betont den lukrativen Charakter des Marktes, der sich durch die Nachfrage nach Qualität, Service und Zusatzdienstleistungen herleitet.

### 3.3.2 Der Hochzeitsreise-Markt Schweiz

Zum Hochzeitsreise-Markt in der Schweiz liegen praktisch keine Quellen vor<sup>34</sup>. Wer eine Aussage dazu treffen will, ist auf eigene Daten angewiesen. Wie bereits angetönt, wurde für diese Studie eine Befragung der am Markt teilnehmenden Reiseveranstalter durchgeführt<sup>35</sup>, wovon einige Resultate, die das touristische Angebot betreffen<sup>36</sup>, hier präsentiert werden. Ich gehe kurz auf das Marktpotenzial ein, charakterisiere sodann die Akteure im Markt und zeige, welche Bedeutung sie den Flitterwöchtern beimessen und auf welche Art diese beworben werden. Vorab aber nochmals der Hinweis auf die methodische Schwierigkeit, Hochzeitsreisen zu erfassen, da viele Hochzeitsreisen in keine (abrufbare) Statistik eingehen. Das ist der Fall, wenn die Paare die Reise selbst organisieren oder wenn sie bei der Buchung keinen Vermerk zum besonderen Reiseanlass anbringen.

Will man das Marktpotenzial beziffern, muss man sich mit einer groben Schätzung begnügen. Ich schätze die Zahl der Schweizer Paare, die eine Hochzeitsreise machen, auf 60 Prozent<sup>37</sup>. Bei 20'635 Heiraten (BfS, 2005a) (die etwa 12'000 Hochzeitsreisen ergeben<sup>38</sup>) und geschätzten durchschnittlichen Kosten von 5'000 Schweizerfranken pro Reise<sup>39</sup>, ergibt dies ein Marktvolumen von 60 Millionen Schweizerfranken. Nimmt man die binationalen Ehen (Schweiz/Ausland) dazu, ergibt sich ein Marktvolumen von 100 Millionen Schweizerfranken. Ein Teil des Volumens geht aber wie gesagt am Retail-Markt vorbei. So profitiert beispielsweise bei direkt im Hotel gebuchten Wellnessferien im Tirol in erster Linie der Hotelier (und seine Zulieferer).

In der Schweiz gibt es nur wenige Reiseveranstalter, für die Hochzeitsreisende ein fokussiertes Kundensegment darstellen. Allen voran sind das die Spezialisten des indischen Ozeans, bei denen die Anteile der Honeymooners an einer Destination bis zu 50 Prozent ausmachen können. Für sie sind Hochzeitsreisen ein sehr wichtiges Segment. Bedeutsam

---

<sup>34</sup> Hier und da werden Hochzeitsreisen in einschlägigen Branchenzeitschriften erwähnt, in der Regel aber nur nebenbei bei der Behandlung eines anderen, übergeordneten Themas. Im Sommer 2004 ist eine Reportage zum Thema „Flitterwochen“ in der Fachzeitschrift „Schweizer Touristik“ erschienen (Landolt-Büchi, 2004). Zurzeit läuft auch eine Diplomarbeit an der Internationalen Schule für Touristik in Zürich zum Hochzeitsreise-Markt Schweiz. Sie wird 2006 fertiggestellt.

<sup>35</sup> Zu dieser Marktbefragung mehr in 4.2.1.

<sup>36</sup> Die Einschätzungen der Expertinnen zur Nachfrage-Struktur fließen in den empirischen Teil der Arbeit ein.

<sup>37</sup> Im eigenen Survey gaben 73 Prozent der Befragten an, eine Hochzeitsreise zu planen (weitere 12 Prozent waren sich noch nicht sicher). Diese Zahl fällt allerdings zu hoch aus, da ein Teil der Befragten Hochzeits-Messebesucher waren (die mehr Hochzeitsreisen machen) und da man davon ausgehen muss, dass einige Paare ihr Vorhaben nicht umsetzen werden.

<sup>38</sup> In diese Größenordnung komme ich auch, wenn ich die Hochzeitsreisen von der Angebotsseite her aufgrund der mir vorliegenden Zahlen aufrechne.

<sup>39</sup> Die Schätzung beruht auf eigenen Daten und auf Preisen aus dem touristischen Angebot.

sind Hochzeitsreisen auch für Spezialisten der Reiseregionen Karibik, Australien/Südsee, Südostasien und südliches Afrika. Ansehnliche Umsätze können auch bei einigen Spezialisten von Mittelmeer-Destinationen sowie Kreuzfahrtenanbietern erwartet werden<sup>40</sup>. Die drei grossen Generalisten (Kuoni, Hotelplan, TUI Schweiz) mit den höchsten absoluten Hochzeitsreise-Zahlen (Hochzeitsreisen können ja überall hinführen) beurteilen das Segment unterschiedlich von relativ unbedeutend (Hotelplan) bis wichtig (Kuoni). Kuoni ist zahlenmässig der mit Abstand grösste Hochzeitsreise-Veranstalter in der Schweiz und unterhält auch eine eigens dafür eingerichtete Homepage<sup>41</sup>. Daneben gibt es einen Reiseveranstalter in der Schweiz<sup>42</sup>, der sich auf Flitterwochen und Auslandheiraten spezialisiert hat und dafür einen eigenen Katalog herausgibt<sup>43</sup>. Ansonsten wird in der Schweiz seit 2003 kein Spezialkatalog mehr produziert<sup>44</sup>. Hochzeitsreisen sind im bestehenden Programm integriert und werden auch über die jeweiligen Destinationen vermarktet. Im Grunde genommen unterscheiden sich Hochzeitsreisen aus der Sicht der Reiseunternehmen allein dadurch von anderen Produkten, als Brautpaare von speziellen Angeboten profitieren. Zum Beispiel kann der Reiseveranstalter einen Rabatt auf den Arrangementpreis gewähren<sup>45</sup>. Dazu kommen die „Honeymoon Specials“, die vom Hotelier offeriert werden<sup>46</sup>. Von der Produktgestaltung her scheint es sich also zu lohnen, dem Hochzeitsreise-Segment Aufmerksamkeit zu schenken.

Es gibt in der Schweiz aber auch Reisevermittler, die sich auf Hochzeitsreisen spezialisiert haben und die mit gezielten Marketingaktionen die potenzielle Kundschaft zu erreichen suchen. Der finanzielle Aufwand bei der Bewerbung von Brautpaaren widerspiegelt die Bedeutung, die dem Segment beigemessen wird. Die meisten Reiseveranstalter und Reisebüros begnügen sich mit gezielten Folders und Mailings. Hie und da findet man ein Inserat in Hochzeitsmagazinen. Einige wenige Reiseunternehmen unterhalten eine Hochzeitsreise-Homepage, auf der ausgewählte Angebote abgerufen werden können. Daneben kommt es vor, dass Reisebüros mit einem Stand an Hochzeitsmessen vertreten sind.

Eine wichtige Akteurgruppe im Hochzeitsreise-Markt sind die Hoteliers. Sie definieren ihre Zielgruppen und versuchen diese mittels attraktiver Angebote anzulocken. Dabei

<sup>40</sup> Mehr zu den Hochzeitsreise-Destinationen in 5.2.2.

<sup>41</sup> [www.hochzeitsreisen.ch](http://www.hochzeitsreisen.ch). Auf diesem Internet-Portal sind Informationen rund ums Heiraten abrufbar. Dazu gehören Ferienangebote für die Flitterwochen, der „Hochzeit-o-mat“ zur Erstellung einer persönlichen Hochzeits-Homepage sowie nützliche Tipps zur Planung und Durchführung der Hochzeit.

<sup>42</sup> Infinity-Reisen. Die Tochter eines deutschen Hochzeitsreise-Anbieters.

<sup>43</sup> Eigentlich eher ein Buch: „Zu zweit ins Paradies. Traumhafte Hotels für unvergessliche Hochzeiten und Flitterwochen“ (Infinity, 2005). Die Preisliste wird jeweils aktualisiert beigelegt.

<sup>44</sup> Letztmals: „Traum-/Hochzeitsreisen 2001/2003“ bei Manta Reisen (Manta Reisen, 2001). Nach Angaben von Manta Reisen wurde der Katalog aus Kostengründen eingestellt.

<sup>45</sup> In der Schweiz beträgt der Preisnachlass bei Buchungen gängiger Flitterwochen-Ziele in der Regel 200 Schweizerfranken pro Person, sofern die Abreise maximal sechs Monate nach der Hochzeit erfolgt.

<sup>46</sup> Zum Beispiel „Candlelight Dinners“, Früchtekörbe, Champagner, Ausflüge usw. Die höchsten Reduktionen gewähren Hoteliers auf Mauritius (bis 50 Prozent Rabatt für die Braut), ein gewichtiger Grund für die Popularität der Insel als Hochzeitsreise-Destination.

stehen ihnen verschiedene Verkaufskanäle zur Verfügung, mit denen unterschiedliche Quellmärkte bearbeitet werden können. Wie gezeigt, gibt es im amerikanischen Markt Hotels, in denen nur Hochzeitsreisende zugelassen sind. Aber auch Hotels, die im Schweizer Markt präsent sind und von Schweizer Brautpaaren stark frequentiert werden, zeigen Honeymoon-Anteile von bis zu 80 Prozent<sup>47</sup>. Letztendlich sind es eben in erster Linie die Hoteliers, die den erfolgreichen Ausgang der Flitterwochen aus touristischer Warte mitbestimmen. Denn die Flitterwochen finden vor allem im Hotel bzw. in der näheren Umgebung des Hotels statt und können dort auch touristisch scheitern. Die wichtigsten Hotels finden sich aus naheliegenden Gründen an den erwähnten (Fernreise)-Destinationen. Daneben sind die Wellness-Hotels in der Schweiz<sup>48</sup> und im benachbarten Ausland zu erwähnen, die von Schweizer Brautpaaren profitieren.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Hochzeitsreisen in der Schweiz vom Umfang her zwar durchaus ein respektables Volumen aufweisen, der Kuchen aber wegen des grossen Anteils an Individualreisen auf relativ viele Akteure verteilt wird. Daher scheint es vielleicht weniger dringend, sich mit dem Segment zu befassen, bzw. in diesen Bereich zu investieren, wie die relativ bescheidenen Marketingaktionen zeigen. Für einige wenige Tour Operators, Retailers und Hoteliers ist das Geschäft mit den Hochzeitsreisen indes durchaus lukrativ, im Einzelfall sogar existenziell.

---

<sup>47</sup> Das zeigt eine eigene Umfrage in einigen beliebten Hotels für Schweizer Brautpaare im Fernreise-Markt.

<sup>48</sup> Viel stärker als von den Flitterwöchener profitieren Schweizer Hoteliers von den Hochzeiten selbst, also von den Hochzeitsessen und von allfälligen Übernachtungen nach dem Fest. Auf diese Art von Hochzeitstourismus wird in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen. Im Übrigen sind Honeymooners auch kein Thema für die beiden Hotelvereinigungen „Romantik-Hotels“ und „loveroom.ch“. Diese Angebote zielen auf Frischveliebte oder auf Paare, die ihre Liebe erneuern wollen, d.h. auf ein grundsätzlich anderes Segment.



## 4 Methodik

Dieses Kapitel bietet einen Überblick über das methodisch-methodologische Vorgehen, wie es im einleitenden Kapitel vorskizziert wurde. Der erste Teil befasst sich mit den theoretischen Grundlagen des Forschungsansatzes, während im zweiten Teil die konkreten Schritte bei der Datenaufnahme vorgestellt werden.

### 4.1 Methodologische Erläuterungen

Das leitende Forschungsziel der Arbeit, Hochzeitsreisen aus der Perspektive ihrer Konsumentinnen darzustellen, also die „kleinen Lebenswelten“ der Flitterwöchner und Flitterwöchnerinnen möglichst authentisch zu erfassen und verstehend zu beschreiben, gab die methodologische Richtung gleichsam vor. Es wird wohl heute niemand mehr bestreiten, dass alltagsweltliche Deutungen und Bedeutungszuweisungen mit quantitativen Ansätzen schwerlich eingefangen werden. Die Arbeit fühlt sich denn dem interpretativen Paradigma verpflichtet, *der* grundlagentheoretischen Position der qualitativen Sozialforschung, welche die Akteure als kreativ handelnde Subjekte begreift<sup>49</sup>, „die sich in ihrem Handeln auf andere Gesellschaftsmitglieder beziehen durch sinngebende Deutungen dessen, was der andere tut oder tun könnte“ (Lamnek, 1995b: 43)<sup>50</sup>. Diesen subjektiven Sinn gilt es retrospektiv nachzuvollziehen. Die Kunst liegt mitunter darin, eigene Ideen und auch theoretische Ansätze so zurückzustellen, dass diese die Deutungsschemata der Menschen nicht von vornherein überdecken (Honer, 2000; Lamnek, 1995b: 234)<sup>51</sup>. Hypothesen werden also weniger an den Forschungsgegenstand *ex ante* herangetragen, sondern diese werden fortzu während des Forschungsprozesses und aus den Daten hinaus erstellt, präzisiert, modifiziert und revidiert<sup>52</sup>. In diesem Sinne wird der qualitative Forschungsansatz gerne auch als zirkulär beschrieben. Am Ende werden Deutungshypothesen erwartet, die sich als bewährt<sup>53</sup> herausgestellt haben und die sich ihrerseits als Ausgangspunkt für weitere Forschungen zum Thema anbieten. Die Überlegungen zur

---

<sup>49</sup> Einprägsam bringt es Girtler auf den Punkt, wenn er betont, dass „der Handelnde kein Depp [sei], der nur das tut, was Soziologen, Psychologen und andere Spezialisten von ihm erwarten“ (Girtler, 2001: 46).

<sup>50</sup> Bei Knoblauch heisst das: „Soziale Wirklichkeit ist das Resultat sinngebender Vorgänge der Handelnden. Denn wie die Menschen handeln, wird geleitet von dem, was sie für erstrebenswert, notwendig und wirklich halten. (...) Wenn Menschen etwas für wirklich halten, dann wird es dadurch „ver-wirklicht“, dass sie sich daran in ihren Handlungen orientieren. Das, was Menschen subjektiv als wirklich erfahren, ist also entscheidend für ein Verständnis der sozialen Wirklichkeit“ (Knoblauch, 1996: 10). Vgl. dazu auch Vester (1999: 12-13).

<sup>51</sup> Das Vorwissen wird auch unter Forschern mit qualitativer Stossrichtung kontrovers bewertet. Einen überzeugenden Diskussionsbeitrag bietet Meinefeld (2000).

<sup>52</sup> Vgl. Lamnek (1995a: 99; 224-225); Meinefeld (2000).

<sup>53</sup> Zum Unterschied von bewährten (in der qualitativen Sozialforschung) und bestätigten Hypothesen (in der quantitativen Sozialforschung) siehe auch Lamnek (1995b: 223-227).

Hypothesenbildung können für den ganzen Forschungsprozess als paradigmatisch angesehen werden. Es ist ein Grundmerkmal der qualitativen Sozialforschung, dass die Offenheit und Flexibilität während des ganzen Forschungsprozesses gewahrt bleibt<sup>54</sup>. Durch ihren explorativen Ansatz muss beispielsweise damit gerechnet werden, dass das Erhebungsinstrument verfeinert, ein neuer Beobachtungsstandort gesucht oder eine neue Befragungsgruppe berücksichtigt werden muss. Die Entdeckung des Ungeahnten setzt eine flexible Herangehensweise voraus. Für mein Forschungsanliegen, die Sinnstrukturen der zeitgenössischen Hochzeitsreisen zu erschliessen, wählte ich die Methode des narrativen Interviews. Diese ermöglicht es m.E. am besten, die Perspektiven der Beteiligten transparent zu machen<sup>55</sup>. Das narrative Interview gründet auf der Annahme, dass jede Person gewissermassen durch lebenslange Erfahrung eine narrative Kompetenz besitzt (Brüsemeister, 2000: 126; Glinka, 2003: 37; Kohler Riessman, 1993: 3), wenn diese auch ungleich ausgeprägt sein mag. Die Kernidee dieser Methode liegt darin, dass

Erzählungen eigenerlebter Erfahrungen diejenigen vom thematisch interessierenden faktischen Handeln abgehobenen sprachlichen Texte sind, die diesem am nächsten stehen und die Orientierungsstrukturen des faktischen Handelns auch unter der Perspektive der Erfahrungskapitulation in beträchtlichem Masse rekonstruieren (Schütze, 1977: 1).

Mit anderen Worten: Es findet eine gute Übereinstimmung von Erzähl- und Erfahrungskonstitution statt. Der Grund liegt in der Aktivierung spezifischer Zugzwänge durch die Stegreiferzählung<sup>56</sup>, die den Erzähler beispielsweise dazu zwingen, das Erlebte sorgsam zu rekonstruieren, weil er sich nicht in Widersprüche verstricken will<sup>57</sup>. Die Stärke der Methode liegt zudem auch darin, dass sie zwei verschiedene Texttypen hervorbringt. Der eine richtet sich nach der Logik des Handelns und repräsentiert im Sinne der Homologie von Erzählen und Erfahren „gelebtes Leben“, der andere steht für „reflektiertes Leben“ (Brüsemeister, 2000: 141), wenn die Erzählung fortzu kommentiert und bewertet wird. In dieser Konstellation können zugleich Angaben zur Ausgestaltung der Reise *und* ihrer retrospektiven Deutung erwartet werden.

Auch in der qualitativen Sozialforschung kommt der Qualität der Stichprobenerhebung eine entscheidende Rolle zu. Im Gegensatz zum hypothesenprüfenden Verfahren, das Zufallsstichproben voraussetzt, bedingt die qualitative Sozialforschung aufgrund der geringen Fallzahlen theoretisch reflektierte Stichproben. Im sogenannten „theoretical sampling“<sup>58</sup> geht es darum, mittels möglichst unterschiedlicher, sich kontrastierender Fälle

<sup>54</sup> Eine Zusammenstellung der zentralen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung findet sich in Lamnek (1995b: 21-30).

<sup>55</sup> Mayring sieht die Stärke des narrativen Interviews „bei explorativen Fragestellungen, umso mehr wenn es um schwer abfragbare Sinnstrukturen geht“ (Mayring, 1993: 52).

<sup>56</sup> Zur Stegreiferzählung siehe Glinka (2003: 9).

<sup>57</sup> Zu den weiteren Zugzwängen des Erzählens siehe Brüsemeister (2000: 132-134).

<sup>58</sup> Siehe dazu z.B. Lamnek (1995b: 238-239).



die Varianz zu erhöhen. Das Ziel liegt also darin, möglichst viele typische Relevanzsysteme oder Kollektivphänomene hinsichtlich des Forschungsgegenstands zu erfassen. Die Auswahl der Stichprobe ergibt sich aufgrund von Vorüberlegungen (zu Beginn der Studie) und bereits untersuchten Fällen. Die leitende Frage ist diejenige nach dem Ergänzungswert: Welche weiteren Fälle mögen einen zusätzlichen Beitrag zum Verständnis von Hochzeitsreisen leisten? Dringt beim einen Paar im Gespräch die Wichtigkeit der Hochzeitsreise im Lebenszyklus durch, wird beim nächsten eine indifferente Haltung zum Ausdruck kommen. Hatte man den Fall einer exklusiven Weltreise, wendet sich die Suche einer Veloreise durch die Schweiz zu usw.<sup>59</sup> Die Selektion ist mithin ein iterativer Prozess, der durch das Wechselspiel von Datenerhebung und -analyse geleitet wird und in dessen Verlauf die Suche immer zielgerichteter ausfällt.

Die Erfassung von Reiseerzählungen und deren Analyse gemäss den hier vorgestellten methodologischen Überlegungen betrifft den Kern der Untersuchung. Die Versuchung war von Anfang aber gross, diesen relativ engen Forschungsgegenstand breit zu erfassen, um ein akkurates Bild zu entwickeln. Damit ging die Überlegung einher, dass verschiedene Zugangsweisen zu einem besseren Verständnis der zeitgenössischen Hochzeitsreise von Schweizerinnen und Schweizern, dem übergeordneten Forschungsziel, führen würden; dies ganz im Sinne der Verfechter der Methodentriangulation, deren Prämisse darin liegt, dass mit einem multimethodischen Vorgehen profundere Erkenntnisse zu erzielen sind (Lamnek, 1995b: 251). Gerade beim Verständnis eines sich diffus ausnehmenden Gegenstands wie den Hochzeitsreisen dürfte es sich als fruchtbar erweisen, auf der Suche nach einer ganzheitlicheren Sicht verschiedene Wege einzuschlagen oder, wie Kleinig es formuliert, eine „maximale strukturelle Variation der Perspektiven“ anzustreben (Kleinig, 1982: 234).

Konkret heisst dies, dass ich zusätzlich zu den narrativen Interviews einen Survey bei Heiratswilligen zum Thema „Hochzeitsreise“ durchgeführt habe. Ein erstes Ziel lag dabei in der Gewinnung von quantitativen Angaben hinsichtlich Verbreitung, Destinationen und Dauer der Hochzeitsreisen. Dazu wollte ich die Erwartungen an die eigene Hochzeitsreise aufnehmen, da dieser Aspekt im Nachhinein nicht mehr erfasst werden kann. Als zweites Ziel sollte der Survey die theoretische Stichprobenerhebung für die narrativen Interviews unterstützen, indem nicht nur interessante Formen und Konzepte von Hochzeitsreisen aufgespürt, sondern auch Freiwillige für die Gespräche gefunden werden sollten. Am Schluss des Surveys fand sich ein Aufruf zur (weiteren) Teilnahme an der Studie. Die oft postulierte Beziehung zwischen qualitativen und quantitativen Ansätzen wurde hier also gleichsam auf den Kopf gestellt: Der Survey diene als Explorationsfeld und Validierungsinstrument für die nachfolgenden qualitativen Interviews<sup>60</sup>.

---

<sup>59</sup> Prinzip des maximalen Kontrasts. Vgl. Strauss/Corbin (1996).

<sup>60</sup> Vgl. Lamnek (1995b: 251).

Als zweite Zusatzuntersuchung wurde die bereits zitierte Marktbefragung durchgeführt. Ihr Zweck lag in der Aufschlüsselung des Hochzeitsreise-Marktes Schweiz und im Einbezug eines weiteren Akteurkreises – auch im Sinne einer Vergleichsgruppe für die Analyse<sup>61</sup>.

## 4.2 Methodisches Vorgehen

Als eine Art Leitmotiv diente mir die „bricolage“-Metapher, eine von Lévi-Strauss überlieferte Wortfügung, die die Arbeitsweise des qualitativen Sozialforschers m.E. sehr treffend wiedergibt. Stück für Stück, mit verschiedenen Arbeitsweisen, bastelt der Forscher an der Konstruktion seines Werkes, auf dass am Schluss ein kohärentes Ganzes entstehe. Zu diesem Gesamtbild leisteten nicht nur die drei Untersuchungen, die in diesem Kapitel vorgestellt werden, einen Beitrag, sondern vieles andere mehr. Stellvertretend nenne ich die vielen informellen Gespräche mit den unterschiedlichsten Personengruppen (Zivilstandsbeamte, Pfarrer, heiratswillige und -unwillige Kollegen, gestandene Ehepaare, Boutiquen-Besitzerinnen usw.), die mit wertvollen Informationen mein Bild der Hochzeitsreisen geschärft haben, sowie die Analyse der bildlichen Darstellungen der Flitterwochen in Hochzeitsmagazinen. Insgesamt wurden dabei 614 Bilder aus 65 Heften (Jahrgänge 1995-2005) der drei Hochzeitsmagazine „Traumzyt“, „Braut&Bräutigam“ und „Hochzeit“ ausgewertet.

Die Datenverarbeitung erfolgt bei der Darstellung der Ergebnisse integrativ, d.h. die Daten aus den verschiedenen Teiluntersuchungen werden miteinander in Beziehung gesetzt. Wenn ein Datensatz in einem Kapitel dominiert, wird das zu Beginn des Kapitels vermerkt.

### 4.2.1 Marktbefragung

Für die Analyse des Hochzeitsreise-Marktes in der Schweiz wurden die wichtigsten Reiseveranstalter und einige Retailers mit einem schriftlichen Fragebogen angegangen<sup>62</sup>. Thematisch war der Fragebogen in die Rubriken Produktion, Wandel, Trends, Statistik und Varia gegliedert. Der Fragebogen wurde jeweils auf den einzelnen Anbieter abgestimmt. Mit der Befragung sollten vorab die Fragen geklärt werden, (1) was die Branche überhaupt unter Hochzeitsreisen versteht, (2) wie diese produziert und vermarktet werden und (3) welche Bedeutung ihnen beigemessen wird. Der Rücklauf kann als sehr gut taxiert werden<sup>63</sup>, und in einigen Fragebögen drang gar eine gewisse Freude beim Ausfüllen durch. Offenbar schätzte man es, für einmal auf ein „anderes“ Thema hin

---

<sup>61</sup> Vgl. Lamnek (1995a: 117; 126).

<sup>62</sup> Daneben noch einige Hotels und ein Fremdenverkehrsbüro. Eine Liste der befragten Reiseunternehmen befindet sich im Anhang.

<sup>63</sup> Von 19 angefragten Reiseveranstaltern/Reisebüros erklärten sich 17 bereit, an der Befragung teilzunehmen. Drei davon lösten ihr Versprechen nicht ein.

abgefragt zu werden. Drei Interviews wurden mündlich (face-to-face) durchgeführt und mit einem Tonbandgerät aufgezeichnet. Im ersten Fall, um den Fragebogen auszutesten, in den zwei anderen Fällen, weil ich die Befragten für besonders versierte Hochzeitsreise-Expertinnen hielt und auf ihre Ausführungen reagieren wollte. Ein Teil der Resultate wurde in Kapitel 3 präsentiert. Anderes fließt in die Analyse der Reiseerzählungen mit ein, sei es als zusätzliche Informationsquelle oder sei es in der Funktion einer Kontroll- und Vergleichsgruppe.

#### 4.2.2 Survey

Im Fragebogen für die Brautpaare wurden Angaben zum Heiratsmotiv, zu formalen Aspekten der Hochzeitsreise, zu den spezifischen Erwartungen an die Hochzeitsreise sowie sozioökonomische Daten erhoben<sup>64</sup>. Am Schluss wurden die Kontaktangaben erfragt, worauf eine Einladung zur Teilnahme an einem Gespräch nach bestrittener Hochzeitsreise erfolgte. Der Fragebogen wurde auf zwei Arten eingesetzt. Zum einen an den jährlich im Januar stattfindenden Hochzeitsmessen in Zürich, Zug, Luzern und Bern<sup>65</sup>, wo die Messebesucher (vor allem beim Warten auf die Modeschau) zum Ausfüllen des Fragebogens animiert wurden. Insgesamt wurden an den Hochzeitsmessen 97 Fragebögen erhoben. Zum anderen wurde der Fragebogen in den Zivilstandsämtern der zürcherischen Gemeinden Zürich, Dielsdorf, Andelfingen und in Wolhusen (Kanton Luzern) aufgelegt. Mit dieser Auswahl sollte ein Stadt/Land-Gradient erreicht werden. Je nach Zivilstandsamt wurde den Paaren entweder der Fragebogen inklusive Antwortkuvert bei der Anmeldung zur Ziviltrauung mit nach Hause gegeben oder dieser wurde gleich vor Ort zusammen mit den anderen Unterlagen ausgefüllt. Wo dies so gehandhabt wurde, konnte ein Rücklauf von nahezu 100 Prozent erreicht werden. Von den 470 Fragebögen, die auf den Zivilstandsämtern abgegeben wurden, kamen 213 zurück, was einem Rücklauf von 45 Prozent entspricht. Aus den Befragungen auf den Hochzeitsmessen und in den Zivilstandsämtern resultierten insgesamt 310 auswertbare Fragebögen. Die Stichprobe repräsentiert damit 2,7 Prozent der Grundgesamtheit<sup>66</sup>. Da die Stichprobe nicht streng zufällig gezogen wurde<sup>67</sup>, können die Resultate des Surveys nicht als repräsentativ angesehen werden. Für diese Untersuchung gibt es kein eigenes Kapitel, und die Resultate werden an passender Stelle (vorab in Kapitel 5 und 6) referiert und mit den anderen Daten verwoben. Zwei Ergebnisse wurden in Kapitel 2 bereits präsentiert.

---

<sup>64</sup> Der Fragebogen findet sich im Anhang.

<sup>65</sup> Die Messen fanden im Januar 2004 statt.

<sup>66</sup> Vgl. 2.5, Seite 28.

<sup>67</sup> Das gilt vor allem für die Messebesucherinnen, die (1) ein bestimmtes „Heiratssegment“ darstellen und (2) von der Befragungsperson angesprochen wurden (wodurch eine Verzerrung bei der Auswahl nicht ausgeschlossen werden kann).

### 4.2.3 Narrative Interviews

Wenn einer eine Reise tut, dann hat er etwas zu erzählen.<sup>68</sup>

#### *Die Auswahl der Probanden*

Die erste Herausforderung war die Wahl der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner. Um den Erfordernissen des theoretischen Samplings gerecht zu werden, benötigte ich einen ansehnlichen Fundus an potenziellen Probanden, da mit „numerischen“ Zwängen kein theoretisches Sampling zu bewerkstelligen ist. Die Einschränkung auf Ehen unter Deutschschweizern, sowie auf Paare, deren Hochzeitsreise nicht weiter als zwei Jahre zurückliegt<sup>69</sup>, erschwerte die Suche. Dazu gesellte sich die Praxisänderung der Zivilstandsämter in der Schweiz, die Ehen nicht mehr öffentlich zu verkünden<sup>70</sup>, womit ein wichtiger Adressenpool wegfiel. Es wurden folgende Anstrengungen unternommen, um Gesprächspare zu gewinnen: (1) Kontakte zu Pfarrern, (2) Suche via Survey, (3) E-Mail an Freunde und Bekannte mit der Bitte um Weiterleitung (Schneeballeffekt), (4) Heiratsannoncen in Zeitungen und Amtsblättern.

Diesen letzten Punkt führe ich weiter aus. Mir lagen die Heiratsanzeigen der Amtsblätter der Gemeinde Bachs (Januar bis Dezember 2003), der Gemeinde Niederhasli (Februar 2003 bis Januar 2004) sowie der Winterthur Tageszeitung „Landbote“ (Februar 2003 bis Februar 2004) vor. Legten beide Namen eine Heirat unter Deutschschweizern nahe, suchte ich nach der Adresse und verschickte im Erfolgsfall einen Brief, in dem ich meine Studie vorstellte und zum Mitmachen animierte. Des weiteren kündigte ich an, dass ich mich zwei Wochen später telefonisch nochmals melden würde. Dieses äussert aufwändige Verfahren mit etwa 100 Telefonanrufen sollte sich bezahlt machen. Nicht nur waren überraschend viele Paare bereit, an der Studie mitzuwirken, sondern es ergab sich ungeplant eine Art Vorstudie zum Thema, weil auch mit vielen Personen mündliche Gespräche geführt wurden, die für ein zweistündiges Gespräch nicht zur Verfügung standen oder aufgrund des theoretischen Samplings nicht in Frage kamen. Es drängte sich sehr bald die Idee auf, diese Informationen zu den Flitterwochen systematisch zu sammeln (Wie? Wohin? Wie lange? Warum?). So konnten nicht nur Praktiken von Hochzeitsreisen, sondern auch wertvolle Informationen zum Hochzeitsreise-Diskurs gefunden werden. Zudem konnten (neben dem Survey) zusätzliche Angaben darüber eingeholt werden, weshalb Brautpaare *keine* Hochzeitsreise machen.

Durch die Bemühungen bei der Probandensuche fand ich etwa 200 Freiwilligenpaare, die an der Studie teilzunehmen bereit gewesen wären. Da das theoretische Sampling über

---

<sup>68</sup> Vester (1999: 22).

<sup>69</sup> Eine Gratwanderung: Auf der einen Seite schränkt die zeitliche Limite die Anzahl möglicher Probanden drastisch ein, auf der anderen steht das methodische Postulat, die Erinnerungsleistung in etwa konstant zu halten, da nach Ablauf der Hochzeitsreise der Vergoldungseffekt einsetzt.

<sup>70</sup> Das neue Vollzugsverfahren trat Anfang 2000 in Kraft.

allem stand, musste ich einigen Paaren eine Absage erteilen, die sehr gerne Auskunft gegeben hätten, ja sich geradezu aufgedrängt hatten. Insgesamt führte ich im Zeitraum von Februar 2004 bis Januar 2005 29 narrative Interviews durch. Die Anzahl richtete sich nach dem Ergänzungswert (Hoffmann-Riem, 1989: 19) der nachfolgenden Interviews.

Ich stützte mich bei den Interviews auf das Erzählpaar, wiewohl das narrative Interview häufig (besonders in der Biografieforschung) in Einzelinterviews Anwendung findet. Es wäre zweifelsohne interessant gewesen, Einzelerzählungen der Braut und des Bräutigams vergleichend zu analysieren, was aber den Schwerpunkt verschoben hätte und auch sehr aufwändig gewesen wäre. Ich gab einer grösseren Anzahl von Interviews im Hinblick auf meine Forschungsziele den Vorzug. Zudem war es spannend zu sehen, welche narrativen Sequenzen in der Erfahrungsrekapitulation von wem stammen, wie die Redezeiten verteilt waren und wie mit unterschiedlichen Ansichten umgegangen wurde. Auf der Ebene der Handlungslogik unterstützt ein Erzählpaar überdies den Erinnerungsprozess. Mit den ausgewählten Paaren wurde ein Termin vereinbart, um „ein Gespräch über die Hochzeitsreise zu führen“<sup>71</sup>, wie ich es zu formulieren pflegte. Mehr wurde nicht verraten, gebot die Methode doch die Aktivierung einer Stegreiferzählung. Das hatte zur Folge, dass die zum Interviewtermin bereit gelegten Fotoalben, Karten und Filme zunächst beiseite geräumt werden mussten.

### *Der Interviewablauf*

Der Ablauf des narrativen Interviews ist bestens erprobt und dokumentiert, weswegen ich mich hier auf das Wesentliche beschränken kann<sup>72</sup>. In einem zweistufigen Verfahren geht es zunächst darum, mittels geeigneter Einstiegsfrage die Erzählung in Gang zu setzen. Diese wird solange nicht unterbrochen, als die Gesprächspartnerinnen zu erzählen haben. Die Rolle des Interviewers beschränkt sich auf das aufmerksame Zuhören, das mittels „Aufmerksamkeitsmarkieren“ (Glinka, 2003: 12) gegenüber dem Erzähler unterstrichen wird. Wo nötig, können Bemerkungen eingeflochten werden, diese sollten jedoch weder wertend sein, noch die Erzählung thematisch in eine neue Richtung lenken. In meinem Kontext ging es letztendlich um die Simulation<sup>73</sup> eines Alltagsgesprächs über Ferien, wobei ich seitens der Gesprächspare eine gewisse Vertrautheit mit der Situation voraussetzen konnte, denn über Ferien redet man oft und (meistens auch) gerne. Ich forderte die Paare

---

<sup>71</sup> Die Befragungen fanden bis auf eine Ausnahme am Domizil des Paares statt, wobei sich hier die Interessen beider Parteien deckten: Für die Befragten bedeutete dies eine Minimierung ihres Aufwands und für den Interviewer ein entspanntes Ambiente und einen Einblick in die Wohnumgebung.

<sup>72</sup> Eine umfassende Einführung ins narrative Interview bieten Brüsemeister (2000); Glinka (2003). Für einen zusammenfassenden Überblick bietet sich Lamnek (1995a: 70-74) an.

<sup>73</sup> Der Begriff scheint mir angebracht, denn der Forschungsanlage ist eine gewisse Künstlichkeit inhärent, da eine derart asymmetrische Gesprächsführung im Alltag selten vorkommt. Girtler (2001) schlägt deshalb als Weiterentwicklung des narrativen Interviews das „ero-epische Gespräch“ vor, bei dem sich Interviewer und Befragte auf Augenhöhe begegnen und sich der Forscher mit seinem Erfahrungshorizont und seiner Meinung in das Gespräch eingibt.

auf, mir ihre Hochzeitsreise entlang der chronologischen Einteilung „Reiseentscheid“ (z.B. „Wie kam die Reise zustande?“) „unterwegs“ (z.B. „Was habt Ihr erlebt?“) und „Reiseabschluss“ (z.B. „Wie war die Rückkehr in den Alltag?“) zu erzählen. Die Konzipierung der erzählgenerierenden Frage richtete sich nach theoretischen und praktischen Überlegungen zugleich. Einerseits fungierte die Gesprächseinladung als Erzählförderung, an der sich die Gesprächspartner orientieren konnten, andererseits lehnte ich mich an die drei Phasen des Übergangsritus an<sup>74</sup>. Diese widerspiegeln auch die persönlichen und tourismuswissenschaftlichen Interessenlagen. Das Erzählprinzip konnte von den Leuten aber ohne Interventionen meinerseits durchbrochen werden. Auch wenn dieser erste Teil des Interviews unterschiedlich lang ausfiel, sehe ich die These der narrativen Kompetenz der Akteure im Grossen und Ganzen bestätigt. Es fiel den Befragten relativ leicht, über ihre Hochzeitsreise zu berichten, und nur in zwei Fällen spürte ich eine sichtbare Erleichterung, als ich im zweiten Interviewteil eigene Fragen zu stellen begann. Die Anfangsnervosität, gefördert durch die Tonbandaufnahme und die wissenschaftliche Aura wich in der Regel bald, und nicht selten wähnte ich mich unter Kollegen bei einem Austausch über die Ferien<sup>75</sup>.

Im narrativen Interview schliesst sich der Erzählung der sogenannte Nachfrageteil an, der dem Interviewer die Gelegenheit bietet, Aspekte des Gesagten zu vertiefen, Unklares zu erhellen oder eigene Schwerpunkte zu setzen, wobei auch externe Fragen eine hohe narrative Generierungskraft besitzen sollten (Glinka, 2003: 15). Aufgrund von theoretischen Vorüberlegungen und eigenen Interessen habe ich einige Zusatzfragen für die Studie formuliert. Gemäss der Flexibilisierung des Forschungsprozesses wurden diese aber jeweils den neu erhobenen Daten angepasst; Irrelevantes verworfen und relevantes Ungeahntes aufgenommen. Die Verwendung der Zusatzfragen wurde ohnehin sehr flexibel gehandhabt: Weder spielte die Reihenfolge der Fragen eine Rolle (sie richtete sich nach der „Natürlichkeit“ des Gesprächsverlaufs), noch hatte ich den Anspruch, jeweils alle Punkte abzuarbeiten. Durch die bewusste Wahl von Spezialfällen, gab es oft auch fallspezifische Fragekomplexe. Die folgenden sechs Punkte wurden jedoch in den meisten Gesprächen thematisiert<sup>76</sup>:

- (1) Begründung der Hochzeitsreise
- (2) Destinationsentscheid
- (3) Abreisetermin
- (4) Kontakte in den Ferien / Präsentation des Brautpaar-Status
- (5) Ferienhighlight / Krisenmomente
- (6) Unterschied zu sonstigen Ferien

<sup>74</sup> Vgl. 1.4.

<sup>75</sup> Was dadurch gefördert wurde, dass viele Paare plus minus mein Alter hatten.

<sup>76</sup> Der Frageleitfaden findet sich im Anhang.

Die Punkte 1, 4 und 6 zielen auf das „Innere“ der Hochzeitsreise. Punkt 2 betrifft ein touristisches Kernanliegen. Punkt 5 entstammt einem persönlichen Interesse und Punkt 3 hat sich nach den ersten Gesprächen als relevant herausgestellt. In vielen Gesprächen wurden diese Themen (nicht die Punkte 1 und 6) im Erzählteil bereits angesprochen, und es ging im zweiten Teil nur noch um deren Vertiefung. Nach der zweiten Interviewphase erfasste ich noch biografische und sozioökonomische Daten sowie einige Fakten zur Hochzeitsreise.

### *Bemerkungen zur Interview-Praxis*

Auch wenn keine zeitlichen Vorgaben gemacht wurden, dauerten praktisch alle Gespräche zwischen 1,25 und 2 Stunden. Die untere Limite wurde vom Zwang gesetzt, die Erzählung so ausführlich zu gestalten, dass das Gesagte auch für den Unbeteiligten Sinn macht, während die obere Limite durch den Willen zu Erzählen und die vermeintliche Aufnahmefähigkeit des Zuhörers offenbar gegeben war<sup>77</sup>, was keineswegs nur von der Tageszeit abhing<sup>78</sup>. Die Stimmung während der Gespräche kann ich fast durchgehend als aufgeräumt bezeichnen, wofür sinnbildlich die kulinarische Fürsorge steht, die mir an den Abenden zuteil wurde: Die Palette reichte von Wein, Apéro, Nachtessen bis zum abschliessenden Grappa. Diese guten Rahmenbedingungen, die das Forscherleben natürlich erleichtern, hängen sicher auch mit der strengen Freiwilligkeit und dem angenehmen Forschungsgegenstand zusammen. Gleichsam die wissenschaftliche Frucht dieses vorteilhaften Befragungszusammenhangs war die Offenheit der Paare, die sich teils von Anfang an<sup>79</sup>, teils nach den eisbrechenden ersten Minuten einstellte. Nicht ganz immer war mir wohl dabei. Gelegentlich nahm das Gespräch im Anschluss an den „offiziellen“ Teil seinen Fortlauf, bei dem auch ich mich auf Nachfrage hin als Hochzeitsreise-Konsument einbrachte. Vielfach schauten wir auch noch die Flitterwochen-Fotos an, auf die auszuwerten ich aber verzichtete. Nach dem Gespräch füllte ich ein Befragungsprotokoll aus, wobei ich Bemerkungen zum Befragungskontext und Gesprächsablauf notierte und allfällige Verbesserungsvorschläge formulierte.

### *Transkription und Analyse*

Die Gespräche wurden auf Tonbandgerät aufgezeichnet und transkribiert. Die Transkription richtete sich nach dem Prinzip der mittleren Genauigkeit (Brüsemeister, 2000: 163). Das Gesagte wurde wortwörtlich notiert, wobei unter Beibehalt von schweizerischen

---

<sup>77</sup> Vgl. Anm. 57, Seite 48.

<sup>78</sup> Einige Interviews wurden auch untertags geführt.

<sup>79</sup> Ein positives Element war ausserdem, dass einige Paare von Bekannten vermittelt wurden, was eigentlich ideal ist (vgl. Girtler, 2001: 154): Weil man sich nicht kennt, ist man nicht voreingenommen, und doch besteht durch den gemeinsamen Bekannten eine vertrauensfördernde Verbindung.

sprachlichen Eigenheiten ins Schriftdeutsche übersetzt wurde. Alle Befragten gaben ihr Einverständnis, Textausschnitte für die Darstellung der Untersuchungsergebnisse zu verwenden. Ich werde davon regen Gebrauch machen<sup>80</sup>, da Direktzitate nicht nur Worte wiedergeben, sondern bis zu einem gewissen Grad auch Stimmungen. Die Lebenswelten werden dann sicht- und spürbar, wenn die Botschaft unverfälscht in den Worten der Betroffenen daherkommt und nicht wissenschaftlich verfremdet wird. Durch die Direktzitate wird auch die Interpretationsgrundlage transparent gemacht und damit nachvollziehbarer. Remberg bringt es auf den Punkt (Remberg, 1995: 35): „Zitate sind somit gleichsam Belege und Darstellungsmittel zur Verdeutlichung von Sachverhalten oder zur nuancenreichen Beschreibung feinsten Unterschiede.“

Die so erfassten Reisetexte wurden in den ersten Tagen nach dem Interview sogleich einer ersten Analyse unterzogen. Aus dem sorgfältigen „Zeile für Zeile“ Lesen (Strauss/Corbin, 1996) wurden Hypothesen entwickelt, die keinerlei Vorgaben und Filter unterlagen. Diese Hypothesen(weiter)entwicklung von Fall zu Fall kann als wichtigster Analyseschritt der Studie betrachtet werden. Daneben wurden bei der ersten Sichtung und Analyse auch erfasst: 1. Strukturen, welche die Handlungsoptionen einschränkten; 2. Bemerkungen zur Reiseerzählung (z.B. Verhältnis von Kommentieren und Erzählen, Länge der einzelnen Sequenzen); 3. in die Erzählung eingeflochtene Anekdoten und deren Bewertung. Sodann wurde eine kurze Zusammenfassung des Falls angefertigt, um die Kernpunkte zu unterstreichen und den Fall zu überblicken<sup>81</sup>. Nach dieser ersten Sichtung des Materials habe ich die Texte mit Hilfe eines Computerprogramms kodiert<sup>82</sup>. Einige Codes legte ich im Voraus fest, andere wurden direkt aus den Daten erstellt. Aber auch erstere mussten sich an den Daten „bewähren“, sonst wurden sie wieder gelöscht. Das Kodieren diente vor allem dem Zweck, die Texte so zu archivieren, dass sie jederzeit wieder gefunden und nach thematischen Gesichtspunkten abgefragt werden können. Seine Funktion liegt also mehr auf einer strukturierenden, denn auf der inhaltlich-analytischen Ebene. Als letzter Schritt in der unmittelbaren Fallverarbeitung stellte sich die Frage, in welche Richtung die nächsten Interviews gehen sollten. Die Fallauswahl wurde jeweils im Sinne des theoretischen Samplings begründet und dokumentiert.

---

<sup>80</sup> Um den Lesefluss zu erhöhen, werden einige Direktzitate sprachlich (nicht aber inhaltlich) geringfügig verändert. Es werden folgende Transkriptionszeichen verwendet:

(...)	Auslassung,
...	unvollständiger Satz; Gedankensprung; Sprechpause,
[ ]	Anmerkungen und Vervollständigungen des Autors; Begleiterscheinungen des Sprechens,
( )	Übersetzungen ins Hochdeutsche,
<i>kursiv</i>	Betonungen; Fragen des Interviewers,
„M“	Mann,
„F“	Frau.

<sup>81</sup> „Reduction to the core narrative“, wie es bei Kohler Riessman heisst (Kohler Riessman, 1993: 60).

<sup>82</sup> Mit der Computersoftware „Hyperresearch“. Ein Kurzestüberblick zur computergestützten Kodierung findet sich in Reuber/Pfaffenbach (2005: 168-169).



Nach der Durchführung aller Interviews bestand die Aufgabe darin, aus dem umfangreichen Material eine Auswahl der zu behandelnden Themen zu treffen. Diese stützte sich auf folgende Leitgedanken:

- Die Themen wurden nach ihrer Gewichtung durch die Akteure ausgewählt.
- Diejenigen Aspekte, die sich spezifisch auf Hochzeitsreisen beziehen, wurden berücksichtigt.
- Einige Punkte verweisen auf „klassische“ Themen der Tourismusforschung (z.B. Reisemotivation, Reiseentscheid, Reiseform).
- Eigene Interessen wurden verfolgt.

Als Nächstes galt es, entlang der Hauptthemen eine Disposition zu finden. Bei der Strukturierung des Materials muss sich der qualitative Sozialforscher im Spannungsfeld positionieren, das sich zwischen der thematischen Aufsplitterung und der Behandlung des Einzelfalls (als Entität) auftut. Auf beide Seiten hin ist mit Informationsverlusten zu rechnen. Dem vergleichenden Prinzip (Strauss/Corbin, 1996), seiner notorischen Suche nach dem Typischen und damit der thematischen Auffächerung wird hier, das zeigt ein Blick ins Inhaltsverzeichnis, der Vorrang geben. Dennoch hoffe ich, auch die Fälle, gerade in ihrer Einzigartigkeit, sprechen zu lassen. Ein reines Auseinanderreißen wäre meines Erachtens ein zu starker Verlust gewesen.

Durch den Anspruch, Ideen und Konzepte zunächst einmal nur aus den Daten zu entwickeln und keine irreführenden Positionen zu übernehmen, folgte das Literaturstudium zum Thema im Wesentlichen erst *nach* der Datenanalyse. Die Funktion der Literatur sehe ich vor allem darin, die Erklärungskraft der Daten zu erhöhen, Validierungen der eigenen Überlegungen anzubieten und eine Vergleichsgrösse und Einordnungshilfe bereit zu stellen<sup>83</sup>.

---

<sup>83</sup> Vgl. dazu die Ausführungen Lamneks zur analytischen Induktion (Lamnek, 1995b: 201).



## TEIL II



## 5 Bis zur Abreise

Nachdem in Teil I der Arbeit die theoretischen Grundlagen zum Thema vermittelt wurden, steht Teil II im Zeichen der Empirie. Als Datengrundlage dienen in erster Linie die narrativen Interviews, in einigen Kapiteln werden die Daten aus der Analyse der Reiseerzählungen durch Resultate aus dem Survey angereichert, insbesondere bei den Fragen nach der Reisemotivation (Kapitel 5.1), den Reisedestinationen (Kapitel 5.2) und der Reiseform (Kapitel 6.1). Die Kapitel 5 bis 7 sollen einen vertieften Einblick in die Hochzeitsreise-Praxis der Schweizerinnen und Schweizer ermöglichen. Schritt für Schritt, vom „Andenken“ der Hochzeitsreise bis zu ihrem (vorläufigen) Abschluss wird dargelegt, wie Brautpaare ihre Hochzeitsreise angehen, gestalten und aus der zeitlichen Distanz zwischen der Rückkehr und dem Tag des Gesprächs in Erinnerung behalten und bewerten. Die Ausführungen folgen der Chronologie der Hochzeitsreise. Vom Dreischritt von Genneps inspiriert führt die „Reise“ von der Reiseentscheidung (Kapitel 5), über die Reiseerfahrungen (Kapitel 6) bis zur Wiederaufnahme des Alltags (Kapitel 7). Diese drei Kapitel (insbesondere das Kapitel 6.2) werden zeigen, dass die vorliegende Studie bis zu einem gewissen Grad auch als Beitrag zur Reiseforschung im Allgemeinen angesehen werden kann, denn einige hier vorgestellte Reiseprinzipien und –verhaltensmuster dürften auch bei Nicht-Honeymooners wirksam sein.

In diesem Kapitel gehe ich zunächst auf die grundlegende Frage ein, weshalb sich Brautpaare dazu entschliessen, eine Hochzeitsreise zu machen. Damit sind die Reisemotivationen verknüpft, die den Entscheidungsprozess begleiten. Sie sind Gegenstand des folgenden Abschnitts. Anschliessend wird die Auswahl der Reiseziele thematisiert. Der letzte Teil des Kapitels zeigt, wie Brautpaare den Einstieg in die Flitterwochen erleben.

### 5.1 Der Reiseentscheid

Die Frage, weshalb man sich überhaupt für Flitterwochen entschieden hat, wäre wohl nur in den wenigsten Fällen Gegenstand der Erzählungen gewesen, hätte nicht die Erzählaufforderung explizit zu deren Thematisierung eingeladen („Erzählen Sie doch bitte, wie es zu dieser Reise gekommen ist.“). Und auch so erfolgen die Bemerkungen dazu in knapper Form und nur selten unter der Angabe eines näheren Grundes. Man kann daher festhalten, dass die Hochzeitsreise eine wenig reflektierte Reise ist. Die meisten Befragten begnügen sich mit dem konzisen Hinweis, dass „man das halt so macht“ oder „dass die Hochzeitsreise einfach dazu gehört“.

M: ...dass wir uns überhaupt dazu entschieden haben, eine Hochzeitsreise zu machen? (...) Also wir haben von Anfang an immer gesagt, wir wollen es machen. (18)<sup>84</sup>

F: Ja, die Hochzeitsreise ist doch irgendwie etwas, das man halt macht. Das machen irgendwie alle. (10)

F: Also es war klar, wir machen eine Hochzeitsreise. (20)

M: Ich habe das Gefühl, das hat sich einfach so gehört, das ist gar nie zur Diskussion gestanden. (4)

Viele Paare machen eine Hochzeitsreise, ohne sich genauer damit auseinander gesetzt zu haben. Dieser Befund weist darauf hin, dass die Hochzeitsreise gesellschaftlich stark verankert ist und aus diesem Grund keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Da der Hochzeitsreise-Entscheid im Nachfrageteil des Interviews vertieft wurde, konnte dieses Bild verfeinert werden. Neben der Bemerkung, dass die Hochzeitsreise dazu gehöre, werden Gründe nachgereicht, die den Entscheid plausibler machen sollen. Von ihnen wird sogleich noch mehr die Rede sein. In einigen Fällen zeigt sich, dass der Hochzeitsreise-Entschluss nicht individuell, sondern auf der Paarebene getroffen wird, und es durchaus zu (meist kleineren) Dissonanzen kommen kann.

F: Also für mich war es klar, mir würde etwas fehlen, wenn wir keine Flitterwochen hätten. Und für dich war es einfach wirklich am Schluss so: Einfach in die Ferien, nicht unbedingt: Wir müssen Flitterwochen haben. (28)

Wenn für den einen Partner die Hochzeitsreise eine *sine qua non* darstellt, sind die Würfel in der Regel gefallen. Der andere Partner stellt sich diesem Wunsch nicht quer und nimmt die Situation so, wie sie sich ihm präsentiert: „Ferien nach der Hochzeit sind alleweil gut. Warum dem Partner diesen Traum vorenthalten?“ Es gibt Leute, die grundsätzlich eine Vorstellung der Hochzeitsreise haben – weit, bevor sie sich mit dem Heiraten zu befassen beginnen – und Leute, die dieser Vorstellung entbehren. Letztere werden der Möglichkeit „Flitterwochen“ gewahr, wenn sich die Hochzeit nähert und sich die Planung konkretisiert; vielleicht aber nicht einmal dann. Die Frage, warum eine Person „Hochzeitsreise“ (nicht) konzeptualisiert, ist interessant, leider aber schwerlich zu beantworten. Sie scheint einer gewissen Zufälligkeit nicht zu entbehren. Die Idee kann medial aufgeschnappt worden sein (so weisen gewisse Paare auf Spielfilme hin) oder sie kann sich durch Beispiele im Bekanntenkreis entwickeln. Die Frage wird in dieser Arbeit weiterhin ein Thema bleiben. Wichtig ist nochmals festzuhalten, dass sich Paare, bei denen wenigstens der eine Partner ein inneres Bild der Hochzeitsreise hat, mit grosser Wahrscheinlichkeit

---

<sup>84</sup> In der Klammer am Zitatende wird jeweils die Fallnummer vermerkt. Weitere Informationen zu den Fällen (z.B. Destination, Reisekosten) finden sich im Anhang. Die Transkriptionszeichen sind in der Anm. 80, Seite 56 aufgelistet.

auch für eine Hochzeitsreise entscheiden. Sie vermeiden so das Gefühl der Entbehrung, wie sie im obigen Zitat antönt („Mir würde etwas fehlen.“) und das durch den Honey-moon-Diskurs geistert. Die Angst scheint gross, bei Nicht-Konsum etwas zu verpassen, wodurch das Projekt, ungeachtet seiner Sinnzuschreibung durch das Brautpaar, unentbehrlich erscheint. Diese Angst kommt in verschiedenen Gesprächen zum Ausdruck. Häufig werden auch Beispiele aus dem Bekanntenkreis zitiert, um dem Argument Gewicht zu verleihen („... Die haben es bereut, keine gemacht zu haben.“), zuweilen fehlen aber die Beispiele und die Angst ist trotzdem vorhanden. Gerade auch die Idee des Aufschubs bewerten die Paare als trügerisch, denn, so die Denkfigur, dann verschiebt man die Flitterwochen immer wieder und macht sie letztendlich gar nie. In einem Fall klingt die Erleichterung beim Erzählen an, ein Jahr später doch noch Flitterwochen gemacht zu haben (nachdem auf die vielen Paare ohne Flitterwochen verwiesen wurde):

F: Ja, und wie wir retour kamen... schöne Erinnerungen, ja. Und endlich mal die Flitterwochen hinter uns... (28)

Es gibt aber auch Paare, die auf der Bewertungspalette von der absoluten Notwendigkeit bis zum überflüssigen Kitsch eine Art Zwischenposition einnehmen. Sie konzeptualisieren zwar die „Hochzeitsreise“ nie so richtig, befinden dann aber mit der sich nähernden Hochzeit doch noch relativ spontan, eine (wenn auch vielleicht kleine) Hochzeitsreise käme eigentlich ganz zupass.

Ein Spezialfall ist, wenn die Reise *vor* dem Heiratsentscheid steht oder wenn die Reise gar den Anlass bildet zu heiraten. Dergestalt macht sich die Reise gleichsam selbst zur Hochzeitsreise<sup>85</sup>. Gleich drei Fälle beschreiben diesen Typus. Einmal trat eine Schwangerschaft ein, weshalb sich das Paar für eine Heirat entschloss<sup>86</sup>. Da *ihre* Traumreise nach Namibia nicht mehr zu realisieren war, mutierten die geplanten Zeltferien im Tessin zur Hochzeitsreise. In den beiden anderen Fällen erfolgte der Heiratsentscheid ohne „äussere“ Einwirkung, wobei auffällt, dass bei beiden Paaren eine relativ teure Fernreise in Planung stand<sup>87</sup>. Es ist anzunehmen, dass erst mit der Exklusivität des Reiseziels (Südafrika bzw. Weltreise mit Südsee-Aufenthalt) überhaupt die Idee kam, sich vor der Reise zu vermählen und diese so zur Hochzeitsreise zu küren, womit als angenehmer Nebeneffekt die Bedeutung der Reise gesteigert wird. Voraussetzung für dieses aussergewöhnliche Vorgehen ist ein latent vorhandener Heiratswille bei beiden Partnern und ein soziales Umfeld, in dem eine solche Spontanheirat akzeptiert wird. Bei diesem Typus fällt sowohl

---

<sup>85</sup> Vgl. Matthias (1995: 391).

<sup>86</sup> Fall 14.

<sup>87</sup> Fälle 13 und 23.

der Grundsatzentscheid für oder gegen die Hochzeitsreise, als auch die Wahl einer spezifischen Hochzeitsreise-Destination weg.

### 5.1.1 Reisemotivationen

Die Paare tun sich also schwer damit, ihren Hochzeitsreise-Entscheid zu begründen, und berufen sich in der Regel auf die Formel, dass es einfach dazu gehört bzw. dass viele andere auch eine machen. Dieser Befund illustriert nun aber eher, wie wenig die Hochzeitsreise reflektiert wird, als dass keine weiteren Gründe für eine Hochzeitsreise vorhanden wären. Ich halte mich an das handlungstheoretische Paradigma, dass Menschen nicht „grundlos“ handeln, sondern ihrem Tun einen Sinn unterlegen. Wie aus der Reisemotivforschung bekannt, ist die Aufdeckung von Reisegründen ein schwieriges und methodisch anspruchsvolles Unterfangen<sup>88</sup>. Das rührt daher, dass Reisemotive zum einen manifest und den Akteuren bewusst, aber auch nur latent, den Reisenden kognitiv nicht zugänglich, vorhanden sein können. Erschwerend tritt hinzu, dass auch manifeste Motive nicht ohne weiteres zugegeben werden (Kiefl/Bachleitner, 2005: 128-129). Man denke zum Beispiel an den keineswegs seltenen Wunsch von Touristen nach erotischen Abenteuern. Diese wie auch die latenten Motive mittels geeigneter Methodik an die Oberfläche zu bringen und transparent zu machen, ist Aufgabe der Reisemotivforschung. Es geht in diesem Kapitel nun nicht darum, die Frage nach dem „Warum“ der Hochzeitsreise endgültig zu klären, sie bildet vielmehr eine Grundfrage der Arbeit, die nur über Umwegen und unter der Wahrung verschiedener Perspektiven beantwortet werden kann. Es stellt sich ja auch das methodische Problem, wie die Paare *nach* der Reise eine Frage, die sich auf den Reiseentscheid, also auf das *vorher* bezieht, überhaupt beantworten können. Wie dem auch sei, ich habe diese externe Frage jeweils im Nachfrageteil der narrativen Interviews gestellt und zumindest in einigen Fällen Antworten erhalten, die über den Standard „weil man’s macht“ hinausgehen. Die so genannten Motive seien hier, verknüpft mit den Ergebnissen aus dem Survey<sup>89</sup>, zusammenfassend dargestellt.

Die Reisemotive können in zwei Gruppen eingeteilt werden. Die einen bilden allgemeine gängige Reisemotive ab, sie sind in keiner Weise an eine Hochzeitsreise gebunden, „transzendieren“ diese vielmehr. Demgegenüber stehen die Gründe, die der Hochzeitsreise bis zu einem gewissen Grad „immanent“ sind (vgl. Tabelle 1). Sie können für die Hochzeitsreise als typisch angesehen werden. In die erste Kategorie der unspezifischen Gründe fällt z.B. das Erholungsmotiv (im Survey: 17,4 Prozent), sofern es sich nicht auf die Erholung vom Hochzeitsstress bezieht, die Leidenschaft fürs Reisen (12,8 Prozent) oder die Hochzeit als Anlass für den Urlaub, weil man einfach wieder einmal Ferien machen wollte (11,1 Prozent).

---

<sup>88</sup> Siehe z.B. Kiefl (1997).

<sup>89</sup> Da der Survey *vor* den Reisen erhoben wurde, kann die Verzerrung durch das Ferienerlebnis und die retrospektive Rationalisierung ausgeschlossen werden.



**Tabelle 1: Gründe für Hochzeitsreisen (Anzahl Nennungen in Prozent, Mehrfachnennungen möglich, n=235)**

Reisemotiv	in %	Typ
Zweisamkeit geniessen	21,3	A
Erholung	17,4	B
Tradition, gehört dazu	16,2	A
Reisen als Hobby	12,8	B
Erholung vom Hochzeitsstress	11,1	A
Guter Anlass für Ferien	11,1	B
Gemeinsamer Start in die Ehe	6,8	A
Spezielle Reise (z. B. länger, emotionaler)	6,4	A
Abschalten vom Alltag	6,0	B
Feiern des besonderen Anlasses	5,5	A
Einmaliges Erlebnis schaffen	5,1	A
Hochzeit verarbeiten	4,7	A
Geniessen	4,7	B
Bildung	4,3	B
(Krönender) Abschluss der Hochzeit	3,8	A
Traumerfüllung	3,4	A
Letzte Ferien vor Kinder	2,6	A
Pekuniäre Anreize	2,1	A

*Typ A = Hochzeitsreise immanent*

*Typ B = Hochzeitsreise transzendent*

*Quelle: Eigene Erhebung*

Auf der anderen Seite steht die (grössere) Gruppe der Motive, die sich spezifisch auf die Hochzeitsreise beziehen und die zu einem gewissen Grad auch Wünsche widerspiegeln. Es ist mit ein Ziel der Arbeit, die Reiseerzählungen den Beweggründen (und Projektionen) gegenüberzustellen und die Reisen an diesen Vorgaben zu messen. Dies gilt insbesondere für solche Gründe, die eine romantische Erwartung ausdrücken. An erster Stelle steht das Moment, in den Flitterwochen viele gemeinsame Stunden zu verbringen und überhaupt „den Partner zu geniessen“ (21,3 Prozent). Einige Motive, die im weiteren Sinn auch Romantik referieren, beziehen sich auf den speziellen Moment des Statusübergangs und der damit verbundenen Feier der Hochzeit: Man will mit der Hochzeitsreise die Hochzeit „verarbeiten“, sieht die Reise als (krönenden) Abschluss der Hochzeitsfeierlichkeiten an oder will den Start in die Ehe gemeinsam mit einer Reise begehen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass in einzelnen Fällen auch die Idee des besseren Kennenlernens als Reisemotiv genannt wird. Den romantischen Bezügen stehen die pragmatischen Argumente gegenüber: Man geht auf Hochzeitsreisen, weil es infolge Schwangerschaft möglicherweise für längere Zeit die letzten Ferien zu zweit sein werden, weil man mit dem Argument „Hochzeitsreise“ längeren Urlaub vom Arbeitgeber erhält oder weil man sich die Reise auf die Hochzeit schenken lassen will.

## 5.2 Die Wahl der Destination

In der narrativen Darstellung nimmt die Schilderung des Entscheidungsprozesses bei der Wahl des Reiseziels relativ viel Raum ein. Dies kann damit zusammenhängen, dass die Befragten bzw. überhaupt viele Leute in den westlichen Gesellschaften in der Organisation von Ferien geübt sind. Dazu kommt, dass die Schilderung dieses Entscheids dem Bereich des Erzählschemas zuzuordnen ist. Die Rekonstruktion der Diskussionspunkte fällt leichter, weil der Prozess einer handfesten Logik folgt und die Argumente leicht wieder abgerufen werden können. Hierbei hilft, dass sich im Falle eines Erzähl-Paars zwei Gedächtnisse gegenseitig unterstützen. In einem ersten Teil werden die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Wahl der Reisedestination dargestellt, um dann in einem zweiten Teil eine Geografie der Hochzeitsreisen-Destinationen abzubilden. Im anschliessenden Abschnitt wird ins Bewusstsein gerufen, dass eine Destinationswahl bei der Hochzeitsreise naturgemäss zwei Personen mit unterschiedlichen Ansichten involviert. Ich schliesse mit einigen allgemeinen Bemerkungen zur Wahl des Reiseziels.

### 5.2.1 Einflussfaktoren

Die Wahl der Destination hängt davon ab, ob vor dem Heiratsentscheid bereits Vorstellungen der eigenen oder überhaupt von Hochzeitsreisen vorhanden waren, und wie präzise diese Vorstellungen aussahen. Die Bandbreite reicht vom inneren Bild mit klaren Konturen über die vage Idee, die sich aus wenigen Elementen zusammensetzt, bis hin zum Fehlen jeglicher Vorstellung. Im ersten Fall sind die Würfel, sofern die Realisation nicht an externen Faktoren scheitert (z.B. Geld, Schwangerschaft), in der Regel gefallen, im zweiten ist mit einigen Einschränkungen zu rechnen und im dritten Fall ist der Ausgang des Entscheids völlig offen.

Bisweilen wird die Hochzeitsreise auch einfach zum Anlass genommen, einen lang gehegten Reisetraum zu realisieren. Nicht selten verweist dieser Traum, der unter Umständen bereits in der Kindheit angelegt worden ist, auf eine (sub)tropische Insel. Man hat das Bild bzw. das Poster eines strahlend-weissen Sandstrands, von blau-grünem Meereswasser und Palmen vor Augen, welches mit Romantik assoziiert wird. So wird die imaginäre Geografie über Jahre und Jahrzehnte hinweg mit Vorstellungen, Geschichten und Träumen alimentiert<sup>90</sup>, bis sich die Gelegenheit ergibt, oder besser: man die Gelegenheit beim Schopf packt und aus dem Traum soziale Praxis werden lässt<sup>91</sup>. Zwei Beispiele sollen diese von langer Hand angelegten Reiseträume illustrieren, die mit der Hochzeitsreise realisiert wurden.

---

<sup>90</sup> Vgl. Beeton (2005: 229); Wöhler (1998).

<sup>91</sup> Zur Macht von Träumen und ihrem Niederschlag im sozialen Handeln siehe auch Appadurai (1998).

F: Die Bilder vom Strand mit türkisblauem Wasser, weissem Strand, Palmen und die einsame Insel. Das war schon etwas, wo ich gedacht habe: Doch, spätestens bei der Hochzeitsreise könnte ich es mir vorstellen, an einen solchen Ort zu gehen. Ich habe lange zu Hause Bilder von den Virgin Islands aufgehängt gehabt, wunderschön, und gedacht, das sei mal eine Destination für eine Hochzeitsreise. Das hatte ich mir immer so romantisch ausgemalt. (2)

F: Für mich waren die Malediven schon von Kind auf ein Traum gewesen. Ich wollte schon immer einmal dorthin gehen. Und umso schöner ist es, wenn es die Flitterwochen sind... (1)

Schön auch das Beispiel eines Postboten, der über Jahre hinweg den Daheimgebliebenen einschlägige Postkarten überreicht und anlässlich der Hochzeitsreise seinen durch die Arbeit genährten Traum „Malediven“ in die Tat umsetzt.

M: Ich meine, ich arbeite auf der Post und sehe dann diese Postkarten. Das sieht dann jeweils so faszinierend aus. Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sehen werde. (18)

Aber keineswegs bezieht sich der Reisetraum immer nur auf die Vorstellung vom tropischen Paradies. Es können auch andere Reisewünsche sein, wie zum Beispiel die Wahl einer Reiseform, eines bestimmten Reiseinhalts oder die Bereisung einer anderweitigen Destination, die man sich schon immer einmal vornehmen wollte.

F: Für mich war es schon immer ein Traum. Mich haben die Schiffe schon immer fasziniert. Ich wollte das schon immer mal sehen und erleben. (4)

F: Immer wenn meine Mutter nicht sagen wollte, wohin sie hingehe, sagte sie, sie gehe nach Honolulu. Von daher war für mich Honolulu schon immer eine mythische Stadt. (2)

M: Ich hatte schon immer den Traum, Alaska zu besuchen. (11)

M: Da wählten wir Korsika; eine Insel, die ich schon immer mal bereisen wollte. (5)

M: Und da hat sich das ergeben, dass wir Wellness-Ferien machen, weil wir das ohnehin schon immer mal machen wollten. (20)

Die Hochzeitsreise bietet also einen Anlass, lang gesponnene Reiseträume zu verwirklichen. Dies lässt sich mit ihrem vermeintlich einmaligen Charakter begründen, für den auch eine einmalige Reise eingefordert wird<sup>92</sup>. Was immer man sich bezüglich Reisen vorgenommen hat, wovon man schon immer geschwärmt hat; auf der Hochzeitsreise bietet sich die Gelegenheit, sich den sonst aus finanziellen Gründen vorenthaltenen Wunsch zu erfüllen, sofern man will und kann. Denn ein Reisetraum kann nur dann erfüllt werden, wenn er in der Prioritätenliste weit oben steht und man über die notwendigen

---

<sup>92</sup> Smeral spricht daher bei Hochzeitsreisen von „High-Involvement-Produkten“, die sich (eingedenk des besonderen Anlasses) durch ein hohes Engagement seitens der Konsumentinnen beim Reiseentscheid auszeichnen (Smeral, 2003: 107).

finanziellen Ressourcen verfügt. Dabei ist der Übergang fließend, weil sich in der Schweiz mit einem angestregten Sparwillen (auf Kosten anderer Ausgabenposten) viele Reiseträume realisieren lassen<sup>93</sup>.

Wenn ein Paar den Reisetraum nicht erfüllen kann, aber doch nicht gänzlich auf die Hochzeitsreise verzichten will, ergeben sich zwei Alternativen. Entweder modifiziert es Reiseform und –inhalt oder es versucht, sich dem Traum anzunähern. Als Beispiel sei ein Paar zitiert, für das der Indische Ozean auch nach den Flitterwochen ein Traum bleibt:

F: Für uns musste es einfach Meer und Sonne haben, so dass wir wirklich entspannen können, also so wirklich der klassische Stil, der romantische Stil. Schön wären die Seychellen gewesen. Oder so die kitschigen Malediven. Aber eben, das wäre jenseits von unseren 2'000 Franken [Reisebudget] gewesen. (7)

Als Alternative zum Seychellen-Traum wurde ein Aktionsangebot in der Südtürkei gewählt, womit die Ansprüche an die Destination (Wärme, Meer) auf tieferem Niveau erfüllt werden konnten. Die Erfüllung des Reisetraums scheitert aber nicht nur an den finanziellen Ressourcen bzw. der Prioritätensetzung, auch familiäre (Schwangerschaft, Kinder), zeitliche und weitere Faktoren können dem gewünschten Flitterwochen-Reiseziel im Weg stehen. Fällt die Wahl der Destination suboptimal aus, kann dies zu einer kognitiven Dissonanz führen, die man mit einer Umdeutung der Hochzeitsreise zu beheben versucht. Meistens führt diese in Richtung einer Entzauberung, in deren Folge die Hochzeitsreise „plötzlich“ an Wichtigkeit einbüsst. Eine Reaktion, die freilich nicht auf die Wahl des Reiseziels beschränkt ist, sondern überall dort beobachtet werden kann, wo die Hochzeitsreise den (hohen) Erwartungen nicht gerecht wird.

Neben diesen wichtigen Einflussfaktoren, nämlich wieviel Geld man für die Hochzeitsreise einzusetzen bereit und fähig ist und welche inneren Bilder und Wünsche befriedigt werden sollen, gibt es eine Reihe weitere Faktoren, die die Wahl der Reisedestination mitbeeinflussen. Weil sie von untergeordneter Bedeutung sind oder an anderer Stelle ausführlicher diskutiert werden, seien sie hier nur angetönt. Der Faktor Zeit wirkt gleich mehrfach, indem beispielsweise die gewünschte Reisezeit aus klimatischen Gründen nicht jede Destination attraktiv oder ein limitiertes Zeitbudget nicht jede (Fern)Reise sinnvoll erscheinen lässt. Dazu kommt die bereits erwähnte Einschränkung durch die familiäre Situation, durch die Beschwerlichkeit der Anreise, durch das touristische Angebot (kein Flug am gewünschten Datum) oder durch Reise-Präferenzen (z.B. Wandern, Velofahren, Abwechslung). Im nächsten Kapitel zeige ich, dass nebst diesen konkreten, den Akteuren

---

<sup>93</sup> Auf diesen Punkt hat mich eine Hochzeitsreise-Expertin aufmerksam gemacht. Ihr zufolge sind Hochzeitsreisen und deren Ausgestaltung – also auch deren Luxusgrad – weniger eine Frage der sozialen Schicht, sondern der individuellen Prioritätensetzung. Die Frage lautet also: Will ich mir den Traum erfüllen? In der Schweiz erlauben auch tiefere Einkommen, insbesondere bei Doppelverdienenden, eine einmalige grössere Reise.

bewussten Faktoren auch abstraktere Konzepte wie z.B. das Image der Destination bei der Wahl des Reiseziels eine Rolle spielen.

### 5.2.2 Reiseziele und Settings

Ich unterscheide von den Reisezielen das Setting, worunter ich die Gesamtheit der Merkmale einer physischen Umgebung verstehe. Auch wenn sie sich von Destination zu Destination unterscheiden müssen, lassen sich die Settings unter Ausschaltung dieser feinen Unterschiede gleichwohl relativ leicht und sinnvoll gruppieren. Für viele Touristinnen ist die Wahl des Settings wichtiger als der Entscheid für die geografisch verortete Destination. Man entscheidet sich z.B. zuerst dazu, in die Berge zu fahren und überlegt sich erst in einem zweiten Schritt, an welchen Ort die Reise führen soll. Aus Gründen der Argumentation präsentiere ich jedoch zuerst die Reiseziele, woraus dann die Settings abgeleitet werden. Zuerst stehen jeweils die Ergebnisse aus dem Survey, die mit Daten aus den narrativen Interviews ergänzt und illustriert werden. Letztere würden für sich alleine ein unzureichendes Bild der Destinations-Topografie ergeben, da die Stichprobenauswahl nach theoretischen (und nicht statistischen) Gesichtspunkten erfolgte.

#### *Reiseziele*

Aus dem Survey resultiert eine Auslegeordnung von knapp hundert Hochzeitsreisen. Schlüsselt man diese nach Ferienregionen auf (vgl. Tabelle 2), ergeben sich die drei nachfragestarken Regionen Mittelmeer, Nachbarländer (Festland) und Indischer Ozean. Des weiteren scheinen im Fernreisemarkt Ozeanien, Nordamerika und Süd-/Ostasien beliebt zu sein. Nicht vergessen werden darf, dass auch die Schweiz in den oberen Rängen positioniert ist. Es ist demnach keineswegs so, dass Hochzeitsreisen immer Fernreisen sein müssen. Allerdings ist der Anteil an aussereuropäischen Reisen (58 Prozent) im Vergleich mit entsprechenden Werten aus Reisestudien<sup>94</sup> immens. Stellt man das Ergebnis aus dem eigenen Survey den mir vorliegenden (unveröffentlichten) Statistiken der grossen Reiseveranstalter Kuoni und Hotelplan gegenüber, so bestätigt sich, was früher bereits anklang<sup>95</sup>, dass nämlich der Reisebüro-Markt ein verzerrtes Bild der Hochzeitsreise-Destinationen wiedergibt. Für diesen Markt sind in erster Linie die Fernreiseziele, einige Inseln im Mittelmeer sowie das Kreuzfahrten-Segment interessant. Die Flitterwochenziele in der Schweiz und im benachbarten Ausland gehen zu einem grossen Teil am Retailmarkt vorbei.

---

<sup>94</sup> Die neuesten Daten zum Reisemarkt Schweiz, erhoben und publiziert vom Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus in St. Gallen, zeigen einen Anteil der Fernreisen von 10 Prozent am gesamten Reisevolumen (Bieger/Laesser, 2005: 18).

<sup>95</sup> Vgl. 3.3.2.

**Tabelle 2: Reiseziele nach Reiseregionen (Anzahl Nennungen, n=96)**

Reiseregion	Anzahl
Mittelmeer	14
Nachbarländer (Festland)	14
Indischer Ozean	13
Australien/Neuseeland	9
Schweiz	7
Nordamerika	7
Süd-/Ostasien	7
Zentralamerika/Karibik	5
Südsee (mit Hawaii)	5
Nordeuropa	5
Südamerika	3
Südliches Afrika	3
Welt-/Europareisen	3
Diverses	3

*Quelle: Eigene Erhebung*

Im folgenden wollen wir den Blick erweitern und doch noch einige Hit-Destinationen auflisten. Als Datengrundlage dient mir nicht nur der Survey, sondern auch alle mir zur Verfügung stehenden Informationen inklusive der Reisekataloge mit Hochzeitsreise-Angeboten. Im Nahbereich sind neben der Schweiz die Nachbarländer Italien, Frankreich und Österreich als beliebte Hochzeitsreise-Destinationen anzutreffen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen<sup>96</sup>. Unter den mediterranen Inseln, also im Mittelstreckenbereich, sind neben Sardinien, Korsika und Mallorca zu nennen sowie die bekannteren (sprich: chartertouristischen) griechischen Inseln (am stärksten Santorini). Im Überseemarkt ist die Streuung recht gross. In Amerika sind Kanada, die USA (inklusive Hawaii) und Mexiko sehr beliebt, wie auch die Inseln der Karibik, insbesondere St. Lucia, Antigua sowie die Charterdestinationen Dominikanische Republik und Jamaica. Auf dem afrikanischen Festland dominieren Namibia und Südafrika, in Südostasien Thailand und Indonesien (vor allem Bali). Sehr stark nachgefragt werden auch Australien und Neuseeland, sowie die Inseln der Südsee (vor allem Fidschi und Französisch Polynesien). Die Top-Region für Schweizer Hochzeitsreisende im Überseemarkt repräsentiert indes der Indische Ozean mit den drei Inselstaaten Seychellen, Malediven und Mauritius. Letzteres scheint mit geschätzten 1'000 Hochzeitsreisen pro Jahr die beliebteste Destination überhaupt für Schweizerinnen und Schweizer zu sein<sup>97</sup>.

<sup>96</sup> Siehe dazu die Ausführungen zu den Reisesettings.

<sup>97</sup> Vgl. 3.3.2 und Anm. 46, Seite 44.

*Settings*

Wie gesagt spielt das Setting beim Kaufentscheid oft die wichtigere Rolle als die Destination selbst. Man entscheidet sich für ein Setting und wählt dann aufgrund verschiedener Kriterien (z.B. Preis, Klima, Anreise) die Destination. In diesem Kapitel zeige ich, dass bei den soeben präsentierten Flitterwochenzielen zwei Settings deutlich hervortreten. Beide Settings verweisen auf Sehnsüchte und Projektionen, die mit der Hochzeitsreise verbunden werden.

Die Nachfrage nach einer Umgebung mit dem binären Grundgerüst „Meer“ und „Hotel“ springt ins Auge. Dieses Setting wird fortan vereinfacht als Tropen-Setting bezeichnet<sup>98</sup>. Knapp ein Drittel der in Tabelle 2 präsentierten Hochzeitsreisen können diesem Setting zugeordnet werden. Die Ausstattung ist ein Meer (möglichst blau), ein Strand (möglichst weiss), ein Hotel (möglichst luxuriös). Idealerweise kommen einige Palmen dazu. Daneben spielt die Wärme, also das Klima, eine zentrale Rolle. Umschrieben wird das Setting zuweilen auch mit dem Begriff „Süden“. Der Terminus beinhaltet eine Summe intersubjektiver und kultureller Interpretationen<sup>99</sup>. Wenn jemand sagt, er reise „in den Süden“ wissen wir genau, was damit gemeint ist. Man erhält nicht nur eine Vorstellung zum Setting, sondern auch zu den Intentionen (z.B. Erholen) und Aktivitäten (z.B. Sonnenbaden), die mit einer solchen Reise verbunden sind. Den „Süden“ umgibt gar eine mythische Aura, die Wünsche und Sehnsüchte (z.B. im Bereich der Erotik) hervorruft<sup>100</sup>. Einige Textauszüge illustrieren die Nachfrage nach dem Tropen-Setting:

M: Wir wollten ans Meer, das musste sein. Meer und Sand... (5)

F: Also ich wollte (...) in den Süden. (24)

F: Wir wollten irgendwohin gehen, wo es warm ist – und ans Meer. Ein wenig Entspannen und ein bisschen Wärme tanken. (29)

M: Ich habe gefunden, Strand und so, das ist für mich was Romantisches. Kannst es mit deinem Schatz genießen, am Strand entlang zu schlendern, Sonnenaufgänge und solche Sachen... (21)

Diese letzte Stelle zeigt eine solche Assoziation, die mit dem Tropen-Setting verknüpft ist. Mit dem Strand wird der romantische Strandspaziergang bei Sonnenuntergang gleich mitgedacht. Mythisch dabei ist, dass die Bedingungen für diese Vorstellung oft nicht gegeben sind (z.B. überfüllter oder schmutziger Strand, Regen, Unstimmigkeiten mit dem Partner).

---

<sup>98</sup> Wohlwissend, dass die Bezeichnung geografisch unpräzise ist. Viele Destinationen, die mit dem Tropen-Setting ausgestattet sind, befinden sich in den Subtropen.

<sup>99</sup> Vgl. dazu die Ausführungen von Shields (1991) zur „social spatialisation“.

<sup>100</sup> Vgl. Kresta/Burghoff (2005).

Der Blick in diese Zitatereihe zeigt, dass das so nachgefragte Setting vielerorts auf der Welt und (abgesehen von der Antarktis) auf allen Kontinenten vorkommt. Ganz grob kann gesagt werden, dass das Setting im breiten Band zwischen dem vierzigsten nördlichen und dem vierzigsten südlichen Breitengrad feilgeboten wird, wobei die Austauschbarkeit zuweilen frappant ist. Die Übersicht über die nachgefragten Destinationen zeigt denn auch eine recht grosse Streuung (vgl. Tabelle 2), und doch lassen sich auch da reduzierende Tendenzen ausmachen.

Ein wichtiges einschränkendes Element ist das Image einer Destination, das beim Kaufentschluss einen wesentlichen Einfluss hat, weil es dem Konsumenten durch seine vereinfachende Wirkung hilft, sich in einer unübersichtlichen Welt von Kaufoptionen zurecht zu finden<sup>101</sup>. Das Image eines touristischen Produkts besteht aus konnotativen und emotionalen Bezügen zu diesem Produkt, die wohl kulturell überprägt sind, individuell aber variantenreich angeeignet werden und den Kaufsentscheid daher unterschiedlich beeinflussen. So ist die Ferieninsel Mallorca bei den einen als Hochzeitsreise-Destination von vornherein undenkbar, weil sie mit Massentourismus und Ballermann assoziiert wird, wohingegen andere bei Mallorca an einsame hügelige Wanderwege, mediterran blühende Wiesen und versteckte Meeresbuchten denken. Für Hochzeitsreisen werden vorab die Destinationen mit Tropen-Setting ausgewählt, mit denen in hohem Mass Romantik verbunden wird. Das gilt (aufgrund von gezieltem Marketing) natürlich insbesondere für die Topdestinationen des Indischen Ozeans. Wer Seychellen hört, denkt Romantik, und glaubt in der Regel auch, auf den Seychellen romantische Erfahrungen machen zu können. Und so gibt es denn auch Reisedestinationen mit Tropen-Setting, die aufgrund einer fehlenden positiven (das heisst bei Flitterwochen: romantischen) Konnotation oder im unglücklichsten Fall eines negativen Images als Hochzeitsreise-Destination nicht in Frage kommen.

*Hätte es auch Afrika sein können?* F: Eher nicht. (...) Reizt mich nicht dort unten. Auch nicht weil sie dauernd am Kriegen sind. Du hörst nur: Kriege, Kriege, Kriege. Können die nicht mal aufhören. Darum gehe ich nicht gern in diese Länder. Ich unterstütze da keinen Tourismus. (18)

M: Sie hat uns auch noch [neben der Türkei] Bulgarien, eine andere Destination, die in den letzten Jahren recht in Mode gekommen ist, schmackhaft zu machen versucht. Das sind jetzt aber nicht unbedingt Destinationen, wo ich jetzt etwas damit assoziiere... Das steht diesem Seychellen-Idyll fast diametral entgegen, einfach so von der Vorstellung her. Bulgarien – ist ja fast ein Entwicklungsland. Und die Türkei, was assoziiere ich mit der Türkei, vielleicht ein paar grimmige Typen, die da herumstreunen. Ist halt ein wenig mit Vorurteilen behaftet und hat so nichts Romantisches, am Namen oder irgendwie... (7)

Dass gleichwohl die Türkei ausgewählt wurde, zeigt, dass erst über das Image verhandelt werden kann, wenn die finanziellen Ressourcen ausreichen. Andernfalls müssen an den

---

<sup>101</sup> Siehe z.B. Mazanec (1995); Mundt (2001: 155); Shields (1991: 47).



Wunschvorstellungen Abstriche gemacht werden. Diese Überlegung führt zu einem wichtigen Prinzip beim Buchen von Hochzeitsreisen. Destinationen, die das Tropen-Setting anbieten, können auf einem Kontinuum von „luxuriös“ bis „preiswert“ angeordnet werden. Das gleiche Setting kann in seiner konkreten Ausformung Mallorca oder La Digue (Seychellen) heissen. Aus diesem Grund erklärt sich die Prominenz des Mittelmeerraums bei den Hochzeitsreisenden: Er bietet das Tropen-Setting zu erschwinglichen Tarifen an. Der Traum von der Insel<sup>102</sup> kann eben auch mit einem Last-Minute-Angebot auf Santorini gelebt werden. Die Wahl eines preiswerten Surrogats wird wie im obigen Beispiel in der Regel durch finanzielle Restriktionen beeinflusst sein. Es sind aber auch andere Faktoren denkbar, wie z.B. die bequemere Anreise oder die höhere Vertrautheit und Sicherheit.

Das zweite dominante Honeymoon-Setting, dem ein weiteres Drittel der Hochzeitsreisen in Tabelle 2 zugeordnet werden kann, steht für die weite und wilde Natur. Es wird im folgenden Wildnis-Setting genannt<sup>103</sup>. Typischerweise führt die Hochzeitsreise durch weite (eine Qualität *sui generis*) Landschaften und sie ist, wie der Begriff besagt: eine Reise – die in der Regel individuell und im eigenen Fahrzeug (Mietwagen, Camper) erfolgt. Ist das Tropen-Setting eher durch kleinräumige Strukturen gekennzeichnet (kleine Buchten, kleines Hotel, kleine Insel), wird hier die Weite gesucht. Sie macht zusammen mit der vermeintlichen Natürlichkeit den Kern des Wildnis-Settings aus, das auf keinen Landschaftstyp beschränkt ist. Gleichsam das Paradebeispiel unter den Hochzeitsreisen ins Wildnis-Setting ist die Reise nach und durch Australien. Das Image Australiens lebt von der Grösse und Weite des Landes und von seinen Naturschätzen<sup>104</sup>, die entdeckt werden wollen<sup>105</sup>. Ebenfalls beliebt ist das Durchqueren der weiten Wälder Nordamerikas, zwar ein anderer Landschaftstyp, aber mit ähnlicher Symbolik. In den letzten Jahren wurden auch die Länder des südlichen Afrikas mit den grossen tierreichen Nationalparks (Südafrika) oder den weiten Wüsten (Namibia) populärer. Auch Backpacker-Hochzeitsreisen nach Thailand oder Süd- und Zentralamerika können dem Wildnis-Setting zugeordnet werden<sup>106</sup>. Beliebte europäische Destinationen mit Wildnis-Setting sind Schottland oder Schweden. Womit klar wird, dass auch hier gilt, was zum Tropen-Setting gesagt wurde: Die Kosten für eine Hochzeitsreise ins Wildnis-Setting können stark variiert werden. Sehr teuer wird eine längere Reise durch Australien im Camper, kostengünstiger

---

<sup>102</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in 9.6.

<sup>103</sup> Auch wieder mehr aus didaktischen als aus inhaltlichen Gründen. Denn auch das Wildnis-Setting besteht fast ausschliesslich aus Kulturlandschaften. Die Plätze der „unberührten Natur“ sind bekanntlich rar geworden.

<sup>104</sup> Oder wie es in der Marketingsprache heisst: „Rotbraune Wüsten, weisse Sandstrände, schroffe Gipfel, immergrüne Regenwälder, mit Eukalyptuswäldern überzogene Gebirgsketten und einsame Inseln – ein Land voller interessanter Nationalparks.“ Aus der Einleitung eines Australien-Reisekatalogs (Pacific Travel House, 2004).

<sup>105</sup> Sinnigerweise ist der in Anm. 104 zitierte Reisekatalog auch mit den Schlagwörtern „Discover“ und „Australien“ betitelt.

<sup>106</sup> Die sich aber bestens mit dem Tropen-Setting kombinieren lassen.

dagegen eine Reise durch Schweden mit Zelt und eigenem Auto. In Kapitel 6 werde ich zeigen, dass sich die Attraktivität des Wildnis-Settings durch eine Mischung aus rückwärts gerichteter Naturerfahrung und dem Erleben einsamer Zweisamkeit herleiten lässt<sup>107</sup>.

Zwei weitere typische Honeymoon-Settings seien hier erwähnt. Sie sind von den absoluten Zahlen her zwar nicht mit dem Tropen- und Wildnis-Setting vergleichbar, bezeichnen aber starke Trends im Tourismus-Markt im Allgemeinen und im Hochzeitsreise-Markt im Besonderen<sup>108</sup>. Das eine betrifft das Kreuzfahrten-Segment, das dank einer Diversifizierung der Zielgruppen in den letzten Jahren von starken Wachstumsraten profitiert. Das Image des fahrenden Altersheims mit spiessiger Klientel ist die Branche längst losgeworden; quasi die Grundvoraussetzung für den Eintritt in den Hochzeitsreise-Markt. Fallende Preise führten zu einer Demokratisierung der Kreuzfahrten<sup>109</sup>, wodurch der Traum vom Cruising-Luxus<sup>110</sup> (genährt durch die Sendung *Traumschiff* und den Spielfilm „Titanic“<sup>111</sup>) für viele realisierbar wurde; so auch für Brautpaare. Auch wenn die Kreuzfahrten eher eine spezielle Reiseform darstellen, lese ich sie doch als Setting, da die Kreuzfahrt durch eine bestimmte Umgebung mit spezifischen Abläufen und Aktivitäten, sowie eigenen Projektionen charakterisiert ist. Der geografische Raum, in dem sich das Schiff bewegt, ist zweitrangig, die Schiffe weitgehend austauschbar. Die Hochzeitsreise findet, von den dazu buchbaren Ausflügen abgesehen, in einem fahrenden Hotel statt. Was Kreuzfahrten für Brautpaare attraktiv macht und wie sie diese erleben, davon wird noch in einigen Kapiteln die Rede sein<sup>112</sup>.

Ein der Kreuzfahrt affines Setting ist das Wellness-Setting, denn auch dieses zeichnet sich durch den Fokus auf den Hotelbetrieb aus. Paare wählen für ihre Flitterwochen ein luxuriöses Hotel, in dem sich vorzüglich speisen, ausspannen und „wellnessen“ lässt. Das Verwöhntwerden ist Leitmotiv der Reise. Vom Tropen-Setting grenzt es sich insofern ab, als die Konzentration auf das Innenleben des Hotels viel dominanter ist. Die Umgebung und die Aktivitäten ausserhalb des Hotelkomplexes spielen eine untergeordnete Rolle, was bedeutet, dass die Standortungebundenheit viel grösser ist. Luxushotels können theoretisch überall vorkommen. Auch dieses Setting wird ein Thema bleiben.

<sup>107</sup> Zwischen dem Tropen-Setting und dem Wildnis-Setting gibt es auch eine Parallele. Beide lassen sich nämlich mit Shields als „Places on the margin“ lesen, Orte an der Peripherie der Zivilisation oder als topografische Zwischenorte (Shields, 1991: 121).

<sup>108</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung.

<sup>109</sup> Vgl. Eichenberger (2005); Ulrich (2006).

<sup>110</sup> Oder wie David Foster Wallace in seinem Kreuzfahrt-Protokoll „Schrecklich amüsant – aber in Zukunft ohne mich“ schreibt: „Wenigstens dieses eine Mal soll es der ultimative Traumurlaub werden, ein einziges Mal soll dem ganzen Luxus so was von nichts hinzuzufügen sein (...)“ (Wallace, 2002: 119).

<sup>111</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung. Vgl. Spörri (2003); Ganser (1993: 390).

<sup>112</sup> Der bereits zitierte Dokumentarfilm „Die Kreuzfahrer“ gibt einen vertieften Einblick in den Erlebnishorizont eines Brautpaares, das sich für die Flitterwochen eine Kreuzfahrt in der Karibik ausgesucht hat und damit einen lang gehegten Traum erfüllt. Kommentarlos werden Reise, Kreuzfahrt-„Alltag“ und Gedankengänge des jungen Paares dokumentiert (Spörri, 2003).

### 5.2.3 Kompromissbildung

Wenn vom Destinationsentscheid die Rede ist, darf nicht vergessen werden, dass sich *zwei* Personen mit unterschiedlichen Ansichten und Vorlieben für *ein* Reiseziel und für *ein* Setting entscheiden müssen; wahrlich kein einfaches Unterfangen<sup>113</sup>. Reisebüroangestellte vermeiden Streitigkeiten, wenn sich Paare zur Beratung in einem Reisebüro einfinden und die Vorstellungen stark auseinander gehen. Man kann in diesem Zusammenhang die Frage aufwerfen, ob Unterschiede in den Präferenzstrukturen von Bräuten und Bräutigamen auszumachen sind und welches Geschlecht bei der Buchung die aktivere Rolle einnimmt. Mit der Methode des narrativen Interviews lassen sich solche Fragen jedoch nicht schlüssig beantworten, da sie keine statistischen Aussagen zulässt. Befragt man Reisebüroangestellte dazu, erhält man kontroverse Einschätzungen. Die einen weisen der Frau die Hauptrolle zu, insbesondere wenn das Tropen-Setting gewünscht wird, andere machen diesbezüglich keine Unterschiede aus. Hier muss der methodische Einwand gemacht werden, dass die diskursführende Person nicht mit der kaufentscheidenden Person identisch zu sein braucht. Die grundlegende Erkenntnis aus den narrativen Interviews sei an dieser Stelle wiederholt: Derjenige Partner setzt sich durch, der eine Idee von Hochzeitsreise mit sich trägt. Der Anlass scheint offenbar ungelegen, den Traum des künftigen Ehepartners mit einem Veto platzen zu lassen.

Klaffen die Vorstellungen und Präferenzen weit auseinander, ist ein Kompromiss auf der Makroebene möglich: Der Partner, für den die Hochzeitsreise eine bedeutsame Angelegenheit ist, organisiert die Reise, der andere Partner die Hochzeit. Zu den wichtigsten Eckpunkten wird kurz das Plazet eingeholt, worauf man den Partner selbstständig (weiter) organisieren lässt. Das klingt dann beispielsweise so:

F: Ich hatte das Resort Hochzeitsorganisation unter meinen Fittichen. Wir hatten es uns ein wenig aufgeteilt. Ich habe dort ein bisschen mehr bestimmt, und dann machten wir den Deal: „Du darfst sagen, wo es hingehet.“ – Schon auch natürlich mit dem Einbeziehen des Anderen. Aber so die Federführung, die hatte ich über die Hochzeit, und er über die Hochzeitsreise. (11)

F: Also es war eigentlich so aufgeteilt: Ich habe die Hochzeit organisiert und er, weil er ja ein Reisebüro besitzt, die Reise. (...) M: Und da hat sie sich mehr oder weniger überraschen lassen. (15)

Bei beiden Paaren resultiert eine längere Individualreise, bei der sich der Mann in der Rolle des erfahrenen Reiseorganisators sieht. Überhaupt zeigt sich das Muster, dass sich in einer Partnerschaft eine Person herauskristallisiert, die sich die Organisation der Ferien in mehr oder minder artikulierter Zustimmung des anderen aneignet. Diese Person ist nicht nur bei der Ausarbeitung der Ferien bestimmend, sondern häufig auch bei der Programmausgestaltung auf der Reise selbst. Sie übernimmt die Funktion der Reiseleitung. Interessant

---

<sup>113</sup> Vgl. Vester (1999: 22).

wäre in diesem Zusammenhang die Frage, wie bei einem Partnerwechsel die Rollen neu verteilt werden.

Kompromisse gibt es auch im Kleinen, wenn zum Beispiel die Destination gegen die Reiseform oder die Hochzeitsreise gegen die nächstfolgende Reise gehandelt wird und dergleichen mehr. Die Schwierigkeit, zwei Ansichten unter einen Hut zu bringen, zeigt sich auch in der Freude der Paare, wenn es sich sofort über die Wahl des Reiseziels einig geworden ist – was nach aussen hin eine gute Harmonie der Heiratswilligen signalisiert.

M: Wir haben uns Gedanken gemacht, wo wir hingehen möchten, und da ist es beiden wie aus einem Maschinengewehr geschossen: Mexiko! (16)

Zwei Spezialfälle der Wahl einer Hochzeitsreise-Destination sollen dieses Kapitel abrunden, wobei der eine bereits erwähnt wurde. Gemeint ist der Fall, wenn der Heiratsentscheid erst *nach* dem Reiseentscheid gefällt wird. Wenn an der Reise nichts mehr verändert wird, kann nicht von einem *Hochzeitsreise*-Entscheid gesprochen werden, denn die Reise hätte ohnehin stattgefunden. Für die narrativen Interviews wählte ich noch einen zweiten Spezialfall, bei dem das Brautpaar bis zum Abreisetermin nicht wusste, wohin die Hochzeitsreise führen würde<sup>114</sup>. Die Abmachung zwischen Brautpaar und Organisationsteam lautete, dass die Reise zur Hochzeit geschenkt und aufgrund der eingegangenen Beträge eine Überraschungsreise vom Bruder des Bräutigams ausgearbeitet werde. Die dreiwöchige Reise führte das Brautpaar zuerst nach Ecuador inklusive Abstecher auf die Galapagos-Inseln und weiter nach Costa Rica. Allein der Aufenthalt in warmem Gefilde wurde vorausgesagt, um den Koffer adäquat zusammenstellen zu können. Voraussetzung für diese Art von Hochzeitsreise ist zum einen die Vorliebe gegenüber Überraschungen, zum anderen das Fehlen einer fixen Vorstellung der Hochzeitsreise und endlich wohl auch das Bewusstsein, dass man andere gewünschte Reiseformen oder Destinationen nach der Hochzeitsreise jederzeit (mit entsprechendem Sparaufwand) nachholen kann.

### 5.3 Vom Alltag in die Flitterwochen

Der Übergang beginnt mit der Reisevorbereitung und der damit einhergehenden Vorfreude, findet seinen konkretesten Ausdruck in der Hinreise, um dann mit dem Einleben vor Ort langsam wieder abzuklingen. In der narrativen Darstellung wird der Übergang vom Alltag in die Ferien nicht gross thematisiert. Der Übergang i.e.S. – also die Fahrt an die Hochzeitsreise-Destination oder zum Ausgangspunkt der Rundreise – wird sicher dann behandelt, wenn sich (1) auf der Hinreise etwas Spezielles ereignet hat, (2) die Anreise als integraler Bestandteil der Ferien betrachtet wird oder (3) die Anreise in einem Kontinuum von Hochzeitsvorbereitung, Hochzeit und Flitterwochen steht. Anders gesagt:

---

<sup>114</sup> Fall 6.

Wenn die Hinreise kurz und ereignislos verläuft oder die Hochzeitsreise und die Hochzeit zeitlich weit auseinanderliegen, findet der Übergang in der Erzählung kaum Beachtung. Markiert wird er in der Regel gleichwohl, wenn vielleicht auch nur mit einem lapidaren „dann sind wir nach Mykonos geflogen“<sup>115</sup>. Das zeigt, dass die Hinreise durchaus als Zäsur wahrgenommen wird, die aber keiner weiteren Ausführungen bedarf, weil sie für das Ferienerlebnis als nicht signifikant wahrgenommen wird und man die Kenntnis darüber voraussetzt, wie eine Reise von A nach B verläuft. Schön bringt das ein Befragter mit dem apologetischen „Flug ist ja Flug“ zum Ausdruck. Einem Gesprächspartner aus der Schweiz braucht man nicht zu erzählen, wie ein solcher Flug vonstatten geht. Der Übergang vom Alltag in die Ferien – so lässt sich vorwegnehmend konstatieren – wird schwächer wahrgenommen als derjenige von den Ferien zurück in den Alltag. Im Folgenden werde ich für die drei eingangs beschriebenen Fälle Beispiele geben.

Im ersten Beispiel ist die Rede von einem Paar, das sich von Zürich aus im eigenen Auto Richtung Thüringen aufmacht und dabei von einer deutschen Freundin begleitet wird, die unterwegs von ihrem Freund abgeholt werden soll. Auf halbem Weg realisieren sie, dass sie die Voucher für das Flitterwochen-Hotel zu Hause vergessen haben.

F: Und dann vergassen wir noch die Checks und mussten auf halbem Weg umkehren. (...) M: Heim, die Checks holen und nachher wieder zurück – etwa 700 Kilometer ist es Hin und Retour. F: Und so gegen zwölf Uhr [nachts] waren wir dann schlussendlich etwa im Hotel. Weil wir noch Zeit brauchten, um den Freund der Kollegin zu finden. Dem ist nämlich das Auto abgelegt und dann fuhr er in eine Sackgasse rein, wo Fahrverbot war und er gar nicht reinfahren durfte. (...) Jedenfalls hätten wir gar nicht hinfahren können, wo er sein Auto hatte. Zum Glück konnten sie genügend warten, da wir ja Verspätung hatten. So konnte sich dann auch der Motor abkühlen. Da konnte er nachher wieder heimfahren. Und wir gingen dann eben weiter ins Hotel und waren dann so um halb eins dort. (27)

Eine Odyssee auf der Hinfahrt, die zu erzählen fast nicht umgangen werden kann. Zu stark prägt diese Erfahrung das Ferienerlebnis. Sie wird im Gespräch gar als grösste Ferienkrise bezeichnet. Ähnlich ein anderer Fall, bei dem eine individuelle Autofahrt nach Paris mit Umwegen verbunden war, weil man die falsche Route wählte<sup>116</sup>. Wohl nicht ganz zufällig, dass es sich bei den jungen Brautpaaren um die erste eigenständige Auslandsreise handelte. Umso nachhaltiger werden die Irrfahrten ins Paargedächtnis eingehen.

Ebenso erzählt wird der Übergang in die Ferien, wenn die Hinreise als integraler Bestandteil der Ferien betrachtet wird, der nicht nur Mittel zum Zweck ist, sondern einen Wert an sich besitzt.

---

<sup>115</sup> Fall 29.

<sup>116</sup> Fall 10.

M: Am Sonntag sind wir abgereist. Wir nehmen immer das Auto, im Südtirol brauchst du im Prinzip ein Auto. Dann fahren wir meist über den Ofenpass, was auch landschaftlich schön ist. Da haben wir es schon: Bei uns fangen die Ferien eigentlich an, wenn wir abfahren und nicht erst, wenn wir dort sind. (17)

Ausführungen zur Hinreise sind nicht nur Teil der Erzählung von Ferienerlebnissen, sie widerspiegeln auch Reiseprinzipien. In den vorliegenden Texten wird das Prinzip „der Weg ist das Ziel“ bei denjenigen Paaren sichtbar, die mit dem eigenen Auto unterwegs sind. Einerseits werden dadurch die Distanzen bewusster wahrgenommen, andererseits ist der potenzielle Erlebnisgehalt grösser. Eine eigene Symbolik spielt, wenn ein am Auto befestigtes „Just-married“-Transparent auf die anstehenden Flitterwochen verweist. Das Paar macht sich als frischgebackenes Ehepaar kenntlich, das in den Hafen der Ehe eingelaufen ist, um als neue Lebensgemeinschaft zu neuen Ufern aufzubrechen. Das Outing seinerseits bürgt wiederum für Erlebnisse der eigenen Art, wenn die Leute auf den Reiseumstand reagieren. Flugreisen hingegen werden mehr als ein „Muss“ aufgefasst und bei reibungslosem Ablauf nicht erzählt. Ausnahmen bilden Erstflüge oder wenn das Kleinkind zum ersten Mal mit dabei ist (was die Reise sehr anstrengend machen kann). Ein Übergang *par excellence* ist der Eintritt in die Zauberwelt des Kreuzfahrtschiffs. Die Schwelle wird beim Boarding (wie beim Flugzeug auch) sprichwörtlich überschritten. Die alte Welt wird zurückgelassen, und eine neue eröffnet sich. An diesen Übergang erinnert sich ein Paar, das zum ersten Mal auf einer Kreuzfahrt war, so:

F: Das ist dort wirklich wie ein Flugterminal. Ab zwei Uhr [nachmittags] konnte man einchecken, dann hast du eine Nummer erhalten und wie die Nummer aufgerufen wurde, konntest du an Bord gehen. Wir mussten nicht lange warten (...) und konnten dann an Bord gehen. Es war noch lustig, sie haben gleich zu Beginn Fotos [von dir] gemacht, die du dann kaufen konntest. (...) Ja, dann gehst du an Deck, die Koffer hast du abgegeben, die werden aufs Zimmer geliefert. Dann gehst du in diesem Labyrinth dein Zimmer suchen. (...) Die Kabinen sind total schön und grosszügig, mit einem Doppelbett, einer Riesenlücke (...) und dann hast du deine eigene Dusche und WC und einen Zimmerboy, der für deinen Gang zuständig ist. Und da hast du begonnen dich einzurichten, bist auf dem Schiff umher gelaufen, um zu schauen, was es so hat, wo was ist, wie du dich zurecht findest, wie du das Zimmer wieder findest. (...) Hast Entdeckungstouren gemacht. (4)

Elemente der neuen Welt, die hier zitiert werden, sind die neue ungewohnte Organisation des Raumes, die man zuerst einüben muss, sowie der Eintritt in eine Umgebung, die sich durch starkes Zudienen kennzeichnet. An der Schwelle wird zu einem gewissen Grad auch Verantwortung abgegeben.

Bezeichnet dieser Fall in erster Linie eine äussere Veränderung (der Umgebung, der Raum- und Zeitstrukturen) beim Übergang in die Flitterwochen-Welt, gibt es Übergänge, die auf das Innere der Paarbeziehung zielen. Das folgende Beispiel steht in der Reihe der Übergangsdarstellungen, die die direkte Abfolge von Hochzeitsvorbereitung, Hochzeit und Flitterwochen thematisieren, weil die „private“ Hochzeitsreise in einem kontrastiven Verhältnis zu den vorangegangenen „öffentlichen“ Ereignissen und dem damit

verbundenen Trubel steht. Das Beispiel zeigt ein Paar, für welches der Übergang eine partnerschaftliche Zäsur bedeutet, weil es aus religiösen Überzeugungen vor der Hochzeit keinen gemeinsamen Haushalt und auch keine sexuelle Beziehung pflegte. Der folgende Textausschnitt setzt nach der Schilderung des Vorbereitungsstresses ein, der sich bis in die frühen Morgenstunden des Hochzeitstags erstreckte, und nimmt Bezug auf die Vorfreude der bevorstehenden Hochzeitsreise.

F: Und das Coole war, (...) wir haben auch mit dem Sex gewartet. Und auch *diese* Vorfreude, nachher in die Flitterwochen gehen zu können und das zu entdecken, das war natürlich auch mega. Diese Freude kam schon auch noch dazu. Von daher war es auch sehr speziell, ja wir starten zusammen... Nachdem er die letzte Nacht in der WG verbracht hatte, zügelte er [in die neue gemeinsame Wohnung] und wohnte dann noch eine Woche bei seinen Eltern. Und das war auch noch cool: In der letzten Nacht vor der Hochzeit fuhr ich ihn dann nach Hause und er übernachtete dort... einfach so auf den Anfang der Ehe hin, das war mega. Die Flitterwochen waren eine Riesenfreude, und auch die Spannung und die Nervosität gerade auch im Hinblick auf die Sexualität. (7)

Die Ereignisse überschlagen sich gleichsam: Die Hochzeitsvorbereitungen laufen bis zur letzten Minute, zwischendurch wurde noch gezügelt und der neue Haushalt eingerichtet, dann folgt das Hochzeitsfest und am Tag darauf die Abreise in die Flitterwochen. Neben dem touristischen Übergang vollzieht sich innerhalb von Stunden: Der Übergang vom ledigen zum verheirateten Status, der Übergang von einer asexuellen zu einer sexuellen Beziehung, der Übergang vom Single- zum Paarhaushalt. Der temporäre Auslandsaufenthalt stellt einen (Zeit)Raum zur Verfügung, in dem sich das Paar der Bewältigung dieser Übergänge annehmen kann. Der Übergang in die Ferien ist gleichzeitig ein Übergang in der Paarbeziehung. Wenn das Paar aus den Flitterwochen zurückkommt, wird sich einiges verändert haben. Wenig erstaunlich, dass im Nachhinein davon erzählt wird.

Zum Übergang im weiteren Sinne gehört auch die erste Konfrontation mit dem Gastland. Die Reisenden müssen sich in der neuen Umgebung einleben, die neuen Spielregeln und Gepflogenheiten aneignen und sich dem anderen Rhythmus annähern. Meistens verläuft dieser metamorphosenähnliche Übergang in die Ferienkultur konfliktfrei und wird daher nicht erzählt. Anders, wenn es bei der Ankunft zu Überraschungen oder zu Problemen kommt. Erstere sind das Resultat imaginärer, durch mediale Repräsentationen gesteuerte Geografien, die mit den wahrgenommenen Realitäten am Ferienziel nicht übereinstimmen. Drei Beispiele illustrieren solche Überraschungsmomente:

M: Also das Gros der Hotelgäste [in der Türkei] kam aus der Schweiz oder aus Deutschland. F: Im Meer hattest du das Gefühl, du seiest irgendwo am Pfäffikersee, weil du alle Leute rundherum verstanden hast. (7)

F: Die Insel [auf den Malediven] war sehr klein. Ich hatte es mir ein bisschen grösser vorgestellt. In einer Viertelstunde konnte man um die ganze Insel laufen. (1)

M: Da kamen wir am Flughafen an, und was noch interessant ist, wenn man in Kreta ankommt: Man stellt sich das ein wenig paradiesischer vor. Weil – gerade der Flughafen und die Umgebung, das ist für uns Schweizer... das tönt jetzt noch krass, aber es sieht schon sehr ärmlich aus. Und dann fährt man so in einem Bus, und es ist megaheiss und es ist alles so braun, recht so dreckig braun. Es hat entlang der Strasse fast keine Büsche und vielfach siehst du auch Abfall. Das ist ein Bild, das du dir von der Schweiz her nicht gewöhnt bist. (...) Und oft ragen diese Armierungseisen aus den Dächern. (...) Da hast du das Gefühl, das sind alles irgendwie Abbruchbuden, weil es dann schön vor sich hinrostet. Da hatten wir das Gefühl: Du, wo sind wir da hingekommen? Ist *das* jetzt diese Trauminsel...? (9)

Gerade dieses letzte Beispiel zeigt den Kontrast zwischen dem imaginären und dem tatsächlich wahrgenommenen Kreta, der mit Blick auf die Heimat noch verstärkt wird<sup>117</sup>. Bemerkenswert, dass auch das zweite von mir befragte Paar, das nach Kreta reiste, enttäuscht festhält, dass die Insel entgegen den Erwartungen „öd“ sei, „einer Wüste gleich“<sup>118</sup>. Schwer zu sagen, woher diese Diskrepanz rührt. Offenbar besteht ein Informationsdefizit über die naturräumliche Geografie Kretas (insbesondere bezüglich der Vegetation). Denkbare ist, dass man glaubt, man treffe das bekannte Griechenland-Postkartenbild mit dem vermeintlich landestypischen weissen Haus vor blauem Meer und Himmel<sup>119</sup> auf allen Inseln an; ganz im Sinn von: Das ist Griechenland. Den mediterranen Hartlaubwald denkt man sich dazu, worauf sich beim nicht Wiedererkennen<sup>120</sup> Überraschung und Enttäuschung breit macht. Mehr zu den Enttäuschungen bei der Ankunft am Ferienort folgt im nächsten Kapitel. Sie beziehen sich, soviel sei hier bereits verraten, vor allem auf die Unterkunft.

<sup>117</sup> Vgl. Bausinger/Beyrer/Korff (1991: 350).

<sup>118</sup> Fall 22.

<sup>119</sup> Was nicht nur Frische symbolisiert, sondern auch Reinheit und Sauberkeit. Daher möglicherweise auch das Erstaunen ob des Schmutzes in der Flughafenregion Kretas.

<sup>120</sup> Vgl. Hennig (1997a: 95).



## 6 Auf der Reise

In diesem Kapitel zeige ich im ersten Teil, wie Brautpaare ihre Reise formal gestalten. Thematisiert werden die Organisation der Reise, die Aufenthaltsdauer und die Unterkunft. Als Datengrundlage dienen der Survey, die Marktbefragung und die Reiseerzählungen. Im Brennpunkt des zweiten Teils stehen Ferienerlebnisse, wie sie in den Interviews geschildert wurden, aufgeteilt in positive Erfahrungen und Krisenmomente.

### 6.1 Reiseform

#### 6.1.1 Reiseorganisation und Mobilität

Die Daten aus der Marktbefragung indizieren, dass für Hochzeitsreisen vorab die Pauschalreise gewählt wird, dass also Transport, Unterkunft und Reiseleitung organisiert und im Preis inbegriffen sind. Betrachtet man den Survey, zeigt sich ein anderes Bild: Mehr als die Hälfte (56 Prozent) der Hochzeitsreisen sind als Individualreisen geplant, ein Gegensatz, der mittlerweile allerdings aufgelöst ist<sup>121</sup>. Dieser Wert liegt aber immer noch weit unter den Angaben der Studie zum Reisemarkt Schweiz, die einen Wert von etwas mehr als 70 Prozent ausweisen (Bieger/Laesser, 2005: 26)<sup>122</sup>. Bei Hochzeitsreisen scheint demnach der Anteil an Pauschalreisen überdurchschnittlich hoch zu sein. Der Survey erlaubt weitere Aussagen: So wählen Brautpaare, die schon viele gemeinsame Reisen gemacht haben, signifikant häufiger die Form der Individualreise für ihre Flitterwochen<sup>123</sup>. Dies kann einerseits mit der Reiseerfahrung der Paare zusammenhängen, die keiner vollständigen Fremdorganisation mehr bedürfen, andererseits mit unterschiedlichen Vorstellungen bezüglich einer Partnerschaftsreise, der schon andere vorausgegangen sind. Ferner besteht ein Zusammenhang zwischen der Organisationsform und der persönlichen Ausbildung: Der Anteil der Individualreisen steigt mit zunehmender beruflicher Qualifikation<sup>124</sup>. Verknüpft man die Reiseorganisation mit der Mobilität auf der Reise, kristallisieren sich zwei dominante Muster heraus (vgl. Grafik 4). Ist eine Rundreise mit wechselnden Unterkünften geplant, wird die Reise selbst zusammengestellt (40 Prozent). Wollen die Paare stationär bleiben, entscheiden sie sich für eine Pauschalreise (36 Prozent). Wenig erstaunlich, dass sich diese beiden beliebtesten Varianten mit der Wahl des Settings verbinden lassen. Paare, die das Wildnis-Setting wählen, organisieren ihre

---

<sup>121</sup> Siehe dazu die Ausführungen zum Statistikproblem in 3.3.2.

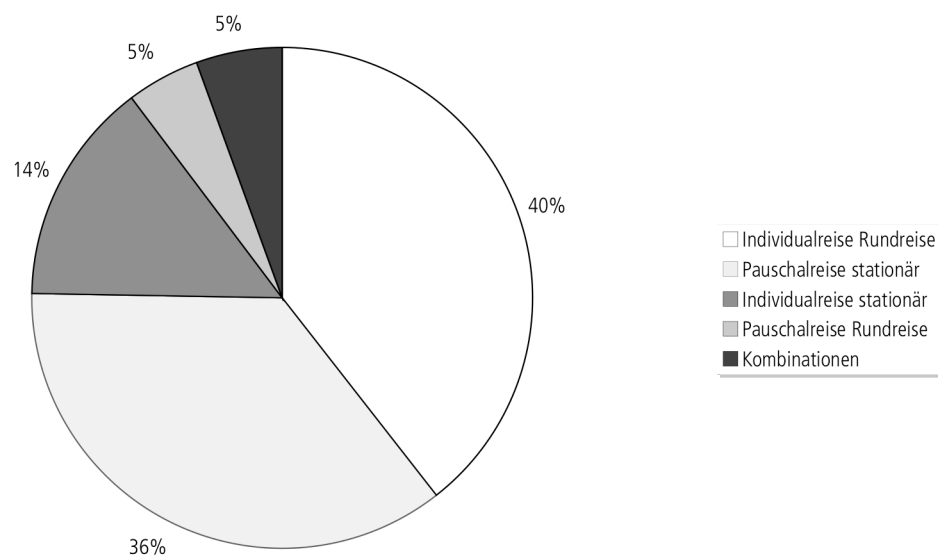
<sup>122</sup> Allerdings wird es im Zeichen des modularisierten Tour Operatings immer schwieriger, die Aufteilung zwischen Individual- und Pauschalreisen präzise zu bestimmen, da sich die Grenze zusehends verwischt. Im Survey habe ich die Individualreise ex negativo definiert: Wenn das Angebot nicht Flug, Unterkunft und Transfer einschliesst, gilt die Reise als Individualreise. Individualreisen schliessen also nicht aus, dass Teile davon mit Hilfe eines Reisebüros organisiert werden (z.B. ein Fly-Drive Angebot).

<sup>123</sup> ANZAHL\_FERIEN und REISEFORM ( $\chi^2=18,586$ ,  $DF=4$ ,  $p=0,001$ ,  $n=201$ ).

<sup>124</sup> BERUF und REISEFORM ( $\chi^2=5,703$ ,  $DF=2$ ,  $p=0,058$ ,  $n=195$ ).

Reise häufiger selbst<sup>125</sup>. Demgegenüber wählen Paare, die sich für das Tropen-Setting entscheiden, signifikant häufiger die Pauschalreise<sup>126</sup>. Die anderen Kategorien wurden zwar nicht getestet, sie lassen sich aber relativ leicht zuordnen. Stationäre Individualreisen (14 Prozent) führen in erster Linie in heimatliche Gefilde, die zu bereisen keiner grossen Anstrengung und Kompetenzen bedürfen. Die Angebote können leicht übers Internet abgefragt und per Telefon, E-Mail oder Fax gebucht werden. Zielgruppe des kleinen Segments der pauschal konzipierten Rundreisen (5 Prozent) sind junge, touristisch unerfahrene Brautpaare und ältere Ehepaare, die entweder ebenfalls reiseunerfahren sind oder eine bequeme Form des Reisens suchen.

**Grafik 4: Reiseform (Anzahl Nennungen in Prozent, n=203)**



Quelle: Eigene Erhebung

Es ist offensichtlich, dass die Wahl der Reiseform stark vom gewünschten Inhalt der Hochzeitsreise abhängt. Wer sich auf der Hochzeitsreise von den Hochzeitsstrapazen erholen bzw. sich vor allem auf den Partner konzentrieren will, wählt eine Form, die ein hohes Mass an Bequemlichkeit verspricht und nur wenig eigene Aktivitäten voraussetzt, und das sowohl im Individual- (eher Kurzstrecken), als auch im Pauschalbereich (eher Mittel- und Langstrecken). Wer hingegen nach Erlebnissen strebt, wird sich eher für eine Rundreise entscheiden, die mehr oder weniger individuell organisiert wird; d.h. dass lediglich teilweise über das Reisebüro oder gar alles selbst gebucht wird.

<sup>125</sup> SETTING\_WILDNIS und REISEFORM ( $\chi^2=68,838$ ,  $DF=1$ ,  $p=0,000$ ,  $n=192$ ).

<sup>126</sup> SETTING\_TROPEN und REISEFORM ( $\chi^2=73,814$ ,  $DF=1$ ,  $p=0,000$ ,  $n=192$ ).

Zu erwähnen bleibt, dass viele Hochzeitsreisen einer hybriden Form angehören, bei der Gegensätzliches kombiniert wird. Es werden nicht nur Settings gemischt, sondern auch der Organisationsgrad und die Mobilität. Ein typisches Beispiel dafür ist die Kombination einer Woche Safari in Kenya mit einem Strandaufenthalt auf den Seychellen.

### 6.1.2 Aufenthaltsdauer

Die geplante Aufenthaltsdauer bestimmt den Inhalt und die Form der Reise massgeblich mit, wobei sich beide Faktoren einander notwendigerweise anpassen müssen. Ob zuerst die Reisedauer oder die Wahl der Reiseform bzw. des Reiseinhalts steht, ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Letztenendes ist diese Frage ein Abwägungsprozess zwischen der Vorstellung, die man sich von der Hochzeitsreise macht, der Bedeutung, die man ihr beimisst, und einschränkenden externen Faktoren. Welchen Prioritätenstatus die Aufenthaltsdauer auch einnimmt, schränkt sie die Handlungsoptionen ein, sobald sie einmal gegeben ist. Und umgekehrt gilt: Wählt man ein bestimmtes Setting, ein Reiseziel oder einen bestimmten Reiseinhalt, leitet sich die Aufenthaltsdauer in der Praxis fast von selbst ab. Es sind hinsichtlich der Aufenthaltsdauer im Wesentlichen vier Typen auszumachen<sup>127</sup>. Der erste Typus ist der Wochenend-Aufenthalt. Er kommt eher selten vor und führt aufgrund seiner Kürze in die Schweiz oder ins nahe Ausland, zumeist in ein luxuriöses Wellness-Hotel. Im Vordergrund steht die Erholung von den Hochzeitsstrapazen, d.h. das Honeymoon-Weekend erfolgt in der Regel bald nach der Hochzeit. Vereinzelt wird die Wochenend-Hochzeitsreise auch als Städtetrip organisiert<sup>128</sup>.

Der Übergang von diesen Formen und Inhalten zum nächsten Typus, dem Aufenthalt von einer bis zwei Wochen, ist fließend. Das Wochenende kann problemlos auf eine Woche verlängert werden, was z.B. bei Wellness-Ferien oft der Fall ist. Dieser zweite Typus kommt am häufigsten vor. Im Kurz- und Mittelstreckenbereich dominiert er schlechthin, im Langstreckenbereich immerhin den Bereich der Pauschalreisen. Insbesondere die zweiwöchige Reise scheint unter den Hochzeitsreisen *der* Renner zu sein. Die Wahl dieses Typus hat zunächst einen pragmatischen Hintergrund. Das Ferienkontingent einer Arbeitnehmerin umfasst in der Schweiz für gewöhnlich vier bis fünf Wochen. Will man für die Hochzeit und die Reise nicht gleich ein ganzes Jahreskontingent ausschöpfen,

---

<sup>127</sup> Die folgenden Aussagen stützen sich auf den Survey und auf die Marktbefragung.

<sup>128</sup> Eine Bemerkung zur Stadt-Hochzeitsreise, da sie sonst kaum mehr thematisiert wird: Der Grund ist einsichtig, da sie im Hochzeitsreise-Markt keine grosse Rolle spielt. Von den im Survey erfassten 96 Hochzeitsreisen sind nur drei Städtereisen dabei, darunter eine VRF-Reise (visiting relatives and friends). Im Reisebüro-Markt werden die Städte gar nicht erwähnt und in Hochzeitsmagazinen nur selten. Das mag überraschen, denn die romantische Aura von Städten wie Paris, Venedig oder Rom scheint ungebrochen. Was ich zur geringen Nachfrage nach „Romantic Hotels“ in der Schweiz erwähnt habe (Anm. 48, Seite 45), mag auch hier gelten: Die obligaten romantischen Trips nach Paris oder Venedig sind bei der Heirat schon absolviert. Sie werden eher von Frischverliebten nachgefragt oder allenfalls als Verlobungsreise, wie das bei zwei meiner Gesprächspaaren der Fall war. Später in der Paarbiografie dienen sie dazu, sich auf die Anfangsleidenschaft zu besinnen bzw. ein Jubiläum der Partnerschaft zu feiern.

geben die zwei Wochen eingedenk der Abstimmung der Reise auf den Flugplan bzw. ein bis zwei Erholungstage nach der Hochzeit (und allenfalls nach der Reise) eine Art Obergrenze vor. Der zweite Grund für die Popularität der ein- bis zweiwöchigen Reisen ist in der Reiseform und im Reiseinhalt zu suchen. Viele Paare können sich nicht so richtig vorstellen, länger als zwei Wochen am gleichen Ort, im gleichen Hotel und am gleichen Strand zu verweilen. Das gilt für Charterdestinationen am Mittelmeer und im Fernreisebereich gleichermassen. Dazu kommt, dass sich viele Reisende durch den langen Flug nach Übersee nicht mehr abschrecken lassen.

Als dritter Typus kann die Hochzeitsreise angesehen werden, die drei bis vier Wochen dauert. Der gesamte Ferienanspruch am Arbeitsplatz wird zusammengekratzt (möglicherweise mit Überstunden oder Vorbezug angereichert), um eine längere Hochzeitsreise zu machen, die typischerweise als Individualreise nach Übersee konzipiert ist. Ein Klassiker ist die erwähnte Australien-Reise, bei der ein allgemeiner Konsens zu bestehen scheint, dass sich ein zweiwöchiger Aufenthalt „ans andere Ende der Welt“ nicht lohnt. Andere beliebte Destinationen, für die man mehr als die üblichen zwei Wochen investiert, sind Nord- und Südamerika, Südost- und Ostasien sowie das südliche Afrika.

Auf der selteneren Seite steht der vierte und letzte Typus, der das Paar gleich für mehrere Monate ins Ausland führt. Eine solche Reise kann durchgeführt werden, wenn der Arbeitgeber unbezahlten Urlaub gewährt, man die Arbeitsstelle aufkündigt oder die Hochzeit an einem beruflichen Übergang steht, (z.B. bei Ausbildungsabschluss). Die Hochzeitsreise wird bei diesem Typus um eine Komponente erweitert, indem durch den langen Aufenthalt Raum für die Reflexion der eigenen Lebens- und Arbeitssituation ermöglicht wird. Die Reise erhält mithin den Charakter eines „sabbaticals“.

Vergleicht man die Aufenthaltsdauer bei Hochzeitsreisen mit den Zahlen aus dem Reisemarkt Schweiz, bestätigt sich die These, wonach Hochzeitsreisen im Durchschnitt um einiges länger dauern als sonstige Reisen. Insbesondere beim Anteil der Kurzaufenthalte (geringer bei den Hochzeitsreisen) und demjenigen der sehr langen Reisen (grösser bei den Hochzeitsreisen) sind die Unterschiede deutlich (Bieger/Laesser, 2005: 16-17).

### **6.1.3 Unterkunft**

Brautpaare wählen für ihre Flitterwochen die unterschiedlichsten Beherbergungsformen. Und doch dominiert eine Form alles andere, weshalb sie hier ausführlich diskutiert wird. Die Rede ist vom Hotel, einem zentralen Element der Hochzeitsreise, weil es verschiedene Wünsche und Erwartungen an die Hochzeitsreise zu erfüllen verspricht. Eine zweite Form, auf die in diesem Kapitel Bezug genommen wird, ist das Camping, das nicht durch den hohen Marktanteil besticht, sondern durch seinen grossen Symbolwert.

*Hotel*

Im Survey beträgt der Anteil der Personen, die in ihren Flitterwochen für einen Hotelaufenthalt optieren, 70 Prozent. Dieser Wert steht deutlich über den knapp 50 Prozent im Reisemarkt Schweiz (Bieger/Laesser, 2005: 29). Paare wählen für ihre Hochzeitsreise mithin überproportional häufig die Beherbergungsform Hotel. Hält man sich die Funktionen des Hotels ganz allgemein vor Augen, überrascht dieser Befund wenig. Die Unterkunft ist ein wesentlicher Aspekt jeder Reise. Auch wenn man in den Ferien den Tag hindurch viel unterwegs ist, beläuft sich der Aufenthalt im Hotel schnell einmal auf zwölf Stunden täglich, was der Hälfte der gesamten Urlaubszeit entspricht. Die Unterkunft stellt im Urlaub ein Refugium dar, das man nach den physischen und psychischen Anstrengungen eines Ferientages gerne aufsucht und das für die Urlaubergruppe – wie immer sie sich zusammensetzt – einen intimen Rahmen bereitstellt. Dazu kommt, dass das Hotel als bedeutsamer Ort des Konsums fungiert. Von daher erstaunt es nicht, dass viele Urlauber der Unterkunft eine wichtige Stellung attestieren, was sich auch daran ablesen lässt, dass vor der Reise nach Referenzen für Hotels gesucht wird, sei es im Bekanntenkreis, im Reisebüro oder immer häufiger auch in einschlägigen Internetforen. Auf der Hochzeitsreise erhalten diese Aspekte besonderes Gewicht. Die Brautpaare wünschen sich gerade auch als Kontrast zu den strapaziösen, gesellschaftslastigen Hochzeitsfeierlichkeiten das Erleben von Zweisamkeit und das Pflegen der Paarbeziehung im kognitiven, affektiven und sexuellen Bereich. Im Hotelzimmer können diese Bedürfnisse gestillt werden. Das Hotel bietet ferner besonders für junge, reiseunerfahrene Brautpaare Sicherheit in einer fremden und unvertrauten Umgebung, da die (westlichen) Hotelregeln und Infrastrukturen den Reisenden bekannt bzw. mühelos zugänglich sind. Dabei geht es nicht nur um Verhaltensfragen, sondern z.B. auch um den wichtigen gastronomischen Bereich. Grössere Hotels, insbesondere internationaler Ketten, bürgen vermeintlich oder tatsächlich für eine globalisierte, hygienisch einwandfreie Küche, auf die man entgegen der Selbsteinschätzung vieler Reisenden nicht verzichten will. Das breite Sicherheitsdispositiv, das im Arrangement enthalten ist, stellt aber nur eine, die gleichsam untere maslow'sche Stufe, im Funktionsschatz eines Hotels dar. In den Flitterwochen will auch dem Luxus gefrönt werden. Dieser bezieht sich nicht nur auf die Hotelküche, die infrastrukturelle Ausstattung und den Zimmerstandard, sondern ebenso darauf, dass man für eine gewisse Zeit wieder einmal so richtig verwöhnt werden will und dass einem als Gast Anerkennung und Wertschätzung zuteil wird. Eingedenk dieser Funktionen erstaunt es nicht, dass sich Brautpaare die Wahl des Hotels gut überlegen und relativ viel Geld in die Unterkunft investieren. Umso grösser die Enttäuschung, wenn das Hotel nicht bietet, was man sich zuvor gedanklich (mit Hilfe des kleinen Bildausschnitts aus dem Reisekatalog oder Internet) ausgemalt hat.

Die Wichtigkeit des Hotels variiert aber durchaus auf den verschiedenen Hochzeitsreisen. Auf der Backpackerreise durch Thailand wird der Wert der Unterkunft anders eingeschätzt

als in den Wellnessferien im Südtirol oder auf einer Kreuzfahrt. Die Bedeutung des Hotels kulminiert dann, wenn sich praktisch die ganzen Flitterwochen im Hotel abspielen. In diesem Fall kann das Hotel irgendwo stehen. Das Hochzeitspaar begibt sich in eine neue (Um)Welt, in der für das kulinarische und gesundheitliche Wohlbefinden ebenso gesorgt wird wie für die lückenlose Unterhaltung. Von frühmorgens bis spät in die Nacht steht ein Angebot bereit, welches das Verlassen des Hotels überflüssig macht. Gefördert wird die Kundenbindung ans Hotel durch das Prinzip, dass man so richtig ausnutzen will, wofür man bezahlt hat. Insbesondere dann, wenn der Luxus und Zauber des Hotels eine ungewohnte oder gar neue Erfahrung darstellt, was bei vielen Flitterwöchner ja der Fall ist. Auch ist die Gefahr der Langeweile bei einem (meist) maximal auf eine Woche veranschlagten Aufenthalt gering. Allein schon die drei Mahlzeiten pro Tag wirken strukturierend und rhythmisierend. Übrigens ist eine Folge davon, dass sich die Brautpaare gerne den vorübergehenden Luxus eines Vier- oder Fünfsterntouristenhotels leisten, die Einsicht, man passe nicht so recht ins Milieu. Bald wird es mehr oder weniger bedauert, Seinesgleichen nicht vorzufinden, weshalb man auch nicht gross Kontakt zu anderen Hotelgästen pflegt. Den anderen Pol stellen die individuellen Rundreisen dar, bei denen das Gewicht mehr auf der Reise an sich, als auf der Unterkunft liegt. Oft werden die Hotels nicht vorreserviert und müssen mit Hilfe von Reiseführern fortzu gesucht und bestimmt werden. Das Wissen um die baldige Weiterreise mindert dabei die Ansprüche an die Beherbergung. In den Gesprächen mit den Paaren, die in ihren Flitterwochen auf eigene Faust unterwegs waren, zeigte sich, dass auch diese Paare zu einem beliebigen Zeitpunkt der Reise ein teures Hotel buchten, um eine oder mehrere Nächte in einem relativ luxuriösem Ambiente zu verbringen. Sie werden in den Erzählungen als „Hochzeits“- oder „Hochzeitsreise-Hotels“ referiert.

M: Wir nahmen uns wirklich noch heraus, schon drei Tage vorher zu fahren. Also von daher haben wir ein bisschen Flitterwochen gemacht. Ein schönes Hotel am Meer für zwei Übernachtungen. 19/8402

F: Wir fuhren einfach los und gingen ein Hotel suchen. Wir hatten keine Ahnung, wohin wir gehen. Und dann haben wir eines gefunden mit direktem Blick aufs Meer. M: Ein Super Hochzeitsreise-Hotel. F: Ja wirklich! (...) M: Es war direkt am Meer. Wir hatten ein Zimmer an der Front vorne. Du konntest die Balkontüre aufmachen und vor dir lag das Meer. (19)

F: Und dann schauten wir uns dort ein wenig um und fanden ein mega-schnusiges (niedliches) Hotel. (...) M: Das war dann wirklich so das Hochzeits-Hotel. F: So gediegen. M: Das war einfach eine Perle. F: Das hiess auch so: La Perla. M: Das war so in den Hang gebaut, in den Vulkan rein. Und das war wirklich so weiss, wie es dort sein muss. Der Pool, ein schönes Zimmer mit allem. 29/7672

M: Wenn du so rauskamst und auf der Terrasse standest und schautest F: Da hat dich die Szenerie fast erschlagen. M: Ja, das war super. (...) Alles so perfekt. Wirklich schön, wie du es im Katalog siehst und dann hattest du noch so schöne Sonnenuntergänge. *Warum meinst du, das sei ein „Hochzeitshotel“?* M: Ja, so stellt man sich das doch vor. Da nehmen doch alle die teuersten Hotels und dann muss es einfach perfekt sein. Und wir haben dort gesagt: Das ist jetzt unser Hochzeitshotel. (29)

M: Also wir waren richtige Rucksack-Touristen. Wobei nein, eben nicht so typisch. Dort hatten wir etwas ganz Krasses erlebt, das war noch lustig. Auf der thailändischen Seite hatten wir das billigste Hotel für etwa CHF 1,45 pro Zimmer und auf der anderen Seite in Kambodscha gingen wir in eines der besten Hotels der ganzen Region. F: Da fanden wir, dass wir nun so richtige Hochzeitsferien machen. (8)

Diese Textauszüge legen nahe, dass vermeintlich untypische Flitterwochen dann zu „richtigen“ Flitterwochen werden, wenn das Hotel in der Eigenwahrnehmung als luxuriös erscheint. Vom Thema, was „richtige“ und was demnach „nicht richtige“ Flitterwochen sind, wird noch einige Male die Rede sein. Hier interessiert zunächst einmal die Beschaffenheit der so zitierten Hochzeits-Hotels. Ein wichtiges Element scheint das Wasser zu sein, sei es infrastrukturell der Pool oder umgebungsmässig der Ausblick aufs Meer. Überhaupt wird die Aussicht und damit implizit die Lage erwähnt. Den Idealfall stellt der Blick von der Terrasse aus nach Westen dar, womit die Betrachtung des Sonnenuntergangs möglich wird. Weitere Wesenszüge eines Hochzeitshotels sind die Klischeeentsprechung (in Griechenland: weisse Mauern) und eine unauffällige, eher kleinere Erscheinung. Diese Angaben decken sich mit der Charakterisierung von Hochzeitsreise-Hotels durch Tourismusexpertinnen, wonach diese sich durch die Lage (ruhig, strandnah) und die Grösse (klein, familiär) auszeichnen<sup>129</sup>. Die Abgeschlossenheit sichert die Privatsphäre, womit der Nährboden für romantische Erlebnisse gegeben ist.

Hochzeitsreise-Hotels können mit Foucault als „Heterotopien“ bezeichnet werden (Foucault, 1991). Sie verfügen über eine geografische Verortung (im Gegensatz zu den unwirklichen Räumen, den Utopien), können aber trotzdem *irgendwo* sein, zumindest bei gegebenem Setting. Die Hotels sind mit einer klaren Ordnung (räumliche Struktur, Funktionsweise, Regeln) versehen, die sich von Hotel zu Hotel stark ähnelt. In ihnen ist gleichsam ein Mikrokosmos der Gesellschaft abgebildet, der aber doch nicht für alle zugänglich ist (Foucault, 1991: 42-44). Über Zutritt und Ausschluss entscheiden die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und der Wille, sich dieser Ordnung anzupassen. Letzteres ist für gewöhnlich kein Problem, im Gegenteil, die Ordnung verleiht letztlich Sicherheit in einer fremdartigen Umgebung, deren Regeln man kaum kundig ist. Foucault weist den Heterotopien zwei weitere Merkmale zu, die in besonderem Masse auf die Hochzeitsreise-Hotels zutreffen. Heterotopien funktionieren nämlich dann am besten, wenn die Menschen mit ihrer gewohnten Zeit brechen (Foucault, 1991: 43). Im Hotel herrschen andere Zeitrhythmen. Die Mahlzeiten werden im Vergleich mit den Gewohnheiten zu Hause in der Regel verzögert (insbesondere in südlichen Ländern), und überhaupt bestimmt im Hotel die Freiwilligkeit den zeitlichen Gang der Dinge. Als zweites Charakteristikum können Heterotopien Illusionsräume bezeichnen (Foucault, 1991: 45). Gebucht werden im Hotel nicht nur die (physiologisch) notwendigen Mahlzeiten und eine

---

<sup>129</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung.

bequeme Unterlage zum Schlafen, sondern auch ein nichtalltäglicher Luxus im Kulinarischen, im Infrastrukturellen oder im Bedientwerden; also ganz allgemein formuliert: die Illusion eines sozialen Aufstiegs, und sich einmal im Leben als Königin und König zu fühlen.

### *Camping*

Das Camping umfasst die drei Wohnformen Zelt, Wohnwagen und Camper, wobei die zwei Letzteren (als Transportmittel) häufig mit Zelten kombiniert werden. Die Camping-Hochzeitsreise ist zwar zahlenmässig bescheiden<sup>130</sup>, aber aus folgendem Grund beachtenswert: Beschreibt die Hochzeitsreise eine Reise, die bezüglich Komfort exklusiv ist und auf der das erwähnte temporäre Königtum gelebt werden will, setzt sich das Campieren geradezu antagonistisch davon ab. Insbesondere das Zelten repräsentiert die bescheidenste Form des Übernachtens. Ohne Komfort und mit geringem Kostenaufwand spottet die Übernachtung im Zelt beinahe schon den gängigen Hochzeitsreise-Erwartungen und konterkariert die mondänen Angebote des Reisemarktes für Honey-mooners. Auf der anderen Seite könnte das Campieren insofern kaum typischer für eine Hochzeitsreise sein, als die angestrebte Zweisamkeit anderswie kaum intimer gelebt werden kann. Das Brautpaar muss sich mit sich selbst beschäftigen.

Der höchste Ausdruck an Intimität und Zweisamkeit wird auf der Reise erreicht, die – als Individualreise konzipiert – mit dem Camper durch einsame, weitläufige Gegenden (Australien, Kanada) führt, auf der das Paar kilometerweise keinem Menschen begegnet und auch das Übernachten abseits der Zivilisation stattfindet. Ich werde später zeigen, dass der Konsum von einsamer, vermeintlich unberührter Natur zusammen mit dem neuen Ehepartner im Reigen der schönsten Momente auf Hochzeitsreisen einen bedeutenden Platz einnimmt. Die Zeitreise, die dabei anklingt, kommt beim Campieren auch anders zum Ausdruck:

M: Und das schätzen wir am Zelten: Es läuft etwas, man muss etwas aufbauen, improvisieren. Es ist nicht ganz der Alltag. (...) Das ist eigentlich verrückt: Wir könnten uns ja die drei Franken für den Stromanschluss pro Tag leisten. Aber es gilt das Prinzip: einfach nichts. (...) Einen kleinen Kühlschrank hatten wir dann schon. Aber wir gingen vorne Eisbeutel für Fünzig Rappen kaufen, obwohl wir den Kühlschrank hätten einstecken können. F: Ja, Zelt ist Zelt, da brauchst du keinen Strom. M: Und kein Abwasser. Wir hatten einfach Toiletten, und dann gingen wir mit der Toilette am morgen oder alle drei Tage nach vorn. Wirklich mit primitiven Mitteln. (...) Es hätte Wasser gehabt dort. Wir hatten einen Luxuszeltplatz. Aber wir haben uns gesagt: Wir wollen die Infrastruktur rund herum nicht. (14)

Es ist eine Sehnsucht nach dem Atavistischen, Ursprünglichen, die beim Campieren durchdringt. Allerdings wird dieses Streben kontrolliert. Jederzeit besteht die Möglichkeit,

<sup>130</sup> Im Survey gaben 5 Prozent der Befragten Camping als ihre Beherbergungsform an. Dieser Wert entspricht dem Wert im Reisemarkt (Bieger/Laesser, 2005: 29).



die Annehmlichkeiten des zivilisatorischen Fortschritts wieder in Anspruch zu nehmen. Im Falle des Zeltens auf einem Campingplatz gleich vor Ort, beim Campieren in den Halbwüsten Australiens mit einer etwas längeren Autofahrt und im seltenen Fall einer kompletten Hochzeitsreise in der Wildnis (z.B. einer Velorundfahrt in Kanada) bei der Rückkehr in die Schweiz. Die Zeitreise ist temporär und kontrolliert; der Rückfahrtschein steckt in der Tasche<sup>131</sup>. Auch stören die Widersprüche keineswegs: Man nutzt das Primitive selektiv, gleichsam einer Auswahlendung. Ob das Handy dennoch elektrisch aufgeladen wird, die Zutaten für das selbst zubereitete Abendessen auf dem Gaskocher im Spezialitätenladen erstanden sind, der Dusche nach Belieben warmes Wasser entnommen werden kann, spielt keine Rolle. Zumindest dem *Hauch* des Primitiven vermag dies nichts anzuhaben.

## 6.2 Reiseinhalt

In diesem Kapitel stehen die Erzählungen der Ferienerlebnisse im Vordergrund. Analytisch erfolgt die Aufteilung in positive und negative Erlebnisse, ein Gegensatz der im weiteren Verlauf der Arbeit wieder aufzulösen versucht wird. Für den damaligen Erlebnishorizont der Flitterwöchner sind die Kategorien vorerst einmal gerechtfertigt – was die Zitate auch deutlich machen werden. Um es vorwegzunehmen: Es wurden keine Aufrechnungen gemacht, wieviel Schönes dem weniger Angenehmen gegenübersteht, um dann sozusagen anhand eines Krisenparameters den Erfolgsgrad der Hochzeitsreisen zu kalkulieren. Die Statistik bleibt ausgeschlossen und das Schlussurteil bei den Paaren. Ich kann hier soviel festhalten, dass sich in jeder Reiseerzählung sowohl positive als auch negative Erfahrungsberichte finden, wobei die beiden folgenden Kapitel dieses „Positive“ und „Negative“, wie es auch durch die Titel zum Ausdruck kommt, näher zu bestimmen haben. Auch hier wird auf das Typische gezielt: Es werden die Aspekte beleuchtet, die in den Reiseerzählungen immer wieder genannt werden. Das Besondere, z.B. der Verlust der teuren Uhr oder die zehnstündige Verspätung am Busterminal, findet höchstens beiläufig Erwähnung.

### 6.2.1 „In Guten...“

Die Bilanz einer Reise hängt nicht zuletzt davon ab, wie oft Glücksmomente erfahren worden sind. So ist es nur logisch, dass solche Augenblicke prominenter Gegenstand der narrativen Darstellung sind. Um diese wohlerinnerten Momente in jedem Fall transparent und bewusst zu machen, habe ich die Frage nach dem „Highlight“ oder nach dem „schönsten Moment“ in den Nachfrageteil des Gesprächs eingebaut. Es zeigte sich in einigen Fällen, dass das Highlight nicht mehr bedacht werden musste, sondern schon vor

---

<sup>131</sup> Vgl. Spode (1995).

dem Gespräch erkoren worden war. Offenbar gehört es zur touristischen Nachbearbeitung, sich des besten Momentes zu erinnern und diesen gleichsam zu historisieren. Andere Gesprächspartner mussten diesen Wahlakt im Moment vollziehen, was aber nicht als schwierige Aufgabe erschien. Dass dabei eine gewisse Zufälligkeit herrscht, ist der Sache nicht hinderlich, zielt die Erkenntnis doch weniger auf ein wie auch immer zu definierendes absolutes Highlight, sondern allgemein auf Momente, die als schön empfunden werden. Zuweilen habe ich im Falle leichten Zögerns auch die „Nummer zwei“ abgefragt. Einige Interviews legen nahe, dass der Entscheid für das Highlight in einem Aushandlungsprozess festgelegt wird. Ein „gemeinsames“ Highlight suggeriert eine enge Paarbeziehung, hilft auf der anderen Seite aber auch, (für den einen Partner) unliebsame oder unbefriedigende Höhepunkte<sup>132</sup> in den Bereich der persönlichen, verschlossenen Erfahrung zu verbannen.

Highlights – fortan verstanden als besonders schöne Erinnerungen und weniger als ausschliessender Superlativ – können höchst unterschiedliche Formen annehmen. In der Überzahl beschreiben sie einen spezifischen Moment, der bald Sekunden, bald einige Stunden dauert; die Erinnerung an eine dramatische Szene in einem bestimmten Bühnenbild. Ein Beispiel ist das Frühstück im Strandcafé<sup>133</sup>; das Setting ist gegeben, die Handlung tritt zurück. Demgegenüber stehen die (seltenen) Highlights, die vorab aus einer Abfolge von Handlungen bestehen. In der Darstellung nehmen sie die Form von Anekdoten an („... dann passierte das, dann das...“) wie z.B. eine Wanderung oder eine Velofahrt, bei der die Szenerie ständig wechselt. Andere Highlights beziehen sich weniger auf einen bestimmten Zeitpunkt und beschreiben wiederkehrende Aktivitäten („Baden im Meer“, „Nichtstun“) oder ein bestimmtes Thema („zusammen zu sein“, „Zeit zu haben“). Ein Reischöhepunkt kann aber auch ein bestimmtes (statisches) Bild sein, das immer wieder vor dem geistigen Auge abgerufen werden kann. Beispiele solcher Bilder sind der Anblick der frischgebackenen Ehefrau in einem speziellen Kontext (z.B. beim Cabriofahren) oder die erstmalige Sichtung des Meerespanoramas, das sich nach Überschreiten eines Dünenzuges aufspannt. Eine letzte formale Kategorie von Highlights ist die Nennung eines Ortes (z.B. einer Stadt oder eines bestimmten Strandes). Allerdings dürften dahinter jeweils unausgesprochene Erlebnisse (kombiniert mit spezifischen Bühnenbildern) stecken, die erst den Aufenthalt an der gegebenen geografischen Lokalität zum Höhepunkt werden lassen.

Es gibt Rahmenbedingungen, die die Ausbildung von Highlights begünstigen. Der „Ah“-Effekt bei der Betrachtung einer sich eröffnenden Szenerie wie im Falle des soeben erwähnten Meerespanoramas ist ein Beispiel für einen solchen Katalysator. Er gründet auf

<sup>132</sup> Möglicherweise wirkt es kränkend, wenn der Mann die einstündige Fahrt auf der Gocart-Bahn als Flitterwochen-Highlight ausweist.

<sup>133</sup> Die in diesem Kapitel erwähnten Beispiele – und seien es auch nur Klammerbemerkungen – sind den Reiseerzählungen entnommen.

einer Mischung aus Überraschung und Erstaunen. Ebenso begünstigt werden Erlebnisse, denen ein Kontrastmoment zugrunde liegt, z.B. wenn ein angenehmes Erlebnis einem Krisen- oder Spannungsmoment folgt und vor dem Hintergrund der Entspannung noch schöner erlebt wird. Dasselbe Potenzial haben aber auch neue bzw. ungewohnte Erfahrungen (z.B. der Transfer in einem Wasserflugzeug), spontane Erlebnisse (das ungeplante Verlassen der Strasse Richtung Meer) und Erleichterungsmomente (überstandenes Gewitter beim Zelten).

Zum Schluss eine Bemerkung auf der Metaebene: Die Highlights lassen sich hinsichtlich ihrer Vorhersehbarkeit in zwei Gruppen aufteilen. Die eine Gruppe setzt sich aus Highlights zusammen, die sich aus dem Moment heraus ergeben, wobei das Spontane einen Wert an sich besitzt. Die zweite Gruppe enthält voraussehbare Highlights, die sich schon beim Buchen abzeichnen. Weil der Reisebestandteil teuer ist und eine hohe Exklusivität verspricht (z.B. eine Bärenbeobachtung), ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass dieser auch unter den schönsten Ferienerlebnissen fungieren wird. Das Highlight wird sozusagen gebucht.

Bei der Analyse der Highlights bin ich so vorgegangen, dass ich mir zu jeder Schilderung ein übergeordnetes Thema notiert habe, um in einem zweiten Schritt die wichtigsten Kategorien auszuweisen. Der Befund war eindeutig. Die von mir untersuchten Hochzeitsreisen lassen sich in drei Kernkategorien einordnen: Der Konsum von Natur, der Warenkonsum und das Erleben von Gemeinschaft. Glücksmomente dieser Kategorien sind in praktisch allen Erzählungen aufzuspüren, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Sie werden nachfolgend in zufälliger Reihenfolge vorgestellt. Ich werde sodann zeigen, dass die Würze der Hochzeitsreise in der Kombination dieser Kategorien liegt. Wenn nur diese drei Kernkategorien präsentiert werden, heisst das nicht, dass auch andere Leitideen die Hochzeitsreise bestimmen können. Zu nennen wäre z.B. die Suche nach „Abenteuer“ oder der Konsum von „Kultur“. Sie sind aber von untergeordneter Bedeutung und werden deshalb nicht weiter thematisiert.

### *Der Konsum von Natur*

Die Ausführungen zu den nachfragestärksten Settings haben es anklingen lassen: Die Natur spielt auf den Hochzeitsreisen eine vornehmliche Rolle. Das Tropen-Setting, wie auch das Wildnis-Setting basieren auf landschaftlichen Typen. Ersteres stellt den Grenzsäum von Land zu Wasser<sup>134</sup>, in der begehrtesten Variante als Sandstrand, dar. Damit ist auch gesagt, worauf ich mich beziehe, wenn hier von „Natur“ die Rede ist. Natur wird dann als Natur bezeichnet, wenn sie von den Paaren als solche verstanden wird. Der Naturbegriff zitiert hier nicht die theoretische Debatte, sondern die semanti-

---

<sup>134</sup> Vgl. Anm. 107, Seite 74.

schen Zuweisungen durch die Gesprächspaare. Für diese spielt es beispielsweise keine Rolle, wenn der Strand künstlich aufgeschüttet ist, die Palmen fein säuberlich angeordnet und die Hotelkomplexe in die „natürliche“ Umgebung eingepflanzt sind. Die Strandkulisse wird in der Regel als Natur wahrgenommen. Beim zweiten Setting ist der Naturbezug noch deutlicher: Die weiten, offenen Landschaften symbolisieren echte „Wildheit“, unverdorbene Natur bar jeglicher Zivilisationseinschnitte.

Natur kommt in den Reiseerzählungen mit unterschiedlichen Funktionen vor<sup>135</sup>. Einerseits wirkt sie als Kulisse, die von den Touristinnen *betrachtet* wird. Meistens zeichnet sich diese durch die Postkartenperspektive aus. Der Betrachter situiert sich so, dass sich ein möglichst guter Blick einstellt. Möglicherweise braucht es eine standörtliche Justierung, um unliebsame Artefakte aus dem Landschaftsbild zu entfernen<sup>136</sup>. Ein typisches Beispiel ist der Blick von einem Aussichtspunkt oder vom Strand aufs offene Meer hinaus. Es gibt Menschen, die sich stundenlang demselben Bild aussetzen können, wobei die Szenerie kontemplativ wirkt<sup>137</sup>. Sie weckt Emotionen, inspiriert Geschichten, lässt das Leben reflektieren, die Gegenwart analysieren, die Zukunft schmieden. Zuweilen läuft auch ein Film ab, wie die folgenden Passagen zeigen:

F: Bären gingen wir noch anschauen. (...) M: Zwar war noch nicht richtig Lachssaison und demzufolge noch nicht richtig Bärensaison, aber wir sahen dennoch zwei, drei Bären, nicht gerade die Lachsfischer, weil die Lachse noch nicht so springfreudig waren. (...) Das war fast der lockerste Tag, weil wir etwa fünf Stunden an diesem Wasserfall gestanden sind und einfach gewartet haben. (11)

M: Genauso hat es mich einmal in Costa Rica berührt. Landschaftlich eine wunderschöne Szene: an einer ganz ruhigen Bucht, mit Urwald bis zum Meer. Wie wir da so mit einem Kanu in dieser Bucht unterwegs waren. Es ist Meerwasser, aber praktisch keine Wellen vorhanden. Wie da eine Wasserschildkröte aufgetaucht ist, einen halben Meter neben dem Boot, zum Luftholen. Und dann gleich wieder unter dem Boot weggetaucht ist. Das sind Momente, die einfach schön waren. (6)

M: Was natürlich schön war auf den Wanderungen: Der Norden ist ja ziemlich feucht und der Süden relativ trocken. Und dann sind des öfteren so richtige Wolken, Nebelschwaden über die Kreten gezogen. Und wir waren auf einer gewissen Distanz und konnten das beobachten, diese Nebelschwaden, die da gekommen und wieder gegangen sind. Das waren natürlich schon schöne Momente. (25)

Die Natur dient jedoch nicht nur der (kontemplativen) Betrachtung, sie bildet auch – und das ist ihre zweite Funktion – die räumliche Grundlage, in der gewisse Aktivitäten ausgeübt werden; sie ist Aktions- und Bewegungsraum. Das Betrachten ist zwar auch hier mehr oder weniger immanent, allerdings mit einer Verschiebung des Schwerpunkts. Die Kontemplation tritt zurück und die Bewegung hervor. Typische Tätigkeiten auf Hochzeitsreisen, die in der Natur stattfinden, sind Spaziergänge, Baden, Schnorcheln bzw. Tauchen und Sonnenbaden. Samt und sonders können sie im erweiterten Erlebnisraum

<sup>135</sup> Vgl. Hennig (1997a).

<sup>136</sup> Vgl. Urry (1992).

<sup>137</sup> Vgl. Rodewald (2004).

„Strand“ ausgeübt werden. Ein Glücksmoment stellt sich demnach dort ein, wo die Natur *gespürt* wird, wo sich zum Visuellen das Fühlen gesellt, die Natur also gleichsam hautnah erlebt wird. In den Reiserzählungen sind es vor allem drei Topoi, die ein solches Natur-Feeling referieren: Das Erlebnis mit (warmem) Wasser beim Baden, Schnorcheln oder Tauchen, das Spüren der warmen Luft (auch als erfrischend-warme Meeresbrise) und das Spüren des Sandes auf der nackten Haut. Exemplarisch dazu zwei Zitate:

F: Es hatte dort solche Wellenbrecher. Es ist dort die exponierte Seite von Maui, wo es wirklich grosse Wellen hat. Aber durch die Wellenbrecher hattest du vorne so eine Art kleiner Schwimmbad. Und immer wenn die Wellen gekommen sind, sind sie an diesen Felsen gebrochen, und es hat immer ein wenig übergeschwappt. Das war wirklich ein Naturerlebnis, das du auf der Welt nirgends mehr findest. Das war für mich speziell schön. Das warme Wasser, den Wellen zuzuschauen, in diesem Whirlpool zu hocken – das war wirklich super. (2)

M: Dann hat auch die Natur eine wichtige Rolle gespielt. Die Palmen, die rundherum geweht haben, der Sand an den Füßen. F: Den ganzen Tag einfach barfuss herum zu laufen. (...) M: Und am Abend wird der Sand kühl, und am Tag ist er warm. (1)

Gerade das Sanderlebnis taucht in vielen Erzählungen auf. Nebst der Nähe zur Natur, die im direkten und ungewohnten Körperkontakt zum Ausdruck kommt, steht das Sanderlebnis auch für ein Zeitreise-Erlebnis. Einerseits kann es als Regressionsversuch auf den Erlebnishorizont der frühen Kindheit verstanden werden<sup>138</sup>, andererseits entspricht das Sanderlebnis einem „Zurück zur Natur“ in einer Welt, die der Künstlichkeit und Technologisierung anheim gefallen ist. Somit ist es auch eine Authentizitätserfahrung. Eine dritte Funktion der Natur ist die Unterstreichung oder Verstärkung von Gefühlsempfindungen, wobei sich innere und äussere Stimmung in einem eigendynamischen Prozess wechselseitig hochschaukeln. Das Erleben einer faszinierenden Naturlandschaft führt zu Wohlbefinden und umgekehrt kann eine gute Gemütsverfassung die Wahrnehmung der Natur positiv beeinflussen<sup>139</sup>. Im Extremfall scheinen das Innenleben des Reisenden und die atmosphärische Stimmung zu verschmelzen. Das Glücksgefühl des Einsseins mit der Natur stellt sich ein<sup>140</sup>.

F: Die Trauung war ein Wahnsinnserlebnis. Einfach die Stimmung und das Gefühl, das man hat, das Gefühl war super intensiv. Ein bewegender Moment im Leben irgendwo auch, halt auch ein Schritt trotz allem. Und die Landschaft an sich, es hat so gestimmt. Das Gefühl, das ich in mir drin gehabt habe und in dieser Umgebung, wo ich gewesen bin. (...) Es war superschön. (2)

Die Natur ist eine Kernkategorie auf den Hochzeitsreisen. Das zeigen einerseits die Reiseschilderungen, andererseits aber auch der Blick auf die Topografie der Reiseziele.

<sup>138</sup> Das Phänomen ist auch als „ferienspezifische Regression“ bekannt. Siehe z.B. Köhler (2005); Spode (1995: 120).

<sup>139</sup> Vgl. Vester (1999: 58).

<sup>140</sup> Vgl. Illouz (2003: 136).

Städtereisen oder Kulturreisen spielen eine Nebenrolle<sup>141</sup>. Die Hast der Zivilisation soll in den Flitterwochen zu Hause bleiben. Die Sehnsucht gilt denn auch der Ruhe, für die eine „natürliche“ Umgebung bzw. Naturerfahrungen die beste Voraussetzung bieten<sup>142</sup>.

### *Sozialität*

Wie in Kapitel 5 gezeigt, ist der am häufigsten angegebene Grund dafür, dass sich Paare für eine Hochzeitsreise entscheiden, der Genuss von Zweisamkeit (vgl. Tabelle 1). Die Flitterwochen sind der Inbegriff von Partnerschaftsferien. Keine andere Reiseform gründet mehr auf der Paarbeziehung. Das zeigt sich bereits in der Namensgebung, die auf das Partnerschaftliche verweist. Das Moment ist so stark, dass man durchaus annehmen könnte, dass für eine erfolgreiche Hochzeitsreise die Zweisamkeit allein genügt. Ich werde zeigen, dass dies in der Praxis nicht zutrifft.

Es stellt sich zuerst die Frage, was denn mit dem diffusen Begriff „Zweisamkeit“ genau gemeint ist. Was heisst das, wenn ein Brautpaar in den Flitterwochen die Zweisamkeit sucht? Was bedeutet das für Reiseform und Reiseinhalt? Welche weiteren Kontakte liegen drin, ohne das fundamentale Reiseprinzip zu verletzen? Es ist ein Ziel dieses Kapitels, auf diese Fragen eine Antwort zu geben und so das Konzept von „Zweisamkeit“ besser zu verstehen.

Die Analyse der Reiseerzählungen macht deutlich, dass die Motivation der Zweisamkeit (wie im Survey formuliert) nicht nur einen hehren Vorsatz darstellt, sondern auch in der Rekonstruktion rege Erwähnung findet, oft auch bei der Schilderung der Reishöhepunkte. Die Passagen über die Zweisamkeit füllen ganze Seiten. Sie zeigen, dass die Paare ihr Vorhaben, viel Zeit miteinander zu verbringen, in die Tat umsetzen und dass dies auch als sehr schön erlebt wird. Neben der gängigen Vorstellung, dass Flitterwochen zweisam verbracht werden *müssen*, weil es sich ja um eine partnerschaftliche *Hochzeit* handelt und die Festigung der Beziehung gefeiert werden soll, gibt es für die Paare weitere (handfestere) Argumente. Ungeachtet von Heirat und Feierlichkeiten haben die Paare in den Ferien ganz allgemein die Möglichkeit, viel Zeit miteinander zu verbringen. Da gibt es weder Arbeitszeit, noch Nebenbeschäftigungen, noch Hobbies. Der stark strukturierte und temporeiche Arbeitsalltag weicht in den Ferien einem ungewohnt grosszügigen Zeitbudget und einer gemächlichen Gangart. Gerade Paare, die schon länger zusammen sind, sehen daher die Ferien als grosse Chance, sich wieder einmal auf den Partner zu konzentrieren, miteinander (längst fällige) Themen anzusprechen, gemeinsame Dinge zu erleben und sich auch körperlich wieder näherzukommen. Ferien nehmen daher in der Paarbeziehung eine wichtige Funktion ein.

---

<sup>141</sup> Vgl. Anm. 128, Seite 83.

<sup>142</sup> Einige Textstellen zeigen, dass das Empfinden von Stille und Ruhe zur Naturerfahrung gehört.

Bei der Hochzeitsreise kommt ein weiteres Element dazu: Wird sie unmittelbar nach der Hochzeit gestartet, bildet sie einen sozialen Kontrapunkt zu den übrigen Hochzeitsfeierlichkeiten. Auch wenn das Paar dabei im Zentrum steht, ist das Hochzeitsfest doch ein Gesellschaftsfest, das oft mehr Zwängen unterliegt als dem Paar lieb ist. Im Vorfeld mögen sich Querelen einschleichen, während des Festes Pannen – oder auch nur die Angst davor. Auch wenn keine Unannehmlichkeiten auftreten, ist die Hochzeit meistens trotzdem eine stressige Angelegenheit, nicht zuletzt wegen der Grösse des Festes und dem damit einhergehenden Organisationsaufwand. Paare erleben es denn auch als Erleichterung, mit gutem und für die Verwandtschaft akzeptablem Grund (vor allem) Letzterer und den Freunden einige Tage bis Wochen zu entfliehen. Mit dem Anschnallen im Flugzeug oder im Auto zu Hause entzieht sich das Brautpaar dem Rummel und besinnt sich auf den Kern des Heiratens: die Feier des Paares, der Genuss des neuen Status', die Sehnsucht nach Zweisamkeit. Dazu zwei Beispiele:

F: Im Prinzip war es vor allem wichtig, dass wir nach dem ganzen Rummel, nach dem ganzen Stress Zeit gehabt haben. Im Prinzip hätten wir – du kannst nicht sagen, dass wir *irgendwo* hätten hingehen können. (...) Aber das Gute war, dass wir zusammen Zeit hatten.<sup>143</sup> (1)

F: Ich wollte einfach mal für zwei Monate einfach von Niemandem, von Nichts hören wollen. Und meinen Mann geniessen. (...) M: Von den Verwandten hört man vorher bei der Planung der Hochzeit genügend. Da reden sie auch noch bis kurz vorher drein. Und nachher mal ein wenig weg und fort... (15)

Es gibt also allgemeine und hochzeitspezifische Gründe, sich in den Flitterwochen der Partnerschaft anzunehmen, und die Texte zeigen, dass dies auch tatsächlich gemacht wird. Die Frage stellt sich nun, wie sich dieses Prinzip auf die Kontakte in den Ferien auswirkt, denn die Betonung der Zweisamkeit impliziert diesbezüglich ein eher defensives Verhalten. Die meisten Paare betonen, dass sie den anderen Touristinnen ausweichen, oft mit dem Argument, dass es schliesslich die Flitterwochen seien. Damit ist gemeint, dass für andere Personen kein Platz ist. Wenn dieses Argument nicht weiter begründet wird, kann daraus eine hohe kulturelle Kodifizierung abgeleitet werden. Der Zuhörer weiss, was gemeint ist. Zwei Textpassagen illustrieren dieses Streben nach Zweisamkeit:

M: Wir waren sehr zurückgezogen und haben für uns geschaut. Gerade auch nach den ersten zwei Ausflügen, die wir gemacht haben, mit all den Leuten im Bus... [nachäffend] „Hallo, ich bin die Anita“ Super..! Das ist dann wieder irgendwie Flitterwochen, wir wollten keinen Kontakt haben, sondern einfach für uns sein, wir zwei. (21)

---

<sup>143</sup> Dieses Zitat verweist auf die weiter oben formulierte theoretische Überlegung, dass die Hochzeitsreise *irgendwo* hinführen könnte – wenn hier das Argument für die eigene Hochzeitsreise auch relativiert wird.

M: Wir waren in dieser Woche mehr ein wenig abgesondert, ja zurückgezogen. Wir haben gesagt: Hei, das ist jetzt der Moment, wo wir für uns Zeit haben, da müssen wir jetzt nicht mit anderen Leuten zusammengehen. (5)

Nebst dem bewussten Meiden von Kontakten vor Ort wird das Zweisamkeits-Postulat strategisch so einzulösen versucht, dass die Wahl der Reiseform und der Destination eine möglichst partnerbezogene Reise erlaubt, d.h. dass bei Pauschalreisen nicht allzu massentouristische Destinationen gewählt werden und, falls doch, wenigstens ein ruhigeres Hotel. Bei individuellen Rundreisen fällt die Wahl oft auf die „privaten“ Transportmittel Auto oder Camper. Doch nicht immer gelingt das Vorhaben, die Zweisamkeit durchzuhalten – zum Glück, wie man aufgrund der Texte sagen muss. Spontane Ferienbekanntschaften gehen in die Schilderungen der Highlights ein.

F: Was mir wirklich sehr gut gefallen hat, war auf dem Schiff in der Südsee mit all den verschiedenen Leuten zusammen. Dort erlebten wir einen so lustigen Abend, und man denkt gar nicht, dass so viele verschiedene Nationalitäten zusammen passen. Es passte einfach irgendwie. Genau diese Leute sind zusammen gekommen. (15)

Obwohl die Gesellschaft gar nicht gross gesucht wurde, wie später erwähnt wird:

M: Wir suchten [den Kontakt] auch gar nicht so. (...) In erster Linie wollten wir zwei unterwegs sein. (15)

Hier birgt die Reise gar einen kulturellen Lerneffekt. Häufiger ergeben sich Bekanntschaften jedoch unter Seinesgleichen; mit Schweizern oder Leuten aus dem näheren Ausland. Insbesondere bei Pauschalreisen gibt es Orte und Anlässe, die unvorhergesehene Kontakte forcieren. Zum Beispiel auf den gebuchten Ausflügen, wo man ein Tag lang mit der gleichen (kleineren) Gruppe unterwegs ist, oder im Hotel während der Mahlzeiten. Gerade auf der populären Hochzeitsreise-Destination Malediven ist es verbreitet, zwei Paare gleicher nationaler Herkunft zusammen an einen Tisch zu setzen<sup>144</sup>. In drei Fällen kommt es gar zu einem Folgetreffen nach den Flitterwochen. Als eindrücklich erlebt werden auch Situationen, in denen sich das Brautpaar alleine unter Einheimischen befindet, selbst wenn keine direkte Kommunikation zu Stande kommt. Ich werde diesen Aspekt unten noch aufgreifen.

Ich schliesse meine Ausführungen zur Sozialität mit vier Formen von Hochzeitsreisen, die antithetisch zum Zweisamkeitsprinzip stehen. Als Kuriosum<sup>145</sup> erscheint die Hochzeitsreise eines Paares, die eine Art Zwischenform von Hochzeitsreise und Hochzeitsfest darstellt<sup>146</sup>. Aus der Überlegung heraus, das Hochzeitsfest räumlich zu verlagern und

<sup>144</sup> Wobei oft vergessen wird, dass sich Schweizerinnen sprachlich nicht ohne Weiteres verstehen.

<sup>145</sup> Diese Form von Hochzeitsreise ist mir überhaupt erst einmal begegnet.

<sup>146</sup> Fall 19.



zeitlich auszubauen und dem daraus entstandenen ursprünglichen Plan einer zweitägigen Feier im Tessin, ergab sich schliesslich ein dreiwöchiger Aufenthalt in Italien. Das Paar mietete ein grösseres Haus in der Toskana und lud Freunde und Bekannte ein, sie für einige Tage zu besuchen. Konkret wurde eine Homepage aufgeschaltet, auf der sich die Leute unter Angabe der gewünschten Aufenthaltszeit einschreiben konnten. Diese Hochzeitsreise in Form einer Wohngemeinschaft ist die öffentlichste Form einer Hochzeitsreise, da sich die Rückzugsmöglichkeit des Paares auf ein Zimmer beschränkt. Der private Teil der Hochzeitsfeierlichkeiten wird dem Publikum zugänglich gemacht. Allerdings entschied sich das Brautpaar, vor den „Open-house“-Flitterwochen zwei Tage alleine in einem Strandhotel in der Toskana zu verbringen, in einem „richtigen Hochzeits-hotel“<sup>147</sup>.

Beim zweiten Fall, der bereits eine Stufe „gewöhnlicher“ ist, verbringt das Paar die Flitterwochen zusammen mit einem anderen (Braut)Paar<sup>148</sup>. Gebucht wurde eine Woche Safari in Kenya und zwei Wochen Badeferien auf den Seychellen. Die beiden Paare waren „Nonstop zu viert unterwegs“, was in der Rückschau als sehr schön erlebt wurde. Die Wahl dieser Form von Hochzeitsreise bedarf wohl einiger Grundvoraussetzungen, die vom Paar auch angesprochen werden. Zu nennen sind eine Affinität für Extravagantes gepaart mit der Indifferenz gegenüber gesellschaftlichen Konventionen, eine stabile Partnerschaft mit Reiseerfahrungen und eine gute Freundschaft mit dem mitreisenden Paar. In diesem Fall kam dazu, dass die Reise erst drei Monate nach der Hochzeit stattfand – damit trat der Hochzeits- dem Reiseaspekt gegenüber zurück – und dass das Ehepaar gleich im Anschluss an die Hochzeit eine Woche Ferien in Frankreich machte.

Eine dritte, etwas diskretere Ausnahme zeigt sich bei dem Paar, das sich formal zwar für eine typische Hochzeitsreise (Destination: Malediven) entscheidet, inhaltlich die Konventionen aber aufbricht: Die Frau widmet sich in der ersten Woche der Erlangung des Tauchbrevets, während der Mann anderweitigen Beschäftigungen nachgeht<sup>149</sup>. Auch hier zeigen die Daten: Die beiden waren zum Zeitpunkt der Hochzeitsreise schon seit geraumer Zeit ein Paar und hatten auch schon mehrere Ferien zusammen verbracht.

Ein letzter, immer häufiger vorkommender Fall ist die Hochzeitsreise zu dritt oder zu viert, wenn auch schon Kinder dabei sind. Dieser Fall wird in Kapitel 9 näher besprochen. Diese Spezialfälle dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zweisamkeit neben der Natur die zweite inhaltliche Kernkategorie von Hochzeitsreisen darstellt. Sie wird *vor* der Reise gewünscht, *während* der Reise gelebt und *im Nachhinein* positiv registriert und gerechtfertigt.

---

<sup>147</sup> Siehe Zitat Fall 19, Seite 86.

<sup>148</sup> Fall 12.

<sup>149</sup> Fall 18.

*Warenkonsum und Luxus*

Ein drittes, zentrales inhaltliches Element der Hochzeitsreise springt weniger stark ins Auge, vielleicht gerade weil es auf der Hochzeitsreise allgegenwärtig ist und sich durch seine Selbstverständlichkeit der Wahrnehmung entzieht: Der Warenkonsum. Deutlich wird dessen Bedeutung, wenn man sich folgende Frage stellt<sup>150</sup>: Wenn die Zweisamkeit und die Naturerfahrung zentrale Konzepte von Flitterwochen sind, weshalb nur entscheiden sich nicht mehr Brautpaare dazu, Ferien in einer abgeschiedenen Blockhütte an einem idyllischen, von Wald gesäumten See in Finnland zu machen? Beim zweiten Überlegen wird die Antwort klar: Es fehlt auf dieser Hochzeitsreise an Infrastruktur, es fehlt an Unterhaltungsmöglichkeiten, es fehlt an kulinarischem Feingenus, oder ganz allgemein ausgedrückt: Es fehlt an Luxus. All diese Elemente bedingen den Ver- oder Gebrauch von Konsumgütern. Mit Konsum meine ich hier nicht nur den Konsum im engeren, alltagssprachlichen Sinn, der sich vorab auf den Verzehr von Nahrungs- und Genussmitteln bezieht, sondern auch die Bereitstellung von Gütern, die es zur Ausübung von Tätigkeiten bedarf, die nicht mit alltäglichen Hilfsmitteln zu bewerkstelligen sind. Diese Tätigkeiten bezeichnen klassische touristische Aktivitäten wie z.B. die Benutzung ungewohnter Transportmittel oder das allseits beliebte Schnorcheln oder Tauchen. In einem gewissen Sinn kann auch das Fotografieren als Konsumtätigkeit aufgefasst werden. Ihm ist in Kapitel 7 ein Spezialabschnitt gewidmet.

Der Warenkonsum findet seinen vielleicht höchsten Ausdruck im Luxushotel. Zunächst einmal bezieht er sich auf die Gastronomie. Dem Essen in den Ferien kommt ein besonderer Part zu: Im Minimum muss das Essen stimmen (beim Unterschreiten des Minimums droht ohne Gegenmassnahmen ein besonders negatives Ferienerlebnis), im Maximum besetzt das Essen einen zentralen Platz, wobei das Hotel oder gar die Destination kulinarischen Kriterien gehorchen. Bestens bekannt ist die Wahl Italiens aufgrund der hierzulande beliebten italienischen Küche. Die vielen Fünfsterhotels auf Hochzeitsreisen werden nicht zuletzt deswegen gewählt, weil die Paare wieder mal so richtig über die Stränge schlagen wollen; in qualitativer, wie auch in quantitativer Hinsicht. So erstaunt es nicht, dass die Erzählung der Honeymooners zuweilen an Zustände im Schlaraffenland erinnern:

F: Es hatte alles Mögliche: Sauna, Massage... Auch im Zimmer konnte man sich vertun. Ja, es ist so geschaffen, dass du dich wirklich dort vertun kannst. Und dann kannst du den ganzen Tag lang Kuchen essen. (20)

F: Man muss sagen, wir waren in einem All-inclusive-Hotel. Da kannst du von morgens um sieben bis abends um zwölf, eins, zwei, drei Essen; einfach immer nur essen. Wenn du Hunger hast, kannst du etwas zu Essen holen. (16)

---

<sup>150</sup> Dieses Gedankenspiel verdanke ich einer Reiseexpertin. Es wird weiter unten zitiert.

F: Und dann gingst du abendessen, und das war immer etwas sehr Gediegenes. Es gab eine Speisekarte und du konntest dann immer auslesen, was du wolltest. Es gab mehrere Vorspeisen und Hauptspeisen und du hast einfach bestellt, worauf immer du Lust hattest, wieviel auch immer du wolltest, und das haben sie dann serviert. Der Oberkellner nahm die Bestellung auf und der Unterkellner hat's dann serviert. (4)

Das Schlaraffenland zeigt sich in den Textstellen nicht nur beim Essen im Überfluss, sondern auch bei den auf totaler Freiwilligkeit beruhenden, grenzenlosen Aktivitäten. Man wählt aus der Angebotspalette das, worauf man gerade Lust hat. Noch deutlicher werden Reminiszenzen ans Schlaraffenland, wenn das Zudienen hervorgehoben wird. Zum Beispiel wenn der Serviceboy auf dem Kreuzfahrtschiff, der den Passagieren beim Einchecken zugeteilt wird und dessen Aufgabe in der Erfüllung der Kundenwünsche besteht, erwähnt wird. Im Luxusbereich mutiert das Bedient- und Verwöhntwerden zum Standard (wofür man auch bezahlt), der von Honeymooners umso Spezieller erlebt wird, als er oft eine neue Erfahrung darstellt. Das ist Luxus total, den man sich im Rahmen des extraordinären Anlasses der Hochzeitsreise zum ersten Mal im Leben zu leisten bereit ist. Mittels Trauschein findet man Zutritt in eine Welt, in die man bis dato keinen Einblick hatte, es sei denn in Romanen oder Filmen. Wenig erstaunlich, wenn diese Erfahrung zur Höhepunkt-Erfahrung mutiert.

F: Und immer wenn du dein Zimmer betreten hast, war wieder aufgeräumt! Also, du hast am Morgen nochmals schlafen gehen können, weil du zu wenig geschlafen hast, das Bett war wieder zurecht gemacht. Du hast am Nachmittag schlafen gehen können, (...) dann war wieder gebettet. Es ist wirklich zu dir geschaut worden. (4)

Die gleiche Gesprächspartnerin an anderer Stelle:

F: Für mich war das Highlight so das Gediegene, die ganze Atmosphäre auf dem Schiff. Deine Kabine, von der du rausgucken kannst und das Meer siehst, vielleicht auch das Licht an der Küste. Du gehst Essen, und die Dinge sind nicht einfach so härepflanscht (hingeworfen), sondern es ist mit Liebe gemacht. Du hast immer einen Platz, wo du hingehörst, das Zimmer, in das du dich zurückziehen kannst. (...) Und das ganze in einer Atmosphäre, die, ohne dass ich jetzt putzen und machen muss, einfach stimmt. (...) Sich hübsch machen für das Essen... (4)

Und ein zweites Beispiel:

M: Sie haben gesagt, (...) es sei eigentlich ein Fünfster Hotel. Und eben, das ist sonst eigentlich auch gar nicht unsere Welt. Wir sind sonst nie an solchen Orten. (20)

Auch wenn der Konsum von Luxus im Hotel in erster Linie Brautpaare betrifft, die sich für ein Vier- oder Fünfsterhotel entscheiden, darf darob nicht in Vergessenheit geraten, dass Luxus relativ wahrgenommen wird. Für reiseunerfahrene Brautpaare aus bescheideneren sozioökonomischen Verhältnissen kann bereits der Aufenthalt in einem Mittelklasse-Hotel als Luxus erlebt werden.

Hochzeitsreisen bezeichnen eine Zeit erhöhten Konsums. Dies trifft oft auch dann zu, wenn ein Teil der Reise in der „Wildnis“ stattfindet oder wenn während der gesamten Urlaubszeit gezeltet wird. Der Camper ist eher von grosszügiger Ausstattung, der Campingplatz mit fünf Sternen versehen und sowieso finden vor-, nachher oder immer mal wieder Ausfälle in die modernen Konsumpaläste statt.

### *Kombinationen der inhaltlichen Kernkategorien*

Wenn Sie die Leute vis-à-vis haben, wenn ich den Leuten eine Reise nach Finnland vorschlage, mit Blockhaus und Boot und Champignons schneiden, Beeren sammeln, beim Nachbarn Konfi(türe) kaufen, in Helsinki auf dem Markt selbst einkaufen gehen, komme ich auch mit Emotionen, kein Problem. Da konfrontiere ich sie mit Palmen, Strand und Champagner, dann sind die Würfel gefallen, leider gefallen. Die Leute verbinden das im Grossen und Ganzen mit mehr Romantik, obwohl dies nicht wirklich stimmen muss, als eben halt ein Blockhaus in Finnland.<sup>151</sup>

Dieses Zitat und überhaupt die Analyse der Reisehighlights zeigen, dass die drei vorgestellten Kategorien selten alleine vorkommen. In der Regel ist es gerade die Verbindung zweier (oder aller) Kategorien, die ein schönes Erlebnis ausmachen (z.B. Strand und Champagner). Bildet man Kombinationspaare, ergeben sich drei Varianten, für die im folgenden je typische Beispiele angegeben werden.

Zunächst zur Verbindung von Warenkonsum und Natur. Hierzu muss man sagen, dass die Anwesenheit des Partners, also die dritte Kategorie „Sozialität“, auch dann wichtig sein kann, wenn sie nicht ausdrücklich erwähnt wird. Einige Warenkonsum-Natur-Erlebnisse dürften daher eine Mischung aller drei Kategorien darstellen. Ein typisches Beispiel, wo Natur mit Hilfe von Konsumartikeln ausschliesslich individuell erfahren und genossen wird, ist das Tauchen und Schnorcheln, sofern der Partner nicht mit dabei ist<sup>152</sup>. Beim Tauchen bzw. in abgeschwächter Form auch beim Schnorcheln liegt die Faszination im hautnahen Erleben der ungewohnten Unterwasserwelt. Dass sich unter der Monotonie der Meeresoberfläche eine neue und bunte Welt auftut, wirkt ebenso faszinierend wie das Gleiten im Wasser, das zuweilen an den menschlichen Ur-Traum des Fliegens erinnert.

F: Für mich war das schönste Erlebnis das Schnorcheln. (...) Alles was mit Meer und Fischen zu tun hat, das fasziniert mich einfach. Ich möchte auch mal Tauchen lernen, das will ich. All diese Fische, alle Farben, alle Grössen, die Formen... (16)

<sup>151</sup> Aussage einer Reiseexpertin (Eigene Marktbefragung).

<sup>152</sup> Andernfalls ergibt sich gerade beim Tauchen mit dem „Buddy“-System eine als schön erlebte gegenseitige Abhängigkeit. Dieses Prinzip besagt, dass man beim Tauchen immer einen direkten Begleiter hat, zu dem man unter Wasser laufend Kontakt hält.

F: Ein ganz neues Element war für mich das Tauchen. Einfach so viele Meter unter Wasser zu sein. (...) Irgendwie ist es so ruhig, und du gleitest über das Wasser und beobachtest die Fische, das fand ich recht speziell. Das habe ich vorher nicht gekannt. (1)

Ein zweiter Typ dieser Highlight-Kombination stellt die Verwendung spezieller (touristischer) Transportmittel dar, die immer in ausgefalleneren Varianten angeboten werden. Beispiele sind das Katamaranfahren oder das sogenannte Quadbiken<sup>153</sup>:

M: Das schönste Erlebnis? Quadbike fahren. Ich bin gelernter Automech(aniker) und das Auto ist für mich das grösste Hobby. (...) Quadbike fahren, und dann noch im Urwald, war natürlich schon faszinierend. (...) Wir konnten da durch den Urwald fahren. Und dann hatte es so Grotten von den Mayas, also die Häuschen, die sie hatten, die gingen wir anschauen. (16)

Ferner wird als Highlight der Transfer in einem Wasserflugzeug genannt. Im Grenzbereich dieses 'Typus' können auch die fotografisch begleiteten Tierbeobachtungen (Bären, Flughunde, Seelöwen) eingegliedert werden.

Bei der Verbindung von Sozialität und Warenkonsum gibt es im Wesentlichen zwei Typen, wobei sich der eine, bedeutend häufigere auf die Paarbeziehung stützt und der andere auf gemeinsame Augenblicke mit Ferienbekanntschaften. In beiden Fällen bezieht sich die Konsumerfahrung meistens auf den Genuss von hochwertigen Lebensmitteln. Man isst und trinkt zusammen und hat Spass. Bei den zweisamen Momenten wird häufig ein spezifisches Tête-à-tête-Essen genannt. Wenn das Essen nicht indoor und ohne Aussicht stattfindet, kommt es auch wieder zu einer Kombination aller Kategorien. Die Natur fungiert sodann als Kulisse (Bergweltpanorama, Blick aufs Meer) oder wird gar, wenn man beispielsweise barfuss im Strandcafé sitzt, gespürt.

Weitaus am häufigsten wird die Kombination von Naturkonsum und Gemeinschaft mit dem Partner genannt. Eine Auswahl von Zitaten soll dies illustrieren:

F: Es hatte fast keine Leute, es war sehr romantisch. Du konntest dort ja nicht baden, es hatte überall Quallen. Aber so am Strand entlang zu laufen, das finde ich so schön. Und einfach so die Ruhe zu haben. M: Man war für sich selber. F: Wir hatten einfach so die Ruhe für uns irgendwie. M: Und eine wunderschöne Vegetation, eine schöne Gegend. (8)

F: Der schönste Moment für mich, als wir in Latsch laufen gingen, in den schönen Wäldern drin. Als wir da einfach auf einer schönen Bank sassen und ins Tal hinab schauten. Und dort hatten wir wirklich eine absolute Ruhe, weil da ist niemand vorbei gekommen. Und dort sassen wir sicher für eine halbe Stunde lang und genossen es. Und die Sonne schien, und das war für mich eigentlich der schönste Moment, halt so richtig nochmals das Verliebtsein auszuspielen. (17)

---

<sup>153</sup> Quads sind kleine, vierrädrige Geländefahrzeuge mit einer Gabellenkung.

F: Das Zweite ist die Wanderung in dieser Steppenlandschaft auf der Insel draussen. Wir waren da die einzigen, kein einziger Mensch ist dort gelaufen. (...) Alle waren am Meer, und wir sind dort einfach rausgetrampelt, das war sehr lustig. *Was war denn so das Schöne daran?* F: Es ist ja topfeben das Land und du siehst so weit und hast keinen einzigen Menschen gesehen. Ich habe gedacht, wir sind jetzt ganz alleine auf dieser Welt. (3)

Der wichtigste Topos ist demnach der Aufenthalt in der „freien Natur“ zusammen mit dem Partner. Doch was machen diese Momente genau aus? Wie bereits erwähnt, ist es unbedeutend, dass der Naturbegriff zuweilen grosszügig ausgelegt wird. Ein Sonnenschirm, ein Steg oder eine Bank: Oft staffieren erst sie die Szenerie so aus, dass sich ein Naturgenuss einstellt. Der Strand, das Meer, die Abwesenheit von Menschen und damit einhergehend die Ruhe, all das verweist auf ein pseudo-natürliches Setting, in dem Liebeserlebnisse möglich werden. Akzentuiert wird diese Natürlichkeit durch Reminiszenzen an paradiesische Zustände. Sich allein mit dem Partner in pittoresker Landschaft aufzuhalten, das erinnert an das Dasein des ersten Menschenpaars im Garten Eden. Das Bild wird vom Tourismusmarketing dankbar aufgenommen<sup>154</sup>. Die Darstellung eines Paares, das händchenhaltend dem Sandstrand entlang schlendert, ist in westlichen Breiten wohl bekannt. Diese Bilder werden zwar individuell wahrgenommen und doch folgen sie kulturell kodifizierten Vignetten der Liebe. Der Moment ist auch deshalb romantisch, weil man davon gehört hat und es einem immer wieder bestätigt wird, dass ein Strandspaziergang romantisch sei. Dass dies den Hochzeitsreisenden durchaus bewusst sein kann, zeigt die folgende Stelle, wo ein spielerischer Umgang mit diesem symbolischen Kode zum Ausdruck kommt.

M: Sonst, was haben wir noch unternommen? Genossen, viel auswärts gegessen... wirklich geschaut, dass wir irgendwie... Brise, Strand, Sonnenuntergang. Die Zeit abgepasst. Weisst, so: Heute kommt der Sonnenuntergang um die Zeit, müssen wir dann und dann. Und dann wirklich isst du Garnelen und hockst beim Sonnenuntergang... eben halt die Idylle, so den Klischees nachleben halt. (21)

Auch der Freiheitstopos gehört zur romantischen Liebe. Wie Adam und Eva – mit einer verhängnisvollen Ausnahme – gänzlich frei waren, finden auch moderne Brautpaare die Freiheit auf ihrer Hochzeitsreise wieder. Sich die Freiheit zu nehmen, im Schlafanzug den öffentlichen Raum zu betreten<sup>155</sup>, oder so lange es beliebt, auf einer Bank zu sitzen, oder einen Spaziergang zu machen, wenn sonst alle am Strand sitzen, oder sich einfach dort hinzusetzen, wo es gerade gemütlich ist. Konstitutiv für das Freiheitsgefühl ist neben der Zeitlosigkeit auch die räumliche Weite. Auffallend oft findet sich in den Texten der Hinweis auf die Weite des Horizonts. Gesteigert werden die Erlebnisse, wenn die Sinne angesprochen werden: Man *hört* das Plätschern des Wassers (oder man hört nichts und

<sup>154</sup> Das zeigt sich z.B. auch in der Betitelung (und der dazugehörenden Bebilderung) der Reisekataloge. Beispiele: „Hochzeit&Honeymoon im Paradies“ (Indi Tours/Tropic Tours/Soleytours, 2006), „Zu zweit ins Paradies“ (Infinity, 2005).

<sup>155</sup> Siehe Zitat Fall 18, Seite 125.

nimmt Ruhe wahr), man *spürt* den frischen Meereswind, den kühlen Sand, die Wärme der Luft und die Anwesenheit des Partners. Diese Sinneswahrnehmungen können die gefühlte Romantik akzentuieren.

Die hier beschriebenen Highlights können auch als Zeitreise-Erlebnisse gelesen werden. Es findet ein temporärer Regress in eine verloren gegangene Vergangenheit statt. Die in den Erzählungen geschilderten Zeitreise-Erlebnisse reduzieren sich aber keineswegs auf das stark ästhetisierte zweiseame Stranderlebnis. In gewissen Kontexten können auch Menschen vorkommen, die – wie im folgenden Textausschnitt – in der Wahrnehmung der Touristen an der Zeitreise teilnehmen.

M: Also das führt so durch eine Art Regenwaldgebiet und du fühlst dich wie in einem botanischen Garten. Und da führt diese Strasse, die du mit 15 Meilen pro Stunde maximal abfährst durch die 600 Kurven nach hinten und die meisten Leute kehren dann wieder zurück, wenn sie sehen, dass es keine Beiz hat. Und wir sind dann vier Tage geblieben, und das war dort ziemlich romantisch. Du kommst dorthin und hast das Gefühl, du seist in das Jahr 1973 zurückversetzt, die sind alle so peacemässig drauf. (2)

Die Rechtfertigung für dieses Urteil folgt später:

M: Und nachher sind wir halt den Weg nach hinten gelaufen, beim Bananenbaum nach rechts, das Weglein hinunter. Und dort kam ein Schild, wo stand, dass das, was man jetzt machen würde, unglaublich verboten sei. (...) Und dann gingen wir dorthin und sind zu diesem Red Sand Beach gekommen und hatten das Gefühl, wir drängen da irgendwie in eine Hippiekommune rein, also da waren vielleicht zehn Leute am Strand. F: Ein FKK-Strand halt, Samstag Nachmittag und alle beim Kiffen und halbwegs beduselt. M: Man hatte das Gefühl, man sei auf einem anderen Planeten gelandet. (2)

Bei dieser Gelegenheit sei auf die touristische Grundkonstante verwiesen, sich nach dem Schema „Die meisten Leute..., wir aber...“ von den anderen Touristinnen abzugrenzen<sup>156</sup>. In den Reiseerzählungen finden sich solche Distinktionsversuche allenthalben. Von ihnen wird noch einige Male die Rede sein. Und noch eine zweite Nebenbemerkung: Es ist dies nicht die einzige Textstelle, die in der Schilderung eines positiven Ferienerlebnisses die Umgehung eines Verbots referiert und damit ein Beispiel für die ferienspezifische Regression darstellt.

Das Zitat zeigt, um zum Thema zurückzukehren, dass die Zeitreise nicht gleich ins Paradies zu führen braucht. Hier genügen drei Jahrzehnte. Und im folgenden Fall fühlte sich der Erzähler etwa ein Jahrhundert zurückversetzt. Die Textstelle setzt dort ein, wo das Paar eine gesuchte Gaststätte nach einer etwas abenteuerlichen Anfahrt<sup>157</sup> endlich fand und dort überraschenderweise<sup>158</sup> auf ein Fest stiess.

<sup>156</sup> Grundlegend dazu immer noch Knebel (1960).

<sup>157</sup> Siehe Zitat Fall 3, Seite 114.

<sup>158</sup> Man beachte in diesem wie auch im obigen Zitat die Bedeutung des Überraschungseffekts.

M: Einfach so friedlich, einfach im Niemandsland hatten sie dieses Fest und dann plötzlich kamen Leute an mit dem Zug, die sind auch ans Fest gekommen, u huere (überaus) lustig, da haben wir noch ein paar andere Leute getroffen. Das war wirklich eine Idylle dort. Auch das Haus, das war so im Stil des 19. Jahrhunderts, gell, du fühltest dich wirklich in eine andere Zeit zurückversetzt. Oder in die 20er Jahre... (3)

Die Passagen lassen sich in das touristische Erleben bukolischer Reiselandschaften einordnen, die dann nicht menschenleer sein müssen, wenn sich die Figuren in die rückwärts gewandten Topografien einordnen lassen. Auch damit weiss die Tourismuswerbung umzugehen. Wenn einheimische Menschen die Werbebilder mitzieren, dann passen sie sich demütig der Umgebung an: Sie rudern auf einfachen, farbigen Booten, lesen Trauben, arbeiten als Schafhirten, treiben Kühe zur Alm (Hennig, 1997a: 106). Sie erinnern an ein vorindustrielles Leben, fernab von Hightech und Hektik, und wecken romantische Gefühlsregungen. Auch in der Urlaubserfahrung:

*Was war denn daran romantisch?* M: Es ist voll romantisch. Es ist völlig weg vom Schuss. Um das ganze Dorf herum ist eine Milchfarm, es ist dort grün, irgendwie wie hier im Oberland oder in Irland auf dem Land draussen. Und das Grün geht bis zum Meer. Du hast stahlblaues Meer, mal hast du Wölklein, mal regnet es. Dann hast du Chueli (Kühe), die weiden, grüne Bäume und Plantagen, und das sieht schon romantisch aus. Und die Leute dort, die haben mich so beeindruckt. Du hast das Gefühl, die gehen mit den Hühnern ins Bett und stehen mit den Hühnern auf. Und dann gehen sie in den Store einkaufen, wo die Schraubenmutter neben der Butter..., dann kommen die Motorsägen... (...) Klar die haben auch ihre Sorgen dort und haben ein Drogenproblem, das haben wir auch gesehen. Aber das Dasein, das sie führen, das dünkte mich irgendwie romantisch. Irgendwie das Gefühl: Hei, du bist hier an einem Ort, den die meisten übersehen, dass es das noch gibt. (2)

Das geschilderte Setting erinnert an arkadische Landschaftsdarstellungen aus vergangenen Jahrhunderten. Moderne Versatzstücke (Motorsäge) kommen höchstens am Rande vor. Ansonsten beherrscht Zivilisationsferne die Szenerie. Die Menschen leben harmonisch in und mit der Natur. Keine Agenda scheint sie an die Kandare zu nehmen. Intellektuelle Einwände (Drogenproblem) vermögen die Erfahrung kaum zu beeinträchtigen, denn die Erinnerung soll perfekt bleiben<sup>159</sup>. Die wenigsten Touristen werden sich ein solches Leben wirklich wünschen, auch wenn im Nachhall der Ferien Bemerkungen in diese Richtung gemacht werden<sup>160</sup>. Die Einheimischen tun der Romantik also keinen Abbruch, solange sie als „Ureinwohner“ oder als typische Landesbewohner wahrgenommen werden.

<sup>159</sup> Die Verdrängung von Problemen im Gastland kommt auch an anderen Stellen zum Ausdruck. Die Urlaubswonnen, für die man einiges investiert hat, sollen nicht getrübt werden. Gerade die beliebte Hochzeitsreise-Destination Malediven bietet, den Touristen bald bewusster, bald weniger bewusst, ein veritables Sammelsurium an touristischen Problemfeldern (Stranderosion, Abfälle, aufwändige Importe, kolonial anmutende Gast-Einheimischen-Beziehung, diktatorisches Regime), die das Urlaubsgefühl schmälern könnten.

<sup>160</sup> Siehe Zitat Fall 16, Seite 121.



M: Und dieses Mal haben wir uns in meinen Augen schon stark abgeschottet, also extrem. Haben es genossen mit dem Mietauto, dass wir dahin fahren konnten, wo wir wollten. Hast irgendwo in einem kleinen Dorf kurz angehalten, hast einen Kaffee getrunken und bist begeistert von dieser Luft und vom guten Kaffee und den freundlichen Leuten. Weisst, nichts mit so Kommerz und Playa de las Americas. Hast wirklich so das Gefühl gehabt, wie hiessen die noch..? Gauchos oder so. So die Ureinwohner da... (21)

F: Ja, und nachher gingen wir nochmals in eine Teppichfabrik. Das wussten wir gar nicht, also wir glaubten, es sei was anderes... [überlegt] Nomaden! Genau. Ich dachte, es seien Nomaden am Nachmittag. Das hat mich total fasziniert in der Türkei, weil das Land ist recht fruchtbar, also auch wirklich im Sommer, es ist sehr schön (...) und dann einfach die Nomaden, die mit ihren Tieren und Zelten durch die Gegend ziehen. Ich dachte, das sei auch noch [im Programm mit] dabei, und war dann zuerst etwas enttäuscht. (7)

Dazu einige Erwägungen im Blick auf die bildlichen Repräsentationen von Flitterwochen in Hochzeitsmagazinen<sup>161</sup>: Auch dort findet sich der Vergangenheitsbezug allenthalben. Das zeigt sich einerseits an den vielen naturnahen und menschenleeren Landschaften (Robinson-Inseln, rauhe Küsten, weite Wüsten, Parklandschaften usw.) und andererseits an der Repräsentation von Mensch und Kultur. Es werden ältere Menschen dargestellt – typischerweise bei der Ausübung einfacher Berufe (z.B. Bauern, Fischer, Hirte) oder in der Muse – oder Einheimische, die traditioneller Kunst frönen (Tanz, Musik, Malerei). Transportmittel werden in ihrer vormodernen Variante abgebildet (z.B. Kutschen, einfache Boote) und historische Bauten (Kirchen, Ruinen) verweisen auf vergangene Epochen<sup>162</sup>. Die Werbung trifft hier also die Kundenbedürfnisse ziemlich exakt. Dem Zeitreise-Erlebnis (aber nicht nur ihm) ist eine Erfahrung inhärent, die in vielen Interviews positiv gewürdigt wird und in den bisherigen Ausführungen auch schon angetippt wurde. Es ist das Erleben eines anderen Zeitgefühls auf der Hochzeitsreise, wie es in der folgenden Stelle exemplarisch zum Ausdruck kommt:

M: Das Grösste war sicher, Zeit zu haben, mit ihr auch. Zwei Monate einfach mal so richtig abschalten und einfach so mit dem eigenen Rhythmus zwei Monate lang hausieren. Einfach mal die Uhren so ticken lassen, wie man es selbst wünscht. (15)

Dazu exkursartig einige Gedanken: Die freie Zeiteinteilung steht im Gegensatz zum Arbeitsalltag, in dem die Abläufe oft minutiös geplant sind. Arbeitszeiten, Mahlzeiten, ausserberufliche Termine. Diese neue Frei-Zeit ist eine Triebfeder des Reisens überhaupt. Man reist, um temporär die Verfügung über die eigene Zeit an sich zu reißen. Nach Belieben aufstehen; aktiv werden, wenn einem danach ist. Aber nicht alle Reiseformen ermöglichen die gleiche Zeit-Freiheit. Man denke nur an Gruppen-Rundreisen, auf denen das Tempo gegenüber dem Alltag nochmals erhöht wird. Auch Pauschalreisen mit

---

<sup>161</sup> Vgl. Kapitel 4.2, Seite 50.

<sup>162</sup> Daneben stehen in den Bildern die Zeichen der Hypermoderne: Paragliding, Shoppingmalls, globalisierte Schlemmerbuffets, Helikopterflüge. Ein anziehendes Paradoxon im Tourismus.

eingeschlossenen Mahlzeiten geben Zeitlimiten vor. Wer nicht rechtzeitig aufsteht, verpasst das Frühstück. Auch wissen nicht alle Touristinnen gleich mit der freien Zeit umzugehen. Restrukturierungsversuche finden sich allenthalben. In den Reiseerzählungen zeigen sie sich, wenn die Leute den Tagesablauf in ihren Flitterwochen zu schildern beginnen. Wird die Geissel der Zeit erfolgreich abgestreift, birgt die Hochzeitsreise grosses Potenzial: Nicht nur wird eine intensivierte Interaktion mit dem neuen Ehepartner möglich, wodurch emotionale Energie aufgebaut wird (Vester, 1999: 51), sondern es wird auch Raum und Zeit geschaffen, um spontanes Glück zu erleben<sup>163</sup>.

Die Schilderungen der als positiv wahrgenommenen Reiseerlebnisse zeigen, worauf erfolgreiche Hochzeitsreisen gründen: Erlebnisse mit und in der Natur, das Erleben von zweisamen Momenten, der Waren- oder Luxuskonsum und alle Kombinationsmöglichkeiten stellen Leitkonzepte vieler Hochzeitsreisen dar. Die Verknüpfung der drei inhaltlichen Kernkategorien ist keineswegs zufällig. Versteht man unter Romantik eine kulturelle Praxis, die sich an bestimmten Leitbildern orientiert, wird der Zusammenhang einsichtig. Was eine romantische Handlung ist, wird gesellschaftlich definiert und durch das Handeln der Akteure reproduziert. Schon die Paar-Reise an sich kann als romantische Handlung interpretiert werden. Umso mehr die Hochzeitsreise, auf der die Paarbeziehung geradezu zelebriert wird. Auf der Reise finden viele Aktivitäten statt und zahlreiche Bilder werden konsumiert, die in hohem Masse für das stehen, was gemeinhin unter einem romantischen Erlebnis verstanden wird. Betrachtet man diese Codes näher, zeigt sich einerseits eine enge Verflechtung mit der Warenökonomie, andererseits aber auch mit hochsymbolischen Bildern von „Natur“<sup>164</sup>. Man schlendert bei Sonnenuntergang dem Strand entlang (vielleicht der Archetyp des romantischen Erlebnisses), trinkt sodann auf der Hotelterrasse Champagner, um sich anschliessend in den Speisesaal zu begeben, wo einen Fünfgangmenü und Wein erwarten. Die Hochzeitsreise, so kann man schliessen, verspricht eine romantische Erfahrung, die, genügend Geld vorausgesetzt (Warenkonsum kostet<sup>165</sup>), relativ sicher eingelöst werden kann. Das nächste Kapitel zeigt, weshalb hier nur von „relativ“ gesprochen wird.

---

<sup>163</sup> Vgl. Thomä (2004).

<sup>164</sup> Vgl. Illouz (2003).

<sup>165</sup> Illouz geht deshalb davon aus, dass die Warenökonomie auf die Mittelschichten zielt. Das sei der Grund, weshalb Romantik vorab eine Mittel- und Oberschichtenkultur ist (Illouz, 2003). Um es nochmals zu betonen: Für meine Grundgesamtheit gilt, dass sich die Paare mehr oder weniger aktiv an der Waren- und Freizeitökonomie beteiligen. Mit entsprechendem Sparaufwand lässt sich eine Hochzeitsreise, auf der zumindest am Luxus geschnuppert werden kann, in den meisten Fällen verwirklichen.

### 6.2.2 „...wie in schlechten Zeiten“

Es ist hinlänglich bekannt, und viele wissen es aus eigener Erfahrung: Reisen sind ein Test für die Partnerschaft. Angriffe auf die Urlaubsfreuden drohen allenthalben<sup>166</sup>. Man ist sich nicht gewohnt, den Partner rund um die Uhr um sich zu haben, Ferienwünsche gegenseitig abzustimmen und dennoch den eigenen Bedürfnissen gebührend nachzukommen. Aber nicht nur untereinander droht Zwist: der Kellner im Hotel ist impertinent, die Verkäufer am Basar sind aggressiv und geldgierig, die Zimmernachbarn störend laut<sup>167</sup>. Dazu gesellt sich eine neue, unbekannte Umgebung mit anderen Sitten und Bräuchen. Pleiten, Pech und Pannen können sich in jedem Reiseabschnitt einschleichen und den ersehnten Urlaub gehörig vermiesen<sup>168</sup>. Dieses Kapitel, das die Frage behandelt, wie und wo auf Hochzeitsreisen Krisen entstehen, kontrastiert mit dem vorhergehenden. Die Betrachtung von Urlaubskrisen sind im Falle von Hochzeitsreisen besonders spannend, weil die Hochzeitsreise aufgrund ihrer vermeintlichen Einmaligkeit mit hohen Erwartungen nach innen und aussen besetzt ist<sup>169</sup>. Aus den Flitterwochen zurückzukehren und den Verwandten und Bekannten zu eröffnen, man habe die ganze Zeit gestritten, lässt im besten Fall tief und leer schlucken. Flitterwochen sind gleichsam per se dem Erfolg verpflichtet, was ihr Scheiterungspotenzial nur ansteigen lässt. Das Auffinden schlecht verlaufener Hochzeitsreisen ist an und für sich schon ein schwieriges Unterfangen, umso mehr, das betreffende Paar (so es denn noch zusammen ist) zu einem Gespräch zu bewegen – insbesondere, wenn die Reise unlängst zurückliegt, was ja gleichsam eine Teilnahmebedingung war. Ein einziger einschlägiger Fall, durch einen gemeinsamen Freund vermittelt, musste fallen gelassen werden, weil die Hochzeitsreise schon vier Jahre zurücklag<sup>170</sup>.

Daraus abzuleiten, dass alle meine berücksichtigten Fälle aufgrund der freiwilligen Teilnahme besonders erfolgreiche Hochzeitsreisen waren, ist nun auch wieder nicht richtig, was dieses Kapitel auch zeigen wird. Dafür besorgt war das Auswahlverfahren der Probanden und Probandinnen, das sich nach theoretischen Kriterien richtete und nicht nach dem Willen des Paares, über die eigene Hochzeitsreise zu berichten. Einigen Paaren, die sehr gerne mitgemacht hätten, musste ich aufgrund (angenommener) mangelnder theoretischer Relevanz absagen, andere mit Ausblick auf neue Erkenntnisse eher überreden. Wir werden später sehen, dass der Erfolg einer Reise schwerlich operationalisierbar ist und sich die Wertung der Reise ohnehin im Laufe der Zeit verändert. Die

---

<sup>166</sup> Vgl. Schaftroth (2003).

<sup>167</sup> Auch in diesem Kapitel kommen zahlreiche Beispiele vor, die zuweilen (wie hier) nur angetippt werden. Es sind dies alles Beispiele aus den narrativen Interviews.

<sup>168</sup> Eine Studie des Versicherungsunternehmens Elvia in Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg zeigt, dass Touristen schon vor der Reise ein mulmiges Gefühl im Hinblick auf ihren Urlaub hegen. Am meisten werden Unfälle/Pannen, Probleme mit der Unterkunft, Krankheit/Tod und Diebstahl befürchtet (Sonnenberg, 2005).

<sup>169</sup> Einige (ironisch gewendete) Problemsituationen in Flitterwochen finden sich in Schneider (2004).

<sup>170</sup> Auf der telefonischen Probandensuche drangen negative Reminiszenzen hie und da durch. Einmal ganz konkret, als die Absage damit begründet wurde, „dass es nicht so toll war“.

Darstellung der Krisen ähnelt von der Struktur her derjenigen der Reishöhepunkte. Ihre Erwähnung nimmt bereits im ersten Teil der Gespräche viel Raum ein. Offenbar erinnert man sich der problematischen Momente bestens. Sie geben auch Stoff her, über den man berichten kann. Dass in der freien Erzählung wenig vergessen ging, zeigte die Nachfrage, die oft nicht viel Neues zutage förderte. Allein die Frage nach den partnerschaftlichen Krisen erhielt durch das Nachhaken eine Stärkung und auch diejenigen Paare, die sich keiner solchen Krise entsinnten (oder entsinnen wollten), konnten nach einer kurzen Reflexionszeit mindestens einen konfliktbeladenen Moment nennen. In meinen Gesprächen haben sich die Frauen der Streitigkeiten augenfällig besser erinnert oder waren zumindest in der Erzählung offener. Viele Männer zuckten mit der Achsel oder wiesen (lachend) darauf hin, dass sie es verdrängt hätten. Im Folgenden sollen einige zentrale Problemfelder, wie sie sich in den Erzählungen präsentieren, besprochen werden. Ferner werde ich zeigen, dass das jeweilige Krisenpotenzial mit der Reiseform zusammenhängt.

### *Wetter*

Das Naheliegende zuerst: Keine Reiseerzählung, die das Wetter ausser Acht lässt. Die Bemerkungen zum Wetter würden Seiten füllen. Ob man zufrieden oder unzufrieden war, der Hinweis darf in einer Reiseerzählung offenbar nicht fehlen. Es kommt auch vor, dass mangels Ideen die Erzählung mit der Beurteilung des Wetters eröffnet wird; ein Muster, das aus dem Alltag bestens vertraut ist. Die Botschaft aufgrund der Analyse der Textausschnitte zum Thema Wetter ist klar: Schlechtes Wetter ist eine Gefahr für jede Hochzeitsreise. Verregnete Flitterwochen scheinen kaum mehr rettbar. Weil diese Sicht von vielen Brautpaaren geteilt wird, werden die Flitterwochen zeitlich und räumlich so angesetzt, dass das Wetterrisiko minimiert wird, d.h. dass die bevorzugte Destination bei gegebenem Abreisedatum im Falle einer ungünstigen klimatischen Situation substituiert oder das Abreisedatum bei gegebener Destination verschoben wird. Die Frage ist dann, weshalb es trotzdem zu unangenehmen Überraschungen kommt. Immerhin ist das beliebte (sub)tropische Klima weitaus berechenbarer als das Klima der gemässigten Breiten. In wenigen Fällen kann eine nonchalante Risikofreudigkeit angenommen werden, weil man beispielsweise am Termin wie auch an der Destination festhalten will. Viel eher treten aber Informationsdefizite zutage. Zwar ist ein diffuses Wissen über die Regenzeiten vorhanden, aber so richtig einzuordnen (Saison, Länge der einzelnen Niederschläge, Volumen) vermag man sie nicht. Zudem gehen die Nachmittagsschauer gerne vergessen. Das hängt mit dem gängigen Irrtum zusammen, ein tropisches Klima bedeute Niederschlagsarmut. Offenbar widersprechen die regnerischen Tropen dem Bild des perfekten Paradieses, wie es das berühmte Bild des weissen Strands suggeriert. Schon nur die Möglichkeit eines wolkenbehangenen Himmels auf der Trauminsel kann Erstaunen auslösen:

M: [Die Malediven-Insel] ist wirklich irgendwie das Paradies, wie man es sich vorstellt: Insel, Palmen, Strand, blaues Meer, obwohl, das Wetter war nicht so, wie man sich das vorgestellt hat. Auf der einen Seite der Insel ständiger Wind, auf der anderen Seite war's immer ruhig. Der Himmel häufig bedeckt, es war gar nicht so heiss. (1)

Auch der (starke) Wind wird oft mit Erstaunen erwähnt, was mitunter damit zusammenhängt, dass dieser – gleich der Sonnenstrahlung – bildlich nicht ausgedrückt werden kann oder zumindest nur indirekt. Der Wunsch nach schönem (genauer: warmem) Wetter kann mithin direkt mit der Sehnsucht nach dem Tropen-Setting, also nach dem Paradies und nach Romantik<sup>171</sup> in Verbindung gebracht werden. Das Spüren der warmen (Sub)-Tropenluft auf der nackten Haut ist eine Qualität der eigenen Art<sup>172</sup> und macht die obige Bemerkung, wonach der Regen das Setting nachhaltig zerstört, umso verständlicher. Die Farben, nach der sich die Reisenden so sehr sehnen – das Blau des Himmels, das Türkis des Meeres, das Grün der Palmen und das Weiss des Strandes –, mutieren im regnerischen Ambiente zu monotonen Grautönen.

M: Das Wetter in Griechenland war sensationell, es war extrem warm, und an der Adria in Italien – wir waren vier oder fünf Tage in Jesolo, und es war kein Tag wirklich schön. *Ein Tag*, an dem wir baden konnten, aber auch nicht wirklich so toll, und die anderen recht durchzogen. War schade. F: Und das Meer war nicht mehr so blau und klar. (...) Dadurch, dass es immer wieder gewindet und geregnet hat, war es so aufgewühlt. (4)

Der Regen beeinträchtigt nicht nur das Landschaftsbild, sondern weckt auch unangenehme Erinnerungen an die regnerische Heimat:

F: Es hat dann immer wieder sehr stark zu regnen begonnen und da fühlte ich mich schon ein wenig wie in der Schweiz. Da war ich froh, als wir wieder Richtung Süden gereist sind und das Meer geniessen konnten. (6)

Nebst der Entzauberung der Paradies-Idylle, bzw. damit zusammenhängend, wirkt sich der Regen auch ungünstig auf die Paarstimmung aus:

F: Wir haben uns so lange gefreut, und dann gab's einen Tag, an dem es vom Morgen bis zum Abend geregnet hat. Da fanden wir: Haben wir das wirklich verdient? [lacht] (...) Wir waren so hässig (verärgert), dass es draussen regnet. Wir hatten Bücher dabei und alles, aber irgendwie... Du schaust raus, und es regnet, und du hast dich so darauf gefreut, an den Strand zu gehen, dass du einfach ein wenig aufeinander los gehst. Aber bei uns war es nicht so extrem wie bei den anderen. Wir konnten uns dann wieder beruhigen [lacht]. (28)

<sup>171</sup> Hier sei wieder eine Reiseexpertin zitiert: Der Vorschlag, für die Flitterwochen ins Eishotel nach Lappland zu fahren, werde postwendend abgelehnt, da dies die Vorstellung von Romantik sofort zerstöre (Eigene Marktbefragung).

<sup>172</sup> Vgl. 6.2.1, Seite 93.

Von den partnerschaftlichen Unstimmigkeiten wird gleich die Rede sein. Allgemein können wir formulieren, dass eine ungünstige Witterung umso schlimmer ist, je kürzer und aussenbezogener der Urlaub und je geringer die Aktivitätsmöglichkeiten sind. Demnach wenig erstaunlich, dass der klassische stationäre Badetourismus in besonderem Masse von regnerischem Wetter betroffen ist. Wie das vorletzte Beispiel zeigt, besteht auf individuellen Rundreisen (vorab in grösseren Ländern) die Möglichkeit, die Region zu wechseln und auf Wetterbesserung zu hoffen. Besonders brisant werden schlechte Wetterverhältnisse, wenn das Paar auf der Reise heiratet und dabei das Wetter in der Schweiz ein Fluchtmotiv war<sup>173</sup>.

### *Zwischenmenschliche Krisen*

Das grösste Übel in den Flitterwochen ist zweifelsohne eine grössere Auseinandersetzung mit dem Partner, denn eine solche trifft die Hochzeitsreise im Kern. Wie gezeigt, dreht sich die Hochzeitsreise um die Feier der Paarbeziehung und um die Pflege der Zweisamkeit. Da verträgt es sich schlecht, wenn ein grösserer Zwist dieses Vorhaben überschattet. Es könnte sich das Gefühl eines verpatzten Ehestarts breit machen, also genau das Gegenteil dessen, was man sich zu erreichen hoffte. Die Angst vor dem ersten Ehekrach in den Flitterwochen scheint ein Bestandteil des Hochzeitsreise-Diskurses zu sein. Immer wieder kommt sie einem zu Ohren (bei Nichtbetroffenen oft in spielerischem Umgang), und auch in den Reiseerzählungen nehmen die Paare darauf Bezug:

M: Also untereinander hatten wir jetzt nie eine Krise. [lachend] Kein erster Ehekrach auf der Hochzeitsreise. (5)

F: Es war wirklich ganz schön, und viele sagten uns: „Oh auf der Hochzeitsreise, da streitet ihr dann die ganze Zeit.“ Weil offenbar das andere so erlebt haben. Wir haben aber nie gestritten, gell? Wir hatten es wirklich sehr schön. (10)

F: Also ehrlich, ich hatte [vor Krach untereinander] grosse Angst, bevor wir abflogen. Weil man sagt ja immer, die erste Reise ist die kritische Reise, weil man sich so extrem kennen lernt, und da streitet man sich und so, und am letzten Tag sag ich ihm: „Schatz, hast du gemerkt? Wir haben uns kein einziges Mal gestritten.“ (16)

Wie mythisch dieses Diskurselement aufgeladen wird, ist schwer zu beurteilen. Möglicherweise findet eine Überbewertung einzelner Fälle statt. Meine Argumentation lautet, dass die Hochzeitsreise beiderlei in sich trägt: Tendenzen zur Erhöhung wie auch zur Verringerung des Krisenpotenzials, wie ich noch ausführen werde. Die gegenüber anderen Ferien gesteigerte Erwartungshaltung bedeutet sicherlich eine schwere Hypothek für die Reise. Die Erwartungen werden dabei nicht nur vom Paar selbst, sondern auch vom gesellschaftlichen Umfeld in die Höhe getrieben. Der Erfolgsdruck scheint zuweilen

<sup>173</sup> Siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 10.

immens, wie auch Hochzeitsreise-Spezialistinnen konstatieren. Eine erhöhte Gefährdung ergibt sich auch für Brautpaare, die nach der Hochzeit zum ersten Mal überhaupt gemeinsam Ferien machen, insbesondere dann, wenn das Paar vorher noch nicht zusammen gelebt hat und der 24-Stunden-Betrieb noch nicht erprobt ist (siehe obiges Zitat). Aushandlungsprozesse und Schlichtungsverfahren müssen erlernt, kantige Charakterzüge entdeckt werden<sup>174</sup>.

Die Eigenheit der Hochzeitsreise, einen relativ hohen Anteil an Personen aufzuweisen, die zum ersten Mal mit ihrem Partner eine weitere Auslandsreise unternehmen, bringt auch Krisenmomente durch Reiseunerfahrenheit mit sich. Man vergisst wichtige Dokumente zu Hause, verpasst Flüge, verfährt sich mit dem Auto, verläuft sich; und das führt bald mehr, bald weniger zu Reibereien.

In zwei Fällen wird eine angespannte Atmosphäre in den ersten Flitterwochen-Tagen festgestellt, was mit dem Hochzeitsstress begründet wird. Durch den Stress der vergangenen Wochen brauchte es eine gewisse Zeit, um zur Ruhe zu finden.

M: In den ersten zwei Tagen waren wir beide ziemlich scheissig drauf. „Lass mich in Ruhe, ich schlafe jetzt!“ Nicht extrem, aber weisst, so, man merkte einfach, dass wir durch die letzten zwei Wochen geschlaucht (erschöpft) waren. (21)

Und in der Rückschau wird fast obligat nachgereicht:

F: [lachend] Aber nicht so, dass wir uns gleich wieder haben scheiden lassen. (21)

Dissonanzen bezüglich einzelner Programmpunkte und –vorhaben dürften aber auch auf Hochzeitsreisen am meisten Streit verursachen. Es wird darüber gestritten, ob eine Schenswürdigkeit angesteuert, das Reisetempo gedrosselt, ob dieses oder jenes Restaurant ausgewählt werden soll. Im Gegensatz zu den vorher genannten Punkten, bei denen die Reiseform eine untergeordnete Rolle spielt, ist hier das Krisenpotenzial auf individuellen Rundreisen am Grössten, da immer wieder aufs Neue Entscheidungen hinsichtlich des Reiseablaufs getroffen werden müssen.

#### *Weitere Krisenmomente*

Ein Punkt, der indirekt auch zu partnerschaftlichen Spannungen führen kann, ist die Gefahr der Langeweile, die sich in Flitterwochen insofern zuspitzt, als der Wunsch nach dem kleinen, „einsamen“ Eiland übervertreten ist<sup>175</sup>. Wenn das Paar zwei Wochen auf einer kleinen Insel verbringt und Lesen und Schnorcheln nicht gerade zu den Lieblingsbeschäftigungen gehören, kann der Aufenthalt durchaus Ausharrungsvermögen abverlangen.

---

<sup>174</sup> Siehe auch Zitat Fall 5, Seite 163.

<sup>175</sup> Vgl. 9.6.

M: Irgendwann hatte ich ein bisschen genug. Also eine Woche mehr hätte ich noch gut ausgehalten, aber irgendwann wäre es zu einem schönen Gefängnis geworden. (1)

F: Wir waren zwei volle Wochen dort. Es war schön, obwohl eben, es ist zwar optimal für Flitterwochen, aber ich habe das Gefühl, man muss sich gut kennen. Sonst wird es einem recht langweilig, wenn man nichts miteinander reden und unternehmen kann. Also du hast dort wirklich nichts, was du machen kannst. Wir haben auch mitbekommen, dass andere Pärchen sich gestritten haben. (28)

Beide Beispiele beziehen sich auf die Malediven, die in der Rückschau als Flitterwochen-Destination kritisch beurteilt werden. Es zeigt sich, dass es entgegen gängiger Ideale von Romantik oft nicht reicht, „einfach“ den Partner in einem schönen Setting um sich zu haben – wie es in Wünschen und Vorstellungen vor der Hochzeitsreise übrigens auch zum Ausdruck kommt. Sind die konsumptiven Zusatzaktivitäten beschränkt, bekunden viele Paare Mühe, sich befriedigend zu beschäftigen. Noch schwieriger wird es für Paare, die von der Idee geleitet werden, in den Flitterwochen alles gemeinsam zu unternehmen<sup>176</sup>. Ein Monotonie-Potenzial bergen im Übrigen auch Kreuzfahrten, die durch stark repetitive Tagesabläufe gekennzeichnet sind und nur beschränkte Ausweichmöglichkeiten bieten. Spannungen ergeben sich aber nicht nur in der Paarbeziehung, sondern auch gegenüber Drittpersonen: Der Tuk-Tuk-Fahrer ist unzuverlässig, der Kellner unflätig, die Händler aggressiv und geldgierig. Als unangenehm empfunden wird, wenn „Horden“ – ein Terminus aus der klassischen Tourismuskritik – anderer Touristen die selbe Idee haben und am gleichen Vorhaben teilnehmen<sup>177</sup>. Die Wahrnehmung einer Masse schmälert die eigene Kunst des Reisens und stört die Authentizität. Auch auf der naturgeografischen Seite gibt es nebst dem Wetter weitere Klagepunkte. Mehrmals wird die unerwünschte und zumeist unerwartete Begegnung mit Tieren<sup>178</sup> erwähnt, die nicht so richtig ins Paradies passen wollen (die Schlangen vielleicht ausgenommen), je einmal die ebenfalls unerwartete Korallenbleiche auf den Malediven<sup>179</sup>, sowie das (an diesem Ort unerwartete) Seegras auf den Seychellen.

<sup>176</sup> In einem informellen Gespräch hat ein Hotelier auf einer beliebten Honeymoon-Insel auf den Malediven darauf hingewiesen, dass man oft mit Streitigkeiten unter Flitterwochner konfrontiert sei und dass es auch zu vorzeitigen Abreisewünschen komme. Die Lösung mancher Paare bestehe darin, sich mit anderen Flitterwochner zusammenzutun, nach Geschlechtern aufzuteilen und getrennten Tätigkeiten nachzugehen.

<sup>177</sup> Besonders schnell scheint man mit dem Urteil zu sein, wenn die Gruppe für einen massentouristischen Stereotyp steht wie z.B. die Japaner (vulgo: Tschäpser) oder die US-Amerikaner (vulgo: Amis). Immer mehr kreuzen sich die Kreise aber auch mit einheimischen Touristinnen in Ländern, die lange kaum am Tourismus teilgenommen haben. Da stört etwa eine Gruppe von Costa Ricanern, weil diese, mit Badeschlappen und Transistor, lärmend durch den Urwald ziehen, womit den europäischen Individualtouristen das Abenteuer- und Natur-Feeling verlustig geht.

<sup>178</sup> Schlangen, Kakerlaken, Tausendfüßler, Krebse und Ameisen. Viele Hoteliers auf den Malediven versuchen den Störenfrieden Abhilfe zu schaffen und hüllen die Insel einmal die Woche mit Insektiziden ein.

<sup>179</sup> Im Jahr 1998 starben infolge zu hoher Meerestemperaturen viele Korallen auf dem Malediven-Archipel ab. Der Unterwasserwelt gingen nicht nur die Farben verloren, sondern auch ein Teil der Fischvielfalt.



Eine weitere grössere Rubrik bildet die Unzufriedenheit über das touristische Arrangement. Die Klimaanlage funktioniert nicht, das Hotel liegt in der Anflugschneise, das Essen ist monoton und mittelmässig, die Matratzen sind unbequem, der Wellnessbereich vorübergehend geschlossen, das Mitternachtsfeuerwerk des Hotels stört die Nachtruhe und dergleichen mehr. Sowieso stellen sich Enttäuschungen ein, wenn die Realität den Erwartungen nicht entspricht, was nicht nur für die touristische Infrastruktur gilt. Man hat sich die Insel grüner vorgestellt, die Tiere im Nationalpark zutraulicher, den Eiffelturm imposanter, die Kalkterrassen weisser, die Hotelumgebung bewohnter. Im Gastland ergeben sich zusätzlich Schwierigkeiten, wenn man mit der einheimischen Kultur nicht vertraut ist und sich mehr schlecht als recht mit den Leuten verständigen kann. Weiter beeinträchtigen gesundheitliche Probleme das Honeymoon-Vergnügen. Auch hier ergibt sich aus den Texten eine stattliche Liste: Sonnenbrände, Rückenprobleme, eine Fussverletzung, Übelkeit (Schwangerschaft, Seekrankheit, Tausendfüsslerbiss), Magendarmgrippe, Erkältung, Ohrenentzündung (Taucherproblem), Wanzenbefall. Dabei gingen mehr oder weniger Tage verloren. Fünfmal wurde ein Flitterwochenabbruch thematisiert, zweimal in die Tat umgesetzt<sup>180</sup>. Die betroffenen Paare erwähnen, wie schwer man mit einem Abbruch der Hochzeitsreise zu kämpfen hatte. Eine normale Reise, so die Argumentation, kann wiederholt werden, die Hochzeitsreise eben nicht. Wenn es zu einem Reiseunterbruch kommt, stehen die Paare, die auf einer längerer Hochzeitsreise unterwegs sind, besser da. So konnte beispielsweise der Ausfall von zehn Tagen aufgrund der Wanzenstiche während der zweimonatigen Australienreise relativ gut verkraftet werden<sup>181</sup>. Bei einem zweiwöchigen Aufenthalt hätten die Flitterwochen irreparablen Schaden genommen. Den gesundheitlichen Beschwerden gewinnen die Paare durchaus auch eine positive Seite ab, da die Not- und Pflegesituation eine gegenseitige Annäherung bewirke. Kommen gesundheitliche Beschwerden überall (mit leichten Risikoverschiebungen) und bei allen Reiseformen vor, stehen die zwei folgenden und letzten „Krisentypen“ deutlich auf der Seite der individuellen Rundreisen. Zunächst das Erleben von Angst- und Gefahrenmomenten, welches ich anhand von zwei Beispielen illustriere. Im ersten Beispiel dominiert ein Gewittererlebnis beim Campieren im Tessin die gesamte Reiseerzählung:

F: Es kam plötzlich eine komische Stimmung auf, und wenn du Richtung Maggia-Tal geschaut hast, war es einfach kohlenrabenschwarz und gelb und grün, und es hat einfach nur noch gerumpelt, also ein ganz komischer dumpfer Klang. (...) Und es wurde immer lauter und lauter. (...) Und da wollte ich das Auto packen und davonfahren. Ich hatte das Gefühl, da kommen so riesige Flutwellen auf uns zu. Und dann fing es extrem an zu regnen. Du hast keinen halben Meter mehr gesehen. Und du hast die Blitze gehört und das Grollen kam wirklich über dich herein. (...) Also grauenhaft so etwas. Das habe ich noch nie erlebt. (14)

---

<sup>180</sup> Fälle 10 und 11.

<sup>181</sup> Fall 15.

Die Wahrnehmung des Gewitters ist umso stärker, als es zum einen ein in diesem Ausmass neue Erfahrung darstellt, und damit eine grosse Unsicherheit bezüglich dem Ausgang und der Einschätzung der tatsächlichen Gefahr darstellt; und es zum anderen „hautnah“ und vermeintlich schutzlos im Zelt erlebt wird. Das Beispiel ist aber auch deshalb aufschlussreich, weil es die Interdependenzen zwischen Highlights und Tiefpunkten aufzeigt. Auf die Frage nach dem schönsten Moment in den Flitterwochen, erwähnt *sie* spontan (allerdings mit einem leicht ironischen Unterton) das Erleben des Morgens nach dem Gewitter und das Gewährwerden, dass man vom Blitz nicht erschlagen worden sei, worauf *er* einwirft, dass er mit dem Gewitter keineswegs eine Krise verbinde, sondern vielmehr ein Erlebnis. Er, der als Elektriker durchaus in der Lage war, die Situation technisch korrekt zu erfassen und ihr „x-mal erklären musste, dass die Chance, dass der Blitz das Zelt trifft, verschwindend klein“ sei. Das zweite Beispiel zeigt den Fall eines Kontrollverlusts auf einer Rundreise im eigenen Mietauto:

M: Wir haben gefragt, ob es irgendwo ein Restaurant gebe – es war wirklich Niemandsland – und er [der Betreiber der Jugendherberge] meinte, er kenne eines, den „Grünen Gockel“. Er hat es uns dann beschrieben, und wir sind dort hingefahren. Da hatte es plötzlich einen Wegweiser, da sind wir so nach hinten gefahren, und dir war's ein bisschen unheimlich. F: Ich fands schrecklich. M: Es war wirklich im Seich draussen (weit ausserhalb), nur so ein Feldweg, da haben wir gedacht: Wo kommen wir denn da hin... (3)

Ähnlich klingt es bei einem anderen Paar:

F: Also ich hatte ganz klar einen Krisenmoment: Man soll ja in Costa Rica nicht in der Nacht fahren, eben wegen den Schlaglöchern, weil man die nicht sieht. Und für mich ist dann wirklich eine Krise entstanden, als wir gemerkt haben, dass wir kein Hotel mehr zum Übernachten finden und wir einfach dort stecken bleiben würden. (...) Es hat sich dann alles wunderbar gefügt, aber in der Situation war's für mich ein Krisenherd, wenn man sieht, wie sich das so anbahnt und man keine Möglichkeit zum Reagieren hat. (6)

Stellt sich das Gefühl eines Sicherheitsverlusts in einem kulturell fremden Land ein (wie im zweiten Beispiel), wirkt die Gefahr umso grösser<sup>182</sup>. Übrigens folgt auch diesen beiden Episoden ein umso schöneres Erleben der gütigen Fügung<sup>183</sup>; was folgt, *kann* nur noch positiv wahrgenommen werden.

Ein letztes Krisenmoment, das hier beschrieben wird und das sich fast ausschliesslich auf Rundreisen bezieht, steht antithetisch zur drohenden Langeweile. Es betrifft einen hohen Aktivismus in den Ferien, der in der Retrospektive kritisch beurteilt wird. Das Reisetempo war zu hoch (nur kurze Aufenthalte, ständiges Kofferpacken), die Reiseetappen zu anstrengend (lang, unbequem, monoton), es bestand ein Besichtigungszwang. Dazu je ein Beispiel:

<sup>182</sup> Vgl. Vester (1999).

<sup>183</sup> Siehe Zitat Fall 3, Seite 104.

M: Wir mussten halt den Zeitplan einhalten. F: Das wurde dann aber auch irgendwann mal nervig. Wenn du immer wieder überlegen musstest: Ach, in welches Hotel oder Motel gehst du wieder hin? (...) Irgendwann ging es doch auf den Keks, immer wieder suchen zu müssen. Und dann hatte das Restaurant, das im [Reiseführer] stand oder von Kollegen empfohlen wurde, sicher geschlossen. Da warst du manchmal schon ein wenig aufgeschmissen. M: Ja, es war immer wieder ein bisschen ein Sichzurechtfinden nach einer langen Reise, das war der Nachteil. F: Wir waren vielleicht *einen* Abend in diesem Dorf oder in dieser Stadt und that's it. (15)

M: Und dann kam der grösste Stress: Vom Nordosten [Thailands], ziemlich weit oben bis zur Grenze von Kambodscha. F: Elf Stunden sind wir Bus gefahren! (8)

M: Aber die Reise war anstrengend. F: Wir sind etwa acht Stunden im Pickup gesessen. Es sind halt wirklich Schlammstrassen. M: Ganz schlechte Strassen – und immer wieder Kontrollen. (8)

F: Das ist auch unser Temperament. Wir können nicht in Toledo vorbeifahren im Wissen, dass dort noch das und das ist. Und denkst: Weisst ja nicht, wann du das nächste Mal dort bist. Auch wenn ich weiss, ich bin eigentlich auf der Schnurre (Schnauze) und bräuchte jetzt eigentlich zwei Stunden Liegestuhl, ich kann dort nicht vorbeifahren. Und so haben wir einfach brutal viel gesehen und das ist schon noch geil, oder? Erholt haben wir uns dann nach der Hochzeitsreise. (26)

Gerade der letzte Punkt dürfte vielen Individualreisenden vertraut vorkommen. Wenn man schon einen weiten Weg auf sich nimmt und viel Geld dafür ausgibt, will man die Sehenswürdigkeiten auch alle gesehen haben; so etwa die Denkfigur. Auf Reisen besteht immer die Gefahr, Entscheidendes (das von der Tourismusindustrie vorgegeben wird) zu verpassen, worauf sich ein Reuegefühl breit machen kann, das mangels Gegenbeweis nicht richtig bekämpft werden kann. Es gibt auf Hochzeitsreisen also sowohl ein Zuviel als auch ein Zuwenig. Schon der Reiseautor Paul Theroux hat darauf hingewiesen, dass „jede Reise ein Element von Gefahr in sich trägt: Immer kann etwas Schreckliches geschehen, oder, was viel schlimmer wäre, es kann auch überhaupt nichts passieren“ (Theroux, 1995: 9). Die Gefahr für Letzteres scheint auf Hochzeitsreisen grösser, da der Ruhe und Zweisamkeit in der Regel mehr Gewicht beigemessen wird als den touristischen Aktivitäten<sup>184</sup>. Dazu gesellt sich das Sicherheitsstreben in den Flitterwochen<sup>185</sup>. Aus dieser Angst, etwas Schreckliches könnte passieren, wird von vermeintlich heiklen Unternehmungen Abstand genommen<sup>186</sup>, was zur Folge haben kann, dass eben gar nichts passiert. Die richtige Mischung muss jedes Paar selbst finden, wobei allein die Kenntnis über diese Ober- und Untergrenze hilfreich sein kann.

<sup>184</sup> Zur Gefahr der Monotonie im Paradies siehe auch Betz (1995).

<sup>185</sup> Womit sich die Hochzeitsreise tendenziell von anderen Reisen abhebt, zumindest denjenigen Autoren nach, die Ferienreisenden allgemein eine höhere Risikobereitschaft attestieren (Urry, 1992: 19).

<sup>186</sup> Die Vermeidung von Kontakten zu anderen Touristen kann durchaus auch unter diesem Aspekt betrachtet werden. Durch die latente Gefahr, dass sich der Partner oder die Partnerin „verguckt“ – gleichsam der Worst-case in den Flitterwochen –, wird erst gar kein Kontakt gesucht. Dieses Argument verdanke ich einer Gruppe von Studierenden in einer Diskussion zum Thema „Flitterwochen“. Es wurde als erster Punkt genannt, wovor sie in den Flitterwochen Angst hätten.

Zum Abschluss dieses Kapitel sei die Frage reflektiert, ob der Hochzeitsreise nun ein besonders grosses Scheiterungspotenzial attestiert werden muss. Die bisherige Forschung ist geteilter Meinung, und auch der öffentliche Diskurs läuft in beide Richtungen. Meine Argumentation gründet auf dem Krisenbegriff von Rapoport und Rapoport (1964), denn damit kann man zeigen, dass den Hochzeitsreisen *zugleich* ein Erfolgs- und ein Scheiterungspotenzial inhärent ist. Da die Hochzeitsreise an einem biografischen Übergang steht, bezeichnet sie einen Krisenmoment, dessen Bewältigungsversuche sich belastend, aber auch befruchtend auf die Partnerschaft auswirken können. Diese Sichtweise wird durch das umfangreiche Material, das mir zur Verfügung steht, gestützt.

Nochmals die Auslegeordnung: 1. Das Scheitern wird durch eine gesteigerte Erwartungshaltung begünstigt. Diese muss stets auch in Bezug zu den vorhergehenden Ferien betrachtet werden, denn diese erst bilden die Referenz, woran die Hochzeitsreise bewertet wird. Ist die Messlatte durch einen besonders erfolgreichen Urlaub hoch angesetzt, wird es schwierig, die Erwartungen an die „Reise des Lebens“ zu erfüllen. 2. Mit dem Streben nach Sicherheit und dem Fokus auf die Partnerschaft wird die Gefahr der Monotonie gefördert. 3. Hochzeitsreisende sind überdurchschnittlich oft Reiseneulinge, womit eigene Problemfelder verbunden sind.

Demgegenüber steht: 1. Die Exklusivität vieler Hochzeitsreisen wirkt krisenhemmend. Das Hotelzimmer ist makellos, die Feinkost ungewohnt exquisit und die Infrastruktur lässt allerlei Aktivitäten zu. Man erlebt ein veritables Verwöhnprogramm, wodurch der arbeitsbestimmte Alltag in weite Fernen rückt. 2. Die Paare fühlen sich von der Hochzeit beschwingt, was sich in einer aufgeräumten Grundstimmung niederschlägt.

Aufgrund dieser Skizze erstaunt es nicht, dass die Reiseerzählungen dieselben Ambivalenzen widerspiegeln und beide Varianten auszumachen sind: Paare, die die Hochzeitsreise im Vergleich zu anderen Ferien als spannungsfrei, und solche, die sie als konfliktbeladener erlebten.

Auch bezüglich Einfluss von Reiseform, Destination und Standard muss die Antwort offen bleiben. Tendenziell verhält es sich so: Je kürzer die Reisedauer, desto besser (=spannungsfreier); je mehr Aktivitätsmöglichkeiten, desto besser; je mehr Luxus, desto besser; je geringer die kulturelle Distanz, desto besser. Eine Woche Wellnessferien in einem Luxushotel in Vorarlberg sollte demnach keine strukturellen Krisen verursachen. Die Einschätzung wird allerdings dadurch erschwert, dass der Faktor Erlebnisdichte alles auf den Kopf stellen kann. Eine vierwöchige Rucksackreise durch Lateinamerika, die aufgrund des Gesagten einem hohen Krisenrisiko ausgesetzt ist, verspricht viele eindruckliche Erlebnisse, was zu einer sehr positiven Bewertung der Reise führen kann. Im nächsten Kapitel werde ich zeigen, dass es gerade auch Krisen sind, die zu positiven Erfahrungen mutieren können.

## 7 Nach der Reise

In diesem Kapitel wird gezeigt, an welche Momente man sich beim Übergang von den Ferien nach Hause erinnert. Weiterhin wird untersucht, was ansteht, wenn die Paare vom Ausnahmezustand „Flitterwochen“ in den Alltag zurückkehren und wie diese Aufgaben bewältigt werden. Im zweiten Teil behandle ich die Frage nach den Anstrengungen, die unternommen werden, um diesen besonderen Zeitabschnitt der Hochzeitsreise in Erinnerung zu behalten. Die Ausführungen dazu – das sei hier schon betont – müssen allerdings offen bleiben, da in den Interviews die kurzfristige Erinnerung abgefragt wurde. Es wäre eine andere Fragestellung, wollte man die Erinnerungspersistenz der Flitterwochen erfassen oder deren Bedeutung für die Partnerschaft oder für den Lebenslauf im Allgemeinen ergründen.

### 7.1 Die Rückkehr in den Alltag

Wie der Übergang von zu Hause in die Ferien, wurde auch die Rückreise und die Reintegration in den Alltag als Erzählfähigkeit vorgegeben. Als dritter und letzter Teil im Erzählschema ging diese Vorgabe nach mehr oder weniger langen Erzählungen der Vorgeschichten und der Feriengeschehnisse zuweilen vergessen, worauf nach Erzählabschluss nochmals um einen kurzen Bericht zum Erleben des Übergangs gebeten wurde. Im Vergleich zu den Darstellungen des Übertritts in die Urlaubswelt, ist das Volumen der Textstellen zur Rückkehr beachtlich. Über letztere gibt es offenbar einiges mehr zu berichten als über die Eingewöhnung am Urlaubsort. Neben der frischeren Erinnerung (die umso gewichtiger ist, je kürzer die Reise zurückliegt) kann als These formuliert werden, dass die Rückkehr der Paare als bedeutenderes Ereignis wahrgenommen wird als der Bruch mit dem Alltag am Reisestart<sup>187</sup>. Die Heimkehr wird von folgenden Faktoren geprägt: Kontrast der Ferienwelt zur Alltagswelt, Angewöhnungsbedingungen, Stärke des biografischen Übergangs, Position der Rückreise im gesamten Hochzeitsprojekt.

Ferienkultur, Kultur Gastregion, Urlaubsstandard und Naturgeografie unterscheiden sich bei jeder Reise vom Gewohnten zu Hause. Die Summe der Differenzen der jeweiligen „Werte“ ergibt den Kontrast zwischen Urlaub und Alltag. Je grösser der Kontrast, desto grösser der Bruch beim Wiedereintritt in die Alltagswelt. Genannt werden etwa der neue, alte Zeitrhythmus zu Hause, das Raumempfinden und klimatische Unterschiede, wie die folgenden Beispiele zeigen:

---

<sup>187</sup> Vgl. Suter (2005).

M: Ist schon noch schwierig. Ich ging gleich nach vier Tagen wieder Arbeiten. (...) Wir hatten dort schon einen anderen Tagesrhythmus. Und auch die Weite, und die Stille manchmal. Man fühlt sich in der Schweiz dann doch ein wenig eingeengt. (15)

M: Ich durfte gleich eine Erkältung geniessen, wie ich aus dem Flieger gestiegen bin. Ich ertrug die Luft, die mir entgegenschlug, nicht so recht. Da war ich halt noch eine Woche erkältet. (...) [Auf den Malediven] hatten wir dreissig Grad und hier nur etwa acht. (28)

M: Der Rückweg ist mir ein wenig schief reingekommen (ist mir nicht allzu gut bekommen), vor allem wie wir über Zürich, also über die Schweiz geflogen sind. Da hatte es weiss nicht wieviel Schnee. Und wir kommen da aus fünfunddreissig Grad, kurzärmlig. (...) Wenn ich gewusst hätte, dass es hier soviel Schnee hat, wäre ich [in Yucatan, Mexico] geblieben. (16)

Der klimatischen Differenz, im Maximum ein Sommer-Winter-Gegensatz, kann aber auch eine Funktion bei der Reintegration zugeschrieben werden. Durch das Erleben eines trennscharfen Klimawechsels bei der längeren Flugreise wird das Ende der Urlaubsphase zusätzlich markiert und damit der Wiedereintritt in die Heimat erleichtert. Klimatisch wird akzentuiert, dass der Ferienzauber vorbei ist und der Alltag in der Schweiz wieder anfängt. Die Rückreise kann auch durch den Ferienstandard (Essen, Service, Zusatzleistungen) erschwert werden, wenn den Paaren gewahr wird, dass die Zeit des Verwöhntwerdens abgelaufen ist und die Haushaltspflichten wieder anstehen:

M: Also es ist schon bitter [zurückzukehren], wenn du eine Woche lang verwöhnt wirst und alles. Ja, es war noch bitter, wieder alles selbst machen zu müssen. F: Und auch das Wissen, dass du dir einen solchen Luxus nicht gleich wieder leistest. (20)

Paare, die in einem Vier- oder Fünfsterhotel logierten, erleben diesen Wechsel naturgemäss stärker.

Unter den Angewöhnungsbedingungen verstehe ich in erster Linie die Ferienrestzeit, die einem bis zum ersten Arbeitstag zu Hause noch verbleibt. Diese kann wenige Stunden oder (z.B. bei einer längeren beruflichen Auszeit) Wochen betragen. Je kürzer die Hochzeitsreise, desto weniger Zeit wird in der Regel für die Akklimatisation eingeplant. Allerdings ist der Umgang mit dem Arbeitsbeginn nicht nur von dieser Restzeit abhängig, sondern auch von der Einstellung gegenüber dem Neustart. Es gibt Personen, die überhaupt kein Problem haben, am nächsten Tag gleich wieder zu arbeiten, für die das „Achtung, fertig, los“ gar eine Erleichterung bedeutet, da die Zeit für eine Reflexion der neuen Situation fehlt. Personen, die sich stark mit ihrem Beruf identifizieren, fällt der Neuanfang tendenziell leichter. Ein Postbote meint, dass er „schon gar nicht mehr gern in die Ferien“ [gehe], da es „immer mühsamer [werde], wieder anzufangen“<sup>188</sup>. Andere geben zu Protokoll, dass sie eine gewisse Zeit zwischen Heimkehr und Arbeitsbeginn unbedingt

---

<sup>188</sup> Fall 18.

benötigen, und planen diese jeweils ein. In meinen Befragungen nehmen vor allem Frauen diese Haltung ein.

Hilfestellung für eine behutsame Reassimilation leistet nicht nur eine solche Pufferzeit, sondern auch das Transportmittel (je langsamer, desto bewusster die Rückkehr), das Eigenverständnis der Rückreise (die Rückreise als integraler Bestandteil des Urlaubs) und in Umkehr der oben beschriebenen Verhältnisse auch das Klima. Einige Hochzeitsreisen fanden im Sommer 2003 statt, als auch in der Schweiz über längere Zeit subtropische Bedingungen herrschten. Dieses „vom Sommer in den Sommer kommen“ erhöhte die Akzeptanz des Ferienendes. Eine Abfederung der speziellen Art erlebte das Paar, das dem Kreuzfahrtzauber einen einwöchigen (Mittelklasse)-Badeurlaub folgen liess:

M: Wir machten noch einige Tage Badeferien in Jesolo und das war dann wieder eine ganz andere Welt. Von daher war es eigentlich recht gut, bist noch nicht ganz zu Hause, aber doch irgendwie aus dem Luxus raus. Es ist irgendwie ein langsames wieder Angewöhnen. (4)

Für viele Paare ist die Hochzeit mit einem über die Eheschliessung hinausweisenden biografischen Umbruch verbunden. So fiel die Hochzeitsreise bei nicht weniger als sieben Paaren in eine Zeit des Umzugs, sei es dass das Paar überhaupt erst zusammenzog oder mit der Heirat eine neue Wohnung oder ein neues Haus bezog bzw. kaufte. Das Ende der Flitterwochen bedeutet für diese Paare die Wiederaufnahme der Umzugsarbeiten. Für Paare, die erst mit der Hochzeit einen gemeinsamen Haushalt einrichten, kommt zum Umzug die Neusituation des Zusammenlebens dazu. Dieses wird auf der Hochzeitsreise zwar geprobt, folgt dort aber durch die besonderen Ferienumstände anderen Regeln als im Alltag. Das Ende der Flitterwochen bedeutet für diese Paare die Aufnahme einer Wohngemeinschaft mit dem neuen Ehepartner, eine der grössten biografischen Einschnitte überhaupt. Bei zehn Paaren befand sich der eine oder beide Partner während der Hochzeits-Zeit in einer beruflichen Übergangsphase. Man steht in einer entscheidenden Phase der Ausbildung (z.B. vor dem Lernen für das Lizenziat) oder schloss diese unlängst ab und befindet sich irgendwo zwischen der Suche und dem Antreten einer neuen Arbeitsstelle. In einem Fall fiel die Hochzeit in eine berufliche Auszeit von mehreren Monaten, die nach der Reise weiterlief. Vor der grössten Zäsur stehen diejenigen Paare, die baldigen Familienzuwachs erwarten. Das bedeutet in der Regel (für die Frau) nicht nur ein vorläufiges Ende der bisherigen Form der Erwerbsarbeit, sondern überhaupt neue einschneidende Familienverhältnisse. Vom Merkmal der Hochzeitsreise, die in eine Zeit des biografischen Wandels fällt, wird in Kapitel 9 ausführlicher die Rede sein. Hier genügt der Hinweis, dass derartige Umbrüche die Rückkehr aus den Flitterwochen mitprägen.

Die Hochzeit muss immer auch als Projekt gedacht werden, wovon die Reise einen Teil darstellt. Oft findet der Projektabschluss nicht mit der Ankunft aus den Flitterwochen zu

Hause statt; vor allem dann nicht, wenn Hochzeit und Abreise zeitlich eng beieinander liegen. Zu Hause erwarten das Paar unausgepackte Geschenke, die der Verdankung harren (ein besonderer Stress), und unerledigte administrative Tätigkeiten (z.B. die Beschaffung neuer Ausweise)<sup>189</sup>. Die Wiederaufnahme der Tätigkeiten, die die Hochzeit betreffen, wird als eher mühsam bezeichnet. So gibt es Äusserungen, dass bei einem nächsten Mal mehr Zeit zwischen Hochzeit und Reise eingeplant würde<sup>190</sup>, um diese Dinge noch vor den Flitterwochen erledigen zu können. Den finalen Abschluss der Hochzeit sehen die Paare im Entwickeln, Anordnen und Herumreichen der Urlaubsfotografien, es sei denn, das Brautpaar oder die Hochzeitsgäste hätten noch Pflichten nachzukommen, die ihnen bei den Hochzeitsspielen<sup>191</sup> auferlegt worden sind.

Um die unmittelbare Rückkehr nochmals näher ins Blickfeld zu rücken: Viele Paare werden am Flughafen von Familienangehörigen bzw. Freunden empfangen. Mit dem Übertritt von der Zollkontrolle in den öffentlichen Raum der Flughalle wird die Reintegration ins soziale Umfeld vollzogen und der vorläufige Abschluss der Hochzeitsreise zelebriert. Eine eigene Qualität weist der Empfang derjenigen Paare auf, die in den Ferien geheiratet haben. Ihre Ankunft ist gleichsam eine doppelte – als Touristen und als frischgebackenes Ehepaar –, womit sie umso bedeutsamer erscheint. Beide von mir befragten Paare, die im Ausland heirateten, wurden am Flughafen von ihren Angehörigen überrascht<sup>192</sup>. Im einen Fall gab es sogar einen Apéro, zu dem sich auch entferntere Freunde und Bekannte am Flughafen einfanden. Wird die Trauung ins Ausland verlegt, bietet die Ankunft am Flughafen (und sein unästhetisches Setting) die erste Möglichkeit, den Neuvermählten zu gratulieren und Reverenz zu erweisen. Beide Paare, die von den langen Rückreisen gezeichnet waren, wurden aber bald von den Strapazen erlöst. Die folgende Textstelle zeigt die Schilderung der einen Rückkehr. Das Ehepaar heiratete auf Hawaii, worüber einige Bekannte vor der Abreise nicht informiert worden waren.

---

<sup>189</sup> Gemäss einer Checkliste in einem Hochzeits-Ratgeber stehen nach den Flitterwochen folgende Arbeiten an: „Sich für die Geschenke und Glückwünsche bedanken. Den Dankeskarten ein Hochzeitsfoto beilegen. Die Lieferanten, Restaurantbesitzer, Fotografen und Musiker wissen lassen, ob Sie mit ihrem Einsatz zufrieden waren. Offene Rechnungen sofort begleichen. Guter Start in die Ehe! Hochzeitsalbum bei den Interessierten kursieren lassen und Fotobestellungen entgegen nehmen. Hochzeitskleider reinigen lassen.“ (Wedding Marketing, 2005)

<sup>190</sup> Dieses „Wie-man-es-beim-nächsten-Mal-machen-würde“ stellt ein interessantes Konzept dar. Es steht im Widerspruch zur Einmaligkeitsidee und wird doch immer wieder herangezogen.

<sup>191</sup> Ein Paar erhielt am Hochzeitsfest die Zutaten verschiedener Lieblingsspeisen der Gäste mit der Aufgabe, diese den Schenkenden zu gegebener Zeit zuzubereiten.

<sup>192</sup> Fälle 2 und 23.



M: Und wir hatten eine 27-stündige Reise hinter uns. (...) F: Und wie wir durch die Türe gegangen sind, da standen da etwa 1 Million – so ist es mir vorgekommen – Leute, mit Kuhglocken und so. (...) Wir haben eigentlich *erwartet*, dass uns unsere Eltern abholen. Aber dass dann nachher irgendwie 65 Leute vor der Türe stehen... (...) Da hat es uns fast aus den Schuhen gehauen. M: Ja, da bin ich aus der Türe gekommen und habe irgendwann mal gesehen: Hoppla, da stehen ja Leute. Und nachher habe ich gesehen: Hoppla, da sind noch mehr Leute... und hoppla noch mehr Leute. F: Das war eine Riesenüberraschung. Und dadurch dass wir müde waren, das haben die Leute auch gesehen und begriffen, ist das relativ schnell gelaufen. Etwa zwei Stunden haben wir gemacht und gingen dann nach Hause. (2)

Die Schwelle wird hier sprichwörtlich überschritten. Es ist das Hineintreten in einen neuen Raum, in dem die Spielregeln abrupt wieder ändern. Zum Beispiel wäre es für das Brautpaar schwierig gewesen, sich dem Rummel (hätte man dies gewünscht) in Eigenregie zu entziehen. Man war zu einem gewissen Grad auf die Feinfühligkeit der Leute angewiesen. Mit dem Wiedereintritt in den Alltag geht immer auch ein Stück Freiheit verloren. Die Kuhglocken akzentuieren und erleichtern die Rückkehr ins Heimische<sup>193</sup>.

Bei anderen Paaren erfolgt die Überraschung zu Hause: Sie finden ihr Wohnzimmer gefüllt mit Ballonen vor, mit Wasserbecher, mit einem an der Decke hängenden Bett und in der harmlosesten Spielart mit allenthalben versteckten Zetteln, die den Finder oder die Finderin an die Hochzeit erinnern soll. Es ist dies eine Form von Hochzeits-Brauchtum, das den Hochzeitstag transzendiert und die Hochzeits-Schalkereien in den intimen Bereich des neuen Eheheims trägt. Offenbar ist der Brauch nur in gewissen Kreisen verbreitet, die hier nicht näher bestimmt werden können.

Bei der Schilderung der Rückkehr in den Alltag gehen die Gesprächspartner auch darauf ein, wie (un)gern man zurückgekommen ist. Die Bewertung hängt vom Ferienerlebnis ab und davon, was einen zu Hause erwartet. Es liegt auf der Hand: Waren die Ferien ein voller Erfolg, bekundet man mehr Mühe; schlichen sich Langeweile, gesundheitliche Probleme oder Reisestress ein, geht es einfacher. Droht ein monatelanges Lernen, wird der Heimkehr mit mehr Bangen entgegen gesehen, als wenn eine Verlängerung der Ferienzeit lockt. Im Grossen und Ganzen zeigt sich, dass die Paare sehr gerne wieder zurückkommen. Sie freuen sich auf den (neuen) Ehealltag, auf das neue Zuhause, auf das Erzählen der Ferienerfahrungen. Nur in einem Fall wird wehmütig festgestellt:

F: Es war so schön, dass wir fast nicht zurückkehren wollten. Wir haben uns gesagt: „Ach nein, müssen wir wirklich zurück!“ M: Wenn ich einen Job dort unten gefunden hätte, wäre ich unten geblieben. F: Ja, vor allem ist das Leben dort easy, wirklich easy. Ob ich jetzt arbeiten gehe oder nicht, ist doch egal. (16)

Der Zauber der ersten Auslandsreise und die Verklärung des Urlaubslands wirken hier ebenso wie die Ungewissheit über die berufliche Zukunft in der Schweiz.

<sup>193</sup> Ein gängiges Mittel in der Schweiz, um Heimreisende zu empfangen.

In den Erzählungen auszumachen, ist auch eine Art Post-Honeymoon-Syndrom. Mit dem Ende der Flitterwochen endet auch die *Hochzeit* und das Paar erhält, nachdem es für einige Wochen im Scheinwerferlicht gestanden ist, wieder den Status von Normalbürgern. Dieser Bedeutungsverlust wirkt zuweilen schmerzlich, was zu Unstimmigkeiten führen kann. Die Honeymoon im übertragenen Sinn geht zu Ende.

F: In den dreieinhalb Wochen hatten wir es sehr gut miteinander, und wie wir heimgekommen sind, wurde es einen Moment lang sehr schwierig. Die Hochzeit und so die Hochzeitsreise war so ein Hoch, und irgendwann kommst du wieder auf den Boden. Da kann ich mich gut erinnern. M: Das habe ich verdrängt. F: Doch, am ersten Wochenende nach der Hochzeitsreise hatten wir einen Riesenkrach, da mag ich mich gut erinnern. Es war so quasi: jetzt musst du wieder auf den Boden kommen, nachdem du irgendwie ein bis zwei Monate geflogen bist, musst wieder in die Normalität zurück, in den Alltag. (3)

F: Er musste nachher gleich lernen. Was natürlich ein wenig hart war: In diesen zwei Wochen haben wir uns sehr stark Zeit füreinander genommen. Wir haben auch bewusst nicht wahnsinnig viel gemacht, um wirklich Zeit füreinander zu haben. Und dann kommst du zurück, und für mich war es schwierig zu akzeptieren, dass er immer lernt – nach einer Zeit, in der wir immer zusammen waren. Und das hat dann manchmal Reibereien gegeben. (9)

Ein Spezialfall hinsichtlich der Rückkehr liegt bei demjenigen Paar, das die Hochzeitsreise vorzog und einen Tag nach Ankunft in der Schweiz heiratete<sup>194</sup>. Die Rückkehr in die Schweiz bedeutete bei ihnen nicht die Wiederaufnahme des Alltags, sondern die Fortsetzung des Aussergewöhnlichen.

## 7.2 Die Memorisierung

Ich fasse zusammen, welche Inhalte die Paare in den Reiseerzählungen thematisieren und wie die Darstellung derselben erfolgt. Um es nochmals zu wiederholen: Stegreiferzählungen eigenen Erlebens bringen formal zwei Texttypen hervor. Einerseits die Darstellung vergangener Handlungssituationen mit Hilfe von Erzählungen, andererseits die Bewertung dieser Situationen als lebensgeschichtlich spätere reflexive Haltungen. Ich unterteile die Erzählungen weiter in die drei Subkategorien Geschichten (Anekdoten), Beschreibungen und Informationen. Für dieses Kapitel am Erhellendsten sind die Geschichten, denn sie reflektieren konkrete, in einen Handlungskontext eingebettete Ferienerlebnisse, die für die Memorisierung der Hochzeitsreise von entscheidender Bedeutung sind.

Die Beschreibungen dürften dem Volumen nach allerdings am meisten Platz einnehmen. In Abgrenzung zu den Geschichten entbehren sie eines direkten Situationsbezugs und Handlungsrahmens. Ihr Gegenstand sind vielmehr die Rahmenbedingungen und

<sup>194</sup> Fall 29. – Die zeitliche Umdrehung von Hochzeit und Reise scheint keine Ausnahmeerscheinung mehr zu sein. In der Regel dürften organisatorische Schwierigkeiten zu diesem Vorhaben führen. Gerechtfertigt wird der ungewöhnliche Ablauf gerne auch mit dem Hinweis, dass man *nach* den Flitterwochen erholter heiraten könne. Vgl. Ulli (2004).

wiederkehrende Aktivitäten. Paare beschreiben typischerweise das Wetter, die touristische Infrastruktur und den (durchschnittlichen) Tagesablauf. Bei Individualreisen finden wir häufig auch eine Beschreibung des Reiseablaufs. Reisebeschreibungen können als kulturell kodierte Erzählschemata angesehen werden, deren Inhalte ziemlich klar vorgegeben sind und die vom Zuhörer auch entsprechend erwartet werden (z.B. eine kurze Auslassung über das Wetter). In Stegreiferzählungen, die von aussen angeordnet und somit gleichsam künstlich sind – wie es für die vorliegenden Texte der Fall ist –, haben die Beschreibungen auch eine Überwindungsfunktion und dienen der Erinnerungsreaktivierung. Die Paare wählten diesen Erzähltyp bei Startschwierigkeiten und leiteten ihn oft durch Bemerkungen ein wie „Ja, wie war es denn so?“ und „Was haben wir denn so gemacht?“.

Als dritter Typ können Informationen zum Gastland angesehen werden. Der Erzähler informiert in pädagogischem Stile über Landschaft, Wirtschaft, exotische Kultur, Probleme im Gastland und dergleichen mehr. In meinen Gesprächen kommen Informationen (relativ zu meinen sonstigen Erfahrungen mit Reiseerzählungen) selten vor, was einerseits reisestrukturell bedingt ist (man geht nicht auf Hochzeitsreise, um Land und Leute kennenzulernen), andererseits aber auch mit dem nichtalltäglichen Zuhörer und seiner Funktion als Forscher und Geograf zusammenhängen könnte, dem man gängiges landesspezifisches Wissen nicht erst mitzuteilen braucht.

Nun aber zu den Erlebnissen, die wie gesagt am meisten zur Reiseerinnerung beitragen. Reisen ohne Geschichten drohen in Vergessenheit zu geraten. Kapitel 6 hat gezeigt, dass vorab besonders positive und negative Erlebnisse erzählt werden<sup>195</sup>. Typischerweise beziehen sie sich auf positive Momente des Glücks, der Spannung, des Staunens, des Geniessens, des Abenteuers und der Sinnlichkeit und auf negative Momente der Enttäuschung, der Gefahr, der gesundheitlichen Beeinträchtigung, des Zwists und der Angst. Diese dichotome Einteilung beginnt sich in der Retrospektive abzuschwächen. Negative Erlebnisse mutieren im Laufe der Zeit (unterschiedlich rasch) zu positiven Erfahrungen. Ein Beispiel:

M: Am Morgen um sechs waren wir am Flughafen. Da haben sie ein Puff (Durcheinander) mit den Tickets gemacht. Ich bin ja sonst ein „Gnügiger“ (Friedfertiger), ein Lieber. Aber dort wurde ich glaub ich zum ersten Mal in meinem Leben ein bisschen lauter. (...) F: Und ich sass so [mimt nach] am Flughafen und wartete halb im Schlafen auf den Flug. (...) Das war das Zweitschlimmste. Gut ich meine, dort in diesem Moment fand ich das irgendwie vielleicht Scheisse, aber ich meine, heute lachst du darüber. Im Nachhinein, wenn's vorbei ist, war's eigentlich ein lustiges Erlebnis, ein schönes Erlebnis. (11)

In vielen Texten kann beobachtet werden (wenn auch nicht immer so reflektiert wie in diesem Beispiel), wie eine überstandene Gefahr, ein Missgeschick oder gar eine partner-

<sup>195</sup> Damit widerspreche ich zu einem gewissen Grad Vester, der davon ausgeht, dass sich Reisende beim Erzählen im Nachhinein auf die angenehmen Erlebnisse konzentrieren (Vester, 1999: 22).

schaftliche Konfliktsituation in der Rückblende eine Umdeutung erfährt. Ein typischer Ausdruck dafür ist die Bemerkung, dass „man heute darüber lachen kann“. Der Erfolg der Reise ergibt sich also keineswegs nur aus der Summe der als zunächst positiv taxierten Erlebnisse; auch Krisenerfahrungen können den Erlebnis- und Erinnerungswert erheblich steigern. Allerdings gibt es eine gewisse Obergrenze an Krisenerfahrung, bei deren Überschreiten die Reise zu scheitern droht<sup>196</sup>. Das positive Potenzial negativer Erlebnisse kann miterklären, weshalb Paare ihre Hochzeitsreise wohlwollend bilanzieren, auch wenn eine Gegenüberstellung von Krisen und Höhepunkten ein deutliches Schwergewicht auf erstere ergibt. Eine Gesprächspartnerin wird während ihrer Ausführungen eines derartigen Übergewichts plötzlich gewahr, worauf sie hinzufügt, dass „wir es trotzdem sehr schön gefunden haben“, auch wenn das „jetzt immer so negativ tönt“. Und zwei Sätze weiter: „Es gab eigentlich nichts Negatives, ausser den Details, die wir erzählt haben“<sup>197</sup>.

Zum Themenkomplex Erlebnis und Erinnerung lassen sich aufgrund der Reiseerzählungen folgende Thesen formulieren:

- Im Moment als negativ wahrgenommene Ereignisse können zu Erlebnissen und durch ihre Reflexion zu wertvollen Erfahrungen mutieren. Diese beeinflussen das Ferienerlebnis positiv.
- Kleinere negative Begebenheiten fallen dem Vergoldungsprozess anheim und verschwinden allmählich aus der Ferienerinnerung.
- Der Erfolg einer Urlaubsreise hängt nur von einigen wenigen Schlüsselerlebnissen ab. Ein grosser Teil der Ferienerinnerung verschwindet in der Durchschnittlichkeit.

Ein Indikator für den Erfolg einer Hochzeitsreise gibt auch die Aussage darüber, ob man die Destination wieder aufzusuchen gedenkt<sup>198</sup>. Paare, die für ihre Flitterwochen Feuer und Flamme sind, betonen oft, dass sie die Destination wieder besuchen würden. Ein von mir befragtes Paar wusste auch schon, welche Zimmernummer sie wählen würden. Das wachsende Segment der Jubiläumsreisen zeigt, dass solche Vorhaben auch tatsächlich umgesetzt werden<sup>199</sup>. Im weiteren Verlauf der Arbeit werde ich zeigen, dass nicht nur Erlebnisse über den wahrgenommenen Erfolg der Hochzeitsreise bestimmen, sondern

<sup>196</sup> Wobei man auch dieses Konzept hinterfragen kann. Was heisst schon scheitern? Dass sich ein Paar aufgrund der Flitterwochen wieder scheiden liess, ist mir erst einmal zu Ohren gekommen. Vielleicht könnte man das Scheitern in dem Sinn weiterfassen, dass solche Flitterwochen ihrer positiven Funktionen verlustig gehen und dass sie aufgrund ihrer negativen Konnotation in Vergessenheit geraten. Oder es könnten schlecht verlaufene Flitterwochen später in einer Krise einmal als Zeichen dafür gewertet werden, dass man nicht zusammenpasst, da es ja schon damals nicht geklappt hat.

<sup>197</sup> Fall 9.

<sup>198</sup> Auch dieser Aspekt kann dem kulturspezifischen Fundus der Reiseberichterstattung zugerechnet werden.

<sup>199</sup> Ein weiterer, bisher unerwähnter Punkt, weshalb Hochzeitsreisen für den Markt interessant sind. Paare mit erfolgreichen Hochzeitsreisen haben Repeater-Potenzial (vgl. Reichelt, 2003: 113-114), da Geschichten in die Destination eingeschrieben werden, wodurch der Ort an symbolischer Bedeutung gewinnt (vgl. Beeton, 2005: 229). Ein Kreuzfahrten-Anbieter glaubt: „Wenn ein Hochzeitspaar die Hochzeitsreise auf dem Kreuzfahrtschiff unternommen hat, ist es fast sicher, dass sie nachher ihren Urlaub wieder auf einem Schiff verbringen.“ (Eigene Marktbefragung)

auch die Einstellung (und deren Veränderbarkeit) zur Hochzeitsreise im Allgemeinen und der Vergleich mit anderen Ferien.

Der Prozess der Memorisierung (und der Historisierung) der Hochzeitsreise setzt mit der Ankunft zu Hause ein. Methodisch spielt es deshalb eine Rolle, zu welchem Zeitpunkt man die Reisenden befragt, da sich die Hochzeitsreise-Geschichte im Laufe der Zeit verändert<sup>200</sup>. Sie wird fortzu umgeschrieben und umgedeutet und muss daher am Definitivum scheitern. Tendenziell unterliegt sie einer kontinuierlichen Idealisierung – zumindest so lange das Paar noch (glücklich) zusammen ist. Die Erzählung über die Hochzeitsreise muss dabei selbst als Teil des Erinnerungsprozesses angesehen werden. Genauer betrachtet herrscht eine gegenseitige Abhängigkeit: Erzählt wird, was erinnert wird, und erinnert wird, was erzählt wird<sup>201</sup>. Durch die Eigendynamik des Prozesses wird sich die Geschichte immer mehr von der tatsächlich gemachten Reise emanzipieren. Dem wirkt entgegen, wenn die Flitterwochen fotografisch oder filmisch dokumentiert sind. Als historische Spuren vermögen sie der Beliebigkeit Einhalt zu gebieten. Da die Urlaubsfotografie eine zentrale Rolle im Erinnerungsprozess einnimmt und Flitterwochen ohne Kamera eher die Ausnahmen bilden, sei diesem Thema ein kurzer Exkurs gewidmet.

### *Exkurs: Reisefotografie*

F: Mir ist spontan in den Sinn gekommen, wie wir nachts unten am Strand in den Liegestühlen gelegen sind. Und dann haben wir so fotografiert, und so der Sonnenuntergang. Und wir haben eine total coole Foto, wo es so dunkel ist und man sieht so einen blauen Sonnenschirm. Das fand ich das schönste, einfach so im Dunkeln am Strand spazieren zu gehen und irgendwo hinzusitzen. *Was war denn daran so speziell?* F: Es war einfach romantisch. (...) Ich finde es das Schönste, wenn man sich zu zweit irgendwo hinsetzen kann, wo es sehr gemütlich ist, und ein bisschen plaudert und aufs Meer hinausschaut. (...) Ich habe am liebsten stille gemeinsame Momente. (9)

F: Der schönste Moment war der Sonnenaufgang. Wie wir morgens um sechs nach vorne zu den Palmen spaziert sind. M: Im Pyjama. F: Ja. Das fand ich so lässig. Wir waren ganz allein. Du hast wirklich niemand gehört. Wir liefen ganz alleine nach vorne. Wir hatten unser Zimmer hier [gestikulierend], und wir mussten ziemlich weit laufen. Da war ein Restaurant und dann hatte es drei Palmen. Da haben wir dort fotografiert. (18)

Das Fotografieren besitzt eine eigene Qualität<sup>202</sup>. In den Schilderungen von Reishöhepunkten kommt Fotografieren augenfällig oft vor, und zwar keineswegs nur bei Hobbyfotografinnen. Bei Naturaufnahmen wird durch die Suche der besten Einstellung und des besten Augenblicks der Blick für die Schönheit des Motivs geschärft. Bei Personenaufnahmen gehört die Inszenierung inklusive Scheitern und Neuanläufen zum

<sup>200</sup> Vgl. Kuchenbuch (2004).

<sup>201</sup> Unter dieser Prämisse habe ich mit meiner Forschung an den verschiedenen Hochzeitsreise-Geschichten mitgeschrieben. Ich bin ein Teil des übergeordneten Hochzeitprojekts geworden – was von einem Gesprächspartner auch so gesagt wurde. Es ist auch davon auszugehen, dass bei Paaren, die diese Studie lesen, die Hochzeitsreise nochmals verändert wird.

<sup>202</sup> Eine gute Übersicht zur Urlaubsfotografie bietet Mandel (1996).

Erlebnis dazu. Und die Paare sind sich bewusst, dass sie die Reize der Natur oder den besonderen Augenblick verewigen. Fotografie und Erinnerung verstärken sich gegenseitig. Weil man im Augenblick vermeintlich tolle Bilder produziert<sup>203</sup>, wird dieser umso schöner erlebt, und bei der Sichtung der Bilder wird dann der Augenblick nochmals idealisiert. Ab und an wird der Fotografie – auch wenn das selten zugegeben wird – ein grösserer Stellenwert beigemessen als dem Erlebnis selbst. Den Wert eines Ausflugs bemessen Touristen immer auch unter Berücksichtigung des fotografischen Outputs, der zuweilen auch exorbitante Preise zu rechtfertigen scheint. Umso grösser die Enttäuschung, wenn der entscheidende Moment verpasst wird.

F: Whale Watching haben wir auch gemacht. M: Das war etwas enttäuschend. F: Das war schade, da meinst du, du kannst diese Fotos machen mit den Flossen. (...) Weil es ein Naturschutzgebiet war, mussten wir einen Sicherheitsabstand einhalten. Das ist auch okay. Aber ich mit dem 300er Tele: „Oh scheisse, ich krieg sie nicht näher ran.“ Am liebsten hätte ich ein Ruderboot genommen und wäre rausgerudert. (...) M: Und nachher haben wir auch das Gletscherkalbern gesehen, es war fantastisch, wunderschön. Bis wir die Kamera bereit hatten, war schon alles unten, so nervös waren wir. Aber wir haben's ja gesehen. (11)

Der nächste freudig erwartete Schritt beim Fotografieren ist die Sichtung der entwickelten Fotos. Dieses Ritual, das den Anfang des Urlaubsendes einläutet, ist mit dem rasanten Aufstieg der Digitaltechnik unter Druck geraten, was hie und da mit Bedauern festgestellt wird. Die digitalen Bilder können gleich vor Ort gesichtet und gelöscht werden, womit die vormalige Spannung beim Öffnen der Fototasche dahinfällt. Sodann werden die Fotos angeordnet (evt. noch selektioniert) und für die Präsentation im Freundeskreis aufbereitet. Auch diese hat sich mit der Digitalfotografie im zeitlichen Ablauf potenziell nach vorne verschoben. Es ist für Verwandte und Freunde gar möglich geworden, sich virtuell an der Hochzeitsreise zu beteiligen. Paare richten eine Internetseite ein, auf die fortzu Bilder geladen werden, die von den Daheimgebliebenen (zum Teil mittels Passwort) gesichtet werden können<sup>204</sup>. Diese Form der virtuellen Präsenz findet sich vorab bei Paaren, die länger unterwegs sind. Es ist dies im Grunde genommen ein weiterer Schritt hin zur Veröffentlichung der Hochzeitsreise<sup>205</sup>. Ansonsten bietet sich beim Empfang am Flughafen die erste Möglichkeit, den Angehörigen und Freunden die Fotos zu präsentieren.

<sup>203</sup> Ob die Bilder tatsächlich gut werden, wird sich erst noch weisen. Unvergesslich bleibt mir ein eigenes Erlebnis: Nach einem Aufenthalt in Mexiko stellte sich heraus, dass der Film mit Serienbilder eines vorbeiziehenden Flamingoschwarms, die ich auf einer Bootsfahrt in einer Mangrovenküste geschossen habe, nicht entwickelt wurde. Noch heute bin ich der Meinung, dass das meine besten Urlaubsbilder gewesen wären – der Mythos bleibt unwiderlegbar.

<sup>204</sup> Vgl. Bank Julius Bär (2004: 5); Settele (2004).

<sup>205</sup> Vgl. Bank Julius Bär (2004: 2).

M: Und nachdem wir durch die Passkontrolle gingen, standen da ihre Mutter, mein Vater (...) und begrüßten uns mit Ballonen, „Just-married“, und einem grossen Brot in Herzform. (...) Wir waren einfach überglücklich und voller Emotionen und fielen ihnen nur noch um den Hals und heulten, weil es so schön war, die dort zu sehen. (...) Da erzählten wir natürlich gleich und zeigten bereits die Fotos, da der Fotograf auf Fidschi diese einen Tag später bereits entwickelt und in einem Album angeordnet hatte. Daher konnten wir die Fotos bereits zeigen. (23)

Andernfalls freut man sich auf den gemeinsamen Dia- oder Fotoabend, bei dem die Geschichte der Hochzeitsreise anhand der Bilder detailliert erzählt wird. Damit geht beim Kommentieren automatisch eine erste Selektion einher und die Geschichte der Hochzeitsreise wird in eine bestimmte Richtung gelenkt. Fotografien materialisieren die Hochzeitsreise und erlauben so eine permanente Wiederbelebung des Geschehenen. Wenn dabei der Idealisierung Vorschub geleistet wird, betont dies lediglich die Bedeutung der Urlaubsfotografien<sup>206</sup>.

Eine Erinnerungs- und Idealisierungsfunktion bieten im Übrigen auch Souvenirs. Sie seien hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die Reiseerzählungen zeigen, dass sich Hochzeitsreisen bei der Jagd nach Souvenirs nicht speziell auszeichnen<sup>207</sup>. Allenfalls in dem Sinn, dass aufgrund der bevorzugten Reiseformen, Reiseziele und Aktivitäten eher *weniger* Trophäen und Erinnerungsstücke gesammelt werden.

---

<sup>206</sup> Möglicherweise bieten Standbilder gegenüber bewegten Bildern hierin einen Vorzug. Videosequenzen kommen dem damals Erlebten und Gefühlten näher und bieten daher weniger Spielraum für eigene Interpretationen und Wunschträume.

<sup>207</sup> Die Gesprächspaare wurden im Nachfrageteil nach den Souvenirs gefragt.





## TEIL III



## 8 Grundlegende Orientierungsschemata

Im Teil II wurde die Hochzeitsreise ethnografisch aufgespannt und entlang dem Reiseablauf dargestellt. Als Angelpunkte fungierten wichtige Merkmale und Dimensionen einer Reise im Allgemeinen. Die Rede war beispielsweise von der Wahl des Reiseziels, von Ferienerlebnissen oder von der Rückkehr in den Alltag, also von klassischen Topoi der Reiseberichterstattung. In diesem Teil wird das Abstraktionsniveau erhöht. Die Grundfrage lautet fortan, was die *typischen* Eigenschaften von Hochzeitsreisen sind. Es ist mithin die Frage, inwiefern sich die Hochzeitsreise von anderen Reisetypen unterscheidet. Die Datengrundlage wird tendenziell erweitert. Das Gewicht der narrativen Interviews, wiewohl immer noch bedeutend, tritt zugunsten anderer Informationsquellen leicht zurück, die Datenintegration wird erhöht. Das erste Kapitel geht zunächst der Frage nach, woran sich Brautpaare beim Gestalten ihrer Flitterwochen richten. Danach werden die wichtigsten Strukturen und Funktionen von Hochzeitsreisen vorgestellt.

### 8.1 Das Hochzeitsreise-Skript

Das bisher Gesagte lässt kaum Zweifel offen: Trotz einer ansehnlichen individuellen Vielfalt ist eine Konzentration auf bestimmte Settings und Reiseformen festzustellen. Denkt man sich fiktiv eine Strassenumfrage zum Thema: „Was verstehen Sie unter einer Hochzeitsreise?“, käme mit hoher Wahrscheinlichkeit ein ziemlich einheitliches Resultat heraus. Setzt man der Hochzeitsreise ein „klassisch“ hinzu, wird klar, was damit gemeint ist. Eine klassische Hochzeitsreise ist das, was man sich gemeinhin unter einer Hochzeitsreise vorstellt. In diesem Kapitel geht es also um diese „klassische“ Hochzeitsreise, präziser um die Fragen, (1) wie sie im Alltagsgebrauch referiert wird, (2) was darunter verstanden wird und (3) wie sich Paare in ihrem Handeln auf den Klassiker beziehen. Ferner wird (4) nach seinem Gewicht im Markt gefragt.

Der Bezug zu einem Standard kann an unterschiedlichen Formulierungen festgemacht werden. Die Leute bedienen sich dabei des unpersönlichen „man“, typischerweise in der Figur: „das macht man halt so“ – oder des direkten Verweises darauf, dass „viele“ oder die „meisten“ Leute es so handhaben würden. Oft erhält die Hochzeitsreise auch ein Zusatzattribut wie „klassisch“ oder auch „typisch“, „normal“ oder (pejorativ) „0815“. Die folgenden Zitate vermitteln ein erstes Bild des Hochzeitsreise-Klassikers und illustrieren zugleich die linguistischen Verweise.

M: Ich denke, Seychellen, Mauritius, Malediven sind so typische Hochzeitsreise-Destinationen. Würde ich mal sagen. Meer, Strand, Palmen, ein schönes Hotel und immer gutes Wetter. Das ist doch die normale Hochzeitsreise, nicht? F: [lachend] Doch, das ist so das Klischee, das auch ich habe. (8)

Ein Paar, welches die Flitterwochen in Teneriffa verbracht hat, beruft sich gleich mehrere Male auf einen Standard (das Wort „natürlich“ im ersten Zitat ist ein besonders starker Ausdruck hierfür):

M: Also das Traumziel war am Anfang natürlich Hawaii, das Klischee halt. (21)

Und die Begründung auf die Nachfrage hin:

M: Meine Mutter und mein Bruder sind ein wenig amerikanisch beeinflusst. Meine Mutter war eine der ersten Au-pairs in Amerika, wie man an meinem Namen merkt. Und das ist halt irgendwie so in Amerika. Du gehst nach Hawaii... ist idyllisch, ist Harmonie. Dort triffst du ein Brautpaar nach dem andern und so. Wird einfach als schöner Ort hingestellt, sehr, sehr schön.... eben Insel, warm, Meer, Strand, Hulahula... [alle lachen] (21)

Weitere Beispiele:

*Wie kommst du überhaupt auf die Malediven?* F: Weiss auch nicht, von den schönen Bildern. Kennen tue ich's im Prinzip nicht. M: Es reden ja alle davon. F: Ja stimmt, wenn man so an Hochzeitsmessen Prospekte [mitnimmt]. Die machen damit ja auch Werbung, was so eine Hochzeitsreise ist... dass es sehr romantisch ist, die Insel, die Strände, das blaue Meer... (4)

F: Ich denke, diejenigen, die normal heiraten, bei denen gehört es einfach auch dazu. Und die machen dann halt auch so eine normale Hochzeitsreise. *Was wäre denn eine normale Hochzeitsreise?* F: Eben das ist für mich so... M: Eine Woche Malediven. F: Karibik oder einfach Badeferien. (24)

*Weshalb bist du gerade mit den Malediven gekommen?* M: Ja, es ist halt das, was man so hört. Also es gehen schon sehr viele Leute auf die Malediven und es ist auch so ein wenig eine Flitterwochen-Destination. (...) Man hört es relativ viel, weshalb man sich das auch einmal anguckt, also auch Mauritius zum Beispiel. (9)

F: Und da dachten wir, wir wollten ein bisschen etwas Typisches. Dass man an einem schönen Ort Baden geht, den man sich sonst nicht leisten würde. (...) M: Und dann fanden wir, gehen wir auf die Seychellen. Aber warum dort und nicht irgendwo anders, weiss ich nicht mehr. F: Ich denke, weil es auch bekannt ist. (12)

Der Beispiele liessen sich noch viele mehr anfügen. Beinahe alle Texte weisen eine oder mehrere Stellen auf, die sich auf normative Elemente der Hochzeitsreise beziehen. Was lässt sich aus den Zitaten folgern? Zuvorderst steht die Feststellung, dass das Bild tatsächlich kohärent ist, und man vom Gleichen spricht, wenn der Klassiker bemüht wird. Die Standardisierung dieses mentalen Bildes ist beachtlich. Der zweite Schluss ist der, dass dieser Standard keineswegs nur die Destination betrifft (das am wenigsten), sondern (am meisten) das Setting, den Reisezeitpunkt, die Aufenthaltsdauer, die Reiseform und die Unterkunft, sowie die Aktivitäten vor Ort. Man kann von einem Skript sprechen, das formal und inhaltlich vorgibt, wie eine Hochzeitsreise auszusehen hat. Das Skript lautet so: Die Hochzeitsreise ist eine teure Pauschalreise, die an eine exotische Lokalität in den

warmen (Sub)Tropen führt. Die Reise erfolgt möglichst bald nach dem Hochzeitsfest und dauert eine oder zwei Wochen. Das Hotel ist ansprechend und zählt Honeymooners fest zu seinem Zielpublikum. Diesen ist ein hoher Passivitätsgrad eigen: Sie konzentrieren sich aufs Essen, (miteinander) Schlafen und (Sonnen)Baden. Auf Nachfrage hin berufen sich Paare bei der Einschätzung des „Klassikers“ auf das nicht näher bestimmte Publikum der „anderen“, auf Reisekataloge und Hochzeitsmagazine. Zuweilen läuft der Prozess auch unbewusst ab. Die Herleitung kann nicht mehr rekonstruiert werden, die Malediven kamen „einfach spontan so in den Sinn“<sup>208</sup>.

Wie nun aber verhalten sich die zumeist intuitiven und diffus erscheinenden Bezüge zur (werbe)touristischen Realität? Berufen sich die Paare auf Angebote von Reiseveranstaltern, kann eine hohe Übereinstimmung konstatiert werden. Als Hochzeitsreisen angepriesene Pauschalpakete bilden genau dieses Bild ab, allerdings mit einem etwas flexibleren Rahmen. Aus der Sicht der Touristiker sind Aufenthalte, die länger als zwei Wochen dauern, selbstverständlich hochwillkommen, und je nach Reiseziel und Hotel variieren auch die Aktivitätsmöglichkeiten. Flitterwochen-Hotels sind ja meistens Top-class-Hotels, die schon aufgrund ihres Ratings Vielfältiges anbieten müssen. Auch beim Zeitpunkt der Abreise sind die Veranstalter offener, wenn sie bis sechs Monate nach der Ziviltrauung Rabatte gewähren. Ansonsten deckt sich das Bild des Klassikers recht gut mit dem touristischen Angebot und auch den Einschätzungen von Reiseexperten bezüglich Hochzeitsreisen. Ob die Touroperators den Publikums-Geschmack erst aufnehmen und in ein touristisches Programm ummünzen oder ob das Programm erst den Trend, die Nachfrage und letztendlich den Standard setzt, ist eine Abbildung des Huhn-Ei Problems, das aufzulösen nicht möglich ist<sup>209</sup>. Naheliegend ist die Annahme einer Wechselwirkung.

Betrachtet man Hochzeitsmagazine, die ebenfalls als Quellen normativer Verhaltensmuster zitiert werden, wird das Bild im Wesentlichen bestärkt. Die Analyse zeigt, dass der Klassiker auch hier dominiert. Knapp drei Viertel der Reportagen beschreiben Reiseziele, die Wärme und Strand, das Tropen-Setting, anbieten. Drei der vier beliebtesten Bildmotive, die die Reportagen illustrieren und als Repräsentationen von Hochzeitsreisen angesehen werden können, untermauern diese Dominanz: Strände (Rang 1), Pärchen (Rang 2) und Inseln (Rang 4).

Hat sich ein mentales Stereotyp einmal herausgebildet, beeinflusst es die Wahrnehmung. Hochzeitsreisen, die nicht ins Bild passen, werden tendenziell ausgeblendet. Thematisiert ein Hochzeitsmagazin für einmal Flitterwochen im Berner Oberland, wirkt dieser Bericht kaum nach. Dasselbe gilt für die Wahrnehmung der Praxis der Anderen. Die „Masse“ vermutet man in der Regel grösser, als sie wirklich ist. Dass die Realität sich vielfältiger präsentiert als gemeinhin angenommen, kann auch damit erklärt werden, dass sich das

---

<sup>208</sup> Fall 18.

<sup>209</sup> Vgl. Pagenstecher (1998: 544-545).

Skript aus unterschiedlichen Komponenten zusammensetzt. Die Entscheidung ist keine Alles-oder-nichts-Entscheidung, vielmehr besteht die Option, Skriptteile nach Belieben auszuwählen und zusammenzustellen. Ein Beispiel für die individuelle Komposition von Flitterwochen zeigt z.B. das Paar, das sich formal für den Standard entschieden hatte (zwei Wochen Malediven), vor Ort aber streckenweise getrennte Wege ging (*sie* besuchte die Tauchschule). Auf das Skriptelement, alles gemeinsam machen zu müssen, wurde verzichtet<sup>210</sup>. Und umgekehrt stehen Campingferien schlechthin antithetisch zum formalen Skript, erfüllen dieses aber auf der inhaltlichen Ebene mit der Akzentuierung der Zweisamkeit geradezu exemplarisch.

Der Kenntnisnahme des Normalitätsmusters (spätestens bei der konkreten Planung) folgt die Bildung einer eigenen Einstellung dazu, die in meinen Texten ein weites Spektrum abdecken. Am einen Pol steht das Skript für die absolute Traumverwirklichung, am anderen Ende ruft es Unbehagen oder gar Abscheu hervor.

M: Mich schaudert's ein wenig bei der Vorstellung „Hochzeitsreise“. Das ist dann wirklich so der Groove: Malediven, Fünfsterhotel, zu zweit. Und dann gibt es noch dreissig andere Pärchen, die auch gleich Hochzeitsreise machen. Die sind in den gleichen Hotels und ein Null-acht-fünfzehn-Programm mit einem Herzchen auf dem Kopfkissen, wenn man reinkommt. F: Ich stelle es mir irgendwie wie „Traumschiff“ vor... Ich habe mal eine Kreuzfahrtreportage gesehen, und da war so ein frischverheiratetes Paar, und die fanden so [nachäffend]: „Ja wir hatten natürlich schon das Gefühl, dass die wissen, dass wir Honeymooners sind.“ Und solche Sachen finde ich einfach... [mimt Schaudern]. (19)

Je nach Weltbild und eigenen Begegnungen mit dem Skript löst dieses unterschiedliche Emotionen aus. Gerade auch im eigenen akademischen Berufsumfeld wird allein ob des Wortes „Hochzeitsreise“ (und „Hochzeit“ an sich) immer wieder die Nase gerümpft. Die Assoziation zum Skript funktioniert schnell und wirkungsvoll. Dass Hochzeitsreisen auch als Wanderferien in der Schweiz konzipiert werden können, gerät unter dem Eindruck „Hochzeitsreise gleich Skript“ schnell in Vergessenheit. Oft dient die Abgrenzung zum Skript aber auch dazu, die eigene Hochzeitsreise ungewöhnlich darzustellen und sich damit von der Masse abzuheben. Oder man orientiert sich am „Normalfall“, um sich von diesem Punkt aus zu positionieren. Die folgenden Ausschnitte entstanden spontan, ohne äussere Anleitung, sich zum Skript zu äussern.

M: Ich hätte jetzt nicht auf die Malediven gehen wollen, da hätte ich einen Stress gehabt. Zwei Wochen Karibik oder irgendso. Da bin ich halt generell nicht der Typ. (14)

F: Zur Auswahl standen entweder Stadt oder Wellness. Wir wollten einfach keine Null-acht-fünfzehn-Hochzeitsreise machen, irgendwie Bahamas oder was weiss ich. (20)

---

<sup>210</sup> Fall 18.

F: Ich möchte einfach nie Ferien machen, in denen du einfach ein Hotel buchst und dann musst du zwei Wochen dort sein. Das wäre also mein Horror. (14)

Allgemein gesagt zeigt sich das Skript am Trefflichsten dort, wo sich Paare gemüssigt fühlen, ihr abweichendes Verhalten (kurz, billig, nah) zu rechtfertigen. Im Extremfall kann dies zu einer Verunsicherung darob führen, inwieweit die eigene Hochzeitsreise überhaupt noch als Hochzeitsreise durchgehen kann<sup>211</sup>. Paare, die sich für eine skriptnahe Hochzeitsreise entscheiden, sind sich in der Regel bewusst, dass sie ihre Flitterwochen nicht neu erfinden, sondern dass diese einem gängigen Muster entsprechen. Der Umgang mit dem Skript kann durchaus auch spielerischer Natur sein<sup>212</sup>, wie das folgende Beispiel zeigt.

M: Sonst, was haben wir noch unternommen? (...) Wirklich geschaut, dass wir halt... Brise, teilweise am Strand... Sonnenuntergang, die Zeit abgepasst... (...) und dann wirklich isst du Garnelen oder so was und hockst da bei Sonnenuntergang... eben die Idylle... den Klischees nachleben halt. F: Einander tief in die Augen blicken, gell? [lacht] (21)

Wen stört's, dass *alle* Honeymooners den Sonnenuntergang abwarten und sich beim Garnelenschmaus verliebt in die Augen blicken? Gerade weil man auf Hochzeitsreise ist, werden diese als romantisch kodifizierten Symbole konsumiert. Darin gründet letztlich die Einsicht, dass der Tourismus ohnehin stark ritualisiert ist und es einer Sisyphusarbeit gleichkäme, sich hierin auszeichnen und während des ganzen Urlaubs unentwegt nach neuen Wegen und Verhaltensmustern streben zu wollen. Im Übrigen zeigen die Reiseabläufe der „Kritiker“, dass Skriptelemente durch die Hintertür oft wieder reinkommen. Die untypische Backpacker-Hochzeitsreise nach Thailand und Kambodscha wird durch einen Aufenthalt auf einer Trauminsel abgerundet und damit gleichsam romantisiert.

M: Und dann sind wir ganz am Schluss der Reise quasi auf eine Trauminsel gegangen namens Ko Chang. So wie man sich eine Hochzeitsreise eigentlich vorstellt... für zwei Nächte. Da gingen wir uns dann noch ausruhen von unserer untypischen Hochzeitsreise. (8)

Oder wenn sich das Paar, bei dem allein der Name „Hochzeitsreise“ ein leichtes Schaudern auslöst, im Vorfeld ihrer untypischen Hochzeitsreise ans Meer begibt, zwei Nächte in einem schönen Hotel mit Meerblick verbringt und dann feststellt, dass man „eben doch ein wenig Flitterwochen“ gemacht habe<sup>213</sup>. Dem Sog des „dolce farniente“, Strand, Luxus und Zweisamkeit können sich auch die Paare nicht entziehen, die sich nie für reine Badeferien entscheiden würden. Die Ambivalenz in der Haltung dem Standard

<sup>211</sup> Vgl. 9.1.

<sup>212</sup> Ein Argument für den Anhänger des Post-Tourismus: Die inszenierte Authentizität wird von der Touristin durchschaut – und sie ist ihr gleichgültig.

<sup>213</sup> Vgl. 6.2.1, Seite 96.

gegenüber scheint nicht untypisch für den Umgang mit Normalitätsmustern überhaupt (auch im nicht-touristischen Bereich), ja ist diesen ein stückweit inhärent.

Paare orientieren sich also am Hochzeitsreise-Skript, das freilich einen Zeit-Geschmack abbildet<sup>214</sup>. Orientieren heisst nun aber nicht, dass die Paare von diesen Geschmacksvorgaben völlig abhängig sind und sie unhinterfragt übernehmen<sup>215</sup>. Das Honeymoon-Skript kann als eine Art Baukasten angesehen werden, aus dem nach Gusto Teile ausgewählt, mit Externem verbunden und neu angeordnet werden. Ich habe Beispiele solcher Neuschöpfungen, die selbst wieder zu Typen werden, aufgeführt. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass das Skript, so man ihm folgt, auch eine Bürde sein kann, denn keineswegs ist es so anspruchslos, mit seinem Partner zwei Wochen auf einer einsamen, exotischen Insel zu verbringen, wie es zunächst erscheinen mag.

## 8.2 Die Praxis der Anderen

In diesem Kapitel geht es nicht mehr um die diffuse „Masse“, an der sich Hochzeitsreisende orientieren, sondern um die Rolle von Freunden und Bekannten. Eingedenk der Wichtigkeit von Mundpropaganda im Tourismus<sup>216</sup> und von Familie und Milieu in der Sozialisation (und damit auch beim Ausüben von Bräuchen) könnte man annehmen, dass sich Paare in erster Linie an der eigenen Bezugsgruppe orientieren<sup>217</sup>. Die Reiseerzählungen zeigen indes ein anderes Bild. Die Brautpaare agieren erstaunlich individuell. Am wirksamsten sind die Inputs von Bekannten dann, (1) wenn das Paar sich wenig Gedanken über die Hochzeitsreise gemacht hat und deren genaue Ausgestaltung noch in der Schwebe ist, (2) wenn die Destination durch eine Referenzmeinung abgesegnet werden soll, bzw. (3) wenn die Praxis der Bekannten als Negativschablone für die eigene Hochzeitsreise dient.

Im ersten Fall kann ein externer Input dazu führen, dass sich das Paar ziemlich schnell für eine Reiseform und –destination entscheidet. Die Kollegen waren unlängst im Wellness-Urlaub, was man als bestechende Idee empfindet und für die Flitterwochen umsetzt. Der zweite Fall, die Suche nach der Bestätigung eines Vorhabens, ist ein Beispiel für das bekannte Muster der Absicherung beim Erwerb von Konsumgütern. Durch die Referenz eines Freundes wird die letzte Unsicherheit beim Kaufentscheid aus dem Weg geräumt.

Während diese ersten beiden Fälle für das Verhalten bei der Reiseentscheidung allgemein konstitutiv sind, bezieht sich der dritte Fall spezifischer auf die Hochzeitsreise. Das Argument hierbei lautet, dass man es nicht so machen will, wie es die Freundin oder der Onkel gemacht hat. Wie in Kapitel 5 gezeigt, taucht diese Argumentation schon zu Beginn

<sup>214</sup> In den 1960er und 70er Jahren waren beispielsweise Städtetrips en vogue.

<sup>215</sup> Vgl. Honer (1993: 186).

<sup>216</sup> Vgl. z.B. Mundt (2001: 159); Müller (2005: 120).

<sup>217</sup> Vgl. Honer (1993: 198).



der Debatte auf, wenn es um den grundsätzlichen Entscheid für oder gegen eine Hochzeitsreise geht und eine positive Antwort damit legitimiert wird, dass die Kollegin keine gemacht habe und dies nun bereue. Eine weitere Entscheidung steht mit der Frage an, wann die Hochzeitsreise zu geschehen habe. Auch hier wird die Praxis von Bekannten herbeigezogen, um sie, je nach Einschätzung, genau nicht zu befolgen.

F: Wir haben das jetzt ein paar Mal bei einigen Kollegen erlebt, dass die zivile und die kirchliche Hochzeit irgendwie ein Jahr auseinander liegen. Dann heiraten sie zivil wegen des Kindes und dann gehen sie irgendwann mal auf die Reise. Und du zahlst ihnen an eine Reise, die sie drei Jahre später oder gar nicht mehr machen. Und das wollten wir nicht. (26)

Oder man konstatiert den Stress, den Paare haben, die am Tag nach dem Fest in die Flitterwochen fliegen; worauf man sich entschliesst, erst einmal gemütlich aufzuräumen, Geschenke auspacken und erst dann abzureisen.

Im Grossen und Ganzen sind in den Reiseerzählungen jedoch wenige Stellen auszumachen, die eine Beeinflussung durch Bekannte sichtbar machen. Ich vertrete daher die These, dass die engere Bezugsgruppe bei der Gestaltung der Hochzeitsreise keine dominante handlungsrelevante Grösse darstellt. Diese Position wird dadurch gestützt, dass die Antworten auf die Frage nach Verbreitung und Formen von Hochzeitsreisen im Kollegenkreis beliebig erscheinen<sup>218</sup>. Bald werden Hochzeitsreisen im Bekanntenkreis fleissig gemacht, bald überhaupt nicht; bald hat man viele Vorbilder, bald überhaupt keine; bald steht der Klassiker hoch im Kurs, bald ist er eher verpönt – und wird vom Brautpaar trotzdem gewählt. Der Einfluss der Bezugsgruppe ist deutlich geringer zu veranschlagen als das oben ausgeführte Hochzeitsreise-Skript<sup>219</sup>.

Dieser geringe Einfluss kann an zwei Umstände geknüpft werden: Zum einen sind die Paare wenig bis gar nicht auf Ideen und Leitlinien aus dem Bekanntenkreis angewiesen, weil zumindest beim einen Partner schon eine konkrete Vorstellung der Hochzeitsreise vorhanden ist. Zum anderen wird die Nichteinhaltung des Skripts, wie überhaupt der Nichtkonsum von Hochzeitsreisen, gesellschaftlich kaum sanktioniert. Man kann es sich problemlos leisten, auf externe Ratgeber zu verzichten. Im schlimmsten Fall erntet man Unverständnis für die gewählte Form der Hochzeitsreise, aber auch dann wird man noch Leute finden, die das Aussergewöhnliche gutheissen oder gar beneiden. Ich zitiere ein überdurchschnittlich älteres Brautpaar, das sich zum Entsetzen der Verwandten für eine sportliche Hochzeitsreise entschieden hat.

---

<sup>218</sup> Diese Frage wurde jeweils im Nachfrageteil gestellt.

<sup>219</sup> Remberg hat in ihrer Untersuchung zum Wandel des Hochzeitsbrauchtums im 20. Jahrhundert auch für die Hochzeitsfeierlichkeiten eine geringe Gruppen- und Milieuorientierung der Brautpaare nachgewiesen (Remberg, 1995: 216).

F: Die Verwandtschaft hatte das Gefühl, wir seien ein bisschen krank. In den Flitterwochen vierzehn Tage lang Wandern gehen. (...) Ob wir denn nicht anderes zu tun hätten [lacht]. *Was wäre denn der Vorschlag der Verwandten gewesen?* F: Ja, wahrscheinlich wie alle anderen auch ein wenig in der Karibik zu höckeln, an den Strand. Da sind wir aber beide nicht so die Typen. (25)

Diese Textstelle zeigt neben dem oft spielerischen Umgang älterer Brautpaare mit „Flitterwochen“, dass das Skript auch indirekt über Bekannte, die davon ja auch Kenntnis haben, greift und dass abweichendes Verhalten einer Entgegnung bedarf. Normale Wanderferien, in diesem Fall gar als Gruppenreise konzipiert, stellen einen starken Kontrapunkt zu den üblichen Strandferien dar. Im Prinzip sind die geringe Orientierung am Sozialmilieu und das Vorhandensein eines übergeordneten Skripts die Kehrseiten derselben Medaille. Wenn man sich gemeinhin an der Insel orientiert, ebnen sich auch milieuspezifische Ausprägungen ein. Zumindest in den groben Zügen, denn, wie gezeigt, kann der Ort des Konsums bei gleichbleibendem Skript variieren. Und hier kommen dann durchaus die „feinen Unterschiede“ (Bourdieu) zum Tragen, denn bezüglich Prestige kann das Bereisen von Mallorca keineswegs dem Bereisen der Seychellen gleichgesetzt werden.

### 8.3 Die Hochzeit

Die Hochzeitsreise ist per Definition ans Hochzeitsfest gebunden. Fehlt dieser Bezug, kommt man nicht auf die Idee, die Reise als Hochzeitsreise zu betiteln, oder aber eine Verbindung muss erst konstruiert werden. Dieser Konnex zur Hochzeit bleibt für die Hochzeitsreise erwartungsgemäss nicht folgenlos. In diesem Kapitel werde ich zeigen, dass sich Brautpaare bei der Gestaltung ihrer Hochzeitsreise an der Hochzeit orientieren (müssen). Dabei geht es hier zunächst einmal um formale Implikationen. Dass diese ihrerseits die Funktionalität von Hochzeitsreisen tangieren, liegt auf der Hand und wird in Kapitel 9 näher thematisiert. Für die Analyse der Zusammenhänge von Hochzeit und Hochzeitsreise – sowohl auf formaler als auch auf funktionaler Ebene – behandle ich die beiden Konzepte als Teil eines Gesamtsystems<sup>220</sup>. Dieser Ansatz birgt den Vorteil, dass man sich den Interdependenzen widmen kann, ohne sich bei der Frage nach der Einheit von Fest und Ferien a priori festlegen zu müssen.

Vergegenwärtigen wir uns Folgendes: Das System Hochzeit-Flitterwochen ist von der Tragweite und vom finanziellen Aufwand her ein grösseres (Partnerschafts)Projekt<sup>221</sup>, das aus verschiedenen Projektphasen besteht, von zwei Projektleitern, den Hauptbeteiligten, getragen wird und in dem verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Bedürfnissen involviert sind. Praktisch folgt daraus, dass in einem zu definierenden Zeitrahmen mit einem zu definierenden Budget zwei bis vier grössere Teilprojekte (Polterabend, zivile

<sup>220</sup> Den System-Gedanken habe ich auch in einer Reiseerzählung angetroffen.

<sup>221</sup> Manche Paare basteln monatelang an ihrer Hochzeit herum und investieren Wochenende für Wochenenden, um am Schluss das zu erreichen, was man sich jahrelang erträumt und ausgemalt hat. Vgl. Ulli (2004); Remberg (1995).

Trauung, kirchliche Trauung, Hochzeitsfest, Hochzeitsreise) verwirklicht werden sollen, die von den beiden Protagonisten je unterschiedlich bewertet werden (was häufig vergessen wird) und die mit je unterschiedlichen familiären Erwartungen verknüpft sind. Dazu seien exemplarisch einige Fragen aufgeführt, denen sich die Projektverantwortlichen stellen müssen: Wie hoch ist das Projektbudget? Wer organisiert welche Teilprojekte<sup>222</sup>? Wieviel Urlaub ist für die Durchführungsphase nötig?

Für das Teilprojekt Flitterwochen gilt, dass es in der Implementierung relativ kosten- und zeitintensiv ist. Wenn also eine andere Systemvariable verändert wird, zeitigt dies einen Effekt auf die Hochzeitsreise. Die Veränderung des Zeitpunkts der Hochzeit kann zum Beispiel bedeuten, dass eine bestimmte Destination aus klimatischen Gründen nicht mehr in Frage kommt. Die Erweiterung der Hochzeitsgesellschaft kann bedeuten, dass das Ferienbudget eingeschränkt werden muss<sup>223</sup>. Oder in die andere Richtung zielend: Die Bevorzugung eines Reiseziels zu einer bestimmten (optimalen) Reisezeit kann eine zeitliche Verschiebung des Fests nach sich ziehen. Die Beispiele machen deutlich, dass es für die Projektträger letztlich darum geht, Prioritäten abzuwägen und Kompromisse auszuhandeln. Am Anfang der Überlegungen stehen bereits ausgehandelte Fixpunkte (gleichsam die übergeordneten Prioritäten), auf denen die restliche Planung aufbaut. Ein solcher Fixpunkt kann eben sein, dass ein bestimmter Reisetraum verwirklicht werden soll. Oder dass die Hochzeit an einem speziellen Datum erfolgen soll<sup>224</sup>. Für die Folgewirkungen solcher Fixpunkte ist entscheidend, inwieweit eine Kompaktheit des Systems Hochzeit-Flitterwochen gewünscht wird. Bekunden die Paare keine Probleme damit, die Hochzeitsreise zeitlich von der Hochzeit zu entkoppeln, eröffnen sich gänzlich neue Optionen. Die gewünschte Reisedestination, die Dauer oder der Reisetstandard wird unter dieser veränderten Prämisse allenfalls wieder realisierbar. Allgemein kann gesagt werden: Je höher die Flexibilität in Bezug auf den Hochzeitstermin, den zeitlichen Abstand zwischen Fest und Reise und die Destinationswahl, desto grösser der Handlungsspielraum.

Die Analysen zeigen, dass die Mehrheit der Paare die Hochzeitsreise mehr oder weniger direkt im Anschluss an das Hochzeitsfest unternimmt. „Man heiratet und fährt nachher in den Urlaub“<sup>225</sup> lautet die lapidare Formel. Es gibt wohl Nuancierungen (mindestens ein Tag Pause, unbedingt am nächsten Tag, einfach ziemlich bald), aber im Grundsatz ist klar, dass Hochzeit und Hochzeitsreise zusammengehören und daher in direkter Abfolge konsumiert werden. Wenn die Hochzeitsreise auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wird, werden dafür zumeist berufliche Gründe geltend gemacht. Man steckt in einem

---

<sup>222</sup> Mittlerweile gibt es auch in der Schweiz professionelle Hochzeitsorganisatoren, sogenannte „wedding planners“, die die Durchführung des Hochzeitsprojekts von A bis Z an die Hand nehmen.

<sup>223</sup> Nicht alle Paare haben ein übergeordnetes Projektbudget. Zuweilen werden Hochzeit und Hochzeitsreise buchhalterisch getrennt. Das betrifft insbesondere die Paare, die sich ihre Hochzeitsreise (teil)sponsern lassen.

<sup>224</sup> Zum Beispiel das Datum des Kennenlernens oder ein „ästhetisches“ Datum wie der 20.03.2003.

<sup>225</sup> Fall 21.

arbeitsintensiven Projekt oder in einer kritischen Phase der Ausbildung, man muss auf die Abwesenheiten der Arbeitskolleginnen Rücksicht nehmen usw.<sup>226</sup> Es gilt zu bedenken, dass es insbesondere bei längeren Reisevorhaben ein schwieriges Unterfangen ist, wenn zwei berufstätige Personen zur selben Zeit (bei verschiedenen Arbeitgebern) mehrere Wochen Ferien beziehen wollen. Zur reinen Reisezeit kommen ja auch noch Zwischenzeiten davor (Verschnaufpause, Flugplan) und danach (Reintegrationszeit, Flugplan) und allenfalls freie Tage für die Hochzeitsfeierlichkeiten selbst dazu. Damit ist auch gesagt, dass es mehrheitlich längere (und teurere) Reisen sind, die aufgeschoben werden. Praktisch alle von mir befragten Paare, die ihre Hochzeitsreise verzögert haben, befinden, dass sie eigentlich lieber früher abgereist wären, sich dies aber nicht ergeben habe. Das heisst, der obigen Argumentation folgend, dass die Paare die Realisation der gewünschten Hochzeitsreise höher bewertet haben als die (eigentlich auch gewünschte) Einheit von Hochzeit und Hochzeitsreise. Wie ich später noch zeigen werde, gibt es Paare, die das Dilemma so zu lösen suchen, dass sie eine „kleinere“ Reise direkt nach der Hochzeit zwischenschalten.

Wenn Paare Konzessionen eingehen (z.B. Aufschub der Flitterwochen), müssen sie diese Planabweichung in ihr Wertesystem integrieren. Dies fällt den Paaren (bei offeneren Voreinstellungen) bald leichter, (bei präziseren Ideen) bald schwerer. Dieser Prozess der Umdeutung ist in den Gesprächen vor allem bei Konzessionen bezüglich der Destination – wenn das Geld für die Traumdestination nicht ausreicht – und der Abreise(verzögerung) zu finden. Im ersten Fall kann sich das so äussern, dass die Hochzeitsreise plötzlich doch nicht mehr so wichtig ist und eine Heirat auch ohne Reise glücklich machen kann. Im zweiten Fall wird aus dem integralen Bestandteil Hochzeitsreise eine Reise, die man einfach gemacht haben muss, egal zu welchem Zeitpunkt. Zudem beginnen die Paare, die Vorteile der zeitlichen Verzögerung herauszustreichen: Die *Hochzeit* und die Vorfreude werden verlängert, kein Stress nach der Hochzeit im physischen (Aufräumen, Dankeskarten schreiben) und psychischen Bereich (overflow).

Die Strategie der Umdeutung und des Einbaus suboptimaler Lösungen wird anhand eines Beispiels veranschaulicht, das gleichzeitig das nächste Kapitel einleitet. Der ursprüngliche Plan dieses Paares lautete, die Hochzeitsreise – das schien ihnen auch logisch – gleich nach der Hochzeit in Angriff zu nehmen:

F: Also wir wollten eigentlich schon gleich nach der Hochzeit abfliegen. Am besten gleich am Tag darauf. (16)

Es folgt ein Abschnitt mit verschiedenen Begründungen, weshalb das Vorhaben nicht durchgeführt werden konnte. Da das Paar in Italien heiratete, ein Teil der Vorbereitungen

<sup>226</sup> Weitere mögliche Gründe sind: Unbefriedigendes touristisches Angebot, schlechte Reisesaison, Geldmangel.

in Italien anstanden und die Flitterwochen nach Mexiko führen sollten, scheiterte der „Normalfall“ am Flugplan und am Preis des komplexen Routings, aber auch am Ferienkontingent. Eingedenk des Unmöglichen erfolgt eine Neueinschätzung der Hochzeitsreise:

F: Deshalb haben wir gesagt, gehen wir später. Ich meine Hochzeitsreise... sicher es ist etwas Einmaliges. Aber ich sage, man muss es nicht gleich nach der Hochzeit machen. (16)

Und doch bleibt eine gewisse Unsicherheit bestehen, wie etwas später deutlich wird:

F: Also ich weiss nicht, ob man unsere Reise überhaupt Hochzeitsreise nennen kann. M: Wir haben das so bezeichnet, denn ich sage immer: Hochzeitsreise ist eigentlich gleich nach der Hochzeit. Aber bei uns war es eine Hochzeitsreise. F: Uns haben alle gefragt: „Ja, macht ihr denn eine Hochzeitsreise?“ Wir so: Ja, nein nicht gleich. Wir gehen erst im Januar. „Gut, Hochzeitsreise dann im Januar“, haben die anderen dann gesagt. Ja gut, Hochzeitsreise im Januar. (16)

Wobei die Gesprächspartnerin per Mimik eine gewisse Erleichterung darob signalisiert, dass ihre Reise im Bekanntenkreis als Hochzeitsreise durchgeht. Es ist eine Art Bestätigung dafür, dass die Reise als Hochzeitsreise bezeichnet werden kann. Im nächsten Kapitel zeige ich, dass diese Unsicherheit durchaus als Strukturmoment der Hochzeitsreise aufgefasst werden kann.



## 9 Strukturen der Hochzeitsreisen

Dieses Kapitel bietet einen Überblick über die typischen Eigenschaften von Hochzeitsreisen, wobei die Inhalte der einzelnen Kapitel unterschiedliche Aspekte betreffen. Den Anfang macht ein Kapitel zur Alltagssprachlichen Nuancierungen der beiden gebräuchlichen Termini „Hochzeitsreise“ und „Flitterwochen“. Ich werde u.a. zeigen, wie es dazu kommt, dass Paare von sich behaupten, *zwei* Hochzeitsreisen gemacht zu haben. Das anschließende Kapitel ist den Funktionen der Hochzeitsreise gewidmet. Es stellt die Frage nach dem Zusatznutzen, der mit Hochzeitsreisen – gewissermassen über den touristischen Nutzen hinaus – in Verbindung gebracht werden kann. Sodann wird die Hochzeitsreise unter dem Aspekt der lebensgeschichtlichen Reise betrachtet. Aus dieser Einbettung in das biografische Setting ergeben sich Implikationen für die Reise selbst. Es folgen Kapitel über die Einmaligkeit der Flitterwochen, die geschenkte Hochzeitsreise und eine Vertiefung der augenfälligen Sehnsucht nach der Insel.

### 9.1 Hochzeitsreisen oder Flitterwochen? Semantische Betrachtung

Erst im Individuum erhält die Sprache ihre letzte Bestimmtheit. Keiner denkt bei dem Wort gerade und genau das, was der andre, und die noch so kleine Verschiedenheit zittert, wie ein Kreis im Wasser, durch die ganze Sprache fort. *Wilhelm von Humboldt*<sup>227</sup>

Im Methodenteil habe ich ausgeführt, wie ich auf der Suche nach Probanden telefonische Gespräche mit frischvermählten Paaren geführt habe, deren Heiratsanzeigen in einer Tageszeitung publiziert wurden. Die wichtigste Erkenntnis aus diesen Gesprächen – neben dem tatsächlichen Finden von Gesprächspartnerinnen – ergab sich aus den Antworten auf die Frage, ob sie denn eine Hochzeitsreise gemacht hätten (was ja eine Prämisse für die Teilnahme war). Auffallend oft war ein Antwortmuster zu vernehmen, das der Formel „wir haben keine *richtige* Hochzeitsreise gemacht“ entspricht. Bei den ersten Anrufen vermutete ich, die Leute wollten sich vor dem Gespräch drücken und wählten diese Strategie, um den Bittsteller abzuwimmeln. Bald wurde aber klar, dass diese Antwort eine tatsächlich vorhandene Unsicherheit widerspiegelt, inwieweit die eigene Reise dem Forscher überhaupt dienlich sein könnte. Offenbar, so konnte daraus geschlossen werden, war die vermeintlich einsichtige Definition, wonach die Hochzeitsreise die Reise nach der Hochzeit ist, im alltäglichen Sprachgebrauch keineswegs so klar, wie es zunächst erscheinen mochte. Diese Vermutung fand eine Bestätigung darin, dass Paare meine Eingangsfrage zwar negierten, das Nachfragen aber zu Tage förderte, dass nichtsdestotrotz

---

<sup>227</sup> Aus Humboldt (cop. 1998: 190-191).

nach der Hochzeit eine touristische Aktivität stattfand. Es gibt demnach Paare, die ihre Ferien nach der Hochzeit nicht als Flitterwochen oder Hochzeitsreise bezeichnen. Und der Verwirrung nicht genug: In der Telefonumfrage tauchten auch Personen auf, die *zwei* Hochzeitsreisen gemacht haben wollen (in einem Fall sogar drei). Es besteht also nicht nur eine Unsicherheit bezüglich der Namensgebung, sondern auch bezüglich der Zählung. Ich habe diesen Befund in mein theoretisches Sampling aufgenommen und in der Folge nach Brautpaaren gesucht, die diese Varianten abdecken. Diese Interviews dienen als Datenquellen für die folgenden Ausführungen zum „semantischen Hof“ der Hochzeitsreise.

Wenn von Hochzeitsreisen die Rede ist, muss analytisch zwischen dem Verständnis der Leute von Hochzeitsreise und den Funktionen, die eine Hochzeitsreise einnehmen kann, unterschieden werden. Die Funktion ist Gegenstand des nächsten Kapitels. Die hier behandelte „oberflächlichere“ Frage nach dem Etikett geht vom Befund aus, dass Hochzeitsreisen im alltäglichen Verständnis mit Definitionen aus einschlägigen Wörterbüchern nichts zu tun haben brauchen. Theoretisch existieren ebensoviele Auffassungen von Hochzeitsreisen, wie es Menschen gibt, sofern sie unter diesem Begriff überhaupt etwas verstehen. Fasst man nun diejenigen Fälle genauer ins Auge, die hinsichtlich der Bezeichnung der Reise eine Unsicherheit erkennen lassen<sup>228</sup>, wird eine Abweichung vom Skript erkennbar. Die Paare kommen ins Stolpern, wenn das Reiseziel geografisch relativ nah liegt (z.B. Schweiz, Tirol), wenn der Aufenthalt von kurzer Dauer ist (z.B. ein Weekend), wenn die Reise nicht gleich nach der Hochzeit erfolgte (z.B. vier Monate später) oder wenn die Reise einen besonderen Inhalt aufweist (z.B. eine Studienreise nach Syrien). Das folgende Beispiel illustriert diese Unsicherheit. Die Stelle setzt dort ein, wo das Paar mit der Frage des Interviewers konfrontiert wird, weshalb ihre Reise nach Paris gleich im Anschluss an die Hochzeit nicht als Hochzeitsreise angesehen wird:

M: Wir dachten, drei Tage seien ein wenig kurz. F: Ja, nein. Es war ein Wochenende. Eine Reise dauert für mich länger. M: Ja, also, es war auch eine Reise. F: Ja, eigentlich könnten auch das unsere Flitterwochen sein – aber eben, man sagt ja *Flitterwochen*. Das waren nur drei Tage. Das war eben die Probe für die Flitterwochen, die richtigen. (28)

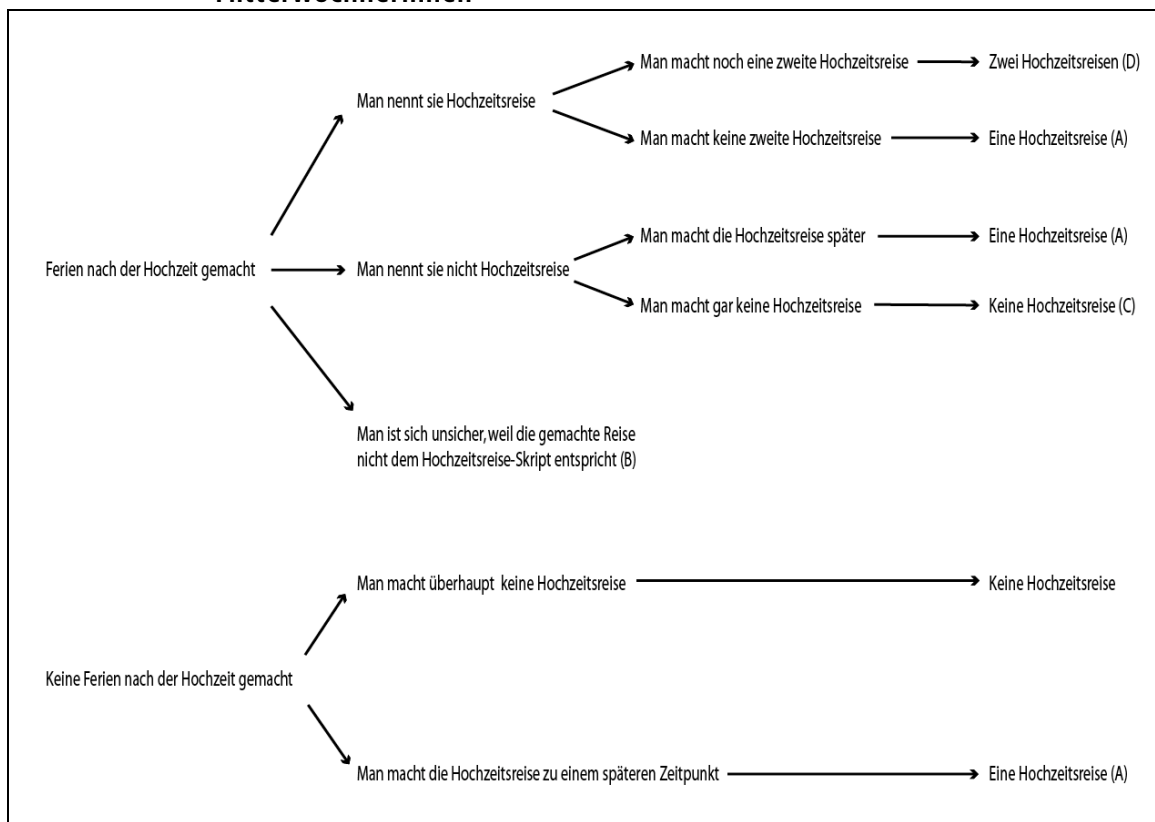
Man kann mithin festhalten, dass sich bei Paaren dann Unsicherheiten einschleichen können, wenn die Reise signifikant vom Skript oder von Teilen davon abweicht. Wobei man hinzufügen muss, dass die Zweifel in der Auseinandersetzung mit dieser Frage geschürt werden. Die meisten Paare einigen sich nämlich mehr oder minder implizit auf eine Sprachregelung, die dann automatisch zur Anwendung kommt. Werden die Paare mit

<sup>228</sup> „Wir haben keine richtige Hochzeitsreise gemacht“, kann auch anders formuliert werden. Einige Beispiele: „Wir haben nichts Spektakuläres gemacht.“ „Unsere Reise fällt durch alle Raster.“ „Wir haben keine typische Hochzeitsreise gemacht.“ „Wir haben nicht wirklich eine Hochzeitsreise gemacht.“



der Begrifflichkeit direkt konfrontiert und aufgefordert, Stellung zu beziehen, wird Selbstverständlichem und zuvor Unhinterfragtem plötzlich der Boden entzogen. So zeigen die von aussen angestossenen Diskussionen nicht nur, dass die Paare die Hochzeitsreise an sich in Frage zu stellen beginnen, sondern auch, dass die drei im deutschsprachigen Raum gebräuchlichen Begriffe „Hochzeitsreise“, „Flitterwochen“ und „Honeymoon“ mit feinen semantischen Unterschieden besetzt werden. Bevor ich mehr dazu sage, führe ich zuerst den Aspekt der Anzahl der gemachten Hochzeitsreisen weiter aus.

**Grafik 5: Anzahl unternommener Hochzeitsreisen im Selbstverständnis der Flitterwöchnerinnen**



Quelle: Eigene Darstellung

Der weitaus häufigste Fall, dass das Paar *eine* gleichsam „sichere“ Hochzeitsreise macht, braucht hier nicht weiter thematisiert werden (in der Grafik 5: A). Der Fall einer „unsicheren“ Hochzeitsreise wurde angesprochen und seine Entstehungsbedingung (Abweichung vom Skript) genannt (B). Der seltene Fall, dass Ferien nach der Hochzeit gemacht werden, beide Partner die Frage nach gemachten Flitterwochen oder gemachter Hochzeitsreise jedoch mit einem klaren „Nein“ beantworten, wird hier nicht näher aufgegriffen (C). Das Kriterium bei der Probandensuche war ja, dass diese grundlegende Frage, wenn auch nur von einem Partner und lau, so doch positiv beantwortet wird. Damit

bleibt der keineswegs seltene Fall von *zwei* Hochzeitsreisen, die wohlgemerkt zum selben Anlass stattfinden<sup>229</sup>, noch zu behandeln (D).

Wie sieht dessen idealtypische Entstehungsgeschichte aus? Am Anfang steht das schwierige Unterfangen zweier berufstätiger Personen, für die Hochzeit und die Hochzeitsreise einige Wochen Ferien zu beziehen. Schwierig deshalb, weil ein längerer Ferienbezug zuweilen mit Auflagen verbunden ist, zwei Arbeitgeber betroffen sind und saisonal bedingte berufliche Stresssituationen, terminliche Vorstellungen und die optimale Reisezeit gerne kollidieren. Kann nicht alles unter einen Hut gebracht werden und hält das Paar sowohl an der gewünschten Reise, als auch am Hochzeitsdatum fest, kommt es zu einer zeitlichen Entkoppelung von Hochzeit und Flitterwochen. Die Einheit von Fest und Reise wird sozusagen geopfert. In diesem Fall geben sich gewisse Paare nicht damit zufrieden, gleich nach der Hochzeit wieder arbeiten zu müssen. Sie entschliessen sich mehr oder weniger spontan dazu, nach der Hochzeit gleichwohl für einige Tage wegzufahren. Die einen berufen sich dabei auf die nötige Erholung von den Strapazen des Festes, andere entsinnen sich plötzlich des Normalitätsmusters und befinden, dass „es doch noch dazu gehört, gleich nach der Hochzeit für ein paar Tage wegzugehen“<sup>230</sup>. Die Benennung der zweiten Reise als „Hochzeitsreise“ ist dabei gegeben, nicht aber diejenige der „kleineren“ gleich nach der Hochzeit. Es gibt Paare, die sprechen von zwei Hochzeitsreisen unter der Prämisse, dass zwei Hochzeitsreisen in ihr Wertesystem integrierbar sind. Wird die Koexistenz zweier Hochzeitsreisen ausgeschlossen, was häufiger der Fall zu sein scheint, dann spricht man bei der kürzeren Reise entweder einfach von Ferien oder man bedient sich eines anderen Labels. Bei den fünf Probandenpaaren, die je zwei Reisen unternahmen, erhält die unmittelbar an die Hochzeit anschliessende Reise die Titel „Vorpremiere“, „Vorflittern“, „kleine Hochzeitsreise“ (zweimal) und „Ferien“. Der enge Konnex dieser Reise mit der Hochzeit einerseits und die Rechenschaft gegenüber dem sozialen Umfeld andererseits (man wird danach gefragt) veranlasst also auch diejenigen Paare, die nur *eine* Hochzeitsreise konzeptualisieren, den Anlass der kurzen Ferien terminologisch zu berücksichtigen. Die Grafik 5 bietet einen Überblick zu diesem Variantenreichtum.

Der Diskussionsverlauf zur Begrifflichkeit sei an einem Beispiel dargestellt. Gleichzeitig leite ich zur semantischen Nuancierung zwischen den drei Begriffen Hochzeitsreise, Flitterwochen und Honeymoon über. Die Rede ist vom bereits erwähnten Paar, dessen Hochzeitsreise in die Toskana führte, wo Bekannte sie besuchen konnten (Fall 19). Der Interviewer leitet die Diskussion mit der Frage ein, ob je zur Diskussion stand, überhaupt

<sup>229</sup> Der mittlerweile häufige Fall, dass zweimal geheiratet wird und *daraus* zwei Hochzeitsreisen entstehen, wird in 9.3.1 thematisiert.

<sup>230</sup> Fall 28.

eine Hochzeitsreise zu machen. Die Gesprächspartnerin kommt in der Folge auf die Planung ihrer Hochzeitsreise zu sprechen.

F: Wir haben das nie als Hochzeitsreise in dem Sinn definiert.

Die Planung einer Reise mit öffentlichem Zugang ist aus der Idee entstanden, ein längeres Hochzeitsfest mit Übernachtungen vor Ort zu organisieren. Es war zu Beginn noch unklar, ob anschliessend eine Hochzeitsreise gemacht werden soll oder nicht.

Der Interviewer insistiert auf einer Stellungnahme zur Eigendeklaration.

*Aber wenn euch jemand fragt, dann sagt ihr, dass ihr eine Hochzeitsreise gemacht habt oder nicht?* F: Ja, schon, schon. Weil – für uns hat das zur Hochzeit gehört. Wir haben die Toskana von Anfang an budgetiert, also *du...*

Durch den Anlass kam man gar nicht mehr umhin, von Hochzeitsreise zu sprechen. Das Paar hat demnach in seinem Selbstverständnis eine Hochzeitsreise gemacht (sonst hätten sie an der Studie auch gar nicht teilgenommen). Doch die Einschränkung folgt auf dem Fuss:

M: Aber schon mit dem Zusatz: nicht F: Nicht Malediven. M: Nicht irgendwie im Sinn von Malediven.

Hier wird der Bezug zum Skript hergestellt, von dem man sich deutlich abgrenzt.

*Warum Malediven?* M: Wahrscheinlich, weil das mein Bruder gemacht hat. F: Nein, der ging doch gar nicht auf die Malediven. *Warum sagst du denn Malediven?* F: Ist mir einfach so in den Sinn gekommen. M: Ich glaube, es ist schon noch ein Klassiker oder nicht? F: Das ist doch so mit Honeymoon gekoppelt. M: Vielleicht wegen der Werbungen in diesen Zeitschriften [Hochzeitsmagazine]. F: Ja wahrscheinlich. Genau. [lacht] M: Ja, Malediven oder weiss nicht wo... einfach so das paradiesische Meer.

Es kann angenommen werden, dass die schnelle Verbindung zum „Klassiker“ nicht allein aufgrund der Notiz von einigen wenigen Reiseberichten in Hochzeitsmagazinen erfolgte, sondern dass dieser Einschätzung andere Konfrontationen mit dem Skript vorangingen. Ein solcher Lapsus (so er tatsächlich einer ist) bei der Bezugnahme auf eine andere Hochzeitsreise ist keineswegs eine Ausnahme. Mit der kategorischen Einordnung einer Hochzeitsreise zum Standard, kommt es auf die Details nicht mehr so an. Das „paradiesische Meer“ bestimmt den Blick von Aussen, und ob dieses sich in Malaysia oder auf den Malediven befindet, bleibt sekundär.

Interessant an diesen Textstellen ist aber auch der Umgang mit den Begriffen. Ist die Rede vom „Klassiker“ bedient man sich des englischen Terminus’ „Honeymoon“, der – und mit

dieser Einschätzung steht mein Gesprächspartner keineswegs alleine da – offenbar das Skript treffender abbildet als der nüchternere Begriff „Hochzeitsreise“. Einige Minuten später nehme ich die Begriffsdiskussion nochmals auf.

*Sind denn für euch Flitterwochen und Hochzeitsreise dasselbe?* M: [lachend ausrufend] Nein! F: Flittern tönt schon so..! M: Flitterwochen ist etwas anderes! Flittern, da tut man den Storch anrufen. Dort entstehen Kinder nach der Hochzeit. F: Flitter tönt für mich so nach Kreuzfahrtschiff und rosaroter Federboa, weiss auch nicht. Flitter, Glitter... *Und Hochzeitsreise?* F: Hochzeitsreise ist für mich eine Reise, die man mit der Hochzeit in Verbindung bringt, und das haben wir gemacht.

Die beiden präzisieren in der Folge ihre Vorstellung von Flitterwochen, wobei sich zeigt, dass *ihre* Sicht von Flitterwochen stark von der visionierten Reportage über Flitterwochen und dem darin porträtierten Paar geprägt ist, weswegen ihnen ein Hauch von Glamour anhaftet. Ausserdem sind in *seiner* Sicht Flitterwochen Paaren vorbehalten, die vor der Heirat keine sexuelle Beziehung pflegen und diese in den Flitterwochen zwecks Fortpflanzung ausüben<sup>231</sup>: „Kein Sex vor der Ehe, und nachher geht man in die Flitterwochen.“ In diesem Zusammenhang fällt auch ein Hinweis auf den Katholizismus. Das Paar akzeptiert also für die eigene Reise die Bezeichnung „Hochzeitsreise“, lehnt dagegen den Flitterwochen-Begriff eher ab.

Aufgrund der Erkenntnis, dass die semantische Auffassung von den hierzulande gebräuchlichen Begriffen individuell geprägt ist, ging ich dazu über, die Frage jeweils in die Gespräche einzubauen, wobei ich mich auf den Unterschied zwischen „Hochzeitsreise“ und „Flitterwochen“ beschränkte. Die meisten Paare machen im Nachdenken über die beiden Begriffe keine grossen Unterschiede aus. Sie sind der Meinung, dass die Begriffe mehr oder weniger synonym verwendet werden können. Dennoch fördert das freie Assoziieren bestimmte semantische Zuweisungen zutage, deren Ursprünge man aber nicht näher begründen könnte. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass mit der „Hochzeitsreise“ eine eher längere und weitere Reise verbunden wird, womit der dem Begriff innewohnende Reiseaspekt hervortritt. Auch die „Flitterwochen“ erinnern an den Wortstamm, wenn Paare der Meinung sind, dass diese eine Woche dauern<sup>232</sup>. Die bereits konstatierte erotische Aura des Flitterwochen-Begriffs tritt auch in anderen Voten implizit hervor<sup>233</sup>. Ein älteres Ehepaar weist etwa darauf hin, dass „Flitterwochen“ eher der Jugend vorbehalten seien.

<sup>231</sup> Der Idee, in den Flitterwochen ein Kind zeugen zu wollen, bin ich einige Male begegnet.

<sup>232</sup> Obwohl der Begriff durch die Pluralform eigentlich mehrere Wochen nahelegt.

<sup>233</sup> Insbesondere das „zusammen Flittern“ wird allusiv-lustvoll wahrgenommen.

M: Für mich sind [die beiden Begriffe] identisch. Wir haben vielleicht auch immer ein wenig schalkhaft gesagt, wir gehen in die Flitterwochen. Flitterwochen und unsere Jahrgänge oder unser Alter ist eher ein wenig ungewöhnlich. (...) Die Jungen, die gehen in die Flitterwochen, Honeymoon und weiss nicht was... alles schön. (25)

Demgegenüber scheint der Konsum einer „Hochzeitsreise“ im fortgeschrittenen Alter überhaupt kein Problem zu sein. In diesem Zitat kommt auch die semantische Affinität der beiden Begriffe „Honeymoon“ und „Flitterwochen“ zum Ausdruck. Das Spiel mit der Bezeichnung wird bei diesem Ehepaar auch an anderer Stelle sichtbar, wenn die Hochzeitsreise als „Hochzeitswanderung“ definiert wurde, um, wie betont wird, „die anderen e chli z stupfe (ein wenig zu foppen)“. Zur Erinnerung: Die Bekannten waren der Meinung, ein Strandaufenthalt in der Karibik wäre ihnen besser angestanden, als sich auf der Hochzeitsreise körperlich anzustrengen<sup>234</sup>. Mitunter finden sich auch Anlehnungen an die terminologische Praxis von Freunden, meist um sich davon abzugrenzen.

F: Also bei uns waren es eher „Flitterwochen“. Weil wir waren wirklich für eine Woche an einem Ort. Und „Hochzeitsreise“, da kann es ja auch sein, dass man [nur] für drei Tage irgendwo hingeht. (...) Meine grosse Schwester, die war nur für drei Tage dort unten [und bezeichnet die Reise als Hochzeitsreise]. (27)

Durch die Selbstdeklaration des Wochenendaufenthalts als „Hochzeitsreise“ wird eine Marke gesetzt, an der sich Bekannte orientieren. Der begriffliche Unterschied kann dann darin gesehen werden, dass die eigene Reise anders geartet ist.

Die Analyse der Begriffsverwendung in den ununterbrochenen Reiseerzählungen – wo deren Anwendung unhinterfragt abläuft – zeigt, dass Individualreisen in der Regel als Hochzeitsreisen bezeichnet werden. Zieht man die Aufenthaltsform heran, kristallisiert sich der Hauptunterschied in der Benutzung der beiden Begriffe heraus: Wenn die Paare in den Ferien stationär blieben, werden diese als Flitterwochen bezeichnet, während herumreisende Paare ihre Ferien für gewöhnlich als Hochzeitsreise bezeichnen. Es ist dies ein rein deskriptiver Befund. Weder lässt sich daraus eine Regel ableiten, noch kann gesagt werden, dass die Paare bei der unbewussten Anwendung auch tatsächlich diese Unterscheidung referieren. Immerhin: Von den Wortkompositionen gesehen, betonen die Flitterwochen tatsächlich eher den Aufenthalt und die Hochzeitsreise die Reise. Es bleibt die Anmerkung, dass ich in meinen (Nach)Fragen fast ausschliesslich von Hochzeitsreise gesprochen habe, dies die Paare aber relativ unberührt liess. Wie bereits erwähnt, legt sich das Paar in der Regel auf eine Sprachregelung fest, die dann konsequent angewendet wird. Nur in wenigen Fällen tauschen die Paare die Begriffe scheinbar nach Belieben. In zwei Fällen kommt es zu unterschiedlichen Anwendungen innerhalb der Paarbeziehung, wenn der Mann jeweils von „normalen Ferien“ spricht, die Frau indes am speziellen Status der

---

<sup>234</sup> Siehe Zitat Fall 25, Seite 138.

Reise festhält. Allerdings repräsentieren beide Reisen eine Sonderform der Flitterwochen, da im einen Fall das Kleinkind mit auf die Reise geht („Flitterwochen? Nein, doch nicht mit Kindern.“<sup>235</sup>) und im andern Fall die Hochzeitsreise mit zehnjähriger Verspätung nachgeholt wird<sup>236</sup>. Beide Partner verzichten auf die Spielverderber-Rolle und spielen das (folgenlose) Spiel um die Begrifflichkeit anstandslos mit.

Bleibt noch, auf die Marketingsprache der Hochzeitsmagazine hinzuweisen, die den Begriff „Hochzeitsreise“ fast systematisch vermeidet. Möglicherweise ist er zu nüchtern und zielt zu wenig auf das Herz als die verwendeten Synonyme „Flitterwochen“, „Honeymoon“, „Flittertrip“, „Flittertour“. Wenn die reportierte Reise zu stark vom Standard abweicht, wird die Bezeichnung bisweilen auch einfach weggelassen. Allerdings ist dann nicht mehr ganz klar, wann die Reise konsumiert werden soll<sup>237</sup>. Die wenigen einschlägigen Reisekataloge oder -folders, die in den letzten Jahren in der Schweiz erschienen sind, tragen den Titel „Hochzeitsreisen“, was durchaus Sinn macht: Der touristische Reiseaspekt steht im Vordergrund. In den näheren Beschreibungen, in denen die potenzielle Kundschaft direkt angesprochen und umworben wird, werden dann eher wieder die „weicheren“ und symbolisch stärker befrachteten Termini „Flitterwochen“ und „Honeymoon“ bevorzugt.

## 9.2 Die Funktionen der Hochzeitsreise

Die Soziologie unterscheidet zwischen manifesten und latenten Funktionen. Manifest sind Wirkungen eines sozialen Elements oder Prozesses, die von den Mitgliedern des Systems sowohl beabsichtigt, als auch wahrgenommen werden. Demgegenüber werden latente Funktionen von den Handlungsträgern weder beabsichtigt noch wahrgenommen (Fuchs-Heinritz/Lautmann/Rammstedt/Wienold, 1995: 219-220). Auch Hochzeitsreisen weisen Funktionen auf, die den Konsumentinnen bekannt sind und von ihnen angestrebt werden, und solche, die verborgen bleiben aber trotzdem wirksam sind<sup>238</sup>. Für die Analyse von Reiseerzählungen muss dieses Schema allerdings erweitert werden, da sie immer nur eine Auswahl der gesamten Reiseerinnerung darstellen. Es muss beispielsweise damit gerechnet werden, dass sich Paare einer Funktion ihrer Reise grundsätzlich bewusst sind, diese aber gegenüber ihrem Gesprächspartner nicht offenlegen, sei es weil sie an geeigneter Stelle in

<sup>235</sup> Fall 22.

<sup>236</sup> Fall 24. Mehr zu diesen Spezialfällen in Kapitel 9.

<sup>237</sup> Ich bin zum Beispiel auf eine Reportage über Wellnessaufenthalte gestossen, die vom Bild und Text her allein auf Frauen zielt. Wahrscheinlich ist damit gemeint, dass die Bräute sich in einer solchen Beauty-Oase auf die bevorstehende Hochzeit vorbereiten können (vgl. Ulli, 2004). In einem anderen Magazin wird nach der Ziviltrauung ein Wochenende im Tessin vorgeschlagen, ohne die hier vorgestellten Begriffe zu verwenden. Durch die Fragmentierung des Hochzeitsfests sind neue touristische Formen möglich geworden, die sich ausserhalb der Hochzeitsreise ansiedeln. Der Hochzeitsreise selber scheinen immer noch exklusive Formen vorbehalten zu sein.

<sup>238</sup> Vgl. Pagenstecher (1998: 542).

der Erzählung nicht präsent ist, sie von untergeordneter Bedeutung erscheint oder ihre Bekanntgabe unerwünscht ist. Des Weiteren ist zwischen erwarteten Funktionen ex ante (die sich auch als Wunschraum entpuppen können)<sup>239</sup> und solchen, die während der Reise oder gar erst ex post festgestellt werden, zu unterscheiden. In diesem Kapitel geht es indes darum, die potenziellen zentralen Funktionen der Hochzeitsreisen auszuführen, ungeachtet dessen, ob sie in einer Gesamtschau den Paaren eher bewusst oder unbewusst sind. Als Grundlage dienen alle verfügbaren Daten.

### 9.2.1 Einüben und Präsentation des neuen Status'

Auch wenn Name und Adresse des Paares gleich bleiben, ändert sich mit der Heirat doch wenigstens der Zivilstand. Dies bedeutet – über die rechtlichen und administrativen Folgewirkungen hinaus –, dass sich das Paar fortan als Ehepaar definiert und auch von aussen als verheiratet wahrgenommen wird. Konkret zeigt sich Ersteres etwa darin, dass man nicht mehr von der „Freundin“ oder vom „Freund“ spricht, sondern vom „Mann“ und von der „Frau“, eine kleine, jedoch gewöhnungsbedürftige Änderung. Auf der Hochzeitsreise kann dieser neue Status auf der individuellen, partnerschaftlichen und gesellschaftlichen Ebene eingeübt und reflektiert werden<sup>240</sup>. Die Thematisierung des persönlichen Umgangs mit der neuen Situation auf der Hochzeitsreise erfolgt in den Reiseerzählungen beispielsweise, wenn die Gesprächspaare zu Protokoll geben, dass sie sich zuerst mit dem neuen Zivilstand auseinandersetzen mussten:

F: Und ich glaube auch durch die Situation, in der du zuerst wie begreifen musst, was jetzt eigentlich genau passiert ist, für was du dich eigentlich entschieden hast. Also so erging es mir. (26)

Oder wenn es Situationen gab, in denen man es wieder fassen musste, dass der Partner in einer neuen Rolle präsent ist, oder man sich bestätigen musste, sich für den richtigen Partner entschieden zu haben:

F: Aber der Gedanke war einfach lustig: Hei, jetzt bist du mit dem Ehemann dort! Das war manchmal ein wenig ulkig. (21)

M: Also ich denke, [die Hochzeitsreise] ist ein wichtiger Bestandteil des Heiratens... zum Realisieren... ja mir hat es schon geholfen, das vielmehr in mir aufzunehmen: Hei, jetzt bist du verheiratet! Weisst, konntest dich irgendwie damit auseinander setzen, auf einer stillen Ebene irgendwie. Einander anschauen und sich bestätigen: Hei, ja super, habe nicht daneben gegriffen! [alle lachen] (21)

Der Topos der Vergewisserung oder der Bewusstwerdung des neuen Ehepartners kommt in verschiedenen Reiseerzählungen vor, in zwei Fällen gar in der Rubrik Reishöhepunkte.

---

<sup>239</sup> Tabelle 1 zeigt, dass einige der hier vorgestellten Funktionen schon vor der Reise als Motiv angegeben werden.

<sup>240</sup> Vgl. Kalmijn (2004).

Die Eigenreflexion und die Suche nach dem Selbst<sup>241</sup> im Heiratsprozess wird auch indirekt angedeutet<sup>242</sup>, zum Beispiel im Umgang mit dem neuen Familiennamen<sup>243</sup>.

F: Also für mich hat sich schon viel verändert. Ich hatte einen neuen Namen, ich musste alles neu machen. Bist plötzlich mit Frau Huber<sup>244</sup> angesprochen worden, wo du vorher nie mit Frau Huber angesprochen worden bist. *Und in den Ferien hast du das schon gemerkt?* F: Ja, ich wurde mit Frau Huber angesprochen, Frau und Herr Huber. (18)

F: Ja es war schon noch speziell, irgendwie du bist dieselbe Person mit einem anderen Namen. (5)

F: [Auf die Frage nach dem Unterschied:] Für mich auch mit dem Namen, also ich konnte dann in diesen Hotels und so ein bisschen üben. Zu Hause war ich es dann schon ein bisschen gewohnt. (3)

Im Falle der vorgezogenen Hochzeitsreise diente diese auch als Übungsterrain für die neue Unterschrift, die nach der Reise an der Ziviltrauung bereits zum ersten Mal erforderlich war.

F: Ich habe ein Blatt Papier mitgenommen und habe begonnen, Unterschriften zu üben. (...) Du musst ja nachher auf dem Standesamt zum ersten Mal mit dem neuen Namen unterschreiben. (29)

Ansonsten zeigen die Texte, dass der neue Familienname der Braut in den Flitterwochen noch wenig relevant ist, da das Paar in der Fremde nur selten mit dem Namen angesprochen oder nach dem Namen gefragt wird. Vielfach reist die Frau mit ihrem alten Reisepass (was von den Reisebüros auch so empfohlen wird), um keine Schwierigkeiten bei einer allfälligen Verzögerung des neuen Passes zu riskieren. Erst mit der Wiederaufnahme der Arbeit beginnt die grosse Umstellung, wenn mit dem neuen Namen unterschrieben wird und Telefonate entgegengenommen werden. Hingegen geniessen die Frischvermählten in den Flitterwochen die Ansprache und Präsentation des Partners als „mein Mann“ oder „meine Frau“:

F: Ja, und [in den Flitterwochen] noch die Zeit zu haben, um sich an das Verheiratetsein zu gewöhnen. Das war wirklich wichtig. Gerade wir, die wir so einen belastenden Alltag zum Teil haben, einfach die Zeit zu haben, sich daran zu gewöhnen, du bist jetzt mein Mann und ich bin deine Frau.  
M: Stimmt, das schwang immer ein bisschen mit. F: Das spielte schon mit. Das war auch lustig und lustvoll. (3)

<sup>241</sup> Vgl. Bulcroft/Smeins/Bulcroft (1999).

<sup>242</sup> In einem Fall kommt der Aufbruch in die neue Ära und die neue Identitätssuche mit einer radikalen Änderung der Frisur als erste Handlung auf der Hochzeitsreise symbolisch zum Ausdruck.

<sup>243</sup> Von 29 Interviews nimmt in 24 Fällen die Frau den Familiennamen des Mannes an. – Michie zeigt in einer historischen Studie, dass Englische Honeymooners im 19. Jahrhundert die Namensänderung in ihren Reiseberichten sehr oft thematisieren (Michie, 2000: 231).

<sup>244</sup> Name geändert.



F: [Im Gegensatz zur Namensänderung:] Mehr wenn er gesagt hat: „That’s my wife“ oder so. Das war dann wirklich speziell. Das war wirklich cool. (8)

M: Ja, früher war einfach die Partnerschaft, nachher ist man Mann und Frau, wenn man Reisen geht. Ist schon noch ein anderes Gefühl. Man ist es sich auch noch nicht gewohnt, man muss sich dann auch anders vorstellen. Dann wird einem immer wieder bewusst, dass man jetzt eigentlich verheiratet ist. (15)

Die Hochzeitsreise bietet demnach die erste Möglichkeit, die neuen Rollen als Ehefrau und Ehemann spielerisch einzuüben und den Status zu reflektieren, wobei das Feriensetting für gute äussere Bedingungen sorgt: Nicht nur steht genügend Zeit zur Verfügung, sondern auch eine fremde Umgebung, in der durch eine hohe Anonymisierung unbeschwerter geübt werden kann, als dies zu Hause der Fall wäre.

F: Du kannst einfach den Zustand vom „Jetzt sind wir verheiratet“ ohne den Gesellschaftsdruck und ohne Alltagstrott geniessen und ausleben. *Welcher Gesellschaftsdruck?* F: Ja, einfach so von aussen [imitierend]: „Und wie ist denn jetzt verheiratet zu sein?“ Einfach so die mühsamen Sachen. (8)

Die Verinnerlichung des neuen Zivilstands verläuft nicht nur in den Bahnen der individuellen Reflexion und in gegenseitiger Bestärkung, sondern auch in der Kommunikation mit der Aussenwelt, die meistens eben durch unbekannte oder nur flüchtig vertraute Personen besetzt ist. Als Signalempfänger können Honeymooners aus touristischer Warte mit einer behutsameren Behandlung rechnen, zumindest gängiger Konventionen in der Touristik zufolge. Brautpaare werden explizit als solche wahrgenommen und kommen zuweilen in den Genuss von Honeymoon-Specials, die ihrerseits je nach Art und Umfang den speziellen Status durch ihre eindeutige Symbolik (z.B. mit Herzen dekorierte Tische) weitertransportieren, wodurch das Paar mit weiteren Reaktionen rechnen darf – oder muss. Denn Paare machen diesbezüglich durchaus auch Grenzen geltend, wobei das Empfinden individuell variiert. Ist den einen die ostentative Verkündung des Honeymoon-Status ein Gräuel, finden andere darin gerade die gewünschte Anerkennung. Aufgrund der Reiseerzählungen und Expertenmeinungen kann jedoch thesenartig formuliert werden, dass Schweizer Brautpaare eine gewisse Zurückhaltung in der Präsentation des neuen Status’ eigen ist. Paare erzählen, dass andere (ausländische) Touristinnen bei Kenntnisnahme des Reiseanlasses<sup>245</sup> mit Erstaunen reagiert hätten, weil man sie über diesen Umstand nicht informiert hatte. Insbesondere im US-amerikanisch beeinflussten Kulturraum scheint die Präsentation offensiver zu sein<sup>246</sup>. In zwei Fällen wird selbst auf die unverbindliche Notiz auf dem Hotelgutschein verzichtet aus Angst davor,

---

<sup>245</sup> Wenn zum Beispiel das Hotel zum Hochzeitstanz auffordert und sich die Paare durch das Mitmachen outen.

<sup>246</sup> Vgl. Bulcroft/Smeins/Bulcroft (1999). – Im Dokumentarfilm „Die Kreuzfahrer“ werden die 38 Brautpaare in der Einführungsveranstaltung an Bord des amerikanischen Luxusschiffs speziell erwähnt und begrüsst, worauf ein entzückendes „Ah“-Raunen seitens der anwesenden Passagiere zu vernehmen ist.

mit unliebsamen Reaktionen im Hotel konfrontiert zu werden<sup>247</sup>. Individualreisende verweisen in ihren Ferien gegenüber touristischen Betrieben nur punktuell auf ihren Status, wenn sie sich davon etwa einen Vorteil (z.B. ein Rabatt oder ein Upgrade) versprechen oder wenn es zu einem näheren Austausch mit Angestellten oder Inhaberinnen einer Unterkunft kommt. Überhaupt bietet der Kontakt mit anderen Leuten eine gute Möglichkeit, auf den Anlass der Reise hinzuweisen, sofern solche Ferienbekanntschaften überhaupt erwünscht sind<sup>248</sup>. Aber auch umgekehrt gilt: Die Bekanntgabe der Hochzeitsreise ist eine gute Strategie, um mit Reisenden oder Einheimischen in Kontakt zu treten. Der Reisegrund weckt Interesse und bald sieht man sich in ein anregendes Gespräch verwickelt. Hochzeitsreisende stellen fest, dass ihr Status eine positive Reaktion in Form von Anerkennung und Bewunderung auslöst, und zwar weltweit und ungeachtet des kulturellen Kontextes<sup>249</sup>. Nicht selten kommt es zu spontanen Geschenken oder Einladungen. Wenig erstaunlich, dass dies die Verkündigung zusätzlich animiert. Einige Beispiele mögen dies illustrieren:

*Wie waren so die Reaktionen?* M: Immer positiv. Der eine, dessen Grosseltern Spanier sind, oder was auch immer, hat uns einen kleinen Freixenet spendiert. (...) Wir durften es immer wieder erzählen und haben es auch gerne erzählt. (11)

*Und wie waren so die Reaktionen?* F: [imitierend] „Ah gratuliere, ist aber herzig, so jung und schön...“ und so... Ja, waren alle sehr positiv. (16)

F: ... Ja, und vor allem die Reaktionen darauf, wenn man sagt, man sei auf der Hochzeitsreise, das war irgendwie auch noch lustig... Ist ganz speziell... dass einem da, vielleicht auch von der spanischen Kultur her auch mit sehr viel Liebe das Bett gemacht wird. Formen aus den Bettlaken, Härzli und Blumen und Sachen.... einem einfach eine spezielle Behandlung widerfährt, einfach nur weil man auf Hochzeitsreise ist. (6)

Andere beginnen in der Vergangenheit zu schwelgen oder werden von blühenden Fantasien übermannt:

F: Da haben wir schon gesagt, wir seien auf Honeymoon. M: Da haben sie eigentlich immer Freude. Die einen fangen dann an: „Als wir noch jung waren...“ und so. [lacht] Und auch auf dem Schiff, dort hatte es etwa vier oder fünf Honeymoon-Pärchen. M: Dann kamen dann die Sprüche. F: Wenn das Schiff so macht [imitiert Schwanken], das sei wegen der Honeymooners und so, sei ja klar. [lacht] (15)

<sup>247</sup> Der Honeymoon-Status kann auf Wunsch auch dann vermerkt werden, wenn keine Specials ausgeschrieben sind. Es besteht immer die Chance, dass Hoteliers auf eigene Initiative hin den Anlass der Reise würdigen.

<sup>248</sup> Paare, die in den Flitterwochen die Isolation suchen, sind ohnehin nicht auf eine Zurschaustellung ihres Status bedacht.

<sup>249</sup> In westlichen, säkularisierten Ländern dürfte die Anerkennung noch am Geringsten sein. Viele Hochzeitsreisen führen jedoch in Regionen, wo traditionelles und religiöses Gedankengut noch bedeutend wichtiger ist. Das betrifft auch die Stellung der Ehe und die der Hochzeitsreise.

Durch die zunehmende Standardisierung der Hochzeitsreise (Bulcroft/Smeins/Bulcroft, 1999) stossen Brautpaare am Ferienort auf Ihresgleichen. Solche Begegnungen mit anderen Honeymooners werden in den Texten thematisiert. Was für die einen eine Schreckensvision, nehmen andere gelassen hin, ja gelegentlich stellt sich unter Schicksals-genossen gar ein Wir-Gefühl ein.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie andere Hochzeitsreisende überhaupt identifiziert werden können, wenn nicht in der direkten Kommunikation? Existiert etwa ein Honeymoon-Habitus? Ich habe die Frage, wo sie thematisiert wurde, jeweils weitergegeben. Ein Gesprächspartner bemerkte in Umdrehung der Perspektive, dass sie selbst durch ihr Verhalten als Hochzeitsreisende erkennbar gewesen seien:

M: Und ich denke, wir haben uns schon auch ein wenig verliebt benommen. Wo dich die einen oder anderen dann darauf ansprechen, ob es eine Hochzeitsreise ist. (6)

Wenn die Verliebtheit als Signum für Honeymooners herbeigezogen wird, referiert das wohl in erster Linie das Skript (welches die Verliebtheit einfordert) – zumindest erscheint es wenig praktikabel. Meistens läuft die Identifikation über indirekte Zeichen. Das kann sein, dass ein junges Paar nicht so recht ins Milieu der Hotelgäste passt<sup>250</sup> oder dass, wie oben beschrieben, lesbare Spezialbehandlungen durch das touristische Personal auf Flitterwochen schliessen lassen<sup>251</sup>. Letztendlich bleiben die Zeichen recht unsicher<sup>252</sup>, und bei genauerer Nachfrage sind es dann plötzlich nicht mehr so viele Honeymooners wie es zunächst den Anschein machte. Auch die Spezialbehandlungen sind trügerisch: Bettdekorationen und dergleichen gehören beispielsweise oft zum Hotelstandard.

Starke Reaktionen lösen ältere Hochzeitsreisende aus, deren Habitus in keiner Weise auf den besonderen Status verweist. Das eine von mir befragte ältere Ehepaar gab sich beim Spendieren eines Drinks aus Anlass des hundertsten Hochzeitstags als Flitterwöchner erkennbar<sup>253</sup>. Die Mitreisenden, erstaunt und entzückt zugleich, begannen sogleich Fotos vom Paar zu schiessen, um das Kuriose festzuhalten<sup>254</sup>. Das Ehepaar genoss es durchaus, zeitweilig im Mittelpunkt zu stehen. Die Reiseleiterin, ganz Profi, nahm das Momentum auf, verknüpfte eine regionale Legende mit der Heirat und überreichte den Frischverheirateten nach der „Ansprache aus dem Stegreif“ einen Souvenir-Hahn, der das Paar gemäss

---

<sup>250</sup> Vgl. Kapitel 6.1.3, Seite 86.

<sup>251</sup> In Shields (1991: 149) lesen wir, dass Honeymooners in der Nachkriegszeit auch daran zu erkennen waren, dass sie nach einem Zimmer mit Doppelbett (anstelle von zwei separaten Betten) fragten.

<sup>252</sup> Das gilt auch für den Ehering, der mit dem Aufkommen sogenannter Freundschaftsringe nicht mehr klar identifizierbar ist. A propos Ehering: Dieser bleibt nicht selten zu Hause, aus Angst vor einem Verlust – was bei einem meiner Gesprächspare auch beinahe eintrat: Der Ring rutschte ihm im Meer vom Finger. Es gibt Paare, die trotz dieser Angst nicht auf dieses neue Identitätsmerkmal und symbolische Zeichen verzichten wollen und für ihre (grössere) Hochzeitsreise ein billiges Substitut erstehen (Ulli, 2004).

<sup>253</sup> Fall 25.

<sup>254</sup> Kurios ist es nur in den Köpfen, weil ältere Honeymooners dem gängigen Bild widersprechen. Die Realität sieht anders aus: Zwei von fünf Personen, die sich in der Schweiz scheiden lassen, heiraten noch einmal (vgl. 2.5). Daraus ergeben sich zahlreiche ältere Flitterwöchnerinnen.

Legende an das Erzählen der Wahrheit gemahnen soll. Das andere ältere Ehepaar erhob die Verkündigung des neuen Zivilstands zu einem Spiel, das darin bestand, der Reisegruppe den zunächst verheimlichten Reisegrund nur „häppchenweise“ zu eröffnen. Die Reaktionen fielen ähnlich aus:

F: ...dann haben wir es ihr [einer Mitreisenden] gesagt, da ist sie fast vom Stuhl gefallen. Da sagte sie: „Nein, das glaub ich aber nicht.“ (...) M: Wir fanden das noch lustig, dass das unser Geheimnis war. *Und am Schluss wussten es dann alle?* F: Ja, dann ziemlich am Schluss. Es gab dann solche, die richtig beleidigt waren. [lacht] Der Reiseleiter erfuhr es dann auch irgendwann, von da an sagte er immer: „Unser verliebtes junges Ehepaar.“ [lacht]. Das war also köstlich, gell? (13)

Der spielerische Umgang mit dem Status – ansonsten auch in anderen Reiseerzählungen nachweisbar – erhält hier durch die markante Abweichung vom Skript seinen besonderen Reiz. Das Unkonventionelle kann indes auch dazu führen, dass man sich bezüglich Reiseanlass lieber bedeckt hält.

*Habt ihr es im Hotel nicht gesagt, dass es so ein wenig nachgeholte Flitterwochen sind?* F: [Ablehnung] Das wäre mir vielleicht sogar ein wenig peinlich gewesen. *Warum?* F: Das kann ich nicht sagen, irgendwie, weiss gar nicht warum. (...) Weisst so, weil es in dem Sinn ja keine richtigen... weil es vielleicht auch ein wenig abweicht vom Normalen. Dann hätten sie uns noch gefragt, wann wir geheiratet haben und dann hätten wir gesagt: 1993! Ich fand es ein wenig unpassend. (24)

Die Differenz zum Skript – eine Hochzeitsreise findet nicht elf Jahre nach der Heirat statt – bewirkt, dass die Hochzeitsreise eine interne Angelegenheit bleibt und gegen aussen hin als normale Reise läuft. Befürchtete Sanktionen sollen vermieden werden.

Eine spezielle und offensive Form der Zurschaustellung des Reiseanlasses ist die Schmückung des Autos mit einem „Just-married“-Tuch<sup>255</sup>. Im einen Fall wurde zusätzlich der Brautstrauss vorne am VW-Bus befestigt. Die Aufmerksamkeit bleibt nicht aus: Die Leute am Strassenrand lachen und winken den Frischvermählten zu. Der Aufbruch in ein neues Kapitel Partnerschaftsgeschichte wird mit der Wegfahrt und einem geschmückten Auto symbolisch untermauert, der Umgang damit in der Reiseerzählung thematisiert.

Die Textauszüge zum neuen Status widerspiegeln nicht nur gewisse Unsicherheiten über diesen Schritt<sup>256</sup>, deren Beseitigung mit eine Funktion von Hochzeitsreisen ist, sondern auch erste Testläufe in der Innen- und Aussenwahrnehmung als frischgebackenes Ehepaar. Ohne Zweifel bietet die Hochzeitsreise hier ein gutes Übungsfeld.

<sup>255</sup> Vgl. 5.3, Seite 78.

<sup>256</sup> Vgl. Kalmijn (2004).

### 9.2.2 Konstruktion der Paaridentität

Es war einfach ein unglaublich schöner Start. Also ich könnte mir eine Hochzeit ohne Hochzeitsreise nicht vorstellen. Ich finde, es gehört zusammen. Wir sind dort zusammengewachsen, weil es eine so schöne Zeit war.<sup>257</sup>

Das Einüben wie auch die Präsentation des neuen Zivilstands auf der Hochzeitsreise leisten einen wesentlichen Beitrag zur Konstruktion der Paaridentität – und damit natürlich auch der Selbstidentität<sup>258</sup>. Indem man sich immer wieder des Verheiratetseins und des neuen Ehepartners versichert, wird das neue Identitätsmerkmal verinnerlicht. Als Katalysator wirkt, dass viele Paare unter Flitterwochen eine Partnerschaftsreise verstehen<sup>259</sup>, die von den Leitgedanken „Liebe“ und „Zweisamkeit“ bestimmt wird. Viele Flitterwöchener sind beispielsweise der Meinung, dass auf der Hochzeitsreise alle Unternehmungen gemeinsam durchgeführt werden sollten. Eine Hochzeitsreise, auf der sich der eine Partner (auch) um seine eigenen Interessen kümmert, stösst auf wenig Verständnis. Dieses Partnerschaftsverhalten wird durch den Aussenblick gestärkt. Brautpaare werden in ihren Flitterwochen mehr als ein Paar, denn als zwei Individuen mit unterschiedlichen Interessen wahrgenommen<sup>260</sup>. Diese Aussenwahrnehmung bestärkt die Frischvermählten in ihrer neuen Rolle als Ehepaar. Man gratuliert zum neuen Status, feiert mit, schäkert und lobt zuweilen auch („nice couple“). Das ist die eine Seite, gleichsam die unmittelbare, in der kooperativen Beihilfe zur Herausbildung der Paaridentität: Auf der Hochzeitsreise erfolgt der erste längere öffentliche Auftritt des Paares als Verheiratete.

Eine zweite, nicht minder wichtige Funktion der Hochzeitsreise bei der Herausbildung der neuen Identität als Ehepaar, ist ihr Beitrag zur Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte, die an einem neuralgischen Punkt, nämlich am Anfang des Ehelebens steht. Ein geglückter Ehestart mit einer erfolgreichen Hochzeitsreise verheisst Gutes für die Zukunft und schafft im Rückblick einen Ankerpunkt zur Revitalisierung einer sich abflauenden Beziehung. Mit der Hochzeitsreise leisten die Paare einen Beitrag zu ihrem kollektiven Gedächtnis, auf das sie stets rekurrieren können<sup>261</sup>. Dieses wichtige Moment und Merkmal der Hochzeitsreise erklärt unter anderem, weshalb zum Teil immense Geldsummen in ein relativ kurzlebiges Konsumgut gesteckt werden. Viele Paare sind sich nämlich durchaus bewusst, dass die Hochzeitsreise über das reine Ferienvergnügen hinausgeht und eine Investition in die Zukunft bedeutet. Beahlt wird nicht nur die Reise an sich, sondern auch die Geschichte, die mit ihrem Konsum konstituiert wird. Auch das

---

<sup>257</sup> Fall 9.

<sup>258</sup> Vgl. Rapoport/Rapoport (1964). Allgemein zur Identitätsbildung auf Reisen Bausinger/Beyrer/Korff (1991: 350); Hennig (1997b: 46); Wöhler (2003: 247).

<sup>259</sup> Mitunter wird die Reise auch mit einem „Paarcharakter“ verbunden. Die Reise muss so gestaltet sein, dass sie zum Paar passt. Ein äusserst starkes Zeichen für gefühlte Paaridentität.

<sup>260</sup> Vgl. Vester (1999: 51).

<sup>261</sup> Vgl. Nickl (2004).

Fotoalbum ist vor diesem Hintergrund zu sehen. Die Bilder sind eine Investition in die Zukunft, mit deren Hilfe die Reise und die Erinnerung an die „kleinen“ Geschichten in der Geschichte jederzeit reaktiviert werden können.

M: Ich denke es war ein intensives, wunderschönes Erlebnis und so hat es insofern schon einen Stellenwert. Ein gemeinsames positives Erlebnis ist immer etwas, das ein wenig bindet, Halt gibt vielleicht oder wie man dem sagen will. Und man an etwas Schönes zurückdenken kann, das man gemeinsam gemacht hat. Das ist sicher wertvoll. (6)

M: Es hat gemeinsame Erlebnisse geschaffen. Ich meine, man tut die gemeinsame Geschichte durch gemeinsame Erlebnisse definieren. Wir machen das so. Und das waren halt solche... Das sind bleibende Erinnerungen, an die man sich zurück erinnern kann, wenn's mal strub (wüst) kommt. F: Ja, und einfach zu wissen, oder wenn er davon erzählt, ich war auch dort, und ich weiss es genau. Wir haben das zusammen erlebt. Und wir haben viel darüber gesprochen, haben den Freunden die Fotos gezeigt und unserer Familie. Man spricht davon. Und man kann das anhand der Fotos dann auch erläutern. Aber wie es wirklich war, was wir gefühlt haben, das wissen nur wir beide. (2)

Der gemeinsame Erfahrungsschatz als Ehepaar beginnt gleichsam mit einer tollen Reise, an der im Nachhinein beliebig weitergebastelt werden kann – auch dadurch werden identitätsstiftende Sinnkonfigurationen geschaffen<sup>262</sup> –, weil letztendlich nur das Paar selbst eingeweiht ist<sup>263</sup>. Geht der Anfangsschwung der Ehe verloren, kann individuell oder zusammen auf den ausserordentlichen Start Bezug genommen werden. Erst bei einer allfälligen Trennung geht der Hochzeitsreise diese Funktion verlustig.

Das Gesagte verweist im Übrigen auf einen Unterschied der Hochzeitsreise zu anderen grösseren Partnerschaftsreisen, insbesondere solchen, die darauf abzielen, die Partnerschaft unter „erschwerten“ Umständen auszutesten. Auf solchen Reisen kommt es nicht selten zu Heirats- oder Trennungsentscheiden. Bei der Hochzeitsreise sind die Würfel gefallen. Auch wenn die Testsituation nicht einfach beseitigt werden kann, so soll die Reise wenigstens so konzipiert sein, dass das Risiko ihres Scheiterns minimiert wird und dem Ehestart Erfolg beschieden ist. Unter dieser Prämisse ist zu verstehen, weshalb die Hochzeitsreise auch eine Sicherheitsreise repräsentiert.

### 9.2.3 Übergang und Reflexion der Hochzeit

Mit der Hochzeitsreise wird der Übergang in den neuen Zivilstand dergestalt akzentuiert, dass die liminale Phase der *Hochzeit* zeitlich ausgedehnt wird. Für das Paar ist es eine unbefriedigende Vorstellung, zu heiraten und am nächsten Tag (oder am Montag darauf) die Arbeit gleich wieder aufzunehmen und damit gewissermassen den Ehestart zu verpassen oder nur ungenügend wahrzunehmen.

<sup>262</sup> Vgl. Kohler Riessman (1993: 2-3).

<sup>263</sup> Vgl. Schmid (2005); Willi (2004).

M: Und für mich war auch... Ich habe nicht allzu viele Ferien. Und wenn ich auch nur noch eine Woche gehabt hätte, hätte ich die freihaben wollen, weil sonst ist es einfach ein Weiterarbeiten irgendwie, nicht wirklich eine Änderung. F: Einfach ein spezieller Anfang, gell? Nicht einfach nur Heiraten und dann geht man zum Alltag über. (10)

M: Sonst ist es irgendwie: Am Freitag hast du gearbeitet und am Montag fängst du wieder an zu arbeiten. Deshalb haben wir die zwei Wochen [Ferien] auch gleich anschliessend an die Hochzeit gemacht. Dass es wirklich ein bisschen einen langen Unterbruch gibt. (9)

Die Zeit der Hochzeitsfeierlichkeiten ist für die Protagonisten in vieler Hinsicht eine liminale Zeit. Ein zentraler Punkt ist, dass die Heiratswilligen temporär im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens (genauer: der sie umgebenden mehr oder weniger grossen Öffentlichkeit) stehen. Man wird als Paar „königlich“<sup>264</sup> gefeiert. Viele Heiratende werden in ihrem Leben kaum mehr einen ähnlich wichtigen Part spielen. Ausserordentlich ist aber nicht nur die öffentliche Anerkennung und Wertschätzung als Liebespaar, sondern auch das Konsumverhalten. Während der Hochzeitsfestivitäten ist oft nur das Beste gut genug, sei es in Bezug auf die Kulinarik oder auf die Transportmittel, Kleidung, Dekoration usw. Es ist letztlich die vermeintliche Einmaligkeit der Hochzeit („Tag des Lebens“), die zu diesem exzessiven Ausgabenverhalten führt und der Hochzeitsbranche Traumumsätze beschert. Auch der Zeitrhythmus ist alles andere als Routine. Oft findet eine Tempoerhöhung statt, was bei den Hauptdarstellern mit fortschreitender Festdauer zu Ermüdungserscheinungen führen kann. Mit einer Hochzeitsreise kann diese Ausserordentlichkeit, dieser Schwellenzustand verlängert werden. Der „königliche“ Status mit einer erhöhten Zeitautonomie und einem legeren Ausgabeverhalten („man ist ja nur einmal auf Hochzeitsreise“) kann für ein bis zwei Wochen aufrecht erhalten bleiben, wenn auch teils unter geänderten Vorzeichen: Das Tempo wird gedrosselt (zumindest beim Strandurlaub), die Privatsphäre restituiert. Paare betonen auch, dass erst durch die Reise die Hochzeit an Profil gewinnt. Die Ereignisse während des Festes laufen mitunter in einem derart horrenden Tempo ab, dass die Heiratenden mental kaum mehr nachkommen. Die Flitterwochen ermöglichen es, die Hochzeit gedanklich nochmals aufzurollen und zu reflektieren.

M: Und dann wollten wir auch ein wenig die Hochzeit unterstreichen. Wir haben sehr, sehr oft während der Hochzeitsreise an die Hochzeit zurückgedacht. (...) Ich finde, wenn man nachher weiter arbeitet, dann fällt man so in den Alltagstrott zurück. (...) Also ich habe im Geschäft nicht immer Zeit, an so was zu denken. Hingegen auf der Reise, da haben wir ein paar Mal... Da hockst du so im Bus und kannst an die schönen Momente zurückdenken. Und für mich war das so quasi eine Unterstreichung (...) um das ganze Wochenende, das sehr, sehr intensiv war, wieder aufzurollen. F: Wir haben sehr viel darüber gesprochen. (8)

---

<sup>264</sup> Die Hochzeitsbranche nimmt diese Metapher immer wieder auf: „Einmal im Leben eine Prinzessin sein.“ Oder wie es der Erzbischof von Canterbury anlässlich der Trauung von Prinz Charles und Lady Diana formulierte: „Jedes Brautpaar ist an seinem Hochzeitstag ein königliches Paar.“ (Abel, 1988: 283)

F: Halt all diese Eindrücke, die Vorbereitung, du freust dich darauf, all die Vorbereitungen für die Reise, aber auch für die Hochzeit. Und dann kommt die Hochzeit, all diese Eindrücke, du nimmst einfach so viel auf und kannst es gar nicht richtig verarbeiten. Und teilweise haben wir dann auch in den Flitterwochen so: „Weisst noch, dort bei der Hochzeit?“ Redest dann noch darüber. (11)

F: Und die Hochzeit hat sehr nachgeklungen in diesen dreieinhalb Wochen. Wir haben uns immer wieder erzählt von diesen Eindrücken, von diesem Tag. Und das war sehr romantisch, dass du wirklich Zeit hast, um das miteinander auch ein bisschen zu verarbeiten. (3)

F: Vor allem so die erste Woche fand ich extrem. Einfach immer irgendwie noch die Bilder im Kopf von der Hochzeit her und irgendwie wie dort alles war. Irgendwie lief das wie ein Film immer wieder ab. Wir sind einfach im Bus gesessen und plötzlich: „Weisst du noch diese Produktion?“ Es lief dort viel Verarbeitung eigentlich beim Autofahren. Also fährst da einfach irgendwie durch die weite Landschaften und plötzlich beginnt einer zu Grinsen: „Weisst noch...?“ und so. Und das war recht toll. (26)

Die Hochzeit ist in den Flitterwochen ein Thema. Durch das Auflebenlassen schöner Erinnerungen des Hochzeitstags setzt die Konservierung der *Hochzeits*geschichte – analog zur derjenigen der Hochzeitsreise – ein, womit die Paaridentität durch die gemeinsame Erfahrung und den Stolz über das gelungene Projekt gestärkt wird.

#### 9.2.4 Die Erholung

Die naheliegendste Funktion der Hochzeitsreise ist die Erholung. Unter den Reisemotiven belegt sie den ersten Platz (vgl. Tabelle 1). Es ist bekannt, dass dem Tourismus grundsätzlich eine wichtige Rolle bei der Regeneration von Körper und Geist zukommt (Kiefl/Bachleitner, 2005: 128-129; Mundt, 2001: 124-127). Im Urlaub kann Kraft geschöpft werden, um den Herausforderungen des Alltags zu begegnen. Steht das Hochzeitsprojekt an, kommt einiges dazu: Die Projektplanung läuft nicht selten über mehrere Monate hinweg und in der Endphase kann sich die Arbeitskadenz nochmals erhöhen. Stressig wird es selbst für die Paare, welche die Organisation oder Teile davon delegieren. Andere geben die Planung erst gar nicht aus der Hand, sei es weil sie ihnen Spass macht oder weil sie sich an Negativbeispiele erinnern und den Ablauf „ihres“ Fests kontrollieren wollen. Die Stressmomente in der letzten Projektphase – zumeist arbeitet man ja noch nebenbei – können sich vor der Hochzeit derart kumulieren, dass ausgerechnet vor dem „Tag des Lebens“ ein Burnout droht. Ein von mir befragtes Paar erkannte die Gefahr rechtzeitig (Mutter sei dank) und schaltete spontan einige Wellness-Tage vor dem grossen Fest ein.

F: Und dann fand [meine Mutter] (...), jetzt gäben wir soviel Geld aus und freuten uns schon seit einem Jahr auf diesen Tag und dann seien wir so kaputt. Das fand sie einfach doof. Und dann wollte sie uns einladen: „Jetzt geht mal für drei Tage weg und kommt noch schnell oben abe (beruhigt euch)!“ (26)



Diese Vor-Erholung, um dann für den Hochzeitsreigen fit zu sein, wird wohl gemeint sein, wenn Hochzeitsmagazine Wellness-Aufenthalte ohne Flitterwochenbezug propagieren<sup>265</sup>. Es ist denkbar, dass diese hochzeitstouristische Erscheinungsform an Popularität gewinnen wird. Immerhin gibt es auch schon Paare, die aus selbigem Grund die Flitterwochen *vor* die Hochzeit verlegen.

Mit dem Fest selber löst sich der Stress nun keineswegs, sondern es findet vielmehr eine Verlagerung statt. Von der Organisation zwar befreit, schreitet man als Hauptdarsteller von Gratulation zu Gratulation, von Schwatz zu Schwatz, von Event zu Event, oft bis in die frühen Morgenstunden hinein. Wenig erstaunlich benötigen Brautpaare danach eine Erholung.

M: Die Hochzeitsvorbereitungen waren schon sehr turbulent. Ich glaub, ich habe einen Tag vor der Hochzeit noch das Liederblatt geschrieben bis am Morgen um zwei Uhr. (...) Da hast du dich wirklich danach geseht, ah, endlich mal ein Time-out... (7)

F: Es war irgendwie auch wirklich Zeit, dass wir in die Ferien gegangen sind. *Du* hattest einen Stress und ich musste einen Kongress organisieren. Und die Hochzeit organisiert. Man hat dann wirklich mal genug und denkt: Will endlich mal von allem nichts mehr hören und wirklich weg... (15)

F: Ja also zuerst mussten wir einfach mal ausspannen nach dem ganzen Hochzeitsstress. Und wir hatten uns das eigentlich so vorgestellt: Wir gehen einfach dort runter und liegen mal nur am Strand... Einfach mal kein Stress und niemand, der etwas will und „wir wollen noch dies“, „wir wollen noch das“. Und das haben wir dann auch gemacht. (9)

Zur „Auszeit“ gehört auch – wie im letzten Zitat angedeutet – die Erholung von den Verwandten, ihren Ansprüchen und Belehrungen. Mit der Hochzeitsreise kann Abstand vom Kommunikationsüberfluss und dem sozialen Umfeld genommen werden. Nicht im ursprünglichen Sinne der Emanzipation und der Kontrollflucht, sondern, wie das folgende Zitat deutlich macht, zwecks Herstellung einer temporären Funkstille.

F: Ich wollte einfach mal für zwei Monate von niemandem nichts hören. Und meinen Mann genießen. Das tönt zwar jetzt noch komisch. M: Von den Verwandten hört man vorher genügend bei der Planung der Hochzeit. Dort reden sie auch noch drein bis kurz vorher... Nachher mal ein wenig weg und fort... (15)

Die erlebte sozietaire Antithese von Hochzeit und Hochzeitsreise kommt an einigen Stellen zum Ausdruck.

---

<sup>265</sup> Vgl. Anm. 237, Seite 150.

M: Also das Gute war, dass wir wirklich isoliert und weg gewesen waren, in einer anderen Welt. Wir haben ganz bewusst alles rund herum weggelassen, die zwei Hochzeitstage oder drei, das Wochenende, an dem viel gelaufen ist, extrem viele Eindrücke, du hast Leute gesehen, die du schon lang nicht mehr gesehen hast... (...) Wir waren die ganze Zeit zusammen. Wir haben nichts getrennt unternommen. (1)

M: Es war eine sehr an die Partnerschaft gebundene Reise, also wirklich etwas Inniges, etwas sehr Privates. (...) ...Den ganzen Eltern-Verwandtentrubel hinter dir zu lassen... (1)

### Ein Gesprächspartner erinnert gar eine cineastische Figur:

M: ...also ich meine früher oder in den Filmen kommt es doch manchmal vor, dass die Leute quasi gleich mit dem Auto fast aus der Kirche hinaus wegfahren. Von dem Feeling war es schon ein bisschen ähnlich: Man heiratet und „tschüss zämme“. Unseren Gästen haben wir dann nicht gesagt: „Bis nächste Woche!“ sondern: „Wir sehen uns dann in einem Monat wieder!“ (...) Das fand ich lässig (toll). (3)

In diesem Zitat klingt an, dass die Hochzeitsreise hinsichtlich dem Verhältnis des Brautpaares zum sozialen Umfeld eine doppelte und widersprüchliche Funktion einnimmt. Dass man zeitweilig genug hat vom „Eltern-Verwandtentrubel“ und sich nach den sozial anstrengenden Hochzeitstagen sehnt, sich in die Intimität der Paarbeziehung zurückzuziehen, ist nur das Eine.

Die Kehrseite derselben Medaille ist, dass man die Rückkehr in dieses soziale Umfeld im Reisegepäck trägt und dass die private Reise nur deshalb so genossen wird, weil diese Rückkehr gesichert ist. Überhaupt lässt sich die Hochzeit als eine Investition ins soziale Kapital und als Versicherung und Vergewisserung der Eingebundenheit in ein soziales Netz lesen. Dessen Existenz ist die Bedingung für die Flucht danach. Mit der kollektiven Anteilnahme am Abschied widerfährt einem das angenehme Gefühl des Wichtig- und Geschätztseins. In den Erzählungen kommen diese beiden Seiten immer wieder zum Vorschein. Einerseits ist man froh, der Gesellschaft den Rücken zu drehen, andererseits wird man gerade durch die (Hochzeits)Gesellschaft und ihre Teilnahme und Mithilfe am Fest gewahrt, wieviele Freunde und Verwandte einen umgeben. Diese Gesellschaft wird auch auf der Hochzeitsreise wieder lebendig, wenn man sich an gewisse Anekdoten erinnert oder die Geschenke unterwegs verdankt. Umso stärker ist der Effekt, wenn Teile der Flitterwochen gesponsert sind und man während ihres Konsums an die Geber denkt und ihnen möglicherweise den Konsumbeweis in Form einer Dankeskarte liefert<sup>266</sup>. Die Beziehung ist also dialektischer Natur: Einerseits wollen die Paare der Hochzeitgesellschaft entfliehen, andererseits wird gerade durch die Flucht die Einbettung ins soziale Netz bestätigt und reproduziert.

<sup>266</sup> Vgl. 9.5.

### 9.2.5 Das Kennenlernen

Der Titel dieses Kapitels mag zunächst erstaunen. Die Idee, dass man sich auf der Hochzeitsreise näher kennenlernt, trägt einen antiquierten Beigeschmack und auf den Funktionswandel der Hochzeitsreise wurde schon einige Male hingewiesen. Dem steht entgegen, dass immerhin sechs Paare in den Gesprächen verlauten, sie hätten sich auf der Hochzeitsreise näher kennengelernt. Wie müssen diese Aussagen eingeordnet werden?

Zum einen muss man sich vor Augen halten, dass die Hochzeitsreise keineswegs immer in einer langen Reisetradition steht. Paare heiraten nach unterschiedlicher Dauer des gemeinsamen Zusammenseins und Kennenlernens, was sich, einmal abgesehen von der Vorliebe für Reisen, in der partnerschaftlichen Reisevita niederschlägt. Bei den einen Paaren ist die Hochzeitsreise bereits die zehnte gemeinsame Reise, andere haben keine oder erst eine Reise hinter sich<sup>267</sup>. In der Selbstverständlichkeit des eigenen Reisens geht zuweilen vergessen, dass es Leute gibt, die überhaupt nicht gerne (ins Ausland) reisen oder denen Zeit und Geld dafür fehlen. Damit liegt es eigentlich auch schon auf der Hand: Es ist auch auf der Hochzeitsreise sehr wohl möglich, sich näher und vor allem unter anderen Vorzeichen kennenzulernen.

Zum anderen gibt es den bereits erwähnten Fall, dass die Hochzeitsreise in mancher Hinsicht immer noch dem nahe kommt, was sie seit ihren Anfängen bis weit in das 20. Jahrhundert hinein noch repräsentierte: ein Übergangsritus im engeren Sinn des Wortes, bei dem nicht nur ein erstes Zusammenwohnen erfolgt, sondern auch die ersten sexuellen Kontakte<sup>268</sup>. Mindestens zwei Gesprächspaare, die ich befragt habe, sind diesem Typus zuzuordnen. Die folgende Textstelle zeigt, wie das eine Brautpaar diese ungewohnte Situation erlebte:

*Wie habt ihr denn das so erlebt? (...) Sozusagen von wenig sehen auf Vierundzwanzig-Stunden-Betrieb... wie habt ihr diesen Übergang erlebt?* M: Was wichtig war (...) miteinander sprechen, den Tagesablauf gestalten, vorher hat jeder seinen Tag selbst organisiert. Und da haben wir gesagt: Du was machen wir? Wie sieht es aus? Was machen wir heute? Wohin gehen wir morgen? Das war einfach wichtig, das Gespräch in dieser Zeit, dass man sich da findet... Ist ja ein Geben und ein Nehmen. (...) Alle Interessen decken sich ja nie hundertprozentig, da sagt man an einem Tag: ich mache das und du machst das. Ich hätte mir das [durchaus] vorstellen können, sie es sich überhaupt nicht, gell? [beide lachen] (...) [Aber] wir haben dann immer etwas gefunden, das wir zusammen machen konnten. *Wie hast du dieses erstmalige Zusammenleben so erlebt?* F: Ich empfand es als sehr schön, weil vorher da ging ich abends nach Hause oder er ging nach Hause, und da wusstest du, du musst nicht mehr heim gehen, jetzt bist du zu Hause... Oder am Morgen erwachen neben deinem Mann, das fand ich schon noch speziell und auch etwas sehr Schönes, einfach so vom Übergang her. Ja, ich denke, wenn du vierundzwanzig Stunden zusammen bist, kommen dann schon so Mödeli hervor, die dir vorher nicht so aufgefallen sind, wo du dann denkst: Ja nach dem 100. Mal musst du dann irgendwann mal was sagen, bevor's dann das ganze Leben ahanget (hängen bleibt). (5)

<sup>267</sup> Vgl. 9.3.3.

<sup>268</sup> Siehe dazu auch 5.3, Seite 79.

In den Flitterwochen wird nach Wegen der Konsensfindung gesucht, wofür diese angesichts der Fülle an Entscheidungen (zumal bei unstrukturierten Reisen) ein gutes Feld bieten. Und es können auch ungeahnte Eigenheiten des Partners hervortreten. Wenig erstaunlich, wenn diese Paare die Wichtigkeit des sich gegenseitig Kennenlernens in den Flitterwochen unterstreichen.

Dieser Spezialtypus darf nicht den Blick darauf verschleiern, dass die Bedeutung der Kennenlernfunktion ein Kontinuum darstellt. Die Position ergibt sich für jedes Paar u.a. durch die Dauer des Zusammenseins, des Zusammenlebens, sowie der Anzahl verbrachter Ferien. Endlich bietet jeder Urlaub die Gelegenheit, in ungewohnten Situationen nicht gekannte Aktions- und Reaktionsmuster des Partners kennenzulernen und je nach Tragweite das partnerschaftliche Krisenmanagement zu erproben.

### 9.2.6 Funktionen und Reisetermin

Auf das Thema „Reisetermin“ bin ich bis anhin noch nicht näher eingegangen, weil der Zeitpunkt der Abreise in Zusammenhang mit den Funktionen der Hochzeitsreisen eine entscheidende Grösse darstellt und deshalb in diesem Kapitel besser placiert ist. Es dürfte bei der Beschreibung der Funktionen klar geworden sein, dass diese gemäss der Auffassung des Hochzeitsfestes und der Reise als einem System vom zeitlichen Abstand zum Fest beeinflusst werden. Bei der Betrachtung der Abreisetermine können zwei Grundtypen ausgemacht werden. Im einen Typus erfolgt die Hochzeitsreise mehr oder weniger direkt im Anschluss an die Hochzeit, d.h. die Paare reisen am Folgetag des Fests (etwa weil man der Meinung ist, das gehöre sich so), zwei, drei Tage später (etwa weil man die Geschenke noch auspacken und etwas aufräumen will) oder allenfalls eine Woche später (etwa weil der Flugplan keine andere Möglichkeit lässt). Der andere Typus wird durch die zeitlich klar abgetrennte Hochzeitsreise abgebildet, die einen Monat, zuweilen aber auch erst ein Jahr später stattfindet. Gründe für einen solchen Aufschub habe ich bereits aufgeführt. Die Beziehung zwischen Abreisetermin und Funktionen kann so beschrieben werden, als letztere mit wachsender zeitlicher Distanz der Reise zur Hochzeit an Bedeutung verlieren. Dieser Prozess verläuft nicht für alle Funktionen im gleichen Tempo. Die Reiseerzählungen legen nahe, dass die Funktionen „Erholung“ und „Statuseinübung“ relativ bald ihrer Bedeutung verlustig gehen, während Funktionen wie „Herausbildung der Paaridentität“ oder „Wiederbelebung der Hochzeit“ etwas länger hinhalten. Hochzeitsreisen, die erst ein Jahr später durchgeführt werden, können auf der funktionalen Ebene eigentlich nicht mehr als Hochzeitsreisen angesehen werden. Das Paar hat sich als Ehepaar etabliert und die Hochzeit scheint bereits in weite Ferne gerückt. In der einen oder anderen Form bemerken fast alle Paare, die ihre Flitterwochen verschieben, diesen Bedeutungsverlust. Das Beispiel eines Paares, dessen Hochzeit bei der Reise bereits mehr als ein Jahr zurückliegt:

F: Eben wir haben es gar nicht mehr richtig als Flitterwochen empfunden. Weil wir alles um ein Jahr verschoben hatten. M: Weil wir da schon ein Jahr verheiratet waren. F: Einfach mehr Ferien. M: Mehr als Ferien, ja, einfach speziellere Ferien als sonst. F: Wir haben uns lange darauf gefreut, und es hat sich auch wirklich gelohnt. Es war wunderschön. (28)

Aber auch schon nach vier Wochen schwindet das Hochzeitsreise-Gefühl:

F: Und was ich noch speziell fand, als wir dort waren... Der zeitliche Abstand zur Hochzeit. Würde ich jetzt nicht mehr so wählen, wenn ich es wieder machen würde. Wir mussten uns immer wieder sagen: „Hei, das ist unsere Hochzeitsreise.“ [lacht] *Weil Zeit dazwischen lag?* F: Ja, es waren schon ein paar Wochen dazwischen. Also, man musste es sich immer wieder so bewusst werden lassen. (20)

Die Frage, inwiefern das Gefühl anders wäre, würde man gleich nach der Hochzeit abreisen, kann das Paar für sich nicht mehr beantworten. Möglicherweise wird aber diese Erkenntnis oder besser: dieser Glaube als Tipp an künftige Flitterwöchner weitergegeben, wodurch eine andere Hochzeitsreise beeinflusst werden kann. In diesem Fall unterstützt das Hotel die Erinnerung. Mit einem Spezialessen wird das Hochzeitsfestessen symbolisch (im intimen Rahmen) wiederholt, womit sich das Paar den Reiseanlass trotz zeitlicher Distanz vergegenwärtigen kann – die Menükarte wird als Hochzeitsreise-Reliquie mit nach Hause genommen.

In die entgegengesetzte Richtung zeigt der Fall des Ehepaars, das sich eher nonchalant und spontan für Ferien gleich im Anschluss an die Hochzeit entschieden hat, die zunächst auch gar nicht so richtig als Flitterwochen definiert wurden. Die Reise rekapitulierend, klingt es dann so:

M: Nein, es waren nicht normale... es waren wirklich Flitterwochen. Ich hatte den Eindruck, weil wir geheiratet haben, sind wir jetzt dort unten, weil eben, du wurdest immer wieder daran erinnert. Die Erinnerungen, die du selbst hattest, waren noch so wach, dann hat auch das Hotel immer wieder dafür gesorgt, dass du weißt, dass du in den Flitterwochen bist. Dann war natürlich auch unsere Stimmung halt so, ich meine... das Heiraten ist für uns jetzt nicht einfach etwas, das man macht, damit es gemacht ist, sondern... das merkten wir dann erst beim Heiraten selbst, da waren wahnsinnig viele Emotionen dabei... Emotionen, von den wir uns vorher gar nicht vorstellen konnten, dass die überhaupt aufkommen... weil wir sind zehn Jahre, mehr als zehn Jahre zusammen vorher. (...) Und deshalb war eine ganz andere Bindung zwischen uns zwei in dieser Woche. Wenn wir ohne Heiraten dort runter gegangen wären, gleiche Woche, gleiches Hotel, gleiche Umstände, gleiches Rahmenprogramm... Es wäre nie das Spezielle gewesen, wenn wir vorher nicht geheiratet hätten. (17)

Auch hier unterstützt das Hotel die Erinnerung, die aber durch die zeitliche Nähe zur Hochzeit auch so funktioniert. Die durch die Hochzeit evozierten ungeahnten Emotionen wirken in den Ferien immer noch stark nach, so dass sich hier ein veritables Flitterwochen-Gefühl einstellt, möglicherweise just dieses Gefühl, das dem anderen Paar durch die Distanz vermeintlich oder tatsächlich abhanden gekommen ist. Dieser Honeymoon-Effekt, der auch in anderen Erzählungen auftaucht, wird noch zu diskutieren sein. Entscheidend ist hier, dass vor der Abreise gar nicht mit dieser „Eigenheit“ (hier vor allem

die Funktion „Verlängerung der *Hochzeit*“) gerechnet wurde, diese erst während und nach der Reise bemerkt wird, was letztlich zur Versicherung führt, dass die Ferien eben doch Flitterwochen gewesen sind.

Aufgrund der bisherigen Ausführungen in diesem Kapitel kann folgende zentrale Erkenntnis punkto Hochzeitsreise festgehalten werden: Einer Reise kann das Label Hochzeitsreise zugeschrieben werden, ohne dass diese inhaltlich-funktional auf eine Hochzeitsreise verweist. Dies ist der Fall, wenn die Hochzeitsreise in einem grösseren zeitlichen Abstand zur Hochzeit steht. Diese Reisen werden deshalb Hochzeitsreisen genannt, weil sie in Zusammenhang mit der Hochzeit geplant werden und auf der formalen Ebene das Hochzeitsreise-Skript referieren. Es sind eher teure, lange und weite Reisen.

Umgekehrt gilt, dass eine Reise, die im Anschluss an die Hochzeit erfolgt und deren Erzählung den gesamten Funktionsschatz einer Hochzeitsreise sichtbar macht, nicht unbedingt als Hochzeitsreise oder Flitterwochen bezeichnet wird, weil dieses einmalige Etikett einer zweiten, grösseren Reise vorbehalten wird. Wenn mithin von Hochzeitsreise die Rede ist, müsste eigentlich präzisiert werden, welche Ebene gemeint ist; die Hochzeitsreise kann eine Form, einen Namen oder einen Inhalt referenzieren, aber selbstverständlich auch alles zusammen.

### 9.3 Die curriculare Reise

Die Hochzeitsreise ist eine, wenn nicht die einzige touristische Erscheinungsform, die einen klaren biografischen Hintergrund hat<sup>269</sup>. Es ist anzunehmen, dass dieser Konnex Effekte für die Hochzeitsreise zeitigt, nicht zuletzt auch deshalb, weil das Heiraten im Lebenslauf relativ konzentriert auftritt. Im ersten Teil dieses Kapitels werden diese Effekte und einige daraus resultierende Sonderformen der Hochzeitsreisen vorgestellt. Im zweiten Teil wird der Curriculumbegriff ausgeweitet und danach gefragt, welche Position die Hochzeitsreise in der eigenen Reisevita und in der Geschichte der Partnerschaft einnimmt.

#### 9.3.1 Die Position im Lebenslauf

Sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen finden je 68 Prozent aller Heiraten im Alter von zwischen 25 und 39 Jahren statt (BfS, 2005b). In dieser Zeit häufen sich die biografischen Einschnitte wie z.B. Familiengründung, Ausbildungsabschluss oder Erwerb von Wohneigentum (evt. verbunden mit einem Wegzug aus der Herkunftsgemeinde). Was heisst das für die Hochzeitsreise? Zunächst kann die Kombination der Heirat mit solchen

---

<sup>269</sup> In der Schweiz gibt es allenfalls Vorformen biografischer Reisen. So wird beispielsweise nach einer längeren Ausbildung relativ oft eine Reise unternommen. Zuweilen äussert sich das in der Frage, ob man nach dem Abschluss denn noch ein „bisschen reisen“ gehe.

biografischen Veränderungen zur Folge haben, dass auf eine Hochzeitsreise *verzichtet* wird. Zeit und Geld werden lieber in andere anstehende Projekte gesteckt<sup>270</sup>. Wenn Flitterwochen gemacht werden und diese in eine Zeit des Umbruchs fallen, wird der biografische Übergang durch die Reise akzentuiert. Hochzeitstermin und Abreise werden so gelegt bzw. angepasst, dass sie optimal in den Ablauf passen. Man wartet beispielsweise noch die Lehrabschlussprüfungen ab, ehe es in die Flitterwochen geht, oder setzt diese so an, dass bei der Rückkehr mit dem Lernen fürs Lizenziat begonnen werden kann.

Oft kommen Hochzeitsreisen, durch die kindorientierte Heirat gefördert, in die Phase der Familiengründung zu liegen. Die Frau ist bereits schwanger oder eine Schwangerschaft wird angestrebt. Für die Hochzeitsreise bedeutet das zweierlei: Ist die Braut in Erwartung, ergeben sich dadurch (je nach Stadium unterschiedlich starke) Einschränkungen in der Wahl der Reiseziele und -aktivitäten. Es wird darauf geachtet, dass das Reiseziel in angemessener Zeit und bequem erreicht werden kann (irgendwann entfallen Flüge gänzlich) und dass am Ferienort eine akzeptable medizinische Versorgung gewährleistet ist. Das Ferienprogramm wird dem körperlichen Wohlbefinden angepasst, die Aktivitäten reduziert. Der Familienzuwachs wird zu einem wichtigen Gesprächsthema und wie der Honeymoon-Status bringt auch der Schwangerschaftsstatus durch seine weltweite Wertschätzung Vorteile mit sich. Von meinen Gesprächspartnerinnen waren zum Zeitpunkt der Hochzeitsreise drei in Erwartung. Der eine Fall wurde bereits zitiert: Die ohnehin geplanten Campingferien wurden zu Flitterwochen (im 7. Monat der Schwangerschaft)<sup>271</sup>. Ihr Traum, nach Namibia zu reisen, konnte nicht mehr realisiert werden. Die zweite Gesprächspartnerin fühlte sich durch die Schwangerschaft (5. Monat) überhaupt nicht eingeschränkt<sup>272</sup>. Das Paar verbrachte die Flitterwochen in Paris und beim Campieren an der Atlantikküste. Im dritten Fall (5. Monat) hatte die Schwangerschaft Auswirkungen auf den Reiseternin<sup>273</sup>. Gekoppelt mit anderen äusseren Bedingungen blieb dem Paar nichts anderes übrig, als die Hochzeitsreise (unmittelbar) vor der Heirat durchzuführen.

Die zweite Bedeutung, die sich aus dem sich abzeichnenden Übergang in den Familienstand ergibt, ist die Überlegung, dass die Hochzeitsreise die einstweilig letzte Reise ohne Kinder sein wird, auf der man „es zu zweit nochmals richtig geniessen“ will. In die gleiche Richtung geht das Argument der Paare, mit der Hochzeitsreise noch ein grösseres Reisevorhaben zu realisieren. Das ist nicht nur reisetchnisch und von den zeitlichen

---

<sup>270</sup> Im Survey gaben 18 Prozent der Befragten an, keine Hochzeitsreise zu machen. Als wichtigste Gründe wurden angegeben: Kein Geld bzw. andere finanzielle Prioritäten (31%), keine Zeit (22%) und Schwangerschaft/Kinder (16%). Alle drei Kategorien können (zumindest teils) mit der Lebensphase verknüpft werden.

<sup>271</sup> Fall 14.

<sup>272</sup> Fall 10.

<sup>273</sup> Fall 29.

Ressourcen her gemeint, sondern auch finanziell. Nach der Heirat bzw. der Niederkunft nehmen die Einnahmen in der Regel ab und die Aufwendungen zu.

Wenn es bei der kindorientierten Heirat mit der Hochzeitsreise vor der Geburt nicht mehr klappt, auf die Flitterwochen aber nicht verzichtet werden will und das Baby mit dabei sein soll, tritt der Typus „Flitterwochen mit Kind“ ein. In einem von mir untersuchten Fall ging das Kleinkind mit auf Hochzeitsreise<sup>274</sup>. Die Reiseerzählung wird bei diesem Paar vom Thema „Kind“ dominiert. Angefangen bei der Wahl des Reiseziels und des Hotels (kurze Flugzeit, kinderfreundliches Hotel), den Ferien selbst (angepasste Aktivitäten, Tagesrhythmus) und endlich auch bei der Bewertung der Reise im Nachhinein (Höhe- und Tiefpunkte durch das Kleinkind bestimmt). Auf der Suche nach Hochzeitsreise-Elementen stösst man auf die Dankeskarten, die man den Sponsoren aus den Ferien zukommen lässt, die thematische Behandlung der Hochzeit in den Ferien sowie auf der formalen Ebene die Wahl der höheren Flugklasse beim Hin- und Rückflug („Wir wollen, also wir *hoffen* nur einmal zu heiraten... so dass wir dann Holiday-Class geflogen sind.“), aber auch, wie sie sich sogleich zu betonen anschicken, weil man so mehr Raum für das Kind hatte. Die Reise, so die Schlussfolgerung, lässt sich präziser als „erste Familienferien“ denn als „Hochzeitsreise“ fassen. Die Bedeutung der Flitterwochen erschöpft sich mehr oder weniger in der Meinung, dass diese einfach dazugehören, und zwar direkt nach der Hochzeit, „weil das romantischer ist“. Doch hatten selbst die wenigen romantischen Einschnitte einen schweren Stand:

F: Da haben wir gedacht: Jetzt hätten wir mal einen Abend, an dem wir schön zusammen Essen gehen können. (...) So ein Candlelight-Dinner, mit Servieren anstatt Buffet... und hofften, dass es gut geht, weil mit dem Buffet ging es mit ihr auch ganz gut. Das Kind die ganze Zeit geschrien! Die ganze Atmosphäre dort war am Boden. Es wäre total schön gewesen, es wäre romantisch gewesen, gleich am Strand. (...) Dort lagen dann die Nerven blank. (22)

In diesem Fall ist es die Frau, die den Begriff „Flitterwochen“ geltend macht<sup>275</sup>, wohingegen *er* der Meinung ist, dass es normale Ferien gewesen seien, weil es unmöglich sei, ein Kind mit in die Flitterwochen mitzunehmen. Er sieht durchaus auch die Möglichkeit, im höheren Alter die „richtigen“ Flitterwochen nachzuholen.

Was ein weiteres Gesprächspaar auch gemacht hat<sup>276</sup>. Das Paar zeigte sich zwar nach der Heirat touristisch aktiv, aber die Reise ging nicht unter dem Namen „Hochzeitsreise“ in die Erinnerung ein, weil sie aufgrund der fortgeschrittenen Schwangerschaft a) nur drei Tage dauerte, b) nur nach Graubünden führte und c) nur zu den Grosseltern. Spasseshalber pflegte man dieses Weekend mitunter aber doch als Flitterwochen zu bezeichnen,

<sup>274</sup> Fall 22.

<sup>275</sup> Ihr nach sind Flitterwochen „die ersten Ferien als Verheiratete“, „wo man mit dem neuen Nachnamen unterschreibt“.

<sup>276</sup> Fall 24.



wohl dank dem Reiz des Unkonventionellen<sup>277</sup>. Mit dem Plan, nach elf Jahren zum ersten Mal Ferien ohne die beiden Kinder durchzuführen, griff man auf das damalige Vorhaben zurück, die Hochzeitsreise dereinst nachzuholen. *Sie* lancierte die Idee der „nachgeholten Flitterwochen“, *er* spielte kooperativ mit. Auch hier wird die Reise in der Rückschau aber von einem anderen Leitmotiv dominiert: Sie gelten weniger als Flitterwochen, und mehr als die „ersten Ferien ohne Kinder“. Man redet viel miteinander (nicht nur über Kinder), treibt zusammen Sport, geht in wohltuender Ruhe zum Einkaufen, bestimmt den Tagesrhythmus selbst, unternimmt verrückte Sachen (z.B. Äpfel stehlen) und ist stolz darauf, „dass man auch ohne Kinder etwas mit sich anzufangen weiss“. Hochzeitsreise ist die Reise vor allem dort, wo sie zur Rechtfertigung eines grosszügigen Ausgabeverhaltens hinhält. Mit der Grafik 5 könnte man hier also durchaus die Frage stellen, ob dieses Paar nun keine, eine oder zwei Hochzeitsreisen gemacht hat. So ganz eindeutig wird auch das Paar die Frage nicht beantworten können.

### *Zweite Hochzeitsreisen*

Wenn sich eine Person wieder vermählt, kann es zu einer zweiten Hochzeitsreise kommen, auf welcher – im Gegensatz zur zweiten Hochzeitsreise zum gleichen Anlass – der Partner ein anderer ist als auf der ersten<sup>278</sup>. In Kapitel 2 wurde gezeigt, dass bei fast einem Drittel der Heiraten in der Schweiz der eine Partner schon einmal verheiratet, sprich potenziell auch schon auf Hochzeitsreise war. Von daher erstaunt es nicht, wenn der Reisemarkt diesem Segment ein grosses Potenzial zuspricht. Die Frage, ob Zweitheiratende *eben* eine Hochzeitsreise machen als Erstheiratende muss offenbleiben, da dazu keine Daten zur Verfügung stehen. Die Telefonumfrage<sup>279</sup> stützt eher die naheliegende Annahme, dass Zweitheiratende weniger Hochzeitsreisen unternehmen, was sich ja auch mit den vorliegenden Studien deckt<sup>280</sup>. Aus dem Reisemarkt liegen nur wenige Angaben zu den Zweithoneymooners vor, so etwa der Hinweis auf eine realistischere Einschätzung der Hochzeitsreise bei gleichzeitiger Reduktion des Kitsch-Elements, sowie auf eine Diversifikation der Reiseziele<sup>281</sup>.

Unter den von mir befragten Paaren befanden sich zwei, bei denen der eine Partner, und eines, bei dem beide Partner schon eine Hochzeitsreise hinter sich hatten<sup>282</sup>. Auch wenn als Gesprächsgegenstand die aktuelle Hochzeitsreise galt, versuchte ich die erste Hochzeitsreise anzusprechen, wohlwissend, dass es im Schlepptau einer Neuvermählung

---

<sup>277</sup> „Andere hocken in der Karibik am Strand und wir da bei den Achtzigjährigen...“; „Wir sagten noch, wir seien die einzigen, die zu den Grosseltern in die Flitterwochen gehen“.

<sup>278</sup> Wobei für den anderen Partner die Reise die erste Hochzeitsreise sein kann. Denkbar sind auch mehr als zwei Hochzeitsreisen.

<sup>279</sup> Die Stichprobe ist zwar zufällig, für eine allgemeine Aussage jedoch viel zu klein.

<sup>280</sup> Vgl. Bulcroft/Smeins/Bulcroft (1999); Hollingshead (1952); Whyte (1990).

<sup>281</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung.

<sup>282</sup> Es handelt sich dabei um Männer im Alter von 35, 59 und 66 (dritte Heirat) und um eine Frau im Alter von 46 Jahren.

geeignere Gesprächsthemen gibt, weshalb ich die Bereitschaft zur Auskunft vorsichtig abtastete. Die Paare gingen zwar relativ unverkrampft damit um, gleichwohl indizierte die jeweils baldige Erschöpfung des Themas eine gewisse Abwehrhaltung. Der Gesprächspartner, der sich zum dritten Mal vermählte, erinnert sich wie folgt an die erste Hochzeitsreise, die ihn Mitte der 1960er Jahre nach Tunesien führte:

M: Ja, das war damals noch ein Abenteuer. Der Tourismus war damals noch nicht so stark entwickelt. (...) Wir kamen dann in so ein Hotel, das glaub' ich eine Woche vorher eröffnet wurde, und es war noch eine halbe Baustelle. Aber ich muss sagen, sie gaben sich sehr viel Mühe. Es ist natürlich schon sehr lange her, Sie müssen sich vorstellen, fast vierzig Jahre! (...) Da haben wir geheiratet, und zwei Tage später ist man verreist. Und war vorher nie zusammen, man hatte keinen gemeinsamen Haushalt. Man richtete den Haushalt gemeinsam ein, aber lebte eigentlich gar nicht zusammen. (13)

Eine Reise, wie sie der Beschreibung nach älteren Ehepaaren bestens vertraut sein dürfte und die in erster Linie, weit vor dem Tourismus an sich, als „rite de passage“ funktioniert. Demgegenüber steht seine zweite und soeben vollzogene Hochzeitsreise mit einer Reisegruppe quer durch Südafrika<sup>283</sup>, die sich durch touristisches Sightseeing, Bequemlichkeit und Geselligkeit kennzeichnen lässt. Durch das Kokettieren mit dem neuen Status wird die „Hochzeitsreise“ vor allem spielerisch inszeniert.

Ähnlich klingt es beim zweiten Gesprächspartner, dessen erste Hochzeitsreise in die Toskana führte, wobei auch hier der biografische Übergang im Zentrum stand („zum ersten Mal gross und erwachsen“)<sup>284</sup>. Seine zweite Frau reiste mit ihrem damaligen Ehemann nach Kreta in die Flitterwochen. Ihre Reminiszenzen der Reise sind eher negativer Natur: die grosse Hitze, das Badeverbot (infolge ungünstiger Windverhältnisse), chronische Übelkeit (infolge Schwangerschaft, wie sich nach der Reise herausstellen sollte). Die gemeinsame Hochzeitsreise dieses Paares führte nach Madeira, wo man mit einer Wandergruppe unterwegs war. Auch sie betonen die sich seit der ersten Reise geänderten Prioritäten, die nun durch Hobby, Naturerlebnis und Gemeinschaft besetzt sind. Die Hochzeitsreise ist auch hier vorab ein Spiel mit dem in diesem Alter vermeintlich unüblichen Status. Die Reise hätte auch ohne Heirat in dieser Form stattgefunden.

Von diesen zwei Fällen kann die zweite Hochzeitsreise des jüngeren Gesprächspartners abgegrenzt werden, die durch die Idee (mit)bestimmt war, es anders und vor allem besser zu machen als bei der ersten Heirat:

*Warst du da auf einer Hochzeitsreise?* M: Nein. Nein. Und das war wahrscheinlich auch... und das habe ich eigentlich vermisst. Als ich dort geheiratet habe, war es wirklich so: Gearbeitet bis einen Tag vorher, heiraten, und am Montag darauf wieder weiterarbeiten. Das wollte ich nicht mehr. (26)

<sup>283</sup> Die Reise war der Heiratsanlass.

<sup>284</sup> Fall 25.

Das Schreckgespenst vieler – Arbeiten-Heiraten-Arbeiten – war hier Realität. Doch ermöglichte es die zweite Heirat, die unbefriedigende Praxis von damals zu korrigieren<sup>285</sup>. Die gängige Formel „Beim nächsten Mal würden wir...“ kann hier umgesetzt werden. Und die Korrektur fällt deutlich aus: Die Hochzeitsreise, explizit eine längere, wird für ihn zu einer zentralen Komponente der Hochzeit, wofür selbst das Heiratsdatum justiert wird<sup>286</sup>. Die drei Beispiele zeigen mithin unterschiedliche Bedeutungszuweisungen. Im Falle der etwas älteren Ehepaare spielt die „Hochzeitsreise“ bei der zweiten Reise nur mehr eine geringe Rolle. Sie ist Hochzeitsreise, weil die Reise nach der Hochzeit stattfindet. Ansonsten wird sie als normale Reise konzipiert, die man ohnehin gemacht hätte. Im Falle des jüngeren Ehepaars bildet *sein* Handeln bei der ersten Heirat (Verzicht auf Hochzeitsreise) den Referenzpunkt für die zweite Hochzeitsreise, der ein prominenter Platz im Hochzeitsablauf beigemessen wird. Für den anderen, zum ersten Mal verheirateten Partner scheint es in beiden Fällen kein Problem zu sein, dass der neue Ehemann schon eine Hochzeitsreise hinter sich hat. Die Sichtweise, dass die Hochzeitsreise nicht einmalig sein muss, setzt sich aufgrund einer pragmatischen Wahrnehmung des Faktischen vollumfänglich durch. Diese erklärt übrigens auch, weshalb zweite Hochzeitsreisen, obwohl an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnend, nur stiefmütterlich vom Hochzeitsreise-Marketing aufgenommen werden. Die Gefahr, mit der Dekonstruktion des Einmaligkeitsmythos ins eigene Fleisch zu schneiden, ist zu gross.

### 9.3.2 Die Position im Reise-Curriculum

Referenzpunkte für Hochzeitsreisen sind immer auch die bereits durchgeführten Reisen. Sie bilden die Folie, auf der Vergleiche gezogen werden. Das fängt bei der Planung der Hochzeitsreise an, die auf der Basis zweier unterschiedlicher Reiseviten und -ansichten zusammengestellt werden muss. Wie gezeigt gelingt das in den meisten Fällen ordentlich, wobei sich in der Regel die Person durchzusetzen vermag, die sich an einem bereits existierenden inneren Bild ihrer Hochzeitsreise orientiert. Bei Paaren die schon öfter zusammen Ferien verbracht haben, können – mit fließenden Grenzen – grundsätzlich zwei Typen von Hochzeitsreisen unterschieden werden: Die Hochzeitsreise kann der Form nach<sup>287</sup> mit den übrigen Reisen in Einklang stehen oder eben nicht. Die meisten von mir erfassten Hochzeitsreisen erscheinen mehr oder weniger kongruent. Die Paare ändern

---

<sup>285</sup> Auch in diesem Fall fand gleichwohl einige Tage nach der Hochzeit eine touristische Aktivität statt. Die Nicht-Hochzeitsreise führte das Ehepaar zu ihren Verwandten nach England. Die Reise zu Bekannten oder Verwandten nach der Hochzeit kann als eigener Typus von Hochzeitsreise angesehen werden. Verschiedentlich bin ich auf solche Fälle gestossen, bei denen es darum geht, die Familie des (meist ausländischen) Ehepartners kennenzulernen, oder auch einfach nur seine Heimat. Bei diesem Typus klingt also die historische „bridal tour“ noch an.

<sup>286</sup> Ein Kompromiss. *Sie* hätte lieber im Winter geheiratet und Wellness-Flitterwochen gemacht. Dafür kam *er* ihr bei der Gestaltung der Hochzeit entgegen.

<sup>287</sup> Bezüglich Reiseform, Aufenthaltsdauer, Transportmittel, Mobilität, geografische und kulturelle Distanz usw.

für die Flitterwochen ihren Reiseduktus nicht. Besonders deutlich zeigt sich dies, wenn die Paare betonen, dass die Hochzeitsreise eigentlich die turnusgemässe Reise gewesen sei. Ist hingegen eine klare Divergenz erkennbar, kann von einem spezifischen Honeymoon-Entscheid gesprochen werden; die Reise wurde anders konzipiert, *weil* es sich um die Flitterwochen handelte. Typische Beispiele für divergente Hochzeitsreisen sind die Flitterwochen-Trends Kreuzfahrten und Wellnessferien. Feine Unterschiede sind allerdings häufig auch bei kongruenten Hochzeitsreisen auszumachen. Man geht aus gegebenem Anlass etwas länger in die Ferien, reist etwas weiter weg, wählt unterwegs hie und da ein teureres Hotels oder legt überhaupt ein grosszügigeres Konsumverhalten an den Tag. Und was für Hochzeitsreisen im besonderen Masse gilt: Es wird eine Destination gewählt, die für beide Partner Neuland darstellt<sup>288</sup>. Während der Reise setzt sich dann der Vergleichsreigen fort (Strand, Hotelzimmer, Service, Einheimische usw.) und im Nachhinein dienen Vergleiche zur Bilanzierung und Einbettung der Reise in die Reisevita. Wie ich gleich zeigen werde, gelingt es der Hochzeitsreise trotz Sonderbonus keineswegs immer, an die Spitze des persönlichen Reise-Ratings zu gelangen.

Für manche Paare steht die Hochzeitsreise für einen reisebiografischen Wendepunkt; z.B. wenn die Reisetätigkeit mit der Hochzeitsreise erst so richtig aufgenommen oder wenn mit der Hochzeitsreise der Reisestandard angehoben wird. Dies kann sein, weil durch die Beendigung der Ausbildung oder durch den beruflichen Aufstieg plötzlich signifikant mehr Haushaltseinkommen zur Verfügung steht oder weil man durch die Hochzeitsreise auf den Geschmack des relativ gehobenen Reisens gekommen ist. Dieser Aspekt darf nicht vergessen gehen, wenn von der wirtschaftlichen Bedeutung der Hochzeitsreisen die Rede ist. Bei einer erfolgreichen Hochzeitsreise ist die Chance gross, dass das Paar dem Reisebüro die Treue hält und dieses vom eben erwähnten Effekt profitiert.

### 9.3.3 Die Position im Partnerschafts-Curriculum

Es spielt auch eine Rolle, wieviele Reisen das Brautpaar gemeinsam schon gemacht hat und wie erfolgreich diese Reise verlaufen sind. Vor allem auf inhaltlich-funktionaler Ebene macht es einen Unterschied, ob die Hochzeitsreise die erste, die zweite oder die zehnte Reise ist. Je mehr Reisen das Paar zusammen schon unternommen hat, desto mehr Vergleichsmöglichkeiten bestehen und desto schwieriger dürfte es für die Hochzeitsreise sein, ihr inhärentes Einmaligkeitspostulat zu erfüllen<sup>289</sup>. Zu diesem Thema sei ein Aspekt hervorgehoben: Nimmt man als Gradmesser der schönsten Urlaubswochen das Eigenrating der Ehepartner, stellt die erste gemeinsame Reise des sich neu gefundenen Paares die grösste Konkurrentin der Hochzeitsreise dar. Das erstaunt nicht weiter, wenn

---

<sup>288</sup> Was dem Sicherheitsgedanken eigentlich entgegen steht. Ein Argument von Paaren, die hierin abweichen und in ihren Flitterwochen einen bereits besuchten Ort aufsuchen.

<sup>289</sup> Erfolgreiche Reisen *vor* der Partnerschaft werden „offiziell“ gelöscht. Sie unterliegen nur noch dem persönlichen, gegenüber dem Ehepartner unausgesprochenen Rating.

man bedenkt, dass die erste Reise in manchen Belangen dem nahe kommt, was das Hochzeitsreise-Skript vorgibt. Paare erwähnen, dass sie die erste (grössere) Reise in bester Erinnerung halten, weil es die Reise des Kennenlernens und der Verliebtheit gewesen sei, Elemente, die in dieser Art auf eine viel spätere Hochzeitsreise naturgemäss nicht mehr zutreffen werden. Verständlich, dass etwa der Campingurlaub im Tessin einen schweren Stand gegenüber der Costa-Rica-Reise hat<sup>290</sup>:

M: Vielleicht ist es auch nochmals anders, wenn du noch nie zusammen in den Ferien warst, und dann heiratest du und gehst zum ersten Mal zusammen in die Ferien. F: *Das* wären Flitterwochen. M: Wir sind schon siebeneinhalb Jahre zusammen und gingen schon zig mal zusammen in die Ferien und dann ist der Unterschied zwischen den Ferien und den Flitterwochen wahrscheinlich nicht mehr so [gross]. Aber es ist sicher so, wenn zum Beispiel Costa Rica unsere Flitterwochen gewesen wären, dann würden wir die höher einstufen, weil es die schönsten Ferien für mich waren. Wahrscheinlich einfach, weil wir ziemlich am Anfang der Beziehung gegangen sind. Wir hatten noch nie eine solche Reise miteinander gemacht. Das war wahrscheinlich eher, was einem dann nachher bleibt. Erstens ein Land, das beide nicht kannten... und wir uns noch nicht so gut kannten. (14)

Langjährige Paare finden einen pragmatischen Umgang damit, dass sich die Zeiten eben ändern und dass die Emotionen aus der Anfangszeit der Beziehung auf der späten Hochzeitsreise nicht wieder erlebt werden<sup>291</sup>. Dasselbe gilt auch für den dem Skript immanenten erotischen Bereich, in dem gelegentlich fast schon (spielerisch) entgegengesetzte Haltungen eingenommen werden. Wenn zum Beispiel mit einem gewissen Stolz verkündet wird, dass in den Flitterwochen nicht allzu viel gelaufen sei. Auch diesbezüglich konkurriert die erste Reise:

F: [Bei der ersten gemeinsamen Reise] gingen wir eine Woche Wellnessen. Das war noch speziell. [lacht] (...) Ja gut [laut lachend]. „Wellnessen.“ Dort ist es einfach um eines gegangen. (...) Da warst du irgendwie noch in der Kennenlernphase und ja... bist einfach wild aufeinander. (15)

Da viele Leute beim Vernehmen des Wortes „Flitterwochen“ eine hohe sexuelle Aktivität mitdenken, erstaunt es eigentlich nicht gross, wenn Paare (der Realität gewahr) bei der Anwendung des Begriffs auf die eigene Reise zurückhaltend sind. Die Wesensverwandtschaft der Hochzeitsreise und der ersten Reise besteht aber auch anderweitig: Der Diskurs beider Reisen wird von Ängsten begleitet, die Reise könnte infolge Überforderung scheitern<sup>292</sup>.

Die Bewertung der eigenen Hochzeitsreise, so das Fazit, verläuft nicht im luftleeren Raum. Andere Reisen können ihr den Rang als „Once-in-a-lifetime“-Reise streitig machen. Dies trifft vor allem dann zu, wenn die erste gemeinsame Reise als Paar eine grössere und

<sup>290</sup> Möglicherweise tendieren „grosse“ Ferien auch zur Überbewertung im Sinne der Rechtfertigung einer grösseren Investition. Vgl. Vester (1999: 22).

<sup>291</sup> In manchen Fällen führt die Hochzeit aber auch zu einem Wiederaufflackern des Gefühls von Verliebtheit. Siehe Zitat Fall 17, Seite 165.

<sup>292</sup> Siehe Zitat Fall 16, Seite 110.

erfolgreiche Reise war. Eine solche Reise weist Attribute der klassischen Hochzeitsreise auf. Fallen erste Reise und Hochzeitsreise zusammen, ist eine Exklusivität gegeben, die später schwerlich zu schlagen ist.

## 9.4 Die Konstruktion des Besonderen

Nach dem Ja-Wort beginnt eine lange und wunderbare Reise durch das gemeinsame Leben. Wo sie hinführt, das können wir nicht sagen. Aber es ist eine schöne Tradition, am Beginn dieses Wegs eine Reise zu zweit an einen Ort zu machen, von dem man vielleicht schon lange einmal geträumt hat, oder von dem man einfach hofft, dass er so schön ist wie das Gefühl, das zwei Liebende in sich tragen.<sup>293</sup>

Das Hochzeitsreise-Marketing lässt keine Zweifel offen: Die Hochzeitsreise ist die Reise des Lebens. Die Superlative in einschlägigen Werbefenstern überschlagen sich. Im alltäglichen Diskurs über Hochzeitsreisen wird diese Sprache aufgenommen, womit insbesondere der Einmaligkeitsgedanke reproduziert wird. Eine Hochzeitsreise macht man genau einmal im Leben, weshalb sie in der Ausführung perfekt sein muss. Das ist gewissermassen die eine, theoretische Seite. Die Frage ist nun, was die Konsumentinnen in der Praxis daraus machen. Inwiefern beeinflussen diese Vorstellungen und Vorgaben ihre Hochzeitsreise? Da mag es aufschlussreich sein, die Paare danach zu fragen, inwiefern sich ihre Hochzeitsreise von anderen, „normalen“ Ferien unterscheidet, und in den Reiseerzählungen zu schauen, wo genau diese postulierte Besonderheit manifest wird.

Einiges wurde dazu schon gesagt: Man wählt eine speziellere Reisedestination, die zu bereisen einem womöglich schon lange vorschwebte, macht etwas längere Ferien<sup>294</sup> und leistet sich mehr als sonst, sei es punkto Arrangementpreis oder bei den Reiseausgaben unterwegs. Dies sind die gängigsten Angaben, wenn es um den besonderen (formalen) Charakter der Hochzeitsreise geht. Weil die Hochzeitsreise einmalig ist, soll sie konzeptionell eine exklusive Reise sein, auf der man sich überdies so einiges leistet. Exklusivität ist mithin eine erste Folge der ihr attestierten Einmaligkeit. Diese äussert sich keineswegs immer nur darin, dass der gewohnte Reisestandard erhöht wird. Auch der umgekehrte Fall von Exklusivität kommt vor, dass nämlich die Hochzeitsreise als speziell anspruchslose Reise konzipiert wird, z.B. als Campingurlaub oder Veloferien<sup>295</sup>. Die Reise muss einfach irgendwie „speziell“ sein.

---

<sup>293</sup> Aus der Einleitung einer Sonderreportage über Flitterwochen in einem Hochzeitsmagazin (Hochzeit, 2004a: 453).

<sup>294</sup> Was bis anhin noch nicht gesagt wurde: Paare weisen darauf hin, dass die Arbeitgeber beim Ferienbezug kulanter seien, wenn es sich um die Hochzeitsreise handelt. Dies habe man ausgenützt.

<sup>295</sup> Hie und da hört man von Tandem-Flitterwochen, gleichsam ein Maximum an symbolischer Zweisamkeit. Der Verkehrs-Club der Schweiz (VCS), der sich für eine nachhaltige Mobilität einsetzt, wirbt schon seit einigen Jahren mit dem Bild eines Tandem fahrenden Brautpaares.

F: Darum haben wir auch gefunden: Alaska, Kanada. Ein wenig etwas Spezielleres, was du sonst nicht gerade wieder machst. (11)

F: Ja, es gibt Paare, die gehen erst ein halbes oder ein viertel Jahr später [auf Hochzeitsreise]... Dann hat es für mich nicht... Also ich weiss nicht, woher das kommt. Dann hat's eben mehr einen Feriencharakter, weil, die Flitterwochen, das sind einfach die speziellen Ferien gleich nach der Hochzeit. (7)

M: Aber es ist schon eine sehr spezielle Reise vom... Gemeinsamen her, vom gemeinsamen Erlebnis, es war eine sehr an die Partnerschaft gebundene Reise, also wirklich etwas Inniges... etwas sehr Privates... also ich denke, von daher hatte es schon einen speziellen Stellenwert. (1)

Das Spezielle wird hier bei der Rekonstruktion der Destinationswahl, der Formulierung einer allgemeinen Ansicht oder in der Reisebewertung referiert. Es fällt auf, dass im Falle von Bewertungen das „Spezielle“ oft diffus bleibt. Was meinen Paare, wenn sie davon sprechen, dass die Hochzeitsreise „etwas Inniges“ gewesen sei? Dazu weitere Ausführungen dieses Gesprächspaares (aus Fall 1). Das folgende Zitat folgt auf die nachhakende Frage, inwiefern die Hochzeitsreise denn so speziell gewesen sei.

F: Das Verliebtheitsgefühl irgendwie halt, nach dem Heiraten. Ich war schon noch ein bisschen auf Wolke sieben. M: Ja ich auch, aber ich weiss nicht, ob auf Wolke sieben oder sonst baff (erschlagen) von der ganzen Hochzeit. Also wirklich einfach so reizüberflutet. Aber allgemein wird es dir schon ein Stück weit bewusst, du hast jetzt geheiratet und ist irgendwie... *Also das Verliebtheitsgefühl war auf den Reisen zuvor weniger vorhanden..?* [alle lachen] F: Ja, aber es ist einfach ein anderes Gefühl! Wenn du geheiratet hast, dann weisst du, du bleibst jetzt zusammen, du gehörst jetzt zusammen und sagst vielleicht noch ein bisschen mehr, was dir der andere bedeutet. Redest ein bisschen andere Sachen über die Zukunft, was wir bei den anderen Reisen ein bisschen weniger gemacht haben, denk ich... *Wie siehst du die Abgrenzung zu anderen Reisen?* M: Ja, es ist sicher etwas Spezielles, weil's nach der Hochzeit ist, nach dem Trubel so mal die Zweisamkeit zu haben. Die Zweisamkeit wirklich zusammen zu erleben, für mich wird es auch etwas Spezielles sein. Vielleicht auch im Gegensatz zu dem, was andere schon gesagt haben, ich habe von vielen Seiten gehört, dass ihre Hochzeitsreise nichts Spezielles war, sei es vom Ort oder von den ganzen Pannen, die vielleicht passiert sind oder von der ganzen Stimmung, die sie mitgenommen haben. Also ich muss sagen, es war sehr schön, sehr speziell. (1)

Etwas weiter in der Erzählung erfährt die Beschreibung der Gefühlslandschaft noch eine Steigerung:

M: Irgendwie war's eine Bilderbuchstimmung, war's eine prickelnde Atmosphäre zwischen einander. (1)

Das Paar beschreibt seine Flitterwochen sehr positiv, fast schon schwärmerisch, und verbindet die Stimmungslage in den Flitterwochen mit der unmittelbar davor stattgefundenen Hochzeit. Auf der Kontrastfolie weniger erfolgreicher Hochzeitsreisen erfährt die eigene zusätzlich an Glanz. Wie die Reiseerzählung zeigt, war der Hochzeitsreise jedoch keineswegs nur Erfolg beschieden. So herrschte in den Ferien beispielsweise Uneinigkeit darüber, ob man das Tauchbrevet machen wolle. Zudem wurde *sie* von einem grösseren

Tausendfüßler gebissen, was in der Folge zu unbehaglichen Nächten führte. Dazu gesellte sich eine leichte Krankheit, weshalb man letztendlich dem Ferienende mit Freude entgegen sah. In der Endabrechnung wiegen die positiven emotionalen Erlebnisse jedoch diese „Tiefs“, wie sie genannt werden, relativ locker auf.

Aber auch andere Paare betonen die gegenüber sonstigen Reisen spezielleren Gefühle.

F: Also gefühlsmässig ist es schon ganz anders. Aber ich könnte das jetzt nicht so detailliert beschreiben. Es ist einfach... die Erinnerung an die Hochzeit und ich meine, wir haben die ganze Reise hindurch Karten geschrieben und unseren Hochzeitsgästen nochmals gedankt. (...) Und so wirst du immer wieder an die Hochzeit erinnert... und dass es einfach etwas Spezielles ist. (6)

M: Es wurde eine wunderschöne Reise. Was immer es sein mochte, wenn wir zu zweit... frisch verliebt ist nach zehn Jahren, dann ist es glaub ich kein Problem... (6)

Auch hier fühlte sich das Paar nach der Hochzeit wieder frisch verliebt, derart, dass die Hochzeitsreise *irgendwo* hätte hinführen können. Zudem ergibt sich das Spezielle durch die Hochzeitserinnerungen, die durch das Schreiben der Dankeskarten wieder präsent werden.

F: Ich weiss nicht, ob wir jemals auf eine Kreuzfahrt gegangen wären, ob wir das wirklich einmal gemacht hätten, das ist etwas Spezielles. Wir haben uns das geleistet, wir leisten uns das. Die ganze Atmosphäre war dadurch auch etwas edler, dadurch wurden das viel edlere Ferien und irgendwo auch tiefer, hab ich das Gefühl. *Warum?* F: Du hast es bewusster aufgenommen, oder noch bewusster als man es sonst macht, die Gefühle waren irgendwie offener... (4)

F: ... und das Bewusstsein, dass es die Hochzeitsreise ist! Die machst du im Prinzip kein zweites Mal. (...) *Was heisst denn das, wenn du dieses Bewusstsein hast, dass es die Hochzeitsreise ist?* F: Es ist einfach eine andere Einstellung, habe ich das Gefühl... (4)

In diesem Fall wird das gediegene Ambiente der Kreuzfahrt und die Einmaligkeit der Reise geltend gemacht, um die tieferen Gefühle zu begründen.

M: Ich denk aber auch vom Feeling her, für mich war das während der Reise schon ein wenig die Hochzeitsreise. *Was war denn das für ein Feeling?* M: Ja, einfach anders genossen, anders erlebt, ich kann das nicht sagen. (11)

Ein Erklärungsversuch der Frau folgt einige Sätze weiter:

F: Man sagt ja so, gleich gestern hat das jemand gesagt, man sei für ein halbes Jahr nach der Hochzeit wie frisch verliebt, das sei noch schön. Und ich so: „Okay...!“ *War nicht so..?* F: Doch hat schon ein wenig etwas. (11)

Und noch viele weitere Stellen mehr deuten dieses etwas diffus wirkende andere Gefühl an:

F: Also ich habe es... ich habe es sehr intensiver gefunden, und zwar einfach... ich hatte das Bewusstsein: „Hei, das ist jetzt mein Mann.“ (9)

F: Doch, doch, es war spezieller! Es war einfach irgendwie... ja weiss nicht... bist voller... weiss nicht... Ich fand es war speziell. Ich fand, es war anders. (18)



F: Das Gefühl war schon auch ein bisschen anders. *Wie denn?* F: Also nicht, dass ich jetzt andere Gefühle... Aber war einfach lustig der Gedanke: Hei, jetzt bist du mit dem Ehemann dort! [lacht] (21)

*Gibt es da überhaupt einen Unterschied, weil es die Hochzeitsreise war?* F: Es gibt schon einen Unterschied. *Welchen denn?* F: Weil es auch so lang war, und ich weiss nicht, vielleicht ist es einfach das Bewusstsein, es ist die Hochzeitsreise. M: Einen emotionalen Unterschied gibt es sicher. F: Ja, einen emotionalen schon. *Wie habt ihr den gespürt oder was war das..?* F: Einfach... du weisst irgendwie, jetzt bist du zu Hause und denkst sehr viel und so: „Weisst noch dort in Australien?“ Es kommt jetzt mehr als, sagen wir mal, als wir in Thailand waren. Denkst sicher auch mal zurück, aber ist einfach nicht so, wie das *jetzt* war. M: Die Hochzeitsreise ist schon noch ein wenig etwas anderes irgendwie. Weiss nicht... F: Die heissen Nächte...! (15)

M: Ja, das Zusammengehörigkeitsgefühl war schon nochmals grösser als sonst auf Reisen. Ja, wir haben es schon bewusster genossen als vorher, als wir noch Freund und Freundin waren. War irgendwie schon noch ein wenig intensiver. (15)

Die Einbettung der Wahrnehmung des „Speziellen“, der „tiefen“ und „intensiven Gefühle“ oder des „anderen Bewusstseins“ ist ein schwieriges Unterfangen. Teils wird sie mit dem neuen Status erklärt, teils mit der in frischer Erinnerung stehenden Hochzeit, teils mit einem neuen Gefühl der Verliebtheit. Und manchmal kann gar keine Erklärung gefunden werden. Im Prinzip bestätigen diese Stellen die eine Definition der Flitterwochen, wonach diese die unbeschwert-schöne Zeit nach der Hochzeit darstellten. Die „Wolke sieben“ übersetzt diesen Honeymoon-Effekt wohl am Trefflichsten. Die Frage nun, wie weit sich die Gefühle tatsächlich von anderen Reisen unterschieden oder im Nachhinein konstruiert werden, muss grundsätzlich offenbleiben. Entscheidend ist, dass die Paare *meinen*, die Gefühle so (und nicht anders) erlebt zu haben, wodurch die Bedeutung der Reise zunimmt. Wie gezeigt, wird damit ein Beitrag zur Konstruktion der Paaridentität geleistet.

Um gleichwohl eine Aussage zu wagen: Es scheint, dass diejenigen Paare, die in ihren Reiseerzählungen ein spezifisches *Hochzeitsgefühl* erwähnen, der Hochzeitsreise überhaupt mehr Relevanz beimessen. Daraus lässt sich folgern, dass der spezielle, ex ante bereits festgelegte Status der Reise bei deren Konsum seine Bestätigung sucht, was im Stile einer selbsterfüllenden Prophezeiung eine tatsächliche Veränderung der Gefühlslandschaft bewirken kann. Eben diejenigen Paare, die schon vor der Reise die speziellen Gefühle mitdenken, dürften diese im Gespräch danach und im Prozess des sich Zurückversetzens eher wiederfinden. Abgesehen vom einen Paar, das von den „Flitterwochen“ förmlich überrascht wurde<sup>296</sup>, kommen bei den Pragmatikern („man machts halt“) derartige Gefühlsdeskriptionen deutlich weniger vor. Es ist klar, dass die Emotionslandschaft selbst bei einem psychologisch erklärbaren Honeymoon-Effekt einen Teil des persönlichen Hochzeitsreise-Mythos darstellt. Ebenso klar ist, dass sich die Überhöhung der Gefühle durch den Mythos der Hochzeitsreise schlechthin (den Einmaligkeits-Mythos) mit

---

<sup>296</sup> Fall 17.

konstituiert. Die Reiserzählungen geben darüber Auskunft, dass dieser bei vielen Paaren noch einwandfrei funktioniert. Vielleicht auch gut so: Man wird ja bei der ersten Heirat nicht gleich die Statistiken zur Hand nehmen wollen, um festzustellen, dass die Chancen eines Scheiterns relativ gross sind. Soll die Hochzeit nun einmalig sein, ist es auch die Hochzeitsreise. Dieser Einmaligkeits-Mythos schwebt wie ein Geist auch über der Hochzeitsbranche und dem Reisemarkt. Ein Gang durch eine Hochzeitsmesse lässt keine Zweifel offen. Dass bei jeder dritten Heirat in der Schweiz mindestens der eine Partner nicht zum ersten Mal bei der Zivilstandsbeamtin vorspricht, verschwindet hinter dieser Fassade. Für Zweitheiraten wie auch für zweite Hochzeitsreisen, wiewohl ein kräftiges Segment, bleibt im Hochzeitsmarketing nur wenig Platz.

Die Konstruktion des Besonderen und Einmaligen, die teils bereits schon vor der Abreise angelegt ist, hat zur Folge, dass Hochzeitsreisen durch ein ausgeprägtes Sicherheitsdenken mitgestaltet werden. Weil Wiederholungen und Korrekturen wesensgemäss ausgeschlossen sind, muss schon bei der Planung der Reise darauf geachtet werden, dass das Risiko unliebsamer Pannen minimiert wird. Das ist beispielsweise mit ein Grund für die Wahl eines gehobeneren Standards, denn höherklassige Hotels stehen für mehr Sicherheit bezüglich Essen, Hotelzimmer, Service usw. oder auch für die Wahl einer Destination in einem vertrauten Kulturkreis. Selbst weitgereiste Individualtouristen wählen für ihre Flitterwochen Destinationen, die als relativ sicher gelten. Experimente können zu einem anderen Zeitpunkt durchgeführt werden. Auf der Hochzeitsreise muss es klappen:

M: Wir haben uns für Thailand entschieden. Wir wussten, Thailand ist ein Zweitweltland, dort kann man immer reisen, dort kommt man immer weiter. Laos hat hingegen keine asphaltierten Strassen, dort ist es mühsam, dort brauchst du mehr Zeit. F: Und wir waren schon in Madagaskar, zwei Monate. Wir wussten, wie es ist, wenn man in der Regenzeit nicht mehr weiter kommt. Da haben wir uns gesagt: Das tun wir uns nicht an auf der Hochzeitsreise. (8)

Wird die Sicherheit überbetont, kann dies jedoch wie in Kapitel 6 gezeigt zu Erlebnisarmut und Monotonie führen.

## 9.5 Die Hochzeitsreise als Geschenk

Immer weniger gilt, was vor wenigen Dekaden noch die Regel war, dass nämlich Paare mit der Heirat einen neuen Haushalt gründen. Die meisten Paare leben, wenn sie heiraten, schon mehr oder weniger lang zusammen, so dass der vormalige Usus, das Brautpaar mit Haushaltswaren zu beschenken, zunehmend obsolet wird. Für das Brautpaar stellt sich somit die Frage, was man sich alternativ zur Hochzeit schenken lassen will. Eine Möglichkeit besteht darin, sich die Hochzeitsreise von den Gästen (teil)finanzieren zu

lassen<sup>297</sup>. Für die Brautpaare bedeutet dies eine willkommene Entlastung des Hochzeitbudgets und eine sinnvolle Beschenkung anstelle von Überraschungen, die man schon besitzt, die einem nicht gefallen oder für die man keine Verwendung findet. Aber auch für die Schenkenden ist es praktisch: Man braucht nicht lange nach Geschenkideen zu suchen und besitzt zugleich die Sicherheit, dass das Geschenk beim Adressaten gut ankommt. Und nicht zuletzt spielt diese Art von Hochzeitsgeschenk der Reisebranche in die Hände, denn zumeist bedeutet eine gesponserte Hochzeitsreise die Erhöhung des Reisebudgets<sup>298</sup>. Die geschenkte Hochzeitsreise kann verschiedenartig lanciert werden. Mit dem geringsten Aufwand verbunden sind die beiden Varianten, eine Kasse am Hochzeitstag aufzustellen oder das Wunschbuch mit Einzahlungsscheinen zu versehen. Reisebüros richten auf Wunsch ein Hochzeitsreise-Konto ein, dessen Stand vom Brautpaar jederzeit abgerufen werden kann. Auf Hochzeitsreisen spezialisierte Büros gestalten das Wunschbuch oder schalten gar eine Homepage für die Flitterwochen auf<sup>299</sup>. In ihrer ausgefeiltesten Variante kommen selbstproduzierte Reise-Wunschbücher als kleine Kunstwerke daher, die aus einzelnen, konkreten Reisebestandteilen bestehen. Die Gäste können dann selbst wählen, was genau sie schenken wollen: der Tapas-Abend in Sevilla oder das Fussballspiel in Madrid. Die Gestaltung eines solchen Wunschbuchs impliziert eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Hochzeitsreise („Wir haben die Reise minutiös vorbereitet“<sup>300</sup>), womit diese von selbst eine Aufwertung erfährt. Nach der Reise mutiert das Wunschbuch zur kostbaren Hochzeits-Reliquie. In manchen Fällen wird die Reise auch ohne expliziten Aufhänger „Sponsoring Hochzeitsreise“ unterstützt, wenn etwa zweckfreie Beträge für die Flitterwochen eingesetzt werden, Reisebeiträge nur einen Teil des Wunschbuchs darstellen oder wenn die Warenhaus-Gutscheine auch im hauseigenen Reisebüro verwendet werden können. Zwischenlösungen sind allerdings nur wenig erfolgreich. Nur wenn die Idee der geschenkten Hochzeitsreise im Zentrum steht und gebührend propagiert wird, kommt genügend Geld für eine grosse Reise zusammen. Eine Schwierigkeit besteht, wenn das Brautpaar keine Kontrolle über die eingehenden finanziellen Mittel hat. Es bedarf dann gewissermassen eines Plan B im Falle einer mageren Ausbeute. Paare lösen das Problem, indem sie die Reise so konzipieren, dass sie auch ohne externe Mittel finanziert werden könnte, oder indem sie vor Ort auf eigentlich geplante, luxuriöse Annehmlichkeiten (auswärts essen, Massagen) verzichten<sup>301</sup>.

---

<sup>297</sup> Vgl. Rapoport/Rapoport (1964: 37).

<sup>298</sup> Mit der Formel „Alle für eines“ empfiehlt das Hochzeitsmagazin „Hochzeit“, die Kosten für die Flitterwochen zu teilen: „Wie gut deshalb, wenn man ganz viele [Verwandte] davon hat und sie alle – und die Freunde noch dazu – auf seine Hochzeit einladen kann. Und da ja alle gerne etwas schenken wollen, sagt man ihnen einfach: ‚Verhelft uns in den Flieger nach Tahiti!‘ Denn wo sich viele zusammentun, da können auch Träume wahr werden, die sonst weit ausser Reichweite liegen.“ (Hochzeit, 2004a: 463)

<sup>299</sup> Vgl. 3.3.2.

<sup>300</sup> Fall 26.

<sup>301</sup> Dieselbe Unsicherheit besteht übrigens auch beim Fest selbst. Oft weiss das Brautpaar nicht genau, mit welchen Unterstützungsbeiträgen gerechnet werden kann, was die Planung erschwert.

Die geschenkten Flitterwochen tangieren alle drei besprochenen Ebenen der Hochzeitsreise. Wie die folgende Textstelle zeigt, geht der Hochzeitsreise-Entscheid manchmal mit der Diskussion um das Geschenk einher.

F: Es war noch die Frage, was lassen wir uns schenken? Wir, die wir alles haben. Wir brauchen keinen Staubsauger, einfach nichts. Und wir wussten da noch nicht, dass wir einen Garten anlegen und man uns Apfelbäume schenken könnte. Es war wie: Was brauchen wir eigentlich? Und was fänden wir schön, geschenkt zu erhalten? Und in diesem Zusammenhang kamen wir auf eine Hochzeitsreise. (26)

Allerdings wird sich ein Paar kaum allein aus der Geschenkidee heraus für eine Hochzeitsreise entscheiden. Weitere Reisemotive werden dazukommen. Entschliesst sich nun ein Brautpaar dazu, die Reise als Hochzeitgeschenk auszugeben, wird diese dadurch zur nominalen Hochzeitsreise. Es spielt dann keine Rolle mehr, zu welchem Zeitpunkt die Reise stattfindet. Die Gäste wollen zur *Hochzeitsreise* beitragen, und nicht zu sonst irgendeiner Reise. Eine allfällige Reise direkt nach der Hochzeit hat sich dieser Sprachregelung unterzuordnen. Formal ist die geschenkte Hochzeitsreise zumeist eine exklusive Reise, weil anlässlich einer Hochzeit hohe Beträge zusammen kommen und man sich von den Gästen kaum einen Aufenthalt im Berner Oberland schenken lassen will. Auf der inhaltlich-funktionalen Ebene während der Reise wird einem durch das Sponsoring das soziale Umfeld präsent, insbesondere wenn Reisetile konkret zugeordnet werden können<sup>302</sup>.

F: Und es haben viele Leute auch einfach so Geld gegeben und das schwebte schon manchmal so im Hintergrund, oder..? M: Es war auch ein wenig speziell, weil das so quasi gesponserte Ferien waren zum grossen Teil, das hast du sonst ja auch nicht. *War das eher angenehm oder unangenehm?* F: Sehr angenehm, ich fand das angenehm. M: Zum einen Teil sehr angenehm, zum anderen aber auch... ja so irgendwo... dass man aber auch weniger selbstständig quasi die Ferien dann bezahlt hat. Aber natürlich es war lässig, wenn man weiss, die haben das bezahlt und die das. Und wenn man schon nur gesehen hat, wie gern einem die Leute etwas geschenkt haben, also da hättest du nicht sagen können, wir wollen nichts. Und die einen fanden dann wirklich so: „Ja, wir wollen und so!“ Und das war schon noch schön. Dass man in den Ferien immer wieder so ein wenig etwas von den anderen gehabt hat und dadurch auch die Wertschätzung der anderen gemerkt hat. Das war schon noch speziell. (20)

Ein aussergewöhnliches Beispiel einer geschenkten Hochzeitsreise ist die Überraschungsreise nach Lateinamerika, bei der das Paar bis kurz vor Abflug nicht wusste, wohin die Reise führen wird<sup>303</sup>. Auch über den Inhalt des Wunschbuches, das sich aus Reisebestandteilen zusammensetzte, hatte das Brautpaar keine Kenntnis. Für die Reise kamen etwa 12'000 Schweizerfranken zusammen; ein schönes Dossier für das betreffende Reisebüro.

<sup>302</sup> Vgl. 9.2.4, Seite 162.

<sup>303</sup> Fall 6. Siehe 5.2.3, Seite 76.

## 9.6 Die Sehnsucht nach der Insel

Ein Morgen war's, schöner hat ihn schwerlich je ein Dichter beschrieben, an welchem wir die Insel O-Tahiti, 2 Meilen vor uns sahen. Der Ostwind, unser bisheriger Begleiter, hatte sich gelegt; ein vom Lande wehendes Lüftchen führte uns die erfrischendsten und herrlichsten Wohlgerüche entgegen und kräuselte die Fläche der See. Waldgekrönte Berge erhoben ihre stolzen Gipfel in mancherley majestätischen Gestalten und glühten bereits im ersten Morgenstrahl der Sonne. (...) Noch erschien alles im tiefsten Schlaf; kaum tagte der Morgen und stille Schatten schwebten noch auf der Landschaft dahin. *Georg Forster*<sup>304</sup>

In den Kapiteln 1 und 2 wurde gezeigt, dass a) Strand, Palmen und Meer integrale Bestandteile des beliebtesten Reisesettings von Flitterwochen sind und dass b) die Natur und die Einsam- bzw. Zweisamkeit zwei Kernkategorien von Hochzeitsreisen darstellen. Diese zwei Fazite lassen sich in der Insel-Metapher weiter verdichten. Es ist kein Zufall, dass unter den beliebtesten Flitterwochen-Ziele auffallend viele Inseln – „places on the margin“ par excellence – figurieren wie z.B. die Karbikinseln, die Seychellen oder die Malediven<sup>305</sup>. Ganz zu schweigen von Mauritius, der populärsten Honeymooninsel bei Schweizerinnen und Schweizern überhaupt. Die Analyse von Bildern in Hochzeitsmagazinen zeigt, dass die „Insel“ das vierthäufigste Bildmotiv darstellt<sup>306</sup>. Darunter sind nicht solche Bilder mitgerechnet, die auf eine Insel verweisen (und teils auch auf einer Insel aufgenommen sind), die aber durch den kleinen Ausschnitt nicht klar als Insel ausgewiesen werden können. Auch die (Werbe)Texte sind gespickt mit Bezügen zur „Trauminsel“. In einer Ausgabe des Hochzeitsmagazins „Braut&Bräutigam“ findet sich beispielsweise eine 19-seitige Beilage unter dem Titel „Paradiesische Inseln für Honeymooners“ (Braut&Bräutigam, 2002). Im Editorial wird unter dem Titel „Inseln für Ihren Liebesurlaub“ präzisiert, was die Insel den Liebenden bieten: „Die Inselplätzchen haben eins gemein: Schönwettergarantie (fast immer), badewannenwarmes Wasser (das ist sicher!) und samtweiche Strände.“

Was genau bewirkt die Anziehungskraft der Insel aus der Sicht der Brautpaare? Eine erste Textstelle gibt Aufschluss:

M: Ich denke, da hätten wir uns vom Ideal her schon etwas wie die Seychellen vorgestellt, wo es [zu dieser Zeit] keine Regenzeit gibt... (...) ...die Malediven oder so oder sonst irgendwie eine Insel. Halt eher so das klassische Bild vom weissen Sandstrand und Palmen und dem türkisfarbenen Wasser. Für mich war das als Kind, von Kind auf, einfach das Ferienideal, eine Art paradiesische Vorstellung. Und du stellst dir vor, wenn du einmal heiratest, Flitterwochen... also wenn einmal pompöse Ferien, dann in den Flitterwochen. F: Vor allem von den Bildern, die man sieht, vom romantischen Aspekt, wirklich so die Palmen, die weissen Sandstrände und weil ich schon Ehepaare kenne, die dort in den Flitterwochen waren. (...) *Warum findest du das romantisch?* F: Ich glaube, es ist einfach so die Vorstellung, wenn du barfuss durch den Sand laufen kannst, der so fein ist und dann die knallrote Sonne

<sup>304</sup> Aus Georg Forsters Werke (1965: 217-218).

<sup>305</sup> Vgl. Bulcroft/Smeins/Bulcroft (1999); Felber (1995); Raemy (2005).

<sup>306</sup> Von 614 Bildern stellen 37 eine Insel (in der Totalen) dar.

und mit dem Mann an deiner Seite... M: Was noch romantisch ist, du siehst halt nie Leute auf diesen Fotos. Das gibt dir das Gefühl, du seist alleine zusammen. (7)

Die Insel fungiert hier als Inbegriff und Träger des bekannten und kulturell kodifizierten Strandbilds. Ein starkes Moment ist überdies die jahrelange („von Kind auf“) Einschreibung dieses Bildes mit Geschichten und Fantasien. Die Insel mutiert so gleichsam zu einem mythischen Ort, den zu bereisen man sich zunächst nie erträumen würde und später dann höchstens in den Flitterwochen. Wie im oben beschriebenen Reisefolder, wird die Insel mit einer „paradiesischen Vorstellung“ in Verbindung gebracht. Tatsächlich weckt das Farbspiel („weisser Sand“, „türkisfarbenes Wasser“, „rote Sonne“), die Ursprünglichkeit und das Naturerlebnis („barfuss im Sand“), sowie die einsame Zweisamkeit mit dem Partner Reminiszenzen an den glücklichen und unbeschwerten Aufenthalt von Adam und Eva im Garten Eden. Die Insel als imaginärer Sehnsuchtsort von Liebe und Glück; wenig erstaunlich, wenn daraus ein beliebtes Flitterwochenziel wird. Allerdings bleibt der Traum hier ein Traum. Mangels finanzieller Ressourcen musste auf die zweitklassige Südtürkei ausgewichen werden.

Ein nächstes Beispiel:

F: Vor allem Santorini fanden wir super, weil das ist wirklich eine Trauminsel. Sie ist herausgeputzt, halt wirklich für die Touristen, wie man sich das vorstellt, und dadurch, dass Kreta so eine grosse Insel ist... das wusste ich zu wenig... ich habe mich vielleicht auch zu wenig informiert. Obwohl man auch dort auf einer Insel ist, hatte man zum Teil nicht wirklich das Gefühl, man sei auf einer Insel, weil es hat riesige Berge und ist einfach riesengross. Auf Santorini hingegen kannst du im Prinzip auf dem höchsten Berg stehen und überblickst die ganze Insel, das ist in Kreta nicht möglich. (9)

Und etwas weiter:

F: Jetzt nach Kreta finde ich, ein Trauminsel müsste ein bisschen kleiner sein und es müsste grüner sein für mich, also nicht ganz so kahl. Und es müsste so lauschige versteckte schöne Strändli haben, die ja so chli (ein wenig) grün sind. (9)

Auch wenn dieses Beispiel schon irdischer wirkt, ist auch hier die Rede von der Trauminsel (was einmal mehr die Relativität in der Wahrnehmung zeigt). Diese, so wird ausgeführt, sollte klein und grün sein, sowie kleine, versteckte Strände anbieten. Im Unterschied zur vorherigen Passage reflektiert diese Beschreibung die tatsächlich stattgefundenene Hochzeitsreise auf Kreta, deren naturgeografische Beschaffenheit sich bei der Bereisung als enttäuschend herausgestellt hat. Interessant auch der Hinweis auf die Inselgrösse. Wird ein bestimmtes Ausmass überschritten, geht das Insel-„Feeling“

verloren. Man wähnt sich dann irgendwo am Rande eines Kontinents<sup>307</sup>. Die Insel sollte demnach nicht allzu gross sein – was ja auch im Zitat der Editorialverfasserin (s.o.) mit der Diminutivform „Inselplätzchen“ zum Ausdruck kommt<sup>308</sup>.

Die Hochzeitsreise bildet die beste Gelegenheit, um den mit dem Insel-Setting einhergehenden romantischen Höhepunkt zu erleben. Es liegt darin das Bestreben, das verlorene Paradies für einige Augenblicke erlebbar werden zu lassen<sup>309</sup>. Doch nicht nur die Vertreibung aus dem Paradies und deren Rekonstitution klingt in der Inselsehnsucht an, sondern auch der Robinson-Mythos von der Strandung auf der einsamen Insel. Dass anstelle eines Sklaven der Liebespartner zugegen ist, vermag den romantischen Gehalt zusätzlich zu steigern. Man denke an die bekannte Frage nach den drei Dingen, die man auf eine einsame Insel mitnehmen würde<sup>310</sup>. Die Nennung des Liebespartners gehört zu den Standardantworten. Schon nur die Vorstellung, mit einer lieblichen Person alleine auf einer tropisch üppigen Insel zu weilen, beflügelt die Fantasie, wenngleich die konsequente Vorstellung, sich in Robinson'scher Manier ohne Hilfs- und Lebensmittel durchschlagen zu müssen, freilich ein Schaudern auslösen müsste. Hier folgt die Hochzeitsreise einem geänderten Skript, das sich stärker am Paradies-Mythos anlehnt. Die „Insel“ zieht eben nur dort, wo sie als Garant für Wohlbehagen und Überfluss steht<sup>311</sup>. Es wirkt eher die Vorstellung vom Schlaraffenland, ein auf den Paradies-Mythos zurückgehendes Märchenland, „in dem Milch und Honig fliesst, die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und Faulheit als höchste Tugend gilt“ (Brockhaus, 1996-99.). Eine Beschreibung, wie sie dem Werbeprospekt eines Luxushotels entnommen sein könnte. Das „Pompöse“ ist der moderne Zusatz bei der Erfüllung des Paradies-Traums auf Zeit. Die Robinsonade, die bei Hochzeitsreise-Erzählungen im Traum von der einsamen Insel antönt, funktioniert also immer nur als Schnuppertour, bei der im Hintergrund immer schon das Luxusressort mit seinen kulinarischen und divertierenden Verlockungen wartet.

Die Sehnsucht nach der Insel, dieser Projektionsfläche für Romantik, Freiheit und Glück, beinhaltet Versatzstücke des Paradies-Mythos' und des Robinson-Mythos' zugleich. Mit der Traumreise auf die Insel soll zum Ehestart ein Teil des verlorenen Paradieses zurückerobert werden, wenn auch nur für ein, zwei Wochen. Wenn die Insel auch der

---

<sup>307</sup> Das zeigt sich auch in einer anderen Reiseerzählung (Fall 15), wo für die „richtigen“ Flittertage nicht die Küste Australiens gewählt wurde, wo es „Traumstrände“ en masse gibt (und wo man sich ohnehin befand), sondern die symbolisch bedeutungsvolleren und (zumindest in der Wahrnehmung) relativ kleinen Südsee-Inseln.

<sup>308</sup> Zur Insel-Sehnsucht siehe auch (erstes) Zitat Fall 2, Seite 67 und Zitat Fall 1, Seite 109.

<sup>309</sup> Vgl. Betz (1995: 13-14).

<sup>310</sup> Diese Frage bildet auch der Einstieg zum „Flittertest“, publiziert im Hochzeitsmagazin „Braut&Bräutigam“. Der Test soll den Heiratswilligen aufzeigen, ob sich ihre Vorstellungen der Hochzeitsreise decken. „Haben Sie vornehmlich dieselben Symbole angekreuzt, so können Sie direkt ins Reisebüro oder zu einem speziellen Honeymoonveranstalter marschieren. Für alle anderen Paare gilt: Keine Grundsatzdiskussionen führen, ein gutes Reisebüro findet jede Menge Ziele auch für Hochzeiter, die ganz unterschiedliche Vorstellungen von Ihrer Traumreise haben.“ (Braut&Bräutigam, 1999: 207)

<sup>311</sup> Vgl. Betz (1995: 15).

geeignetste und typischste Ort zur Rückerlangung repräsentiert, ist sie nicht Trägerin eines Monopols. Wie gesehen, gibt es auch andere Orte, wo „paradiesische“ Erfahrungen möglich werden, sei es im Wellness-Hotel bei der totalen Verwöhnung, beim Campieren in den stillen und einsamen Weiten Australiens oder beim hemmungslosen Schlemmern auf dem Kreuzfahrtschiff.



## 10 Exkurs: Die Heiratsreise

Beim Jawort hörten wir die Wellen rauschen.<sup>312</sup>

Was für Amerikanerinnen, Japaner oder Engländerinnen schon lange nichts mehr Ungewöhnliches ist, erfreut sich auch hierzulande immer grösserer Beliebtheit (Arnet, 1999; Peterlunger, 2003): Die Zusammenlegung von Hochzeit und Flitterwochen. Dieses Phänomen entbehrt noch einer genauen Bezeichnung, weshalb häufig ein verbaler Umweg genommen wird, um sich dem Adressaten verständlich zu machen. Ich schlage den Begriff „Heiratsreise“ vor und akzeptiere dabei den Nachteil, dass die Flitterwochen unerwähnt bleiben. Im englischsprachigen Raum ist der geschützte Name „WeddingMoon“ bekannt<sup>313</sup>. Wenn von Heiratsreisen die Rede ist, dann sind damit Hochzeiten an typischen Flitterwochenzielen mit anschliessendem Ferienaufenthalt gemeint, und nicht etwa die Auslandheirat bei der Familie des ausländischen Partners oder die Heirat an einem speziellen Ort in der Schweiz oder im näheren Ausland. In der Regel ist das soziale Umfeld nicht dabei. In diesem Kapitel werde ich zuerst zeigen, wie Paare dazu kommen, ihre Hochzeit fernab des trauten Heimes zu feiern. Dann behandle ich die Organisation von Heiratsreisen und stelle einen typischen Hochzeitsablauf vor. Abschliessend präsentiere ich aus meinem Sampling zwei Beispiele von Paaren, die für ihre Hochzeit 17'000 bzw. 12'000 Kilometer weit gereist sind.

### 10.1 Reisemotivationen

Der Entscheid, im Ausland zu heiraten, kann unterschiedlich zustande kommen<sup>314</sup>. Die eine Variante besteht darin, dass sich ein Paar während einer längeren Reise (quasi nach erprobter Partnerschaftstauglichkeit) spontan heiratet und zur Überraschung aller als Ehepaar in die Schweiz zurückkehrt. Von diesem Fall wird nicht weiter die Rede sein. In der Regel wird die Heirat *vor* der Reise organisiert, wobei zwei Möglichkeiten bestehen. Die Idee, im Ausland zu heiraten, steht entweder am Anfang der Überlegungen, oder die Idee entsteht erst mit der Planung einer längeren bzw. exklusiveren Reise<sup>315</sup>:

Seit Jahren ist es unser Traum, einmal eine zweimonatige Rundreise durch Australien zu machen. (...) Bei unseren Reisevorbereitungen sind wir im Internet auf Hochzeitsangebote gestossen und beschlossen spontan, beides zu kombinieren. (Braut&Bräutigam, 2001b: 195)

---

<sup>312</sup> Braut&Bräutigam (2002: 152).

<sup>313</sup> Von der Hotelgruppe „Sandals“, die sich auf Heiratsreisen spezialisiert hat.

<sup>314</sup> Vgl. Bette-Wengatz (1998); Goybet (1998).

<sup>315</sup> Vgl. Anm. 8, Seite 21.

Was aber bewegt Paare dazu, ihre Heirat ins fernere Ausland zu verlegen? Die Motivationen können grundsätzlich in zwei Kategorien eingeteilt werden, wobei Kumulationen einzelner Motive und Überlagerungen auch kategorienübergreifend die Regel sind, zumal im Entscheidungsprozess ja zwei Personen beteiligt sind. Die eine Kategorie konstituiert sich aus Beweggründen, die sich durch ein ungünstiges Heiratsumfeld zu Hause ergeben (Push-Faktoren), während bei der anderen Motivationen vorherrschen, die sich aus der Attraktivität der Auslandheirat an sich ergeben (Pull-Faktoren).

Wenn Paare im Ausland heiraten, so sehen diese darin, um mit letzteren zu beginnen, folgende Vorteile: Wenn in der Schweiz aufgrund eines grossen Freundes- und Verwandtenkreises und entsprechenden Erwartungshaltungen ein grosses Fest ansteht, können mit einer Dislokation der Trauung um einige tausend Kilometer erhebliche Kosten gespart werden<sup>316</sup>. Allerdings ist dies zunächst einmal ein theoretisches Argument. Denn die effektive Budgetbelastung für das Brautpaar hängt einerseits von den tatsächlichen Kosten der Heirat in der Schweiz oder im Ausland ab und andererseits davon, inwieweit die Familie sich an den Kosten für die Hochzeit beteiligt. Das Argument kann sich demzufolge als trügerisch erweisen. Das gilt auch für den nächsten Beweggrund, nämlich dem Organisationsreigen eines grossen Hochzeitsfests in der Schweiz zu entfliehen. Hierbei spielt eine Rolle, inwieweit das Brautpaar die Vorbereitung des Fests in der Schweiz oder die Organisation der Auslandheirat an Dritte delegiert. Allerdings dürften die Chancen gut stehen, dass mit der Auslandheirat der Aufwand tatsächlich auch reduziert wird. Im Zusammenhang mit der Organisation und der Familie liegt ein weiterer Vorzug darin, schwer zu vereinbarenden familiären Ansprüchen auf das Hochzeitsfest oder gar Streitigkeiten innerhalb der Familie mit einer Heirat im Ausland auszuweichen. Aber auch nur schon der Hochzeitsrummel an sich kann abschreckend wirken und die Alternative der zweisamen Hochzeit verlockend erscheinen lassen. Als weiterer Grund werden die klimatischen Voraussetzungen in der Schweiz angeführt, die auch im Hochsommer keine Wettersicherheit garantieren. Für viele Brautpaare ist der Gedanke einer verregneten Hochzeit ein Gräuel. Die tropische Wetterpersistenz erscheint dann attraktiv, auch wenn wiederum Vorsicht angebracht ist. Allzu oft wird ausser Acht gelassen, dass die Niederschlagsmengen vor allem in den inneren Tropen beträchtlich sind. Expertinnen betonen des Weiteren, dass Heiratsreisen bei Zweitheiratenden beliebt seien. Man wolle das kitschig-pompöse Element der Hochzeit reduzieren und die Natürlichkeit und Einfachheit erhöhen<sup>317</sup>. Dazu kommt, dass das Terrain der Hochzeit im Ausland neutral und unbelastet ist. Zuweilen will man es ganz einfach auch nur „anders“ machen, wie das folgende Zitat zeigt:

---

<sup>316</sup> Vgl. Reichelt (2003: 114).

<sup>317</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung. Vgl. Whyte (1990).

Wir waren beide schon einmal verheiratet – leider nicht erfolgreich. Jetzt wollten wir, dass es hält. Und wir wollten einiges anders machen, zum Beispiel mit einem romantischen Ringwechsel auf den Bahamas. (Braut&Bräutigam, 2003: 160)

Auf der Pullseite nun steht vor allem der durch die Massenmedien genährte Traum der Märchen-Hochzeit in exotisch-bukolischem Setting. Mit diesem Traum eng verknüpft sind Beweggründe, die unter dem Stichwort „Suche nach Extravaganz“ subsumiert werden können und die etwa so ausgedrückt werden:

Wir wollten alles, nur keine normale Hochzeit. (Braut&Bräutigam, 2001b: 192)

Wir leben schon über zehn Jahre zusammen und wollten jetzt etwas ganz Besonderes planen. (Braut&Bräutigam, 2001b: 195)

Heiraten im Ausland sind zudem oft mit einem Aufenthalt in Fünfsterthotels verbunden, mit der Aussicht auf den totalen Luxus und einem ausgeprägten Verwöhnprogramm. Und die Entscheidung für eine Heiratsreise kann in der hohen symbolischen Bedeutung einer Destination gründen<sup>318</sup>, sei es, weil sich das Paar dort kennen gelernt hat oder schon einige Male zusammen hingereist ist.

## 10.2 Organisation

Die Hochzeit fernab der Heimat klingt nach einem administrativen Marathon, der die Paare zunächst einmal abschreckt. So beginnt die Planung jeweils mit der Abklärung der Machbarkeit und die Paare werden bald gewahr, dass die Organisation sehr aufwändig sein wird, wenn alles selbst organisiert sein will, und dass der planerische Aufwand minimal ausfällt, wenn dafür die Dienstleistung Dritter in Anspruch genommen wird. Innerhalb dieser beiden Pole gibt es Zwischenvarianten, da sich die Heiratsreise in einzelne Bestandteile zerlegen lässt und sich die Frage nach Selbst- oder Fremdorganisation immer wieder von Neuem stellt. Für die Hochzeit müssen die notwendigen Dokumente beschafft, die Traulokalität gewählt, sowie die Heiratszeremonie bestimmt und organisiert werden. Daneben gilt es, die Flüge und Unterkunft zu buchen. Die bequemste Variante ist also, die Organisation zur Gänze an einen Heiratsreiseanbieter zu delegieren (wovon es in der Schweiz nur wenige gibt), die in Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren die Reise und die Hochzeit nach dem Gusto der Heiratswilligen komponieren. Verzichtet man auf die Dienste der Reiseanbieter, helfen Rechtsbeistände und das zuständige Schweizer Konsulat weiter. Ein Hochzeitspackage kann auch im Hotel direkt gebucht werden, wobei man immerhin von der Organisation der Trauzeugen, der Lokalität und des Zivilstandsbeamten befreit wäre.

---

<sup>318</sup> Vgl. Fischer (2005).

Diese Hochzeitsarrangements variieren in Preis und Ausgestaltung. Typischerweise umfasst ein Standardangebot die Trauung durch den Zivilstandsbeamten, eine musikalische Begleitung, Dekorationen, Hochzeitstorte und Champagner sowie professionelle Video- und Photoaufnahmen. Weitere Extras (Aroma- und Gesichtsmassagen, Tanzgruppe, Sunset-Cruise, Candlelight Dinner usw.) können wahlweise dazu gebucht werden. Wenn man bedenkt, dass die Pakete zwischen 500 und 2'000 Schweizerfranken kosten, und es Hotels gibt, die bis zu zwanzig Heiraten die Woche durchführen, wird deutlich, dass Auslandheiraten für Hoteliers ein lukratives Geschäft darstellen.

Der rechtlich-administrative Aufwand hängt von den gesetzlichen Bestimmungen im Gastland ab. Unterschiede gibt es beispielsweise bei den Fristen und in den benötigten Dokumenten, die zu beschaffen mehr oder weniger aufwändig sind. Einige Beispiele: In Französisch-Polynesien wird für die Heirat ein Mindestaufenthalt von vier Wochen vorausgesetzt, was de facto einem Heiratsverbot für Touristen gleichkommt. Die Hürde wird praktisch so umschifft, dass sich die Paare amtlich in San Francisco trauen lassen und anschliessend in Moorea ein symbolisches Heiratsritual vollziehen. Wer auf Bali heiraten will, benötigt das Einverständnis des Pfarrers oder Pastors der Heimatgemeinde, weil die amtliche Trauung immer mit der kirchlichen verbunden sein muss. Die rechtlichen Auflagen sind auch der Grund dafür, weshalb das beliebte Flitterwochenziel Malediven nicht unter den Heiratsreise-Destinationen aufgeführt wurde, denn dort sind Heiraten für nichtmuslimische Ausländerinnen und Ausländer verboten.

### 10.3 Ablauf am Heiratsort

Die Paare finden sich in der Regel einige Tage vor der Trauung an der Destination ein, um sich anzuklimatisieren (man will ja erholt heiraten) und um allfällige administrative Restanzen zu bewältigen. Es muss etwa das örtliche Amt für Zivilstandsfragen aufgesucht, der zuständige Beamte konsultiert oder die exakte Trauungslokalität bestimmt werden. Wurde hingegen ein Hochzeitsarrangement gebucht, kann man sich von den Ereignissen treiben lassen.

Der Hochzeitstag läuft typischerweise so ab<sup>319</sup>: Braut und Bräutigam bereiten sich im Hotel, nach mauritanischem (freilich aus Europa importiertem) Brauch getrennt, auf die Hochzeit vor, wobei die Frau beim Ankleiden und Schminken von der Hochzeitsmanagerin unterstützt wird. Später findet man sich im Hotelgarten ein, wo der wartende Bräutigam seine Braut zum ersten Mal im Hochzeitskleid zu sehen bekommt. Ein kleiner Tisch mit blumenverzierten Stühlen steht für die Trauung bereit; der Blick ist Richtung

---

<sup>319</sup> Hier wird ein Beispiel aus einem Dokumentarfilm über die Heirat eines deutschen Paares auf Mauritius nachskizziert, das als typisch für viele Hochzeitsarrangements angesehen werden kann. (Wild, 2003)

Meer gerichtet<sup>320</sup>. Anwesend sind zwei aus dem Hotelpersonal rekrutierte Trauzeugen, der Zivilstandsbeamte, ein Fotograf, die Hochzeitsmanagerin, eine dreiköpfige Band, sowie das Brautpaar. Nach vollzogenem Trauakt und dem Anschneiden der Hochzeitstorte begibt sich das frischgebackene Ehepaar auf den hoteleigenen Hochzeits-Katamaran, um mit Champagner dem Sonnenuntergang entgegen zu fahren, derweil das Hotelzimmer für die Hochzeitsnacht hergerichtet wird (Blüten im Bett, ätherische Öle für die Badewanne). Für das Hochzeitsdinner am Abend ist ein fünfgängiges Menu vorgesehen, das Champagner-Frühstück tags darauf wird, als letzter Programmpunkt im Honeymoon-Special, ans Bett serviert.

So oder ähnlich verlaufen viele Hochzeiten, die als vorgefertigte Packages an verschiedenen Destinationen gebucht werden können. Variationsmöglichkeit besteht zunächst einmal in der Wahl des Trauritus, der entweder nach europäischem oder nach traditionell einheimischem Muster ablaufen kann. In einigen Ländern kann auch für eine Hochzeit mit Hinduritual optiert werden. Der Entscheid beeinflusst die Wahl des Hochzeitskleides; von der Aufmachung im Stile eines Stammeshäuptlings bis zum indischen Hochzeitssari. Viele Paare, die nach europäischem Brauch heiraten, nehmen ihre Hochzeitskleidung auf die Reise mit, was im Vorfeld allerdings zu grössten Bedenken Anlass gibt, ob denn das Kleid auch unversehrt oder noch schlimmer: überhaupt am Zielort ankomme. Bräute lassen sich zwecks Risikominderung und Vermeidung des sich den eigenen Augen entziehenden Transports im Frachtraum so einiges einfallen, sei es, dass das Kleid im Handgepäck geschmuggelt oder dieses nach Absprache mit dem Flugpersonal in der Toilette verstaut wird, um zwei reale Beispiele zu nennen. Eine weitere Option besteht bei der Wahl des Trauorts. In der Regel wird entweder in einer Kapelle, im Hotelgarten oder am Strand geheiratet. Aber auch ausgefallene Ideen werden auf dem Markt feilgeboten wie beispielsweise die Heirat über oder unter Wasser, auf unbewohnten Inseln oder in einer Bambushütte. Der Fantasie sind im Prinzip keine Grenzen gesetzt, und nach Absprache mit den Verantwortlichen vor Ort scheint vieles möglich, sofern das Gesetz die Wahl nicht einschränkt wie etwa auf den Seychellen, wo die Hochzeit unter einem Dach zu erfolgen hat, was immer man darunter verstehen mag.

#### 10.4 Beispiel 1: Strandheirat auf Hawaii

Das Paar, dessen Heiratsreise in diesem ersten Beispiel vorgestellt wird, lebt seit vier Jahren zusammen<sup>321</sup>. Mit der Planung einer Reise nach Hawaii, wo eine gute Freundin wohnt, hat sie die Idee, bei dieser Gelegenheit gleich zu heiraten, und zwar am Strand, wie das ihre amerikanische Freundin auch gemacht hat. Nach ersten Abklärungen, die zeigen,

---

<sup>320</sup> Der „tourist gaze“ (Urry, 2002) ist eine äusserst wichtige Komponente der Auslandheirat. Er wird bei der Wahl der Lokalität mit in Betracht gezogen und im Nachhinein beim Reden über die Heirat referiert.

<sup>321</sup> Fall 2.

dass eine Heirat auf Hawaii auch für Schweizerinnen möglich ist, und einem erfolgreichen Heiratsantrag ihrerseits wird das Projekt an die Hand genommen. Das Paar organisiert unter tatkräftiger Mithilfe der darin geschulten Freundin alles selbst: Die Beschaffung der notwendigen Papiere und die Wahl eines Zivilstandsbeamten (per Internet). Korrespondiert wird mit dem Schweizer Konsulat in San Francisco und den Behörden in Oahu und Zürich. Das Paar hält das Vorhaben zunächst unter Verschluss, weil man eine gewisse Unsicherheit bezüglich Durchführbarkeit nicht ablegen kann, aber auch weil man an der Geheimniskrämerei zunehmend Gefallen findet. Die Freunde sollen mit einer Hochzeitskarte aus Hawaii vor vollendete Tatsachen gestellt werden<sup>322</sup>. Einige Wochen später auf Hawaii widmet sich das Paar nebst den pendenten administrativen Verpflichtungen der Wahl des Trauortes und der Hochzeitskleidung. Gesucht wird eine Lokalität, die das „best picture“ abgibt oder, wie präzisiert wird: „Wo man wirklich so das Meer und die Palmen und alles auf einem Bild haben kann“. Obwohl das Paar bezüglich Kleidung das Klassische bevorzugen würde, gibt es aufgrund der damit ausgemachten Schwierigkeiten (unpassend für Strandhochzeit sowie Angst vor Kofferverlust) klein bei und beschliesst, in einfacher hawaiianischer Kleidung zu heiraten, die man relativ zügig vor Ort erstet. Der Hochzeitstag selbst wird wie folgt geschildert:

F: Und so kam der Hochzeitstag, und es hat alles tiptop geklappt, ausser dass es am Nachmittag geregnet hat, was mein absoluter Horror war, was mit ein Grund war, warum ich auf Hawaii heiraten wollte, und ich das Gefühl hatte, ich könnte es nicht ertragen, am Hochzeitstag Regen zu haben. (...) Und dann hat es tatsächlich geregnet am Nachmittag. Und das hat mich nicht so nervös gemacht, weil es am ersten Tag, am Sonntag, den ganzen Nachmittag regnete und am Abend die Sonne wieder kam und es einen wunderschönen Sonnenuntergang gab. Und da hatte ich am Mittwoch das Gefühl, es könne wieder so sein. [lacht] (...) Jedenfalls war es dann wirklich ein superschöner Sonnenuntergang, also wir haben da um 5.30 mit dem Reverend abgemacht. M: Und er war dort. F: Und er war dort, es hat alles geklappt, wir haben Fotos gemacht, die Trauung hat stattgefunden zwischen ... rund 5.45 und 6.00 ... Es ist alles problemlos gegangen ... Wir haben „Ja“ gesagt M: Die Sonne ist untergegangen, das Licht war goldgelb, die Schatten wurden länger F: Ja, es war eine wunderschöne Stimmung, und es war auch für uns, klar, es war spannend, aber eigentlich ohne grosse Aufregung, wir konnten das geniessen. M: Und wir hatten auch nicht das Gefühl einer Fließbandabfertigung. Er vermittelte das Gefühl, dass er dies speziell für einen macht und dass er sich speziell vorbereitet hat. Ja, man fühlte sich einfach wohl dort am Strand. (2)

Die Beschreibung der Trauung reflektiert die Ängste, die mit dem Vorhaben verbunden waren, sowie die Erleichterung darüber, dass diese nicht eintraten. Es verläuft so, wie man es sich insgeheim erträumt hat. Nach der intimen Trauung im allerdings öffentlichen Raum (aber unter der Abwesenheit von Zaungästen) geht man die Eheschliessung zusammen mit der Freundin und ihrer Familie in einem Restaurant feiern. Tags darauf folgt die Abreise in die „Flitterwochen“ nach Maui; mit schwerem Kopf infolge

<sup>322</sup> Die partielle (die engere Familie wird in der Regel informiert) Geheimhaltung ist ein verbreitetes Muster bei Auslandheiraten, die mit der Argumentation dieses Paares gut verstanden werden kann. Einerseits wird durch das Eingeweihtsein bzw. durch den Ausschluss der „anderen“ die Paaridentität gestärkt, andererseits der extravagante Kerngedanke der Auslandheirat akzentuiert.

überschwänglichen Feierns. Mit einer (Mini)Hochzeitsgesellschaft und einem Verlassen derselben mit einem Wegflug, der an sich einen zeitlichen und räumlichen Bruch repräsentiert, manifestiert sich im Aussergewöhnlichen beinahe ungeahnt ein Ablauf, der auch bei vielen Heiraten in der Schweiz zu beobachten ist.

Nach einem neuerlichen Besuch der Gastgeberfamilie auf Oahu folgt eine Woche später die eigentliche Rückkehr ins soziale Umfeld mit der Ankunft am Flughafen in der Schweiz. Das Paar wird am Flughafen von zahlreichen Freunden und Verwandten mit einem Apéro überrascht, frei nach dem Motto „ihr habt uns überrascht, jetzt überraschen wir euch“. Damit waren die Akten der festlichen Seite geschlossen, nicht aber die administrativen. Die Eheschliessung musste in die Schweiz übertragen werden, worauf ein Familienbuch ausgestellt wurde mit dem Zusatz „getraut in Hawaii, USA“ – ganz zum Stolz der Frischvermählten. Die Kosten der Reise inklusive Hochzeit beliefen sich auf etwa 8'000 Schweizerfranken, womit dank Selbstorganisation und preiswerter Hochzeitskleidung doch deutlich unterboten wurde, was Schweizer Paare für ihr Hochzeitsfest<sup>323</sup> und ihre Flitterwochen für gewöhnlich auszugeben pflegen.

## 10.5 Beispiel 2: Weltreise mit Hochzeit

Die Geschichte des zweiten Beispiel-Paars beginnt mit der Planung einer Rundreise durch die USA<sup>324</sup>. Bei der Sichtung der Reisekataloge stolpert das Paar über eine Weltreise, von der man nicht mehr loskommt und die zu buchen man sich tatsächlich auch anschiekt, zumal diese zu ihrer Überraschung die Kosten einer USA-Reise nicht übersteigt. Kurz darauf warten eines abends beide und unabhängig voneinander mit der gleichen Idee auf: „Warum denn“, so fragen sich beide, „wenn man sich schon einmal in der Südsee befindet, nicht gleich noch heiraten?“ Diese Überlegung taucht auf, obgleich Heiraten bis anhin noch kein ernsthaftes Thema war, da man die Heiratsfrage eigentlich mit der Kinderfrage zu verknüpfen pflegte. Auch hier erkundigt sich das Paar sofort nach der Realisierbarkeit, und das Projekt beginnt sich allmählich zu konkretisieren. Für die Behördengänge wird die Hilfe eines Juristen in Anspruch genommen. Eine Tante, die selbst im Ausland geheiratet hat, berät das Paar und hilft bei der Korrespondenz mit dem Hotel, in dem man während des Fidschi-Aufenthalts logieren wird und welches verschiedene Hochzeitspakete anbietet. Die Geheimhaltung spielt auch hier eine wichtige spielerische Rolle, wenngleich das ursprüngliche Vorhaben, niemanden in den Plan einzuweihen, wieder verworfen wird, weil die Braut ihre Mutter nicht vom Plan ausschliessen will. Wenn die Mutter schon durch den *fait accompli* der Auslandheirat derart enttäuscht worden ist, soll sie wenigstens bei der Auswahl des Brautkleids dabei sein

<sup>323</sup> Im Durchschnitt zwischen 18'000 und 22'000 Schweizerfranken pro Hochzeit (Ferrara, 1998; Frei, 2004; Ulli, 2004). Vgl. Wedding Marketing (2005).

<sup>324</sup> Fall 23.

dürfen. Immerhin: Die Arbeitskollegen werden erst durch eine Ansichtskarte von der Heirat erfahren. Die geführte Weltreise führt von Zürich via San Francisco nach Fidschi, wo das Paar sich von der Reisegruppe zurückziehen muss, um an der Beschaffung der notwendigen Schriften weiterzuarbeiten. Und abermals droht das Wetter:

M: Und dann haben wir festgestellt, dass es immer so am Nachmittag zu regnen beginnt, und zwar ziemlich extrem zu regnen. Und wir hatten unsere Hochzeit am Abend um fünf am Strand geplant und da fanden wir: Das ist uns zu heiss. Wenn es da anfängt zu regnen, jetzt sind wir da drei-, viertausend Kilometer, nein mehr! Jetzt sind wir da zehntausend Kilometer oder noch mehr von zu Hause weg, haben ein weisses Brautkleid bei uns, ich stehe da in Schale, und dann fängt es an zu regnen, und wir haben eine verregnete Hochzeit auf den Fidschi-Inseln! Das kann es ja nicht sein. Da gingen wir Hals über Kopf an die Reception. (23)

Das Paar bläst die Strandhochzeit kurzfristig zu Gunsten der Trauung in einer wettersicheren Hochzeitskapelle ab. Zudem wird die Hochzeit auf elf Uhr morgens vorverlegt, da ein Teil der Reisegruppe um die Mittagszeit bereits wieder Richtung Neuseeland weiterreisen muss und man die Leute dabei haben will – zwei geschickte Änderungen, wie sich noch zeigen wird. Am Hochzeitstag wird das Paar, nachdem man sich im Hotelzimmer umgezogen und zurechtgemacht hat, von einer Limousine abgeholt und in die nahe liegende Kapelle chauffiert. Dort warten ein Teil der Reisegruppe, der für die Trauung zuständige Beamte sowie einige Hotelangestellte, die an der Trauung mitwirken. In der Kapelle erfolgt eine kurze einleitende Ansprache, worauf zur Trauung geschritten wird. Das Paar muss den Trautext nachsprechen und im Anschluss die Dokumente unterschreiben. Danach begibt sich das Paar unter Musikklangen nach draussen, wo man von der spazierstehenden Reisegesellschaft herzlich empfangen wird. Ein Moment, den *er* in der Retrospektive als Reishöhepunkt ausmacht. Der anfängliche Gebrauch des Präsens als Erzähltempus verdeutlicht das nochmalige Ablaufen des Films vor dem geistigen Auge:

M: Der schönste Moment? Wie wir zwei wieder aus der Kapelle rausgehen. Wir stehen so ein wenig oben dran, und die Leute stehen unten mit den Blumen in der Hand. Das war irgendwie so der glücklichste Moment dort... Einerseits die ganze Nervosität, die dann wieder zurückging, und wie dann das grelle Licht gekommen ist, weil die Sonne geblendet hat, denn drinnen war es – nicht dunkel, aber einfach schattiger, und draussen dann das grelle Licht, und ich habe sie nebendran an der Hand. Das war für mich so der Moment, von dem ich sagen muss, der war für mich am bewegendsten. Weil in der Kirche drin selber, als wir dem Pfarrer das Zeugs so nachgeredet haben und „Yes“ und die Sachen und der Kuss und all das, da war man viel zu nervös selber auch. Erst nachher als wir wirklich rausgegangen sind und so die Leute unten dran gesehen haben... F: Das Gefühl, jetzt sind wir verheiratet, und irgendwie alle dort bewundern uns so. M: Das war für mich so der Moment, bei dem mir jetzt noch irgendwie ein warmes Gefühl übers Herz läuft, so richtig schön. (23)

Steht bei der Strandhochzeit die Idee der Intimität im Zentrum, liegen die Verhältnisse bei einer Heirat in der Kapelle gerade umgekehrt. Ohne Teilnehmende wirkte eine solche Hochzeit irgendwie drückend, ja beinahe schon gespenstisch. Die Planänderung führt zu



einer symbiotischen Verquickung: Durch die Hochzeit schaffen sich die Angehörigen der Reisegruppe ein eindruckliches Ferienerlebnis<sup>325</sup>, wofür sie im Gegenzug das Publikum für die Trauung stellen. Die im Zitat angesprochene Nervosität kommt im Film, der während der Trauung aufgenommen wird<sup>326</sup>, deutlich zum Ausdruck. Des Englischen nur bedingt mächtig, muss der Pfarrer die Teilsätze beim Nachsprechen doch einige Male wiederholen, was einen etwas genervten bzw. verzweifelten Gestus bei der Braut verursacht. Auch hier wird in der Erzählung der Blick erwähnt, der von der Position der Heiratenden durch die Glasfront aufs offene Meer hinaus führt („schöner als in jedem Film“). Nach der Trauung wird vor der Kapelle gratuliert, angestossen, fotografiert, ehe sich die Reisegruppe in Richtung Flughafen verabschiedet. Der ganze Hochzeitsakt weckt überhaupt Reminiszenzen an eine Theateraufführung an exotischem Schauplatz mit Protagonisten, die sich mehr oder weniger ad hoc am Set einfinden. Gespielt wird die aus dem Heimatland importierte traditionelle Hochzeit, bei der weder Brautstrauss, Limousine, Pfarrer, Kleidung, Spalier, Hochzeitsgesellschaft noch Champagner fehlen. Auch wenn einige Rollen tatsächlich gespielt werden (z.B. wenn der Fotograf zum Trauzeugen mutiert), bleibt die Ernsthaftigkeit des Spiels jederzeit gewahrt, denn für die Hauptdarsteller sind die Ereignisse sehr real und dazu mit nachhaltiger Wirkung: Sie werden als Verheiratete in die Schweiz zurückkehren.

Am Hochzeitsabend muss das Programm aufgrund der tatsächlich eintretenden Nachmittagsstürme erneut umgestellt und das fünfgängige Dinner, eigentlich in einem *Séparée* auf der Hotelterrasse geplant, in den Speisesaal verlegt werden. Während des (per E-Mail vorbestellten) Hochzeitsessens wird die nachmittags stattgefundene Hochzeit öffentlich verkündet und das Brautpaar feierlich zum Hochzeitstanz aufgefordert, wodurch man „plötzlich vom einen auf den anderen Tag im Hotel berühmt“ wird. Man wird darauf angesprochen, nimmt Gratulationen entgegen, erntet Respekt und Bewunderung.

Einige Tage und Destinationen später wird auch dieses Paar mit einem grossangelegten Empfang am Flughafen in Zürich von den Angehörigen überrascht, was in diesem Fall allerdings noch nicht der letzte Akt bedeutet. Zwei Monate später wird die Hochzeitskleidung für einen ausgiebigen Hochzeitsapéro in der Schweiz nochmals angezogen. Am Apéro werden die Ferien-Fotos rumgereicht und der nachbearbeitete Film über die Hochzeit abgespielt. So wird der enge Kreis der an der Trauung beteiligten Zuschauer um die „film audience“ erweitert, denn gerade auch für sie wurden die Geschehnisse aufgezeichnet.

Nach den Vorteilen und Nachteilen ihrer Auslandheirat befragt, ziehen die Frischvermählten eine äusserst positive Bilanz. Den wenigen Negativpunkten (enttäuschte Mutter,

---

<sup>325</sup> Mit ungeahnten Folgen: Ein Paar aus der Reisegruppe heiratete nach der Weltreise im Nachhall dieser miterlebten Hochzeit auf Fidschi gleich selbst.

<sup>326</sup> Und der mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.

psychischer Stress im Vorfeld der Reise) stehen zahlreiche Positiva gegenüber (Traumerfüllung<sup>327</sup>, Finanzen, Extravaganz, Zweisamkeit, kein Organisationsstress). Die Gesamtkosten beliefen sich allerdings auf 26'000 Schweizerfranken, was doch auch in der Schweiz für ein respektables Fest gereicht hätte.

## 10.6 Fazit und Ausblick

Der von den Massenmedien genährte Traum von der Heirat unter tropischem Himmel ist lebendig und dessen Umsetzung in soziale Praxis<sup>328</sup> wurde in den letzten Jahren, dem Reisemarkt sei dank, immer einfacher. Die Interviewpartnerin aus dem zweiten Beispiel bringt diesen Traum auf den Punkt, wenn sie gegen Ende des Gesprächs feststellt: „Für mich war es wie ein Märchen.“ Ein Märchen, in dessen Zentrum ein Pärchen und seine Liebe stehen. Sind die Flitterwochen an und für sich schon der Inbegriff eines romantischen Zaubers, übersteigert sich die Bedeutung durch die Hochzeit nochmals. Mit dieser liminalen Erfahrung geht zudem eine Privatisierung des Heiratsrituals mit einem Rückzug in die Intimität der Zweierbeziehung einher. Der öffentliche Charakter des Heiratens nimmt damit weiteren Schaden, wenngleich immer ausgefeiltere Kommunikationsmittel eine virtuelle, wenn auch nicht synchrone, Präsenz ermöglichen. Die Internetseiten, die DVDs und die Urlaubsbilder zeichnen für die Schadensbegrenzung bei den enttäuschten Daheimgebliebenen und Ausgeschlossenen verantwortlich<sup>329</sup>.

Dass Heiratsreisen wie gezeigt auch Fluchtmomente unterstützen, macht sie zusätzlich zu einer attraktiven Option. Mit *einer* Entscheidung, für die dank dem „Traumerfüllungs“-Topos über kurz oder lang auch die Betroffenen zu Hause Verständnis aufbringen werden, können viele gängige Schwierigkeiten rund um die Heirat gelöst werden. Über die Weiterentwicklung der Heiratsreisen kann freilich nur spekuliert werden. Momentan spricht die Branche unisono von einem starken Trend<sup>330</sup>, womit weitere Zunahmen zu erwarten sind<sup>331</sup>. Dafür spricht auch, dass die Zahl der Folgeheiratenden immer noch am Steigen begriffen ist, eine wichtige Zielgruppe für Heiratsreisen. Weiterhin wird für den Markt interessant sein, dass durch die Auslandheiraten auch auf der Mikroebene neue Räume der Liebe entstehen mit je eigenen Geschichten und symbolischen Werten, die bei Bedarf wieder nachgefragt werden können. In oder nach einer Krise an den Ort der Liebe

<sup>327</sup> Die Gesprächspartnerin kennt die Strandheirat vor allem aus Spielfilmen und Serien. Als Inspirationsquelle fällt ihr spontan die US-amerikanische Fernsehserie „Baywatch“ ein.

<sup>328</sup> Vgl. Appadurai (1998).

<sup>329</sup> Nicht selten lässt man sich zu Hause nochmals feiern. Die Hochzeitskleidung wird übergestreift, der Hochzeitsfilm auf Grossleinwand vorgeführt: „Wir haben dafür die ganze Strasse abgesperrt. Als Videos von unserer Hochzeit liefen, und ich in meinem Brautkleid tanzte, kam der Zauber von Mauritius noch einmal auf.“ (Braut&Bräutigam, 2001a: 331)

<sup>330</sup> Ich schätze die Zahl der Heiratsreisen, die durch den Reisemarkt gehen, momentan auf etwa 300 pro Jahr.

<sup>331</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung. Vgl. Reichelt (2003: 114).

zurückzukehren oder ein Hochzeitsjubiläum am Trauort zu feiern, dürfte für manches Paar eine vielversprechende Variante darstellen<sup>332</sup>, und Expertinnen sprechen in diesem Zusammenhang auch schon von einem eigenen Trend<sup>333</sup>. Und worin ein Wachstum letztlich auch noch gründen kann: Die permanente Suche nach Extravaganz wird auch im Hochzeitsgeschäft aktuell bleiben<sup>334</sup>. Die Hochzeit ausserhalb der Landesgrenzen bietet unermessliche Möglichkeiten, sich vom Gewöhnlichen abzusetzen; auch dann noch, wenn die Hochzeit auf Mauritius dereinst zum Normalfall mutieren sollte.

---

<sup>332</sup> Vgl. Shields (1991: 153). – Die Jubiläumsreisen können auch mit einem sogenannten „Re-vow“ verbunden sein, bei dem das Paar symbolisch nochmals ein Ehegelübde ablegt. Solche Rituale werden etwa auf Kreuzfahrten angeboten.

<sup>333</sup> Quelle: Eigene Marktbefragung.

<sup>334</sup> Auch in der Schweiz werden immer neuere Formen des Heiratens und der Schauplätze gesucht und gefunden. Es gibt Pfarrer, die, den Markt erkennend, ihre Mobilität und Flexibilität in Sachen Heiraten anpreisen, und dabei ein gutes Geschäft machen. Häufig werden für die Trauung Orte aufgesucht, die für das Brautpaar eine spezielle Bedeutung haben. Die weltweit möglicherweise extravaganteste Hochzeit je fand im August 2003 statt, als der Bräutigam sein Jawort aus einer Weltraumstation per Videoverbindung gab, während sich seine Braut (mit einem lebensgrossen Kartonbild ihres Bräutigams neben sich) und die Festgemeinde am Sitz der Bodenkontrolle der Nasa versammelten (Packer, 2003).



## 11 Schlussbetrachtungen

In dieser Arbeit wurde die Hochzeitsreise aus unterschiedlichen Blickwinkeln und auf der Grundlage verschiedener methodischer Ansätze behandelt, um so, Schritt für Schritt, zu einer nuancenreichen, zugleich aber auch typisierenden Darstellung der modernen Hochzeitsreise vorzustossen. Im Zentrum des Interesses standen dabei die Fragen nach den Sinnzuschreibungen der „Beteiligten“ und der konkreten, formalen wie auch inhaltlichen Ausgestaltung ihrer Flitterwochen.

Es stellt sich die Frage, was in einem Schlusskapitel weiter verdichtet werden soll, ohne sich der skizzierten Vielfalt postwendend wieder zu berauben und die Sicht auf die höchst unterschiedlichen Sinnbezirke der Honeymooners wieder zu verschleiern. Die Gratwanderung sei gewagt – mit den folgenden vier Themenbereichen: 1. Die Hochzeitsreise als ein Konstrukt, das für verschiedene Inhalte und Konzepte steht. 2. Die Relevanzzuschreibungen der Beteiligten. 3. Die Spiegelung einiger Thesen aus der Hochzeitsreise-Forschung am eigenen Datenmaterial. 4. Die Suche nach einem übergeordneten Kernkonzept der Hochzeitsreise.

### 11.1 Ein mehrschichtiges Konstrukt

Meine Ausführungen haben gezeigt, dass der Begriff Hochzeitsreise verschiedene Inhalte bezeichnen kann. Diese werden hier in einem kurzen Überblick zusammengefasst. Den Anfang macht die Sichtweise, dass Hochzeitsreisen in erster Linie für Traumreisen stehen. Die Hochzeit gerät dabei in den Hintergrund. Dann folgt das Konzept der Hochzeitsreise als Reiseinhalt oder Reisetema, bei dem die Hochzeit klare Auswirkungen auf das Reiseerleben zeitigt. Einem Art Anti-Konzept der Hochzeitsreise ist das nächste Kapitel gewidmet, wonach die Hochzeitsreise kaum mehr als ein Etikett ist, bar eines spezifischen Sinngehalts. Als weitere Ebene der Hochzeitsreise kann der Hochzeitsreise-Diskurs gesehen werden, d.h., was über die Hochzeitsreise gedacht und erzählt wird, wie die Hochzeitsreisen medial inszeniert werden usw. Nicht gleichzusetzen ist der Diskurs über die Hochzeitsreise mit dem letzten Konzept, nämlich der Hochzeitsreise als Ware, die in einem industriellen Prozess hergestellt, vermarktet und verkauft wird.

#### 11.1.1 Die Hochzeitsreise als Traumreise

Unter einer Hochzeitsreise wird vielfach eine exklusive Reise verstanden, wobei sich das exklusiv auf die Kosten, die Reisedauer, die geografische Distanz oder die touristische Bekanntheit beziehen kann. Dieses Konzept bezieht sich demnach in erster Linie auf die formale Ausgestaltung der Reise. Die Argumentationslinie verläuft entweder so, dass Flitterwochen einer grossen Reise bedürfen, weil diese schliesslich bedeutsam und einmalig

sind, oder man nutzt die Gelegenheit und realisiert einen lang gehegten Reisewunsch, weil es zum würdigen Anlass leichter fällt, viel Geld auszugeben oder weil man davon profitiert, dass Angehörige die Reise als Hochzeitsgeschenk (mit)finanzieren. Die nachgefragten Destinationen bei meinen Gesprächspartnerinnen zeigen, dass diese Traumreisen keineswegs immer das Skript reflektieren, wie man vermuten könnte. Gerade für Brautpaare, die ihre Reisen als Individualreisen (in einem Fall gar als Backpackers) arrangieren, scheinen die Destinationen zuweilen als Flitterwochen-Ziele „untypisch“ (etwa Ecuador, Kambodscha oder Alaska).

Zu beachten ist ferner, dass eine Traumreise immer als Relativum angesehen werden muss, denn stehen die Malediven bei den einen für den Traum schlechthin, bedürfen andere nochmals einer Steigerung, weil sie schon dreimal auf die Malediven gereist sind. Für gewisse Paare bedeuten bereits Ferien auf Kreta, Gran Canaria oder Mallorca – für viele Inkarnationen banalsten Massentourismus’ – die Realisierung eines Ferientraums. Möglich ist auch, dass Heiratende die Hochzeitsreise zwar als Traumreise konzeptualisieren, sie aber mangels finanzieller Ressourcen nicht realisieren können. In diesem Fall kann es zu einem Annäherungsversuch an den Traum kommen. Wenn Paare für eine exklusive Reise optieren, kommt es oft notgedrungen zu einer Entflechtung von Hochzeit und Hochzeitsreise. Die Reise emanzipiert sich gleichsam von der Hochzeit und mutiert zu einer eigenständigen Einheit.

In den Gesprächen zeigte sich das Verständnis der Hochzeitsreise als Traumreise etwa daran, dass die Paare auch andere grosse Reisen, die im Zeitraum von wenigen Jahren vor oder nach der Heirat gemacht wurden, als Hochzeitsreisen zur Disposition stellten. Oder eben auch daran, dass sich eine Unsicherheit ob der Bezeichnung einschlich, wenn die Reise nach der Hochzeit nur eine „kleine“ Reise war. Die Verknüpfung von Traumreisen und Hochzeitsreisen zeigt sich auch im Reise-Marketing, beispielsweise in der Betitelung von Reisekatalogen<sup>335</sup>.

### 11.1.2 Die Hochzeitsreise als ReisetHEMA

In dieser Konzeptualisierung der Hochzeitsreise zeitigt der Tatbestand des Heiratens Auswirkungen auf das Reiseerleben selbst, was in bestimmten Verhaltensweisen und Gefühlswahrnehmungen manifest wird. In den Flitterwochen kommen denn typischerweise auch Emotionen auf, die sich als Gefühl des Verliebtseins beschreiben lassen, was sich etwa an einer besonders innigen Verbindung zwischen den Partnern ablesen lässt. Im Reiseverhalten wird dies beispielsweise an der Suche nach Abgeschiedenheit, gepaart mit dem Willen, alle Aktivitäten gemeinsam zu unternehmen, sichtbar. Brautpaare lassen sich hierbei von gesellschaftlichen Vorgaben leiten (Vester, 1999: 47-58). Am Ferienort selbst

<sup>335</sup> Beispiele: Traum-/Hochzeitsreisen (Manta Reisen, 2001); Traumreisen mit Trauschein. Flitterwochen-Paradiese in aller Welt (fuerimmer, 2000); Traumreisen. Hochzeitsreisen. Jubiläumsreisen (Meier's Weltreisen, 1998).

beeinflusst die Interaktion mit anderen Touristen und Einheimischen das hochzeitspezifische Verhalten und Fühlen mit. Die Präsentation des Status' – teils durch vorgängige Information des Reisebüros an den Hotelier obsolet – evoziert in der Regel eine positive Reaktion seitens der Informierten, womit das *hochzeitliche* der Reise weiter an Profil gewinnt. Inwiefern die Hochzeitsreise ein Thema der Reise ist, hängt also stark von den Erwartungen an die Reise und dem damit verknüpften Verhalten ab, aber auch von der zeitlichen Nähe zur Hochzeit. Je näher die Reise bei der Hochzeit liegt, desto mehr wird die Hochzeit nachwirken und desto mehr wird die Hochzeitsreise auch reiseinhaltlich zur Hochzeitsreise.

Dieser Prozess kann für das Brautpaar auch ungeahnt ablaufen, wenn gar nicht mit einer speziell „hochzeitlichen“ Reise gerechnet wird, sich eine solche aber durch die Nähe zur Trauung und zum Fest und den damit ausgelösten Emotionen einstellt. Somit wird mehr oder weniger jede Ferienreise, die im Anschluss an die Eheschliessung gestartet wird, durch das Thema „Hochzeitsreise“ mitbestimmt, selbst dann, wenn die Paare diese Reise nicht als Hochzeitsreise deklarieren. Die Erzählungen machen deutlich, dass Paare mit einer inhaltlich wahrgenommenen Hochzeitsreise keine Trennung von Fest und Reise vornehmen. Die Flitterwochen werden zum Fest gehörig empfunden, wobei die Festivitäten beispielsweise mit der Reise „gekrönt“ werden oder das Paar einen „Bogen“ wahrnimmt, der von der Trauung bis zur Reise „alles überspannt“ hat. In diesen Fällen kann die Hochzeitsreise als intimisierter Teil der Hochzeit angesehen werden, der antithetisch zum öffentlich-ostentativen Fest steht.

#### *Der Spezialfall „Übergangsritus“*

Zweifelsohne hat die Hochzeitsreise im Verlauf der letzten Dekaden einen Funktionsverlust erlitten (Bulcroft/Smeins/Bulcroft, 1999; Shields, 1991; Whyte, 1990). Die Paare gehen heute sexuelle Beziehungen vor der Heirat ein und führen zum Heiratszeitpunkt bereits einen gemeinsamen Haushalt. Umso überraschender vielleicht, dass die Hochzeitsreise als Übergangsritus immer noch einen Typus repräsentiert, der in der Debatte nicht vergessen werden darf. Dabei können verschiedene Abstufungen unterschieden werden: Paare, die vor der Hochzeit noch nie zusammen in den Ferien waren; Paare, die vor der Hochzeit nicht zusammen wohnten; Paare, die sich vor der Hochzeit geschlechtlich enthielten. Die Gründe für diesen Typus liegen in der Regel in innen- und aussengeleiteten religiösen Überzeugungen oder in einem sonstwie traditionell geprägten kulturellen Umfeld, das vorehelichen Geschlechtsverkehr und voreheliches Zusammenwohnen wenig oder gar nicht toleriert. Ein weiterer Fall besteht dann, wenn das Paar sehr jung heiratet und sich ein Zusammenleben vorher gar nicht aufgedrängt hat, und Ferien aus finanziellen oder beruflichen Gründen nicht durchführbar waren oder nicht nachgefragt wurden.

In der inhaltlich-touristischen Ausprägung solcher Flitterwochen kann zweierlei beobachtet werden: (1) Die bewusste Abschottung und Konzentration auf den eigenen

Partner durch die Wahl eines möglichst unstrukturierten Aufenthalts mit vielen Freiräumen (z.B. ein Fly-Drive) oder (2) die Faszination ob der ersten gemeinsamen Auslandsreise (zumeist ein Pauschalangebot), die eher an die touristische Initiation gemahnt und bei der der (Waren)Konsum von zentraler Bedeutung ist<sup>336</sup>. Die Reise dient nicht nur der Entdeckung des Zusammenlebens – die noch früh genug erfolgen wird –, und allenfalls der Sexualität, sondern auch der Rolle des Touristen.

### 11.1.3 Die Hochzeitsreise als Leerformel

Schon beim Zuhören einiger weniger Erzählungen stellte sich das Gefühl ein, die so skizzierte Hochzeitsreise sei kaum mehr als die Bezeichnung für die ersten Ferien nach der Hochzeit; eine Formel ohne spezifischen Inhalt. Diese Gesprächspartner verbinden mit der Hochzeitsreise weder eine bestimmte Form noch einen Reiseinhalt. Zwischen der Bezeichnung der Reise als Hochzeitsreise bzw. Flitterwochen und „normalen Ferien“ befindet sich ein schmaler Grat. Möglicherweise divergieren die beiden Partner in der terminologischen Handhabung. Der eine mag am Begriff „Hochzeitsreise“ festhalten, weil diese halt partout dazugehört – auch wenn die Fakten gegen eine Hochzeitsreise sprechen – und der andere mag gleichgültig mitziehen, wenn für ihn auch der unbelastete Ferien-Begriff adäquater wäre. Analysiert man die Reiserzählungen dieser Paare, zeigen sich tatsächlich kaum Bezugspunkte zur Hochzeitsreise. Und auch in den Reisebiografien fallen die Flitterwochen nicht auf.

Folgende Bedingungen können mit einer inhaltsarmen Hochzeitsreise in Verbindung gebracht werden: (1) Die Reise war gar nicht als Hochzeitsreise geplant. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn das Paar infolge Schwangerschaft zwischen dem Reiseentscheid und der Abreise heiratet. Die Hochzeitsreise repräsentiert dann die turnusgemässen Ferien, an denen durch den speziellen Anlass keine Retouchen mehr angebracht werden. Ohne Schwangerschaft wäre man ohnehin nicht auf die Heiratsidee gekommen. (2) Die Hochzeit wird durch ein anderes ReisetHEMA in den Schatten gestellt; zum Beispiel, wenn die „ersten Familienferien“ die Flitterwochen überprägen. Es besteht zwar ein Konnex zur Hochzeit, wodurch die Ferien (auch) als Hochzeitsreise in die Paargeschichte eingehen, formal und reiseinhaltlich werden sie aber von einem anderen Konzept dominiert.

In den Erzählungen dieser Hochzeitsreisen finden sich spielerische Umgänge mit dem speziellen Label, zum Beispiel wenn sich die beiden Partner diesen spasseshalber immer wieder in Erinnerung rufen im Stil von: „Schatz, weisst du eigentlich, dass wir in den Flitterwochen sind?“ Wie gezeigt kann das Absprechen jeglichen hochzeitsspezifischen Inhalts aber auch eine Strategie sein, um mit der Enttäuschung der nicht wunschgemäß konzipierten Hochzeitsreise umzugehen<sup>337</sup>. Im Sinne eines Ausgleichs dieser kognitiven

<sup>336</sup> Vgl. Shields (1991: 151-155).

<sup>337</sup> Vgl. Vester (1999: 22).



Dissonanz wird die Hochzeitsreise im eigenen Selbstverständnis entwertet, ja zuweilen lässt sich ein trotziger Stolz darob beobachten, dass die Flitterreise nicht an einen mondänen tropischen Badeort, sondern ins heimische Berner Oberland führte.

#### 11.1.4 Die Hochzeitsreise als Diskurs

Die Hochzeitsreise bezeichnet des Weiteren einen Diskurs, der durch die Medien<sup>338</sup>, das Marketing sowie persönliche und kollektive Fantasien geprägt wird. Man kann eine Person auf der Strasse auf die Hochzeitsreise ansprechen und sie wird zumindest Elemente dieses Diskurses wiedergeben. Dieser Diskurs hat zur Herausbildung eines dominanten Hochzeitsreise-Skripts geführt, an dem sich die Paare bei der Gestaltung ihrer Flitterwochen orientieren, das aber auch die Nichtkonsumenten nicht kalt lässt. Bei der Konfrontation mit dem Begriff „Hochzeitsreise“, wird dieses Skript mental abgerufen, was die unterschiedlichsten Reaktionen hervorruft: Es wird schelmisch gelacht, die Nase gerümpft und so weiter.

Diskurse haben einerseits eine strukturierende Wirkung auf das Handeln der Menschen, bieten gleichzeitig aber auch individuelle Entscheidungs- und Handlungsspielräume (Jäger, 2001). Das hat sich in allen Untersuchungen eindrücklich bestätigt. Praktisch alle Akteure beziehen sich in ihren Ausführungen auf den Hochzeitsreise-Diskurs und dem daraus resultierenden Skript, variieren im davon abgeleiteten Handeln aber beträchtlich. Die Skala reicht von der fast kompletten Übernahme des Skripts bis zur schroffen Ablehnung und einer Art Anti-Handlung. Dazwischen scheinen die Varianten beliebig: Das dominante Hochzeitsreise-Skript bietet einen Baukasten an (vgl. Grafik 6), dessen Steine beliebig ausgewählt und kombiniert werden können, was letztlich zur Pluralisierung der Hochzeitsreisen beiträgt.

Ich habe einige Male darauf hingewiesen, dass der Diskurs an verschiedenen Punkten mythisch aufgeladen ist, etwa wenn eine sexuelle Dauerpräsenz postuliert wird oder eine gänzlich konfliktfreie Zeit. Der wirkungsmächtigste Mythos im Hinblick auf die Hochzeitsreise ist ihre „Einmaligkeit“. Sie ist es, welche die Erwartungen in unerreichbare Höhen schrauben kann, an denen die Hochzeitsreise fast schon scheitern muss. Sie ist aber auch dafür verantwortlich, dass die Umsätze in der Branche auf konstant hohem Niveau verharren, womit die nächste Ebene der Hochzeitsreise angesprochen ist.

#### 11.1.5 Die Hochzeitsreise als industrielle Produktion

Eng mit dem Hochzeitsreise-Diskurs verbunden ist die Art, wie die Hochzeitsreise vom Reisemarkt verstanden und hergestellt wird. Im Prinzip kann von einer Wechselwirkung gesprochen werden: Die vom Markt produzierte Hochzeitsreise hat einen bedeutenden Einfluss darauf, wie über die Hochzeitsreise gesprochen und wie sie medial repräsentiert

---

<sup>338</sup> Vgl. Klein (2004).

wird. Dies wiederum wirkt auf den Reisemarkt zurück. Die Hochzeitsreise reproduziert sich gewissermassen selbst. Allerdings läuft diese Dynamik nicht in einem geschlossenen System ab, denn die Hochzeitsreise steht in einem (historischen) Kontext. Sie unterliegt dem „Zeitgeist“, was sich etwa daran zeigt, dass der heutige Klassiker ein relativ junges Phänomen ist. Noch vor zwanzig Jahren war die Hochzeitsreise auf Mauritius bestenfalls eine Randerscheinung. Neue technische Möglichkeiten, aber auch neue Nachfragestrukturen können die Produktion durchaus in eine andere Richtung lenken.

Der Markt spricht dann von einer Hochzeitsreise, wenn Brautpaaren Preisnachlasse gewährt oder spezielle Aufmerksamkeiten offeriert werden. Über den Inhalt solcher „Honeymoon Specials“ bestimmen die Hoteliers, die Fluggesellschaften oder die Reiseveranstalter selbst. Sie können den Preislisten entnommen werden (zumeist mit einem Herz gekennzeichnet). Die Wirkung dieser Angebote darf jedoch nicht überbewertet werden. Kaum ein Paar wird sich nur für eine Destination oder für ein Hotel entscheiden, weil es auf eine Gesamtsumme von 10'000 Schweizerfranken mit einem Rabatt von 400 Franken oder einer Flasche Wein auf dem Hotelzimmer rechnen darf<sup>339</sup>.

Grundsätzlich deckt sich die Produktion von Hochzeitsreisen mit derjenigen anderer Reisen, weswegen die Reiseveranstalter Hochzeitsreisen nach geografischen Gesichtspunkten ins bestehende Angebot integrieren. Allein bei der Beratung und der Betreuung der Paare vor Ort weichen Hochzeitsreisen geringfügig ab. Die Beratung mutiert durch überhöhte Erwartungen zu einer heiklen Angelegenheit, bei der es gilt, die Bedürfnisse der beiden Partner feinfühlig zu sondieren, um auf eine optimale (Kompromiss)Lösung hinzuarbeiten. Auch im Hotel findet der besondere Status in der Regel eine adäquate Berücksichtigung, nicht nur weil man um die wirtschaftliche Bedeutung des Segments weiss (höhere Ausgaben, Repeaterpotenzial), sondern weil Honeymooners oft auch die Herzen des Personals zu bewegen vermögen<sup>340</sup>. Die Kunst liegt offenbar darin, sich so diskret zu gebärden, dass man nicht unnötig stört (Honeymoonern werden oft auch ruhige Zimmer zugeteilt), ohne aber dabei die Bedürfnisse des Brautpaares zu vernachlässigen. Aus dem Gesagten lässt sich folgern, dass Brautpaare aufwandseitig eine durchaus angenehme und ertragseitig eine sehr lukrative Kundschaft bedeuten.

## 11.2 Zur Relevanz der Hochzeitsreise für die Brautpaare

Die Bedeutung der Hochzeitsreise für die Heiratenden lässt sich auf einem Kontinuum aufspannen. Der eine Pol wird durch die Haltung beschrieben, dass die Hochzeit einen guten Anlass für Ferien abgibt, nicht mehr und nicht weniger. Der Urlaub heisst Hochzeitsreise, weil er auf die Hochzeit folgt und sich die Bezeichnung dafür eingebürgert hat. Auch wenn exklusivere Reisen nicht ausgeschlossen sind, so stellen diese keinen

<sup>339</sup> Eine Ausnahme bilden einige Hotels auf Mauritius, die mit sehr hohen Rabatten locken.

<sup>340</sup> Vgl. Rapoport/Rapoport (1964).

spezifischen Hochzeitsreise-Entscheid dar, sondern ergeben sich gewissermassen zufällig: Es waren die ohnehin geplanten Ferien, die im Reisezyklus anstanden. In der Regel fallen die Hochzeitsreisen dieser Paare eher unspektakulär aus. Als Heiratsmotivation überwiegt die kindorientierte Hochzeit.

Am anderen Ende des Kontinuums finden wir die Ansicht, dass eine Hochzeit ohne Flitterwochen unvollständig ist. Die Planung der Hochzeitsreise ist ein integraler Bestandteil der Hochzeitsplanung, wie es auch den Hochzeitsagenden einschlägiger Magazine zu entnehmen ist. Mit den Flitterwochen wird die Hochzeit gekürt und ein gelungener Start in die Ehe sichergestellt. Mit dieser doppelten Perspektive, die gleichzeitig zurück *und* nach vorn blickt, findet eine Akzentuierung des Statusübergangs statt. Die Hochzeitsreise bedeutet eine wertvolle Investition in die Partnerschaft, wovon man sich auch eine Rendite erhofft. Paare, die übereinstimmend eine solche Haltung einnehmen, tendieren zu einer speziellen Reise, wobei das Spezielle individuell besetzt wird und von den finanziellen Möglichkeiten, der bisherigen Reisebiografie und den eigenen Reisepräferenzen abhängt. Auch wenn hier häufig grössere Reisen anzutreffen sind, bildet dieser formale Aspekt nicht die Schlüsselkategorie. Die gelebte Zweisamkeit ist weitaus wichtiger. So ist der vielleicht naheliegende Schluss, dass Traumreisen hier am besten abgebildet werden, nur bedingt richtig, denn diese können auch lediglich anlassbedingt motiviert sein, weil für einmal das nötige Geld bereitsteht – ohne dass damit ein tieferer Sinn verbunden wird. Die Bedeutung der Hochzeitsreise wird dadurch hergeleitet, dass diese für die Reise des Lebens steht, unwiederholbar, und dadurch von Erfolg gekrönt sein muss. Hier dominieren Paare, die den Heiratsentscheid von der Kinderfrage entkoppeln und mit der Heirat eine neue Qualität der Partnerschaft anstreben. In der Regel fallen auch ihre Hochzeitsfeste elaborierter aus.

*Zwischen* diesen beiden Polen findet sich eine ganze Palette an unterschiedlichen Bedeutungszuweisungen, und in jedem Fall gilt es, eine Kompromisslösung zu suchen, so dass auf der einen Seite Träume gelebt werden können, auf der anderen Seite aber die budgetierten Ressourcen auch für andere Prioritätensetzungen ausreichen. Immerhin bin ich nie auf ein Paar gestossen, das sich darin uneinig war, ob überhaupt und grundsätzlich eine Hochzeitsreise gemacht werden soll oder nicht.

### 11.3 Nichts Neues im Westen?

Auch wenn der Kulturvergleich kein Thema dieser Studie ist, soll doch eine kurze Gegenüberstellung der wichtigsten in der (vorab angelsächsischen) Literatur formulierten Thesen mit den hier präsentierten Resultaten vorgenommen werden. Immerhin gehen Bulcroft et al. bei der Hochzeitsreise von einer globalen, von Nordamerika aus diffundierenden standardisierten Praxis aus. Demnach wäre eine weitgehende Übereinstimmung der

Honeymoon-Praxis in den untersuchten Ländern zu erwarten. Ich beginne mit denjenigen Aspekten, die sich durch meine Studie nicht bestätigen lassen.

So kann die These von einer Popularisierung der Hochzeitsreise aufgrund fehlender Daten für den Schweizer Kontext nicht bewertet werden. Zwar geht auch die Reisebranche praktisch unisono von einem leicht wachsenden Segment aus, was aber nur für die im Reisebüro gebuchten und selbstdeklarierten Hochzeitsreisen gilt. Für den Status quo kann gesagt werden, dass die Schweiz mit geschätzten 60 Prozent der Brautpaare, die sich für eine Hochzeitsreise entscheiden, irgendwo zwischen den Niederlanden (34 Prozent<sup>341</sup>) und den USA bewegt (60 bis 90 Prozent<sup>342</sup>). Unter Einbezug der qualitativen Aussagen der US-Forscher dürfte die Hochzeitsreise in Nordamerika einen höheren Stellenwert besitzen als in Europa<sup>343</sup>. Mögliche Ursachen wie eine breitere und institutionalisiertere Religiosität<sup>344</sup>, sowie einen höheren Stellenwert der Ehe(-schliessung) und der Hochzeit im Allgemeinen<sup>345</sup> seien hier nur angetönt.

Dass Hochzeitsreisen in einen Diskurs (bei Bulcroft et al.: „narrative“) eingeschrieben sind, der ein dominantes Skript hervorbringt, ist auch für die Schweiz zu vermerken, allerdings mit etwas geringerer Wirkungskraft: Während die Daten von Bulcroft et al. nahelegen, dass die Skriptbeachtung in den USA beachtlich ist, kann die Honeymoon-Praxis in der Schweiz als vielfältiger betrachtet werden. Hierzulande fühlen sich die Brautpaare nicht verpflichtet, dem Skript nachzuleben, und die Baukasten-Metapher zeigt, dass dieses durchaus auch variantenreich angeeignet wird. Viele Hochzeitsreisen laufen in der Schweiz fast schon aufreizend unspektakulär ab und werden zuweilen auch mit vergleichsweise geringen Erwartungshorizonten verknüpft. Immerhin ist auch in der Schweiz die relativ hohe Bedeutung des Tropen-Settings in der Nachfragestruktur und seine monopolartige Stellung in der Angebotsstruktur beachtlich.

Kaum zu beurteilen ist ferner die These einer Feminisierung der Hochzeitsreise als einem der zentralen Ergebnisse der nordamerikanischen Studien. Wenn damit gemeint ist, dass nicht mehr primär (wie lange üblich) die Männer für die Organisation der Hochzeitsreise zuständig sind, ist die Feminisierung natürlich offenkundig<sup>346</sup>. Schwieriger ist die Frage

<sup>341</sup> Kalmijn (2004).

<sup>342</sup> Bulcroft/Smeins/Bulcroft (1999) und Whyte (1990).

<sup>343</sup> Das zeigt sich auch an der Ratgeber-Literatur, die in den USA ein beachtliches Volumen einnimmt. Feilgeboten werden Bücher mit Titeln wie „The Complete Guide to Planning Your Romantic Trip Ever“, „The Most Romantic Resorts for Destination Weddings, Marriage Renewals & Honeymoons“, „The New Honeymoon Planner: Selecting the Ideal Location and Planning the Trip of a Lifetime“ usw.

<sup>344</sup> Vgl. Balduzzi (2004).

<sup>345</sup> Im Vergleich zu Schweizer Hochzeiten liegen auch die durchschnittlichen Kosten mit 25'000 US-Dollar pro Hochzeit weitaus höher (Kilian, 2006; Niederberger, 2005). Vgl. Anm. 323, Seite 191.

<sup>346</sup> Das Hochzeitsmagazin „Braut&Bräutigam“ weist 1996 darauf hin, dass es traditionellerweise Sache des Bräutigams sei, die Hochzeitsreise zu organisieren. Auch wenn die Paare heute zusammen ins Reisebüro gehen würden, stehe es dem Bräutigam immer noch gut an, die Braut auf der Reise immer wieder zu überraschen (Braut&Bräutigam, 1996: 172). – Es gibt Forscherinnen, die ganz allgemein davon ausgehen, dass Ferien in Zukunft weiblicher werden; Frauen leben länger, haben ein höheres Körperbewusstsein und entscheiden immer häufiger, wohin die Familie in die Ferien fährt (Lagler, 2005).

nach geschlechterspezifischen Erwartungen, Vorlieben und Einflussnahmen beim Buchen der Reise. Von der Reisebürofront ist Unterschiedliches zu vernehmen. Unter Einbezug aller vorliegenden Daten und Erfahrungen mit dem Forschungsgegenstand halte ich Bulcroft et al. die These entgegen, dass das Geschlecht hinsichtlich der Hochzeitsreise keine grosse Rolle spielt. Wenn auch Fälle zu beobachten sind, in denen vermeintlich typische Perspektiven eingenommen werden – die Frau sucht nach Romantik und Erholung und möchte deshalb auf die Malediven reisen, der Mann sucht nach Abenteuer und Bewegung und optiert für eine Schottland-Reise im Mietwagen –, findet man auch das Gegenteil.

Weiterhin stellt sich bezüglich der Rezeption und Nachfrage von Hochzeitsreisen die Frage nach Milieueffekten, der in der Forschung weit weniger Aufmerksamkeit zuteil wird als der Geschlechterfrage. Bulcroft et al. sprechen von zwei Typen von „Honeymoons“ mit der einen, „echte“ Exotik nachfragenden Hochzeitsreise für statushöhere Gruppen und der anderen, billigeren Hochzeitsreise, die in Themenhotels (als Ersatz für die authentische Spielart) führt, für statusniedrigere Gruppen. Kalmijn untersuchte den Stadt-Land-Gegensatz und fand signifikant mehr Hochzeitsreisen im urbanen Milieu, was auch in meinem Survey Bestätigung fand<sup>347</sup>. Dies ist wahrscheinlich Ausdruck einer allgemein geringeren Reisetätigkeit auf dem Lande. Ansonsten zeigen sich in meinen Daten keine Milieueffekte. Auch Einkommen und Beruf haben keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, eine Hochzeitsreise zu unternehmen<sup>348</sup>. Hochzeitsreisen kommen in allen Schichten und Milieus vor und hängen mehr vom persönlichen Gusto ab als von der Gruppenzugehörigkeit. In der Schweiz scheint die Realisierung auch eines exklusiveren Reisetraums zumindest für doppelverdienende Paare (bei der Heirat der Normalfall) mit entsprechender Prioritätensetzung allen Einkommens- und Berufsklassen möglich.

Eine differenzierende Haltung scheint mir auch in der Frage nach dem Verhältnis von Hochzeit und Reise angebracht. Gehen Bulcroft et al. von einer Einheit aus, betrachtet Kalmijn das Fest und die Reise eher als eigenständige Konzepte. So löst Kalmijn das Problem, dass die Wahrscheinlichkeit einer Hochzeitsreise weder mit der Grösse der Feier noch mit Wert- und Normvorstellungen korreliert. Wie ich gezeigt habe, lässt sich die Wahrnehmung von Hochzeitsreise und –fest als einer Einheit mit dem dazwischen liegenden zeitlichen Abstand verknüpfen.

Auf der funktionalen Ebene sehe ich im Beitrag der Hochzeitsreise für die gemeinsame Paar-Biografie eine hohe Übereinstimmung mit der nordamerikanischen Studie. Dies mag ein Kernelement der modernen Hochzeitsreise darstellen. Durch eine gemeinsame romantische Erfahrung wird die Ehe auf eine solide Grundlage gestellt, derer man sich in

---

<sup>347</sup> HOCHZEITSREISE und WOHNORT2 ( $\chi^2 = 4,119$ , DF=1,  $p=0,042$ ,  $n=264$ ). Zum Stadt-Land-Gegensatz in der Schweiz im Allgemeinen siehe auch Hermann/Leuthold (2003).

<sup>348</sup> HOCHZEITSREISE und EINKOMMEN ( $\chi^2 = 4,771$ , DF=3,  $p=0,189$ ,  $n=261$ );  
HOCHZEITSREISE und BERUF ( $\chi^2 = 1,577$ , DF=2,  $p=0,455$ ,  $n=261$ ).

guten wie auch schlechten Zeiten entsinnen kann. Auch der gesellschaftlichen Deutung dieser Erkenntnis bei Bulcroft et al. ist grundsätzlich zuzustimmen. Die Autoren lesen die Hochzeitsreise als Antwort auf eine Welt, in der traditionelle Werte und Rituale als sicherheits- und sinnstiftende Systeme immer mehr von der Bildfläche verschwinden, wohingegen die Risiken zahlreicher, virulenter und „globalisierter“ geworden sind (Stichwort: Risikogesellschaft)<sup>349</sup>. Gerade auch in Bezug auf die Partnerschaft haben die Risiken eines Scheitern beträchtlich zugenommen. Vor diesem Hintergrund kann die Hochzeitsreise als trotziges, aber starkes Zeichen der Verbundenheit gewertet werden, das ausserdem einen wohltuenden, sicherheitsspendenden Aspekt aufweist, der gerade auch Paaren dient, die bezüglich der Heirat bzw. dem auserkorenen Partner eine gewisse Unrast nicht so recht abzulegen vermögen<sup>350</sup>. Dieses Argument stützt die These der Popularisierung der Hochzeitsreise, die in einer entzauberten Welt (Weber) wenigstens zeitweilig nicht-alltäglichen Zauber verspricht.

#### 11.4 Zwischen Skript und Individualität

Flitterwochen stehen für eine romantische Erfahrung schlechthin, ja man kann diese als konstitutives Element ansehen, das die Flitterwochen von anderen Tourismusformen abhebt. Wie gezeigt, ist diese romantische Erfahrung eng mit Warenkonsum verbunden, in dem die Liebe einen symbolischen Ausdruck findet (Illouz, 2003). Viele Liebesbeziehungen werden an Stätten des Konsums begründet, sei es im Kino oder bei einem Abendessen in einem schicken Restaurant. Konsumptive Aktivitäten bilden einen günstigen Nährboden, auf dem romantische Erfahrung gedeiht. Die Beispiele zeigen, dass die Liebe sowohl der Ortsveränderung als auch der Öffentlichkeit bedarf, denn genau dies zeichnet für den Unterschied zwischen einem Fernsehabend zu Hause und dem Kinobesuch verantwortlich. Daher ist es offenkundig, dass dem Tourismus als weit verbreitete Konsumform bei der Suche nach emotional-romantischen Erfahrungen eine wichtige Rolle zukommt. Gilt die Reise darüber hinaus als Hochzeitsreise, übersteigert sich dieses Moment aufgrund des doppelt liminalen Charakters der Flitterwochen. Wie verschiedene Tourismusforscher gezeigt haben<sup>351</sup>, zeichnet sich die touristische Erfahrung, etwa bezüglich Rollenverhalten oder in einem neuen Raum- und Zeitempfinden, durch ihre Gegensätzlichkeit zum Alltag aus. Auch die Zeit des Heiratens stellt eine zeitlich limitierte Phase dar, in der die Strukturen des Alltäglichen mehrfach aufgebrochen werden. In der Marketingsprache der Hochzeitsbranche kommt diese in der Wendung „einmal im Leben eine Prinzessin sein“ treffend zum Ausdruck. Das gesellschaftliche Umfeld lässt das Paar

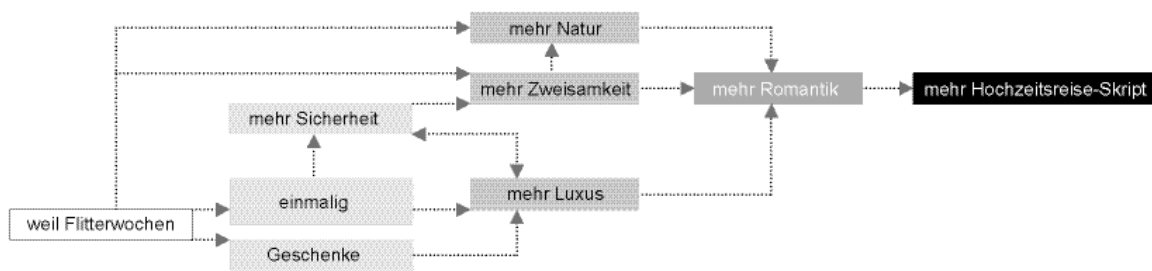
<sup>349</sup> Andere sprechen gar von einer Angstgesellschaft (Bank Julius Bär, 2003; Bank Julius Bär, 2004: 6; Roshani, 2004: 28; Waldner, 2003).

<sup>350</sup> Vgl. Frei (2004); Hürzeler (1998: 103).

<sup>351</sup> Siehe Anm. 5, Seite 17.

und seine Liebe hochleben; das Arbeitspensum wird reduziert, der Konsum mit einem temporären sozialen Aufstieg erhöht – man wird in der Limousine oder gar im Helikopter chauffiert, trägt Armani-Anzüge, kredenzt Champagner und andere Leckereien. Gleichsam als konsumptiver Höhepunkt fährt das Paar nach diesen Feierlichkeiten in den Flitterurlaub.

**Grafik 6: Wirkungsschema Hochzeitsreise-Skript**



Quelle: Eigene Darstellung

Dieser zweifache Ausbruch aus den Regelmässigkeiten des Alltags macht die Hochzeitsreise zu einer starken Bühne romantischer Erlebnisse. Die Landschaften in den Flitterwochen bilden dabei die Kulisse, vor der Liebe und Romantik gelebt und erlebt werden kann. Dabei spielt weniger der spezifische geografische Raum eine Rolle als metaphorische Landschaften, die Fantasien und Wunschträume zu wecken vermögen. Hochzeitsreiselandschaften wirken als Projektionsflächen für das ultimative romantische Erlebnis, sei es beim Spaziergang an einem menschenleeren Sandstrand auf den Seychellen oder bei der Fahrt zu zweit im Camper durch die weiten, stillen Wüsten Australiens. Diese Landschaften, die oft im Gewand prä-moderner Natur daherkommen, können als kulturell kodierte Räume der Liebe aufgefasst werden, die in paradoxer Kombination mit den hypermodernen Tourismusressorts und ihrem ausseralltäglichen Verwöhnprogramm eine Verbindung eingehen, die die romantische Erfahrung beinahe zu garantieren scheint.

Daraus folgt, dass dieser romantische Erfahrungskonsum sowohl auf der Mikroebene (in Bezug auf einzelne Handlungen), als auch auf der Makroebene der Hochzeitsreise (in Bezug auf Settings, Reisedauer, Reisezeitpunkt) als stark normiert angesehen werden kann. Wer keine eigene Ideen für die eigene Hochzeitsreise entwickeln will oder kann, dem bietet das Hochzeitsreise-Skript einen möglichen Ausweg. Grafik 6 stellt zusammenfassend dar, welchen Wirkungen die Entstehung des Hochzeitsreise-Skripts ausgesetzt ist und welche Konzepte die Herausbildung des Hochzeitsreise-Skripts begünstigen. Die Aneignung dieses Skripts verläuft auf der individuellen Ebene unterschiedlich. Bald stösst das Skript auf absolute Begeisterung, bald auf Ablehnung. Die meisten Hochzeitsreisen

befinden sich irgendwo dazwischen: Die einzelnen Bestandteile (s. Schema) werden von den Brautpaaren nach eigenem Gutdünken und Gusto ausgewählt, gewichtet und angeordnet. Trotz Vielfalt und Individualisierung bleiben die meisten Flitterwochen dem einen oder anderen Kernkonzept der Hochzeitsreise behaftet, sei es bezüglich Zweisamkeit oder Luxus. Dies hängt, um es ein letztes Mal zu sagen, immer von der Reisevita des Paares ab. Im Grunde genommen stehen die Brautpaare zwischen zwei Polen: auf der einen Seite der Sog des wirkungsvollen Skripts, dem man sich schwerlich entziehen kann; auf der anderen Seite das Streben nach Individualität und Andersheit, gerade *weil* die Hochzeitsreise auch ein Massenprodukt ist. In diesem Spannungsfeld müssen und werden sich die Brautpaare positionieren, und gerade in der Dialektik von sozialer Differenzierung und Integration gewinnt die Paaridentität und die gemeinsame Biografie an Profil. Von einem „ultimate, meaningless nuptial cliché“, wie Shields in der Einleitung dieser Arbeit zitiert wurde, kann jedenfalls keine Rede sein.



## Epilog

Was bleibt zur Hochzeitsreise zu sagen? Vielleicht die Auffälligkeit, dass die Hochzeitsreise gemessen an der vielzitierten Erlebnisgesellschaft fast schon anachronistisch anmutet. Verglichen mit der Event- und Spasskultur, die den Freizeit- und Tourismusbereich (und ihre Promotoren) völlig in ihren Bann gezogen hat, fährt die Hochzeitsreise in ruhigen Gewässern. Abgesehen vom Honeymooner, der zum ersten Mal eine grössere und teurere Reise in Angriff nimmt und seine im Voraus bezahlten All-inclusive-(Animations)-Leistungen im Sinne eines „value-for-money“ auszukosten trachtet, sind die Flitterwöchner eher von konservativem Schlage. Getreu der medial propagierten Maxime der romantisch-zweisamen Erfahrung tritt das Spektakel in den Hintergrund. Trotz häufig sehr teuren Reisen bildet der Erlebnisreichtum kein zentrales Konzept der Hochzeitsreise, was zuweilen zu ungeahnten negativen Folgeerscheinungen führen kann. Die schmerzliche Einsicht, dass man ohne ständiges Programm und strukturierten Tagesablauf nicht allzu viel mit einander anzufangen weiss, kommt in den Flitterwochen jedenfalls etwas spät.

Ansonsten zehrt die Hochzeitsreise von ihrem guten Ruf. Auch wenn dies nicht im Zentrum dieser Untersuchung stand, können der Hochzeitsreise gute Chancen auf nachträgliche Verklärung eingeräumt werden. Ein Indikator dafür sind die im Trend stehenden Jubiläumsreisen, die an den Ort der Flitterwochen zurückführen. In dieser Bresche könnte eine Nachfolgestudie ansetzen, um die Hochzeitsreise mit einer methodischen Erhöhung der zeitlichen Distanz auf ihre Stellung in der Partnerschaftsgeschichte zu überprüfen. Es ist zu erwarten, dass sich die Sinngebung der eigenen Hochzeitsreise im Laufe der Zeit unter wechselnden Rahmenbedingungen verändert. Mit einem einfachen Gedankenspiel kann dies nachvollzogen werden. Nehmen wir an, ein Paar wiederhole die Hochzeitsreise nach einigen Jahren. Erfährt die Liebe auf dieser Reise eine Neubelebung, wird dies auf die Bewertung der ursprünglichen Hochzeitsreise einen anderen Effekt zeitigen, als wenn es während der zweiten Reise zu größeren Streitigkeiten und in der Folge zu einer Trennung kommt.

Als Forscher, der sich über drei Jahre intensiv mit Hochzeitsreisen beschäftigt hat, wird man immer wieder mit der Frage konfrontiert, wie sie denn nun zu gestalten sei, die perfekte Hochzeitsreise; sozusagen welche Tipps und Tricks der Experte verraten könne. Die wenigsten werden überrascht sein, dass ich mich einer allgemeinen Formel entziehen muss, denn auch für die Hochzeitsreise gilt: Über Geschmäcker lässt sich streiten. Dennoch seien hier einige allgemeine Bemerkungen gewagt. Ich beginne mit der Grundfeststellung, dass ich die Hochzeitsreise einen schönen und auch zweckdienlichen Brauch finde und kaum überrascht bin, dass sie den gegen sie ausgesprochenen Untergangsbeschwörungen höchst erfolgreich trotzt. Soweit es zeitlich, finanziell und

strukturell möglich ist, kann ich es Brautpaaren durchaus empfehlen, nach dem Hochzeitsfest wegzureisen. Die zahlreichen Gespräche mit Frischvermählten zeigen, dass sie es als sehr angenehm und entspannend empfanden, nach umtriebigen Festivitäten einige Tage der Ruhe und der Abgeschlossenheit zu geniessen. Dieser Meinung waren übrigens auch Paare, die den Flitterwochen keine wegweisende Bedeutung beimessen. Um diese bescheidenen Ansprüche zu erfüllen, bedarf es selbstredend keiner weiten Reise. Das Ferienhaus im Berner Oberland mag bestens genügen. Überhaupt kann eine zeit- und nervenraubende Reise den Stressfaktor nach der Hochzeit zusätzlich erhöhen, weshalb die gängige Praxis durchaus Sinn macht, eine solche Reise zu verzögern. Dabei muss man sich aber bewusst sein, dass diese Reise bei einem grösseren zeitlichen Abstand zur Hochzeit kaum mehr als dem Namen nach eine Hochzeitsreise darstellt und nicht mehr als solche „fühlbar“ ist. Wir sprechen dann eigentlich von etwas anderem. Gleich am Tag danach wegzureisen, birgt hingegen den Nachteil, dass einem eine Rückkehr ins Chaos droht. Zuerst ein, zwei Tage aufräumen, Geschenke auspacken und ordnen, um dann gelöster abzufahren, scheint mir eine überlegenswerte Option zu sein.

Um partnerschaftlichen Unstimmigkeiten in den Flitterwochen vorzubeugen (der berühmte erste Ehekrach) empfehle ich, die Erwartungen an die Hochzeitsreise transparent zu handhaben und zu diskutieren. Bleiben sie unerwähnt und später auch unerfüllt, kann dies zu unnötigen Reibereien führen. Ein leicht erhöhtes Risiko sehe ich bei Paaren von mittlerer Beziehungsdauer (etwa zwei Jahre), die sich nicht mehr im ersten Stadium der Verliebtheit befinden, auf der anderen Seite aber auch noch kein ausgefeiltes Ferien- und Streitkonzept entwickelt haben. Vielleicht genügt es bereits, den Mythos hinter der Hochzeitsreise zu sehen und den Erwartungshorizont realistisch anzupassen. Flitterwochen sind weder per se eine Zeit ungebremsster Sinnlichkeit, noch macht es Sinn, sie als einmalig zu bezeichnen. Ohne hier die vielzitierte Scheidungsrate zu bemühen und Spielverderber zu spielen, bieten Ferien ganz allgemein eine gute Gelegenheit, sich partnerschaftlich (wieder) näher zu kommen, dem Liebesleben zu frönen und Themen anzusprechen, die im geschäftigen Alltag nur allzu leicht untergehen.

Wenn die Hochzeitsreise einerseits den Antagonismus zur Hochzeit betont, also Zeit zur zweisamen Erholung bereit steht (Achtung vor Überstrukturierung der Reise!), und andererseits ihre Übergangsfunktion durch das Sprechen über den neuen Status und das erste (auch spielerische) Sammeln von Erfahrungen bestärkt, kann sie eigentlich nur gut tun. Und für den Fall der Fälle ist es – nach der Dekonstruktion des Flitterwochen-Mythos – doch beruhigend zu wissen, dass eine konflikträchtige Hochzeitsreise keineswegs den vorschnellen Untergang der Ehe bedeutet. Die nächsten Ferien können nur noch besser werden, und die Hochzeitsreise wird einige Jahre später einen Grund abgeben, sich an der geteilten Erinnerung gemeinsam zu erfreuen und darüber zu lachen.

## Literatur

- Abel, Dietrich von (Hg.) (1988): Geheimnisse und Wunder des menschlichen Körpers. Zürich.
- Appadurai, Arjun (1998): Globale ethnische Räume. In: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt/M.
- Arnet, Christa (1999): Exotische Umgebung für einen traditionellen Brauch. Unvergessliche Hochzeiten auf tropischen Inseln, brodelnden Vulkanen und unter Wasser. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 105). Ausgabe vom 14.8.1999.
- Arni, Caroline (2005): Der Skandal von Ehekrise und Scheidung um 1900. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 75). Ausgabe vom 22./23.10.2005.
- Balduzzi, Thérèse (2004): USA – Prüderie und Meinungsfreiheit. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 71). Ausgabe vom 14./15.8.2004.
- Bank Julius Bär (2003): Demokratie und die Angstgesellschaft. In: Aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär, Nr. 29. Ausgabe vom 31.7.2003.
- Bank Julius Bär (2004): Die Zukunft der Gefühle. In: Aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär, Nr. 22. Ausgabe vom 10.6.2004.
- Bauer, Thomas G.; McKercher, Bob (2003): Sex and Tourism. Journeys of Romance, Love, and Lust. New York, London, Oxford.
- Bausinger, Hermann; Beyrer, Klaus; Korff, Gottfried (1991): Reisekultur: von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus. München.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth (1998): Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen. München.
- Beeton, Sue (2005): Film-induced tourism. Clevedon.
- Berger, Peter; Kellner, Hansfried (1994): Marriage and the construction of reality: An exercise in the microsociology of knowledge. In: Handel, Gerald; Whitchurch, Gail G. (Hg.): The psychosocial interior of the family. New York.
- Bette-Wenngatz, Claudia (1998): Geheiratet wird auf der Hochzeitsreise. In: Sonntagszeitung (S. 125-128). Ausgabe vom 12.4.1998.
- Betz, Otto (1995): Der Garten und der Traum vom Paradies oder: Spuren des nie ganz verlorenen Paradieses. In: Symbolon. Jahrbuch für Symbolforschung, 12, S. 13-25.
- BfS (Bundesamt für Statistik) (2005a): BEVNAT. 2010 Neuenburg.

- BfS (Bundesamt für Statistik) (2005b): Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2005. Zürich.
- BfS (Bundesamt für Statistik) (2006): Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2006. Zürich.
- Bieger, Thomas; Laesser, Christian (2005): Travel Market Switzerland. Basic Report and Database Specification. Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus (IDT), St. Gallen.
- Blanc, Eric (1994): Un marketing spécifique pour un marché prometteur. In: *Espaces* 126, S. 18-19.
- Blount, Thomas (1656): *Glossographia*. Menston.
- Braut&Bräutigam (1996): Braut & Bräutigam Magazin, 3.
- Braut&Bräutigam (1999): Braut & Bräutigam Magazin, 3.
- Braut&Bräutigam (2001a): Braut & Bräutigam Magazin, 1.
- Braut&Bräutigam (2001b): Braut & Bräutigam Magazin, 4.
- Braut&Bräutigam (2002): Braut & Bräutigam Magazin, 6.
- Braut&Bräutigam (2003): Braut & Bräutigam Magazin, 4.
- Brav, Stanley R. (1947): Note on honeymoons. In: *Marriage and Family Living*, 9, S. 60-65.
- Brockhaus (1996-99.): Brockhaus - Die Enzyklopädie: in 24 Bänden. Leipzig, Mannheim.
- Brüsemeister, Thomas (2000): *Qualitative Forschung: ein Überblick*. Wiesbaden.
- Bulcroft, Kris; Bulcroft, Richard; Smeins, Linda; Cranage, Helen (1997): The social construction of the North American honeymoon, 1880-1995. In: *Journal of Family History*, 22, 1, S. 462-490.
- Bulcroft, Kris; Smeins, Linda; Bulcroft, Richard (1999): *Romancing the Honeymoon. Consummating Marriage in Modern Society*. Thousand Oaks, London, New Delhi.
- Bulcroft, Kris; Smeins, Linda; Bulcroft, Richard (2003): Honeymoon. In: Ponzetti, James J. (Hg.): *International Encyclopedia of Marriage and Family*. New York et al.
- Bächtold, Hanns (1914): *Die Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Eine vergleichend volkskundliche Studie*. Basel.
- Cohen, Erik (1988): Traditions in the Qualitative Sociology of Tourism. In: *Annals of Tourism Research*, 15, S. 29-46.
- Diekmann, Andreas (1996): Zeitpunkt der Erstheirat und Streuung des Heiratsalters. Wandel von Heiratsmustern in der Kohortenfolge. In: Behrens, Johann; Voges, Wolfgang (Hg.): *Kritische Übergänge. Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisierung*. Frankfurt/M.

- Duden (1999): Das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache: in zehn Bänden. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich.
- Eichenberger, Beat (2005): Mit dem Durchbruch ist zu rechnen. In: Travel Inside (S. 3). Ausgabe vom 4.2.2005.
- Eigenmann, Ruth (2003): Beim zweiten Mal wird alles anders. In: Tages-Anzeiger (S. 69). Ausgabe vom 22.5.2003.
- Eigenmann, Ruth (2005): Die Ehe hat längst nicht ausgedient. In: Tages-Anzeiger (S. 57). Ausgabe vom 20.1.2005.
- Felber, Beat (1995): Inseln für Robinsons und Rockefellers. In: Sonntagszeitung (S. 113-115). Ausgabe vom 23.4.1995.
- Ferrara, Pasquale (1998): Wer auf jeder Hochzeit mittanz. In: Cash (S. 3). Ausgabe vom 14.8.1998.
- Fischer, Herbert (2005): Marktpotenzial dank Hochzeiten. In: Hotel&Tourismus Revue (S. 5). Ausgabe vom 12.5.2005.
- Foucault, Michel (1991): Andere Räume. In: Barck, Karlheinz; Gente, Peter; Paris, Heidi; Richter, Stefan (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig.
- Freeman, Elizabeth (2002): The Wedding Complex. Form of belonging in modern American culture. Durham, London.
- Frei, Thomas (2004): Eine feste Burg für den ewigen Bund. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 15). Ausgabe vom 15./16.5.2004.
- Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hanns (1995): Lexikon zur Soziologie. Opladen.
- fuerimmer (2000): Traumreisen mit Traumschein. Flitterwochen-Paradiese in aller Welt.
- Gersuny, Carl (1970): The Honeymoon Industry: Rhetoric and Bureaucratization of Status Passage. In: The Family Coordinator, 19, 3, S. 260-266.
- Ganser, Armin (1993): Kreuzfahrten. In: Hahn, Heinz; Kagelmann, H. Jürgen (Hg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München.
- Georg Forsters Werke (1965): Reise um die Welt: 1. Teil / bearbeitet von Gerhard Steiner. Band 2. Berlin.
- Gillis, John R. (1985): For better, for worse. British Marriages, 1600 to the present. New York.

- Girtler, Roland (2001): Methoden der Feldforschung. Köln.
- Glinka, Hans-Jürgen (2003): Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen. Weinheim, München.
- Goldberg, Christine (1991): Von der Ehe als Institution zur individuellen Partnerschaft? In: Zeitschrift für Soziologie, 20, 4, S. 323-333.
- Goybet, Marion (1998): Nuit de nocces sous les cocotiers. In: Le Soir (S. 7). Ausgabe vom 17.7.1998.
- Hajnal, John (1965): European marriage patterns in perspective. In: Glass, David V.; Eversley, David E. C. (Hg.): Population in History. Essays in historical demography. London.
- Hennig, Christoph (1997a): Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur. Frankfurt/M., Leipzig.
- Hennig, Christoph (1997b): Jenseits des Alltags. Theorien des Tourismus. In: Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung, 1, S. 35-53.
- Hermann, Michael; Leuthold, Heiri (2003): Atlas der politischen Landschaften. Ein weltanschauliches Porträt der Schweiz. Zürich.
- Hitzler, Ronald (1988): Sinnwelten. Ein Beitrag zum Verstehen von Kultur. Opladen.
- Hochzeit (2004a): Hochzeit, 1.
- Hochzeit (2004b): Daten und Fakten für Ihre Media-Planung. Konstanz.
- Hoffmann-Riem, Christa (1989): Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft. München.
- Hollingshead, August B. (1952): Marital Status and Wedding Behavior. In: Marriage and Family Living, 14, S. 308-311.
- Hondrich, Karl Otto (2004): Liebe in den Zeiten der Weltgesellschaft. Frankfurt/M.
- Hondrich, Karl Otto (2005): Riten des Übergangs, Riten des Alltags. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 58). Ausgabe vom 24./25.12.2005.
- Honer, Anne (1993): Lebensweltliche Ethnographie. Ein explorativ-interpretativer Forschungsansatz am Beispiel von Heimwerker-Wissen. Wiesbaden.
- Honer, Anne (2000): Lebensweltanalyse in der Ethnographie. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg.
- Hugger, Paul (1992): Liebe, Partnerschaft, Ehe. In: Hugger, Paul (Hg.): Handbuch der Schweizerischen Volkskultur. Zürich.

- Humboldt, Wilhelm von (cop. 1998): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts; Hg. von Donatella Di Cesare. Paderborn, Zürich.
- Hürzeler, Rolf (1998): Hoch-Zeit. In: *Facts*, 22, S. 100-106.
- Illouz, Eva (2003): *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*. Frankfurt, New York.
- Indi Tours; Tropic Tours; Soleytours (2006): *Hochzeit&Honeymoon im Paradies*.
- Infinity (2005): *Zu zweit ins Paradies. Traumhafte Hotels für unvergessliche Hochzeiten und Flitterwochen*.
- Jardine, Anja (2006): Wie soll ich leben? In: *NZZ Folio*, 2, S. 49-52.
- Johnson, Jacqueline (1999): 'The Lucrative Honeymoon Market'. In: *Travel Marketing Decisions*, 1999.
- Jäger, Siegfried (2001): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Duisburg.
- Kalmijn, Matthijs (2004): Marriage rituals as reinforcers of role transitions: an analysis of weddings in the Netherlands. In: *Journal of Marriage and the Family*, 66, S. 582-594.
- Kanin, Eugene J.; Howard, David H. (1958): Postmarital consequences of premarital sex adjustments. In: *American Sociological Review*, 23, 5, S. 556-562.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1995): *Zukunft der Familie im vereinten Deutschland*. München.
- Kiefl, Walter (1997): Wo du nicht bist, dort ist das Glück. Überlegungen zur Vielschichtigkeit touristischer Motive. In: *Tourismus Journal*, 1, 2, S. 207-224.
- Kiefl, Walter; Bachleitner, Reinhard (2005): *Lexikon zur Tourismussoziologie*; unter Mitarbeit von H. Jürgen Kagelmann. München, Wien.
- Kilian, Martin (2006): Amerikas Heiratsindustrie ist eine Megabranche. In: *Tages-Anzeiger* (S. 6). Ausgabe vom 23.3.2006.
- Klein, Gabriele (1999): *Electronic Vibration. Pop – Kultur – Theorie*. Hamburg.
- Kleining, Gerhard (1982): Umriss zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 34, S. 224-253.
- Kluge, Friedrich (1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin.
- Knebel, Hans-Joachim (1960): *Soziologische Strukturwandlungen im modernen Tourismus*. Stuttgart.
- Knoblauch, Hubert (1996): *Kommunikative Lebenswelten. Zur Ethnographie einer geschwätzigen Gesellschaft*. Konstanz.

- Kohler Riessman, Catherine (1993): Narrative analysis. Newbury Park.
- Kresta, Edith; Burghoff, Christel (2005): Strandgeschichten. Sonne, Sand & Sex. Berlin.
- Kuchenbuch, Ludolf (2004): Verschleierte Erinnerung. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 44). Ausgabe vom 10.11.2004.
- Köhler, Andrea (2005): Insel-Metamorphosen. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 43). Ausgabe vom 30.8.2005.
- Lagler, Theres (2005): "Der Trend: jeder Gast will etwas anderes". Interview mit der Trendforscherin Karin Frick. In: Hotel&Tourismus Revue (S. 2). Ausgabe vom 24.2.2005.
- Lamnek, Siegfried (1995a): Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie. Weinheim.
- Lamnek, Siegfried (1995b): Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken. Weinheim.
- Landolt-Büchi, Corinne (2004): Happy Honeymoon. In: Schweizer Touristik, 15, S. 24-25.
- Lett, James W. (1983): Ludic and Liminoid Aspects of Charter Yacht Tourism in the Caribbean. In: Annals of Tourism Research, 10, S. 35-56.
- Liebner, Bettina (2005): Der Markt für Hochzeitsreisen – eine tourismuswirtschaftliche Betrachtung. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Tourismuswirtschaft der Technischen Universität Dresden.
- Luhmann, Niklas (1982): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt/M.
- Mandel, Birgit (1996): Wunschbilder werden wahr gemacht: Aneignung von Urlaubswelt durch Fotosouvenirs am Beispiel deutscher Italiens Touristen der 50er und 60er Jahre. Frankfurt/M.
- Manta Reisen (2001): Traum-/Hochzeitsreisen.
- Matthias, Heike (1995): Eheschliessung: Bedeutung, Gründe und Typologien. In: Nauck, Bernhard; Onnen-Isemann, Corinna (Hg.): Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung: Rosemarie Nave-Herz zum 60. Geburtstag gewidmet. Neuwied.
- Mayring, Philipp (1993): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Beltz.
- Mazanec, Josef (1995): Consumer Behavior in Tourism. In: Witt, Stephen F. et al. (Hg.): Tourism Marketing and Management Handbook. London.
- McKercher, Bob; Bauer, Thomas G. (2003): Conceptual Framework of the Nexus Between Tourism, Romance, and Sex. In: Bauer, Thomas G.; McKercher, Bob (Hg.): Sex and Tourism. Journeys of Romance, Love, and Lust. New York, London, Oxford.



- Meier's Weltreisen (1998): Traumreisen. Hochzeitsreisen. Jubiläumsreisen.
- Meinefeld, Werner (2000): Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg.
- Michie, Helena (2000): Sexual Reorientations and the „Sights“ of Europe. In: Victorian Studies, 43, 1, S. 229-251.
- Mitterauer, Michael (1986): Sozialgeschichte der Jugend. Frankfurt/M.
- Modern Bride Magazine (1996): Honeymoon market report 1995. Including comparative trends from 1973 through 1995. New York.
- Moser-Gossweiler, Fritz (1940): Volksbräuche der Schweiz. Zürich.
- Mundt, Jörn W. (2001): Einführung in den Tourismus. München, Wien.
- Müller, Francis (2004): Romantischer Zauber einer entzauberten Welt. In: Salz&Pfeffer, 3, S. 34-37.
- Müller, Hansruedi (2005): Freizeit und Tourismus. Eine Einführung in Theorie und Politik. Bern.
- Nave-Herz, Rosemarie (1994): Warum noch Heirat? Vom Festhalten am Uebergangsritus der Hochzeit. In: Oldenburger Universitätsreden, 64, S. 3-29.
- Nave-Herz, Rosemarie (1997): Die Hochzeit. Ihre heutige Sinnzuschreibung seitens der Eheschliessenden: eine empirisch-soziologische Studie. Würzburg.
- Nave-Herz, Rosemarie (1998): Die These über den "Zerfall der Familie". In: Die Diagnosefähigkeit der Soziologie. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 38, S. 286-315.
- Nave-Herz, Rosemarie (2004): Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde. Weinheim, München.
- Nickl, Roger (2004): Die Macht des Kuschelhormons. In: Unimagazin, 13, 3, S. 23-24.
- Niederberger, Walter (2005): Das Big Business mit dem Bund fürs Leben. In: Tages-Anzeiger (S. 19). Ausgabe vom 18.7.2005.
- Pacific Travel House (2004): Australien.
- Packeiser, Karsten (2003): Erstmals im Weltraum das Jawort gegeben. In: Tages-Anzeiger (S. 10). Ausgabe vom 11.8.2003.
- Pagenstecher, Cord (1998): Enzensberger Tourismusessay von 1958 – ein Forschungsprogramm für 1998? In: Tourismus Journal, 2, 4, S. 553-552.

- Peterlunger, Daniel B. (2003): Die Feuerwehr für Ferienmenschen. In: Tages-Anzeiger (S. 65-67). Ausgabe vom 26.2.2003.
- Raemy, Jean-Claude (2005): Drei Ozeane, ein Land. In: Travel Inside (S. 16). Ausgabe vom 18.11.2005.
- Rapoport, Rhona; Rapoport, Robert N. (1964): New Light on the Honeymoon. In: Human Relations, 17, 1, S. 33-56.
- Reichelt, Constanze (2003): Matrimonial Tourism: Consumption Trends, Case Studies, Success Strategies. Magisterarbeit am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Fremdenverkehrsgeographie der Universität Paderborn.
- Reichhardt, Rudolf (1913): Geburt, Hochzeit und Tod im deutschen Volksbrauch und Volksglauben. Jena.
- Remberg, Annette (1995): Wandel des Hochzeitsbrauchtums im 20. Jahrhundert. Münster, New York.
- Reuber, Paul; Pfaffenbach, Carmella (2005): Methoden der empirischen Humangeographie. Braunschweig.
- Rodewald, Raimund (2004): Promenaden in der Tourismuslandschaft. In: Hotel&Tourismus Revue (S. 2). Ausgabe vom 15.7.2004.
- Roshani, Anuschka (2004): Ewige Kränkler. In: Das Magazin, 38, S. 18-29.
- Schafroth, Andrea (2003): Warum in den Ferien oft die Fetzen fliegen. In: Tages-Anzeiger (S. 39). Ausgabe vom 24.7.2003.
- Schmid, Birgit (2005): Comeback der ewigen Liebe. In: Das Magazin, 39, S. 38-40.
- Schmid, Jürg (2003): Heiraten im Schloss. In: Tages-Anzeiger (S. 17). Ausgabe vom 2.9.2003.
- Schneider, Norbert F. (1991): Warum noch Ehe? Betrachtungen aus austauschtheoretischer Perspektive. In: Zeitschrift für Familienforschung, 3, 3, S. 49-72.
- Schneider, Susanne (2004): Ja, wir kommen! In: Süddeutsche Zeitung Magazin, 19, S. 39-48.
- Schütze, Fritz (1977): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien. Dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. Bielefeld.
- SDA (Schweizerische Depeschagentur) (2003): Heiraten mit Stil. In: Tages-Anzeiger (S. 21). Ausgabe vom 24.5.2003.

- Selänniemi, Tom (2003): On Holiday in the Liminoid Playground: Place, Time, and Self in Tourism. In: Bauer, Thomas G.; McKercher, Bob (Hg.): Sex and Tourism. Journeys of Romance, Love, and Lust. New York, London, Oxford.
- Settele, Claude (2004): Das Fotoalbum wandert ins Web. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 11). Ausgabe vom 23.7.2004.
- Shields, Rob (1991): Places on the margin. Alternative geographies of modernity. London, New York.
- Smeral, Egon (2003): Die Zukunft des internationalen Tourismus. Entwicklungsperspektiven für das 21. Jahrhundert. Wien.
- Sonnenberg, Gritt (2005): Elvia Sicherheitsbarometer 2005. Erste Ergebnisse des Elvia Sicherheitsbarometers 2005 in Zusammenarbeit mit der Universität Lüneburg. (pdf) Download unter: <http://www.sicherheitsbarometer.de> – Abrufdatum: 31.3.2006.
- Spode, Hasso (1995): Reif für die Insel. Prolegomena zu einer historischen Anthropologie des Tourismus. In: Cantauw, Christiane (Hg.): Arbeit, Freizeit, Reisen. Die feinen Unterschiede im Alltag. Münster, New York.
- Spörri, Angela (2003): Die Kreuzfahrer. Ein Film von Angela Spörri. Freihändler Filmproduktion, Basel.
- Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996): Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim.
- Suter, Daniel (2005): Die kleine Angst nach den Ferien. Interview mit der Psychologin Karin Ammann. In: Tages-Anzeiger (S. 49). Ausgabe vom 18.8.2005.
- Theroux, Paul (1995): Der alte Patagonien-Express. Hamburg.
- Thomä, Dieter (2004): Vom Glück des Gastes. In: Hotel+Tourismus Revue (S. 2). Ausgabe vom 1.4.2004.
- Turner, Victor (1989): Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt/M., New York.
- Ulli, Christa (2004): himmelreichschweiz – Hochzeit. Ein Film von Christa Ulli. Schweizer Fernsehen DRS, Zürich.
- Ulrich, Kurt (2006): Grosse Pötte, Legionen von Passagieren und hohe Profite. In: Neue Zürcher Zeitung (S. 57). Ausgabe vom 9.3.2006.
- Urry, John (1992): 'The Tourist Gaze and the 'Environment'. In: Theory, Culture & Society, 9, S. 1-26.
- Urry, John (2002): The tourist gaze. London.
- van Gennep, Arnold (1986): Uebergangsriten = (Les rites de passage). Frankfurt/M.

- Vester, Heinz-Günter (1999): *Tourismustheorie: soziologische Wegweiser zum Verständnis touristischer Phänomene*. München.
- Waldner, Rosmarie (2003): Lernen, mit der Freiheit umzugehen. In: *Tages-Anzeiger* (S. 44). Ausgabe vom 26.11.2003.
- Wallace, David Foster (2002): *Schrecklich amüsan – aber in Zukunft ohne mich*. Hamburg.
- Ward, Peter (1990): *Courtship, Love, and Marriage in Nineteenth-Century English Canada*. London, Buffalo.
- Webster (2001): *Merriam-Webster's collegiate dictionary*. Springfield.
- Wedding Marketing (2005): *Wedding Guide. Die besten Adressen für Ihre Hochzeit*. St. Gallen.
- Whyte, Martin King (1990): *Dating, Mating, and Marriage*. New York.
- Wild, Volker (2003): *Insel der Glückseligkeit? Traumhochzeit auf Mauritius*. Ein Film von Volker Wild. Süddeutsche TV, München.
- Willi, Jürg (2004): Sehnsucht nach der absoluten Liebe. In: *Tages-Anzeiger* (S. 57). Ausgabe vom 17.9.2004.
- Wyss, Pit (1989): *Vom Schmiergeld oder Die Hochzeitsreise nach München, 1839*. Aus dem Familienarchiv Wyss: Heft 8.
- Wöhler, Karlheinz (1998): Imagekonstruktion fremder Räume. Entstehung und Funktion von Bildern über Reiseziele. In: *Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung*, 2, S. 97-114.
- Wöhler, Karlheinz (2003): Virtualisierung von touristischen Räumen. In: *Tourismus Journal*, 7, 2, S. 237-250.

# ANHANG

## Anhang 1: Die befragten Reiseunternehmen

Name	Art des Unternehmens	Angebot (Auswahl)
Café Voyage	Retailer	
Carib Tours	Tour Operator	Karibik
Cruise Line	Tour Operator	Kreuzfahrten
Dhoni Mighili, Malediven	Hotel	
Hotelplan	Tour Operator	„Generalist“
Imholz (TUI)	Tour Operator	„Generalist“
Infinity Reise Consulting	Tour Operator	Südsee
Knecht Reisen	Tour Operator	Ozeanien, Südliches Afrika, Nordamerika
Kuoni	Tour Operator	„Generalist“
Let's go Tours	Tour Operator	Indischer Ozean
Manta Reisen	Tour Operator	Indischer Ozean
Mauritius Tourism Information Service	Tourist Office	
Oberoi, Mauritius	Hotel	
Reise Center	Retailer	
RWTours	Retailer	
Smeraldo Tours	Tour Operator	Sardinien
The Sandpiper, Barbados	Hotel	
Tropic Tours / Soleyours	Tour Operator	Indischer Ozean
Veligandu Island Resort, Malediven	Hotel	
Villa Serena, Dominikanische Republik	Hotel	

## Anhang 2: Fragebogen für den Survey

### Liebes Brautpaar

Bitte nehmen Sie sich 5 Minuten Zeit, um die folgenden Fragen zu beantworten. **Ihre Angaben bleiben anonym und werden vertraulich behandelt.** Sie werden von Urs Keller am Geografischen Institut der Universität Zürich ausgewertet. Aus dem Ergebnis entsteht eine Dissertation zum Thema „Hochzeitsreisen“. Indem Sie diesen Fragebogen vollständig und wahrheitsgetreu ausfüllen, erweisen Sie dem Forscher einen grossen Dienst.

**Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit, und ich wünsche Ihnen ein schönes Hochzeitsfest!**



Urs Keller, Geografisches Institut der Universität Zürich  
Winterthurerstrasse 190, 8057 Zürich  
Tel. **01 635 52 45**, Fax 01 / 635 68 48, Email: **ukeller@geo.unizh.ch**

**WICHTIG: Bitte füllen Sie pro Person einen Fragebogen aus!**

1. Welches sind die Gründe für Ihren Heiratsentschluss? \_\_\_\_\_

2. a) Planen Sie eine Hochzeitsreise? ☐ ja ☐ nein ☐ eventuell

b) Weshalb ja/nein (mehrere Gründe möglich): \_\_\_\_\_

Falls Sie eine Hochzeitsreise machen: (ansonsten bitte bei Punkt 4 weiterfahren)

3. a) Wohin gehen Sie auf Hochzeitsreise? \_\_\_\_\_

b) Wann gehen Sie auf Hochzeitsreise? (Monat) \_\_\_\_\_

c) Wie lange dauert Ihre Hochzeitsreise? \_\_\_\_\_

d) Welcher Art ist Ihre Hochzeitsreise?

I ☐ Pauschalreise: ☐ Rundreise Beherbergung (z. B. Hotel, Camping): \_\_\_\_\_  
(Flug, Hotel, Transfer ☐ Stationär  
im Preis eingeschlossen)

II ☐ Individualreise: ☐ Rundreise Beherbergung (z. B. Hotel, Camping): \_\_\_\_\_  
(selbst zusammengestellt) ☐ Stationär

e) Welche besonderen Erwartungen hegen Sie im Hinblick auf Ihre Hochzeitsreise?

4. Wieviele Ferien (Dauer: eine Woche oder länger) haben Sie zusammen mit Ihrem Partner schon verbracht?

Anzahl Ferien: \_\_\_\_\_

5. Alter: \_\_\_\_\_

6. Geschlecht: ☐ weiblich ☐ männlich

7. Beruf: \_\_\_\_\_

8. Postleitzahl des (zukünftigen) Wohnortes: \_\_\_\_\_

9. **Gemeinsames** Einkommen (pro Monat): ☐ unter 4000 ☐ 4000-7000 ☐ 7001-10'000 ☐ über 10'000

10. Freiwillig: Kontakt (Tel. / Email) für allfällige Rückfragen: \_\_\_\_\_

**Für meine Studie suche ich Brautpaare, die nach der Reise in einem Gespräch über ihre Flitterwochen berichten. Der Zeitaufwand beträgt ca. 1-2 Stunden. Falls Sie Interesse und Freude haben, Ihre Erfahrungen in ein Forschungsprojekt einfließen zu lassen, setzen Sie sich doch bitte mit mir in Verbindung (Angaben siehe oben).**

**Ich freue mich auf Ihren Anruf / Ihr Email!**

## Anhang 3: Skizzierter Frageleitfaden für die narrativen Interviews

### 1. Vor der Reise

- Gründe für die Hochzeitsreise
- Destinationsentscheid; Kriterien, Kompromissbildung
- Wahl des Abreisetermins; Einflussgrößen

### 2. Auf der Reise

- Kontakt zu anderen Personen in den Ferien, Bekanntgabe des Honeymoon-Status; Reaktionen
- Kontakt nach Hause; Personen, Häufigkeit, Form
- Stellenwert der Erotik
- Highlight(s)
- Krisenmomente

### 3. Nach der Reise

- Unterschied zu anderen Ferien
- Stellenwert der Hochzeitsreise für die Partnerschaft
- Erinnerung der Hochzeitsreise

### 4. Diverses

- Verbreitung von Hochzeitsreisen im Bekanntenkreis
- Persönliches Verständnis von „Flitterwochen“, „Hochzeitsreise“ und „Honeymoon“
- Hochzeit und Hochzeitsreise als Einheit?

### 5. „Daten“ (Auswahl):

- Jahrgang
- Ausbildung, berufliche Tätigkeit
- Hochzeitsreise der Eltern
- Religiosität
- Heiratsmotiv
- Dauer der Beziehung/des gemeinsamen Haushalts
- Reisebiografien
- Kosten der Hochzeit/der Hochzeitsreise; Anteile Sponsoring
- Hochzeitsreise: Destination, Reisedauer, Reiseform
- Gemeinsames Einkommen zum Zeitpunkt der Heirat
- Wohnort



Fall	Geburtsjahr	Beruf / Ausbildung	Erstheirat (ja/nein)	Zeit zw. Hochzeit und Reise (Tage)	Anzahl gemeinsamer Reisen (> 1Wo)	Destination	Reisedauer (Tage)	Reisekosten (CHF)	Gemeinsames Monats- Einkommen bei Heirat (CHF)	Bemerkungen
1	w: 1975 m: 1972	w: Handarbeitslehrerin m: Studium Geografie, Risikoanalyst	Ja	2	1	Malediven	17	7'000	6'400	
2	w: 1972 m: 1969	w: Studium Geografie, Doktorandin m: Betriebsökonom	Ja	0	12	Hawaii	21	8'000	13'000	Heirat auf Hawaii
3	w: 1975 m: 1973	w: Pfarrerin m: Pfarrer	Ja	3	12	Schweden	21	8'000	4'000	
4	w: 1977 m: 1971	w: Primarlehrerin m: Anwalt	Ja	60	10	Griechenland, Italien	13	7'000	12'000	Kreuzfahrt
5	w: 1970 m: 1965	w: Pflegefachfrau m: Landwirt	Ja	1	0	Korsika	10	3'000	12'000	
6	w: 1972 m: 1976	w: Hochbauzeichnerin, Kaufm. Angestellte m: Ingenieur HTL	Ja	120	15	Ecuador, Costa Rica	21	11'500	12'000	Destination bis zur Abreise Überraschung
7	w: 1975 m: 1976	w: Drogistin m: Kaufm. Angestellter	Ja	2	0	Südtürkei	10	3'000	5'000	
8	w: 1976 m: 1973	w: Heilpädagogin m: Tourismusfachmann FH	Ja	1	5	Thailand, Kambodscha	28	6'000	7'000	
9	w: 1979 m: 1979	w: Primarlehrerin m: Studium Biochemie	Ja	2	0	Kreta	14	5'000	6'500	
10	w: 1983 m: 1982	w: Maturandin m: Chemikant	Ja	2	0	Frankreich: Paris, Atlantikküste	14	1'500	4'400	Schwangerschaft
11	w: 1972 m: 1969	w: Assistentin Anlageberatung m: Gemeindeschreiber	Ja	15	10	Alaska, Kanada	28	25'000	13'000	
12	w: 1975 m: 1975	w: Pflegefachfrau m: Pflegefachmann	Ja	90	3	Seychellen	21	12'000	9'500	Hochzeitsreise mit befreundetem Brautpaar
13	w: 1947 m: 1939	w: Receptionistin m: Buchdrucker, Aussendienst	w: Ja m: Nein	7	9	Südafrika	15	7'000	7'000	Reise nicht als Hochzeitsreise geplant
14	w: 1971 m: 1962	w: Medizinische Praxisassistentin m: Elektriker, Unternehmer	Ja	38	5	Tessin	7	2'000	18'000	Reise nicht als Hochzeitsreise geplant, Schwangerschaft
15	w: 1974 m: 1969	w: Marketing-Assistentin m: Tourismusfachmann FH	Ja	180	5	Australien, Südsee	52	24'000	9'500	

Fall	Geburtsjahr	Beruf / Ausbildung	Erstheirat (ja/nein)	Zeit zw. Hochzeit und Reise (Tage)	Anzahl gemeinsamer Reisen (> 1Wo)	Destination	Reisedauer (Tage)	Reisekosten (CHF)	Gemeinsames Monats- Einkommen bei Heirat (CHF)	Bemerkungen
16	w: 1981 m: 1977	w: Verkäuferin m: Automechaniker	Ja	165	0	Mexiko	14	7'400	8'000	
17	w: 1964 m: 1969	w: Kaufm. Angestellte m: Kaufm. Angestellter, Logistikleiter	Ja	7	29	Südtirol	7	3'000	14'000	
18	w: 1974 m: 1966	w: Bäckerin m: Briefbote	Ja	2	9	Malediven	14	5'400	9'800	
19	w: 1975 m: 1972	w: Pianistin, Lehrerin m: Studium Biologie	Ja	42	10	Toskana	21	4'000	13'000	Hochzeitsreise mit Verwandten und Freunden
20	w: 1969 m: 1969	w: Lehrerin, Studium Psychologie m: Sekundarlehrer, Logopäde	Ja	30	8	Tirol	7	5'500	7'000	
21	w: 1967 m: 1973	w: Verkäuferin m: IT-Spezialist	Ja	2	5	Teneriffa	14	8'000	6'800	
22	w: 1978 m: 1968	w: Detailhandelsangestellte m: Automechaniker, stv. Werkstattchef	Ja	3	8	Kreta	14	5'800	12'000	Hochzeitsreise mit Kind
23	w: 1976 m: 1976	w: Kaufm. Angestellte m: Hochbauzeichner	Ja	0	4	Weltreise	21	26'000	9'500	Heirat auf Fidschi
24	w: 1970 m: 1970	w: Kaufm. Angestellte m: Kaufm. Angestellter	Ja	3'650	19	Südtirol	7	4'500	8'000	Nachgeholte Hochzeitsreise
25	w: 1959 m: 1946	w: Verkäuferin m: Flugverkehrsleiter	Nein	90	7	Madeira	14	7'500	8'500	
26	w: 1972 m: 1970	w: Primarlehrerin, Studentin FH m: Studium Ökonomie, Unternehmensberater	w: Ja m: Nein	3	14	Spanien	23	4'000	12'000	
27	w: 1983 m: 1974	w: Bauzeichnerin m: Elektromonteur	Ja	2	0	Deutschland	6	3'500	6'400	
28	w: 1977 m: 1975	w: Kaufm. Angestellte m: Metallbauschlosser, Werkstattleiter	Ja	430	2	Malediven	14	6'700	10'800	
29	w: 1972 m: 1967	w: Damenschneiderin, Fossilienpräparatorin m: Garagist	Ja	15	1	Mykonos, Santorini	14	3'800	9'500	Heirat nach der Hochzeitsreise, Schwangerschaft

## Anhang 5: Variablenliste

ANZAHL_FERIEN	Anzahl gemeinsam verbrachter Ferien, die eine Woche oder länger dauerten 0 = keine 1 = 1-5 2 = 6-10 3 = 11-15 4 = >15
BERUF	ISCED (International Standard Classification of Education) Skill Level 1 = Level 1 2 = Level 2 3 = Level 3 4 = Level 4
EINKOMMEN	Haushaltseinkommen pro Monat 1 = < 4'000 2 = 4'000-7'000 3 = 7'001-10'000 4 = >10'000
HOCHZEITSREISE	Hochzeitsreise geplant 0 = nicht zutreffend 1 = zutreffend
REISEFORM	Reiseform 1 = Pauschalreise 2 = Individualreise
SETTING_WILDNIS	Reisedestination als Wildnis-Setting kategorisiert 0 = nicht zutreffend 1 = zutreffend
SETTING_TROPEN	Reisedestination als Tropen-Setting kategorisiert 0 = nicht zutreffend 1 = zutreffend
WOHNORT2	Urbanitätsgrad des Wohnortes (gem. BfS) 1 = Städtisches Gebiet 2 = Ländliches Gebiet